Die Loretokapellen in Baden-Württemberg, Bayern und der Republik Österreich

Evelyn Flögel

Diss.
München
1984

Die Loretokapellen in Baden-Württemberg Bayern und der Republik Österreich

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität
zu München

vorgelegt
von
Evelyn Flögel
aus Günzburg

München 1984

Referent : Prof.Dr.H.Bauer
Korreferent:Prof.Dr.B.Schütz
Tag der mündlichen Prüfung: 15.2.1984

Druck: Dissertationsdruck Novotny jr., 8135 Söcking/Starnberg

Vorwort

Die vorliegenden Untersuchungen wurden initiiert von Herrn Dr. Schmidt-Thomé und Herrn Dr. Stopfl (Freiburg). Beiden Herren möchte ich hierfür danken. Von Herrn Dr. Schmidt-Thomé habe ich die ersten weiterführenden Hinweise und Unterlagen erhalten, wofür ich besonders danken möchte. Herr Professor Dr. Bauer der seit meinem Umzug von Freiburg nach München meinem Thema großes Interesse entgegenbrachte und meine Arbeit in München betreut hat, möchte ich an dieser Stelle meinen ganz besonders herzlichen Dank aussprechen. Gerne erinnere ich mich an die großzügige Unterstützung von Herrn Dr. Woisetschläger, Graz. In den von mir besuchten Archiven und Denkmalämtern erfuhr ich viel Verständnis für meine Arbeit. Insbesondere haben mir die Landesdenkmalämter von Freiburg, Innsbruck und Linz geholfen. Dankend erwähne ich die Nationalbibliothek von Wien und das Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München. Besonders freundliche Hilfe fand ich in der Landesbibliothek in Stuttgart. Meine Forschungsarbeit in Österreich hat mir ein Kurzreisestipendium des DAAD ermöglicht - hierfür mein besonderer Dank. Mein ganz besonderer und herzlicher Dank gilt auch meinen Eltern die verständnisvoll meine Forschungsarbeiten, die mit hohem finanziellen Aufwand verbunden waren, ermöglicht haben.

Gliederung:

Teil I

Die Casa Santa von Loreto und ihre Kopien in Baden-Württemberg, Bayern und der Republik Österreich

1. Einleitung 1
2. Der Wallfahrtsort Loreto und sein Heiligtum 6
3. Die Legende 9
4. Zur Geschichte Loretos 10
5. Quellen und frühe Literatur 13
6. Die Casa Santa im 17.Jh. 19
7. Die Darstellung der Casa Santa in Plänen 24
8. Die Kopien der Casa Santa in Baden-Württemberg, Bayern und der Republik Österreich: 30
   A. Grundschema einer Loretokapelle 33
   B. Die Mauerstruktur der Innenwände 42
   C. Die Fragmente von Wandbemalung 45
   D. Der S.Armario 55
   E. Die Gitterwand 60
   F. Der Kamin 62
   G. Die Loretomadonna in der Rundbogennische 64
   H. Das Kreuz 69
9. Die Loretokapellen und ihr geschichtlicher Hintergrund 72
10. Resümee 79
- Anmerkungen 83
- Quellen und Literatur 94
- Abbildungsverzeichnis 103

Abbildungen

Karten

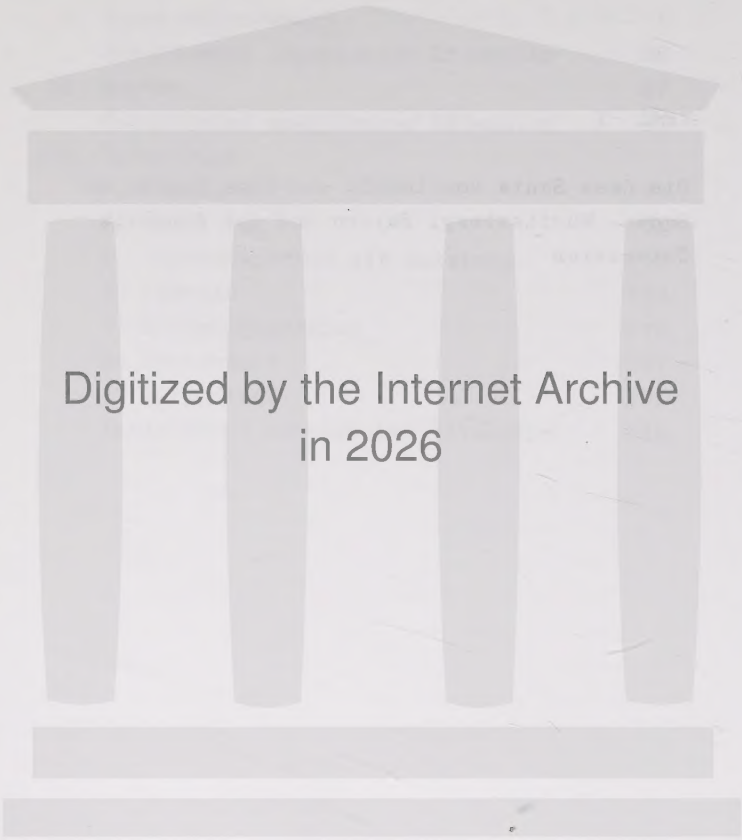
Teil II

Katalog der Loretokapellen in Baden-Württemberg, Bayern und der Republik Österreich

I. Baden-Württemberg 1
Verzeichnis abgekürzter Literatur 26
II. Bayern 27
Verzeichnis abgekürzter Literatur 97
III. Österreich
1. Vorarlberg 99
2. Tirol 104
3. Oberösterreich mit Salzburg 113
4. Kärnten 129
5. Niederösterreich 139
6. Steiermark 157
7. Burgenland 175
Verzeichnis abgekürzter Literatur 180

TEIL I

Die Casa Santa von Loreto und ihre Kopien in Baden- Württemberg, Bayern und der Republik Österreich



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41534923_0001

Einleitung

Die Anregungen zu diesem Thema bekam ich durch meine Arbeiten für das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg. Im Rahmen von allgemeinen Inventarisierungsaufgaben hatte ich auch Loretokapellen zu bearbeiten. Dabei zeigt es sich, daß wenig Erklärendes zu Bau und Ausstattung der Loretokapellen, die sich in den unterschiedlichsten Ausprägungen darstellten, sodaß für den unbefangenen Betrachter oft nur durch den Namen eine Verbindung zu Loreto hergestellt werden konnte, publiziert war. Dr. Schmidt-Thomé (Denkmalamt Freiburg), der sich selbst bereits mit dem Phänomen dieser Kapellen beschäftigt hatte, gab den Anstoß und die ersten weiterführenden Hinweise für meine Arbeit.

Die Loretokapellen waren ein wichtiger Bestandteil des religiösen Lebens in dem von Glaubenskämpfen geprägten 17.Jh. Um ein umfassendes Bild von den in dieser Zeit entstandenen Kapellen zu bekommen, mußten die damals katholisch regierten Länder und im besonderen die Länder, die die Gegenreformation hauptsächlich getragen haben, untersucht werden. Dies waren Bayern und Österreich mit den vorderösterreichischen Gebieten. Doch auch die kleinen katholischen Fürstentümer, die in der Einflußsphäre von Vorderösterreich und Bayern lagen, sowie die unter geistlicher Herrschaft stehenden Territorien, mußte ich mit einbeziehen. Dabei habe ich mich auf die heutigen Landesgrenzen von Baden-Württemberg, Bayern und der Republik Österreich beschränkt. Der von mir angefertigte Katalog der Loretokapellen so umfangreich er

auch ist, erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Die Loretokapellen in den für mich interessanten Gebieten waren kaum oder nur schlecht publiziert. Ausführliches fotografisches Material, das eine nur auf wenige, meist kunsthistorisch oder volkskundlich bemerkenswerte Dinge beschränkte Beschreibung ergänzt hätte, war nicht vorhanden.So war es nötig, jede einzelne der von mir in der Literatur nachgewiesenen Kapellen selbst zu besichtigen. Um die Fülle des Materials einzuschränken, bin ich Hinweisen, die nur von einer Loretomadonna sprachen, nicht nachgegangen. Die von mir besuchten Kapellen wurden ausgemessen, in ihrer Ausstattung beschrieben und fotografiert. In den einzelnen Landesarchiven versuchte ich Quellen zu den Kapellen zu finden. Sie sollten mir Auskunft geben über Stiftungsanlaß, Bauzeit und Pläne. Leider war zu diesen Kapellen nur wenig Aktenmaterial zu finden. Pläne der Casa Santa, die als Bauvorlage gedient haben müssen, waren nicht mehr aufzufinden.

Um beurteilen zu können, wie genau die einzelnen Kapellen die Casa Santa nachgeahmt haben, mußten Beschreibungen und Pläne die die Casa Santa im 17.Jh. darstellen, herangezogen werden. Das Hl. Haus in Loreto konnte in seinem heutigen, Zustand - abgesehen von den Fragmenten der Fresken - leider keinen Maßstab in der Beurteilung der Kopien sein. Die im Archiv von Loreto von mir eingesehenen Kupferstiche von Plänen der Casa Santa konnten jedoch ein anschauliches Bild

davon geben, wie sie im 17.Jh. ausgesehen haben muß. Auch in der, die Casa Santa beschreibenden Literatur des 17.Jh., die ich in der Nationalbibliothek in Wien und in der Staatsbibliothek von München einsehen konnte, wurde der Befund dieser Pläne bestätigt.

Zu Loreto und dem Hl. Haus gibt es schon seit dem 16.Jh. vielfältige Literatur wie Darstellungen zur Legende, religiöse Traktrate oder Beschreibungen der Casa Santa. Auch eine Reihe streitbarer Schriften zur Frage der Echtheit des Hl. Hauses sind seit dem 16.Jh. zu vermerken. Im 18.Jh. wurden die frühen Schriften zu Loreto gesammelt und veröffentlicht (Martorelli,Murri 1)). Mit dem erneut auflebenden Streit um die Echtheit des Hl.Hauses entstanden eine Fülle von Aufsätzen. Sowohl die Gegner wie die Fürsprecher der Legende versuchten durch ein eingehendes Quellenstudium ihre Meinung zu belegen. Es entstanden eine Reihe von Werken unterschiedlichster Qualität, die die Quellen zur Geschichte Loretos zusammenstellten. Hier ist besonders der Geschichtsforscher Chevalier zu nennen 2). der, gestützt auf frühere Literatur und durch Beiträge aus eigener Forschung im vatikanischen Geheimarchiv, eine große Zahl von Quellen zusammengetragen hatte.Ein wichtiges Werk für die Baugeschichte der Casa Santa, das auf umfangreicher Quellenforschung zur Marmorverkleidung basiert, erschien 1977 unter dem Titel "The Santa Casa di Loreto. Problems in Cinquecento Sculpture" von Weil-Garris Posner.

Die in Nachahmung der Casa Santa erbauten Loretokapellen werden schon im 17.Jh. in Wallfahrtsliteratur genannt. In Gumppenbergs "Atlas Marianus"

der eine große Zahl von Wallfahrtsorten beschreibt, werden neben einer eingehenden Darstellung Loretos verschiedene Loretokapellen aufgeführt. Scherers "Atlas Marianus" von 1702 nennt bereits eine weitaus größere Zahl von Loretoheiligtümern.
Mit dem erneuten Aufblühen des Wallfahrtswesens seit der Mitte des 19.Jh. wird wieder verstärkt Wallfahrtsliteratur publiziert 3). Der Jesuitenpater Kolb leistete mit seiner Beschreibung in Ober- und Niederösterreich einen wichtigen Beitrag zur Erfassung des Wallfahrtswesens in diesen Gebieten. Eine kleine Aufzählung deutscher Loretokapellen ist in dem 1883 erschienenen Buch von Sauren über das Hl. Haus von Loreto veröffentlicht4).
In Stephan Beissels Geschichte der Verehrung Marias im 16. und 17.Jh. (1910), ist neben einer ausführlichen Darstellung Loretos eine Liste von in ganz Europa gebauten lauretanischen Kapellen aufgeführt.
Nach dem zweiten Weltkrieg erschienen einige volkskundliche Arbeiten, deren Themen sich mit dem Wallfahrtswesen befassen. Brauchtum und Kult sind Schwerpunkte dieser Literatur. Über Bau und Ausstattung der Kapellen geben sie nur selten Auskunft. Dennoch konnte z.B. Gugitz mit seinem umfassenden Werk "Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch"(1955) wertvolle Hinweise auf Standorte von Loretokapellen liefern 5) Ebenso hilfreich war für mich der 1978 erschienene Aufsatz von Pötzl zu den Loretokapellen in Bayern 6), der mir das Aufspüren der bayerischen Kapellen erleichterte. Das 1967 in Prag erschienene Werk von Jan Bukovsky "Le type de construction de la chapelle de Loreto dans l'architecture du baroque de Boheme" behandelt die Loretokapellen in Böhmen 7).
Der Schwerpunkt seiner Arbeit konzentriert sich auf

die Gestaltung des Außenbaues, der bei den böhmischen Kapellen die Ummantelung der Casa Santa von Loreto nachahmt. Diese Typologie der böhmischen Loretokapellen wird durch einen 1978 erschienenen Aufsatz von Franz Matsche zur gegenreformatorischen Architekturpolitik ergänzt, der eine Deutung zu diesem böhmischen Typus der Loretokapellen liefert 8).

2. Der Wallfahrtsort Loreto und sein Heiligtum

Auf einem Felssporn unweit von Ancona an der adriatischen Küste liegt der Wallfahrtsort Loreto. Die kleine von einer Ringmauer umschlossene Altstadt auf dem Plateau des Berges wird von der großen Wallfahrtsanlage, einem Ensemble aus Apostolischem Palast, der wehrhaft ausgebauten Basilika und der großen Platzanlage "Piazza della Madonna" beherrscht.

In diesem berühmten Wallfahrtsort wird eine kleine Kapelle, das Hl. Haus Mariens aus Nazareth verehrt. Diese "Casa Santa" wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jh. durch den Bau einer Basilika schützend umschlossen. Die Wehrhaftigkeit der Kirche wurde durch die hoch aufragenden Chorapsiden, die unterhalb des Daches eine gedeckte Brustwehr erhielten, erreicht. Noch heute wirkt die Wallfahrtskirche auf den Besucher, der sich von der Küste her Loreto nähert, wie eine Trutzburg, wie ein Symbol der wehrhaften Kirche.

Dem dreischiffigen Bau der Basilika ist ein lateinisches Kreuz zugrunde gelegt. Der Staffelchor und das dreischiffige Querhaus sind apsidial geschlossen. In den Ecken der Kreuzarme sind vier Sakristeien über kreisförmigem Grundriß eingefügt. Von acht Pfeilern getragen wölbt sich die Vierungskuppel über dem Zentralraum, in dem das Wallfahrtsheiligtum, die Casa Santa, verehrt wird. So weist die Vierungskuppel schon von Außen auf den Standort des Heiligtums hin (Abb. 1).

Das Hl. Haus zeigt sich dem Pilger in einer prächtigen Marmorummantelung, zu welcher Bramante unter Julius II. das Modell entworfen hatte 1). Die Marmorverkleidung, bei deren Ausführung verschiedene nahmhafte Meister ihren Beitrag geleistet haben (u.a. Antonio da Sangallo d.J., Andrea Sansovino), wirkt wie ein kostbarer Schrein (Abb. 2). Seine reich geschmückten Marmorwände sind durch korinthische, paarweise einander zugeordnete Halbsäulen, die sich über einem hohen Sockel erheben und ein breites verkröpftes Gebälk mit Ballustrade tragen, gegliedert. Zwischen den Säulenpaaren sind je zwei übereinanderliegende Rundbogennischen, die plastische Figuren enthalten, angeordnet. In der unteren Nische ist jeweils ein Prophet und in der darüber liegenden eine Sybille dargestellt.
Über den vier symmetrisch in die Längswände eingefügten überdachten Rechtecktüren sowie über dem vergitterten Rechteckfenster in der westlichen Schmalwand sind Darstellungen zu Szenen aus dem Marienleben auf großen Reliefplatten zu sehen. An der Ostwand illustrieren zwei Reliefplatten den Marientod und die Legende der Übertragung des Hl. Hauses.

Hinter den reich gestalteten Marmorwänden verbirgt sich ein einfacher Rechteckbau, der aus ziegelförmig behauenem rotbraunen Sandstein aufgemauert wurde. Die nach Osten ausgerichtete Kapelle kann durch insgesamt drei Türen in den beiden Längswänden betreten werden, wobei die zwei sich gegenüberliegende Türen den Pilgern vorbehalten sind. Die dritte Türe (S-Wand) führt in das Allerheiligste der Kapelle. Eine vierte Türe, die in der nördlichen Längswand der Marmorummantelung zu sehen ist, gestattet nur

den Zugang zu einer kleinen Wendeltreppe, die zwischen der Marmorverkleidung und der Mauer der Casa Santa auf das Dach der Kapelle führt. Das einzige Fenster des Heiligen Hauses ist in die Westwand eingefügt.

DIE LEGENDE

Das Heilige Haus ist der Legende folgend das Geburtshaus Mariens. Hier wurde ihr die Verkündigung des Engels dargebracht und hier hielt sich die Hl. Familie nach ihrer Rückkehr aus Ägypten auf. Von ihrem täglichen Leben zeugen in diesem Haus der Kamin und ein kleiner Wandschrank für das Geschirr. Nach der Himmelfahrt Christi sollen sich die Apostel in dieses Haus zurückgezogen haben. In Verehrung Mariens wurde das Haus von den Aposteln zu einer Kirche geweiht und ein Altar aufgestellt. Hier hat der Hl. Lukas gemäß der Legende die Marienskulptur geschaffen die das zentrale Kultbild des Wallfahrtsortes Loreto darstellt. Auch ein auf Holz gemaltes Kruzifix wird ihm zugeschrieben. Als die Verehrung des Heiligen Hauses in Nazareth durch die Anhänger Mohammeds beeinträchtigt wurde, trugen Engel die Casa Santa gemäß der Translationslegende 1) nach Tersato (Fiume) in Dalmatien (1291). Da auch die neue Umgebung dem Heiligen Haus nicht die gebührende Verehrung zollte, wurde es von den Engeln erneut durch die Lüfte getragen und in einem Wald bei Recanati niedergesetzt (1294). Da die Gegend von Räubern verunsichert wurde, fand das Heilige Haus auch hier nicht seinen endgültigen Standort. Zwei weitere Male wurde das Haus versetzt bis es an den Ort gelangte, wo es heute noch verehrt wird. 1296 wurde einem frommen Mann durch eine Erscheinung Marias die Herkunft des Heiligen Hauses geoffenbart. Sechzehn Männer aus Recanati reisten nach Nazareth um dies zu überprüfen. Sie prüften die Maße der dort verbliebenen Grundmauern der Casa Santa und fanden Bestätigung für das Wunder.

4.Zur Geschichte Loretos

In der Legende beginnt die Geschichte der Casa Santa in Loreto 1294. Doch bereits 1194 wird eine kleine Marienkirche oder Marienkapelle in einem Lorbeerhain (Lauretum) bei Recanati urkundlich erwähnt. Eine Gerichtsurkunde von 1315 bezeugt ein dort verehrtes Mariengnadenbild. 1). In der Folgezeit hat sich die kleine Kirche zu einer Marienwallfahrtsstätte entwickelt, die durch einen Ablaßbrief Gregor XI. 1375 ausgezeichnet worden ist 2). Loreto gewann schnell über die lokalen Grenzen hinaus an Bedeutung. In dieser Zeit mag auch eine Erweiterung durch einen größeren Umbau geplant worden sein 3). Die Bedeutung Loretos wurde durch Gunstbeweise der Päpste verstärkt. Zu seinen Pilgern konnten Fürsten und Könige gezählt werden 4). Diesem Rechnung tragend, plante Bischof Nikolaus von Recanati den Bau einer großen Kirche, die das kleine Heiligtum mit seinen Schätzen schützend umschließen sollte. 1468 wurde der Bau begonnen. Mit dem Tod des Bischofs wurde 1469 Papst Paul II. Förderer des Bauvorhabens von Loreto . In seinem Ablaßbrief vom 12. Februar 1470 wird zwar bereits angemerkt, daß das Haus von Loreto auf wunderbare Weise gegründet worden sei, der Hinweis auf das Übertragungswunder fehlt jedoch noch 5). Zwischen 1477 und 1480 wurden die Mauern des Langhauses der neuen Basilika hochgezogen. Gleichzeitig wurde auch die Befestigung der Kirche vorangetrieben. Bis 1489 waren die Seitenschiffe und der Chor durch Wehrgänge befestigt worden um der Türkengefahr zu begegnen. Unter Julius II. (1503-13), der entscheidenden Einfluß auf die Gestal-

tung von Loreto und der Basilika nahm, wurde Loreto eine päpstliche Residenz. Auf seine Veranlassung wurde das Modell zur Marmoverkleidung der Casa Santa von Bramante erstellt 6). In einer 1507 von Julius II. erlassenen Bulle findet nun auch die Legende des Teramanus von Seiten des Papstes Erwähnung, jedoch mit dem Zusatz, daß die Legende allgemeine Ansicht und frommer Glaube sei 7). Im Dezember 1531 wurde der Grundstein zur Marmorummantelung gelegt 8). Dies war vermutlich auch der Zeitpunkt, wo die alte Umfassungsmauer der Casa Santa niedergerissen wurde und für kurze Zeit die Außenmauern des Hl. Hauses zu sehen waren 9). Die Marmorverkleidung mit ihren symmetrisch geplanten Eingängen machte es nötig, daß die bis dahin einzige Türe in der nördlichen Längswand - ein Engpaß für den großen Pilgerandrang - zugemauert wurde und durch zwei sich gegenüberliegende Türen auf der Nord- und Südseite ersetzt wurde 10). Eine weitere Türe auf der Südseite wurde als Zugang für den Priester in das Allerheiligste geschaffen. Mit Veränderung der Eingangssituation mußte auch der, bis dahin an der Südseite stehende Altar vor die Ostwand verlegt werden. Im Zuge der Umbauten wurde die alte Kassettendecke aus Holz 11) in der Casa Santa entfernt,um die Feuergefahr in dem niedrigen Raum zu bannen. Sie wurde ersetzt durch ein gemauertes Gewölbe, das sich auf die Marmorummantelung stützt. Bis 1535 leitete Antonio da Sangallo die Arbeiten an der Casa Santa 12). 1538 war die neue Marmorverkleidung fertiggestellt 13). 1554 ließ sich der Jesuitenorden in Loreto nieder und setzte sich mit seinem Einfluß für die Anerkennung des Heiligtums von Loreto ein. 1571 brachte der Seesieg von Lepanto, der von Spanien im Bund mit dem Heiligen Stuhl ge-

gen die Osmanen errungen worden war und der der Hilfe Marias zugesprochen wurde, der Marienverehrung einen großen Aufschwung. 1586 erhob Sixtus V. Loreto zu einem Bischofssitz. Mit der Anweisung Clemens VIII. (+1605), in Loreto das Fest der Übertragung zu feiern sowie durch seinen Auftrag die Translationslegende auf der Ostseite der Casa Santa in Stein zu meißeln, wurde von Seiten des Papstes die Legende des Hl. Hauses offiziell anerkannt. Urban VIII. gestattete 1632 der Provinz Picenum das Wunder zu feiern. 1669 verfügte Clemens IX. den Eintrag in das römische Martyrologium. 1699 wurde für die Feier der Übertragung eine eigene Messe in das Missale gesetzt. Auch im Brevier wurde ein kleiner Bericht aufgenommen.

1797 erreichten die französischen Truppen Loreto und plünderten die reichen Kunstschätze der Wallfahrtskirche. Das lauretanische Gnadenbild gelangte mit vielen anderen Schätzen als Beute nach Paris. Nach Verhandlungen mit Napoleon gelang es Papst Pius VII. 1802 die Loretomadonna für den Wallfahrtsort zurückzugewinnen. Loreto blieb so auch im 19.Jh. Ziel der Marienverehrung. 1921 verursachte ein Brand großen Schaden in der Wallfahrtskapelle. Die Loretomadonna, ebenso wie die Verkleidung des sog. Kamins und die Altarausstattung wurden ein Raub der Flammen. 1922 wurde die Kapelle restauriert wobei die Innenausstattung - abgesehen von den Fragmenten der Fresken und dem Kruzifix - neugeschaffen werden mußte. Eine Kopie des verbrannten Gnadenbildes wurde am 19. September 1922 wieder aufgestellt.

Quellen und frühe Literatur 1)

Die Grundlagen der Legende sind im wesentlichen erstmals in der "Relatio Teramani" schriftlich festgelegt worden 2). Dieser Bericht wurde von dem Probst zu Loreto Pietro Giorgio Tolomei aus Teramus, genannt Teramano (+1473), zu einer Zeit geschrieben, als das große Bauvorhaben des Bischof Nikolaus von Recanati, eine Kirche über der kleinen Wallfahrtskirche zu errichten, bereits in Angriff genommen war (1468). Dieser Text findet schnelle Verbreitung. 1483 wird eine vermutlich aus Italien stammende Abschrift der Relatio in einen Sammelband des Klosters Tegernsee eingebunden 3). Eine weitere Abschrift mit geringfügigen Abweichungen vom Text der Relatio läßt sich im Benediktinerstift Attel ebenfalls in einem Sammelband nachweisen 4). Die Eintragung stammt von der Hand des Priesters Johann Weyd von Onzelbach und muß gemessen an den datierten Texten, die vorangestellt sind bzw. nachfolgen, nach 1483 und vor 1497 verfaßt worden sein.

Einen großen Beitrag zur Verbreitung und Tradierung der Legende haben sicher die Wiegendrucke geleistet. So überliefert ein in der Bayerischen Staatsbibliothek aufbewahrter Wiegendruck (von ca. 1500 5) mit geringfügigen Abweichungen den Wortlaut des Teramanusberichtes wie er durch Martorelli 6) überliefert ist. Die Wiegendrucke 7) ermöglichten die Vervielfältigung des einprägsam formulierten Textes der Relatio Teramani und die Verbreitung der Legende 8).

Häufig wurde zur Veranschaulichung ein Bild des Übertragungswunders den Texten vorangestellt. In diesen kleinen Illustrationen wird eine kleine von Engeln getragene Kirche gezeigt. Maria und das Christuskind sind meist auf dem Dach der Kirche sitzend dargestellt (Abb.3).

War bei den Wiegendrucken im wesentlichen die Relatio Teramani als Vorlage zu erkennen, so erweitert Girolamo Angelita, Sekretär von Recanati 9) in seiner Lauretanae Virginis Historia um 1532 mit seinen genauen Zeitangaben 10) sowohl zu dem Translationswunder, als auch zu der weiteren Geschichte der Casa in Loreto die bis dahin übliche Erzählweise. So wurde die legendenhafte Erzählung zu einer historisch begründeten Tatsache. Angelita erzählt weitschweifig von dem Übertragungswunder sowie von den in Loreto von Maria bewirkten Mirakeln. Abgesehen von der Loretomadonna berichtet er auch von dem auf Holz gemalten Kruzifix, das eine Arbeit der Apostel nach seiner Angabe sein soll. In Angelitas Text wird nur insoweit eine Beschreibung zur Casa Santa geliefert, als sie zur Verdeutlichung des wunderbaren und heiligen Charakters des Marienhauses beitragen kann 11).

Vergleicht man die, dieser Schrift vorangestellte Illustration der Übertragung mit Darstellung um 1500 die eine große Kirche mit seitlichen Arkadengängen bzw. eine dreischiffige Kirche zeigen 12) (Abb.3), so unterscheidet sich Angelitas Bautyp entscheidend von den vorausgegangenen Bauten: Die Santa Casa ist bei ihm bereits als kleiner Rechteckbau

mit Satteldach und Dachreiter dargestellt, deren dem Betrachter zugewandte, wie eine Ziegelmauer strukturierte Längsseite durch Lisenen und Traufgesims gegliedert ist, mit zwei Rechtecktüren (die bereits neu eingefügt sind !) sowie einem Rundfenster in der Schmalseite (Abb.4), eine Darstellung, wie sie mit kleinen Variationen in der weiteren Entwicklung üblich wird (Abb.5).In Angelitas Illustration könnte die tatsächliche Außenansicht der Casa Santa vor der Marmorverkleidung festgehalten worden sein, da das Hl. Haus wohl um 1531 für kurze Zeit ohne Umfassungsmauern zu sehen gewesen sein muß 13).

Mit der Herausbildung der Legende, die im Laufe des 16.Jh. um mehr Glaubwürdigkeit zu erhalten, durch mehr und mehr Einzelheiten und Daten präzisiert wurde, entstehen Schriften, die die Legende und den Wallfahrtsort und damit die Marienverehrung gegen die Reformation verteidigten. Kämpfte man im 15.Jh. in Loreto gegen die Bedrohung türkischer Piraten, so wurde im 16.Jh. die Reformation die geistige Bedrohung, gegen die in zahlreichen Traktaten Stellung bezogen wurde. Durch die zeitliche Festlegung des wunderbaren Geschehens konnte die Legende zu einem historischen Ereignis werden,das sich scholastischen Angriffen durch seine geschichtliche Realität entziehen konnte. Für das nicht vorstellbare Mysterium der Verkündigung bot das Hl. Haus den greifbaren Hintergrund. Das Unvorstellbare wurde für den Gläubigen durch seine räumliche Realität leichter faßbar. So konnte die Casa Santa für die katholische Kirche zu einem Bollwerk gegen die Reformation werden.

Ein weiteres für die Entwicklung der Loreto-Literatur wichtiges Werk schrieb der Rektor des Jesuitenkollegiums von Loreto, Horatius Tursellini 14). Dieses Buch, das 1597 erstmals in Rom gedruckt wurde, erreichte mehrere Auflagen und wurde in acht Sprachen übersetzt. Tursellini bezieht sich mit seiner "Historia" auf Teramanus und Angelita 15). Darüber hinaus gibt er eine Beschreibung von der beeindruckenden Marmorverkleidung der Casa Santa. In Buch III berichtet er vom Einfluß des Loretokultes über die Grenzen Italiens hinaus, wo die Verehrung der Casa Santa neue Kapellen entstehen ließ. Beispiele aus Frankreich und England belegen seine Darlegung 16). Mit einer Reihe berühmter Loretopilger und ihren Votivgaben beleuchtet er die Bedeutung des Wallfahrtsortes und seinen großen Einflußbereich 17).

1633 wird Silvio Serraglis "Nuova Relazione delle S. Casa abbelita" in Macerata gedruckt. In diesem Werk findet sich neben der bei Tursellini wohl in seiner endgültigen Form dargestellten Geschichte der Casa Santa und neben der Beschreibung der Marmorummantelung eine ausführliche Beschreibung des Kapelleninnenraumes, wobei das Augenmerk sowohl auf das unregelmäßige Mauerwerk und die nur noch in Fragmenten erhaltene Wandbemalung gerichtet ist, als auch auf die Ausstattung und die Votivgaben. In der Auflage von 1644 ist der Innenraumbeschreibung 18) ein Grundriß mit Maßstab beigefügt 19), in den die wichtigsten beschriebenen Punkte zur Orientierung des Lesers eingetragen sind(Abb.6). Die Vorbilder zu diesem Plan, der gleichzeitig mit dem Grundriß der Kapelle auch den der Marmorummante-

lung zeigt, dürften die Konstruktionspläne zur Gestaltung der Marmorummantelung sein, wie sie aus der Grundrißstudie von Antonio da Sangallo oder auch von Aristotile da Sangallo bekannt sind 20). Die ausführliche Beschreibung Serraglis, deren einzelne Punkte im Lageplan festgelegt sind, sowie die exakten Maßangaben zu Details, lassen vermuten, dass der Autor Anschauungsmaterial für mögliche Nachbauten liefern wollte.

Ein Jahrhundert später machte es sich der ehemalige Bischof von Monte Feltro P. Valerio Martorelli zur Aufgabe, alle ihm zugänglichen Dokumente zu sammeln sowie eine Bibliographie der Loretoliteratur zusammenzustellen. In einem dreibändigen Werk veröffentlichte er zwischen 1732 und 1735 seine Loretoforschung 21). In seinem Werk werden nicht nur die für die Loretogeschichtsschreibung wichtigen Texte der Relatio Teramani und der Historia des G. Angelita überliefert, sondern auch die Kopie eines in Deutschland gedruckten Planes in französischer Sprache, dessen begleitenden Text Martorelli im "Volgare" wiedergibt 22). Dieser Plan soll die Beschreibung der Casa Santa die Martorelli von Serragli übernimmt, unterstützen. Durch ihn werden die bei Serragli beschriebenen Fresken genau vorstellbar und damit kopierbar (Abb.7).

Hatte man im 16.Jh. in der Literatur um die Anerkennung der Loretolegende gekämpft und versucht ihr durch Festlegung auf historische Daten einen grösseren Wahrheitsgehalt zu geben, so läßt sich seit dem Ende des 16.Jh. mit der Anerkennung Loretos

durch Papst Clemens VIII in der Loretoliteratur eine Verlagerung von der Geschichtsschreibung auf eine eingehendere Darstellung des Hl. Hauses selbst feststellen. Nachdem sich im 17.Jh. neben der Legende bzw. Geschichte auch in der Beschreibung der Kapelle Serragli folgend eine traditionelle Form herausgebildet hatte, sieht man in Martorellis Werk eine wissenschaftliche Darstellung eines historischen Ereignisses im Spiegel der Literatur mit ihren unterschiedlichen Meinungen.

Die Casa Santa im 17. Jh.

Das heutige Aussehen der Casa Santa zeigt nicht mehr den Originalzustand wie er für die Kapellenkopien bestimmend war. 1797 plünderten die französischen Truppen die Wallfahrtskapelle. Die kostbare Ausstattung des Hl. Hauses, Votivgaben aus Gold und Silber und sogar das Gnadenbild wurden geraubt. Durch die Rückgabe der lauretanischen Madonna 1802 konnte die Wallfahrt wieder aufleben.Die Renovierung im 19.Jh. beseitigte die Spuren der Plünderung und prägte die Kapelle im Stil dieser Zeit. Der Brand von 1921 zerstörte die Kapellenausstattung des 19.Jh., an die sich die Renovierung von 1922 anlehnte.

Für die Beurteilung der Kopien können deshalb nur die Beschreibung der Casa Santa bis 1797 herangezogen werden.Der für die Nachbauten hauptsächlich maßgebende Befund muß jedoch bereits in Beschreibungen des Hl. Hauses aus dem 17.Jh. gesucht werden. Serraglis ausführliche Darstellung des Wallfahrtsheiligtums in der Ausgabe von 1644 1), die auch Martorelli nach seiner Kenntnis der Dinge 1733 noch für überliefernswert hielt, kann hier am besten als Vorlage zu einer Beurteilung dienen.

Bevor ich mich dem für die Kopien maßgebenden Zustand des 17.Jh. zuwende, stelle ich eine Beschreibung der Casa Santa zu Zeiten der Renaissanceumbauten unter Julius II. voran, wie sie ebenfalls bei Serragli überliefert ist 2):

Der kleine längsrechteckige Raum hatte ursprünglich eine blau bemalte kassettierte Holzdecke, die mit

vergoldeten Sternen geschmückt war. Unterhalb der Holzdecke lief ein Bogenfries an den Wänden entlang. Bis zum Umbau gab es nur einen Zugang zur Casa Santa, der in der Mitte der Nordwand lag. Gegenüber dieser Tür befand sich der (nach der Legende) von den Aposteln erbaute Altar, auf dem das (angeblich) von dem Hl.Lukas gefertigte Kruzifix verehrt wurde. Nachdem drei neue Türen in den Längswänden eingesetzt wurden, erhielt der Altar seinen Platz vor der Ostwand, an der bereits das dunkle lauretanische Gnadenbild in einer Nische aufgestellt worden war. Das Kreuz wurde über dem Westfenster gegenüber der Madonna aufgehängt. Im Zuge dieser Umbauten wurde auch die Kassettendecke durch ein gemauertes Gewölbe ersetzt, das sich auf die neue Marmorummantelung stützen konnte.

Die folgende Beschreibung der Casa Santa des 17.Jh. nach Serragli wird durch Angaben aus Plan A, der den Zustand des Hl. Hauses zwischen 1633 und 1644 wiedergibt 3)(Abb.8) ergänzt, da Serragli zu den Fresken nur wenige Details anführt.

Die Innenwände des längsrechteckigen Gebäudes der Casa Santa sind aus ziegelförmig, in unterschiedlicher Größe, behauenem Sandstein von rötlichbrauner Farbe aufgemauert. Auf ihnen sind Reste von Bewurf und Fresken zu erkennen.Ein profiliertes Gesims kennzeichnet nach Plan A den oberen Abschluß der Wände bzw. den Ansatz des Tonnengewölbes. Auf dem Fußboden sind rote und weiße Marmorplatten in einem rautenförmigen Muster verlegt. Der Ostteil der Kapelle mit dem im 16.Jh.verlegten Altar, liegt um zwei Stufen erhöht. Der Altar steht vor einer silbernen Gitterwand 4),

die zwei seitliche Durchgänge und ein dem Gesims der Wände vergleichbares Abschlußgesims aufweist. Oberhalb der Durchgänge sind die Gitterstäbe in den vergitterten Feldern diagonal geführt, während sie im großen Mittelfeld oberhalb des Altares Sprossen bilden. Diese Gitterwand verwehrt Unbefugten den Zugang zum Allerheiligsten. Auf Höhe des Altares ist der "S.Armario", nach der Legende ein von Maria benutzter Schrank, in die Nordwand eingefügt. Die ursprüngliche, einfache Rundbogennische mit einem Fachboden 5) für die Gefäße, die (gemäß der Legende) von den Aposteln dort eingeordnet worden waren, wurde nach 1633 von Ranuccio di Parma reich ausgestaltet 6). In der durch das Gitter abgeschirmten Ostwand deutet eine Rundbogennische, ein aus der Mauer vorspringendes Gesims und seitliche Wangen, den Kamin an. Oberhalb des Kamines über einer Konsole steht das Gnadenbild in einer Rundbogennische die von einem kleinen Volutengiebel bekrönt wird. In Serraglis Beschreibung von 1644 ist die Ostwand bereits mit einer silbernen Täfelung bedeckt 7). Seitlich der Madonnennische zeigt Plan A zwei Rechtecknischen mit kleinen Kassetten in welchen, dem begleitenden Text zufolge, die Kleider des Gnadenbildes verwahrt wurden. Die Skulptur der Madonna ist zusammen mit dem Kind aus einem Stück Holz, angeblich von der Hand des Hl. Lukas geschnitzt. Die Madonna trägt ein goldfarbenes Kleid, einen mit Edelsteinen besetzten Gürtel sowie einen hellblauen Übermantel. Das Kind auf ihrer rechten Seite mit rosafarbenem Kleidchen und hellblauem Mantel ist halb stehend, halb sitzend, von der linken Hand der Mutter gestützt dargestellt. Es hat seine rech-

te Hand zum Segnungsgestus erhoben, während die linke die Weltkugel trägt. Maria trägt eine dreistufige Krone die die Stadt Recanati 1496 ihr verehrt hatte 8). An der dem Gnadenbild gegenüberliegenden Wand ist über dem Engelsfenster das Holzkruzifix angebracht, das auf den Kreuzarmen die Bildnisse von Maria und Johannes zeigt.

Die Fragmente der Fresken an der Nord-, West- und Südwand:
Über der Rechtecktüre der Nordwand befindet sich - durch die im 16.Jh. eingefügte Türe beschnitten - das Bildnis einer Madonna mit Kind sowie zwei geflügelte Puttenköpfe. Rechts anschließend über dem Türsturz der vermauerten Türe ist eine thronende Maria mit Kind zu sehen. Die hochgezogenen Seitenwangen ihres Thrones sind mit zwei Halbmonden geschmückt. Dieser Gruppe wendet sich von rechts die Hl. Katharina (Rad und Palmzweig) zu. Neben ihr steht durch ein Ornamentband von ihr getrennt, die Gestalt eines älteren Mannes mit einem Buch im Arm (in Plan A ist er mit verschränkten oder gefesselten Händen dargestellt). Etwas tiefer ist das den S.Armario umgebende Mauerflickwerk dargestellt (Abb.7).
An der Westwand sind die dargestellten Figuren in verschiedenen Reihen angeordnet. Die oberste Reihe links des Fensters zeigt zwei geflügelte Puttenköpfe über je einer Blattgirlande sowie eine sitzende Madonna mit dem stehenden Kind auf ihrem Schoß. Mit etwas Abstand folgt der Hl. Ludwig in purpurnem Kleid und Talar (auf Plan A eine Nonne mit Palmzweig). Zu Füßen der Madonna kniet eine kleine Gestalt (auf Plan A eine Votivtafel mit kniender Gestalt). Darunter, am unteren Rand der Wandbemalung ist das

Antlitz der Madonna (auf Plan A ein Kopf mit Heiligenschein) und das Brustbild eines Engels mit Kreuzstab dargestellt. Rechts des Fensters ist in der obersten Reihe eine Madonna mit dem stehenden Jesusknaben gemalt. Das Kind hält ein Schwälbchen in der Hand (auf Plan A nicht zu erkennen). Daneben steht der Hl. Antonius (Buch und Glocke). Unterhalb dieser Gruppe ist eine weitere sitzende Madonna mit Kind zu sehen und am unteren Rand die Fragmente zweier Köpfe.
Die Südwand (v.l.n.r.) zeigt im Bereich des abgeteilten Heiligtums, über der deutlich schräg in die Mauerstärke eingeschnittenen Türe Votivtafeln und einen kleinen Wandschrank (nach Plan A), der einige Reliquien birgt. Rechts folgend ist eine sitzende Madonna mit Kind dargestellt. Über der zweiten Türe folgt eine S.Francesco genannte Gestalt, der die rechte Körperhälfte und der Kopf fehlt. Eine weitere sitzend dargestellte Madonna mit Kind schließt sich rechts an. Neben der Madonna kniet eine kleine Gestalt, hinter der ein bärtiger Mann mit Buch und Messer 9) steht, gefolgt von einer weiteren Darstellung des Hl. Antonius. Rechts außen in der Ecke ist der Hl. Georg zu Pferde, mit einem das Kreuzzeichen tragenden Schild am Arm, dargestellt. Der dem Hl. Antonius zugewandte Kopf des Pferdes ist durch eine breite Fehlstelle im Bewurf vom Rumpf getrennt (nach Plan A). Dieser Hl. Georg wird im begleitenden Text des Planes A fälschlich als Hl. Ludwig bezeichnet.

Die Darstellung der Casa Santa in Plänen

1. Der Plan in Martorellis Werk 1): (Abb.8)

Martorellis Plan zeigt zum einen die Ansichten der vier Innenwände mit den Freskenresten, jedoch ohne deren stilistische Merkmale, und Votivtafeln bis hin zu Details wie den "Flickstellen" im Mauerwerk, zum andern eine Ansicht des Altares mit der Gitterwand. Des weiteren gibt er einen Grundriß der Casa Santa mit ihrer Marmorummantelung wieder. Ein erklärender Text begleitet die Risse. Weiter ist diesem Plan eine Textdarstellung zur Legende in italienischer und lateinischer Sprache beigefügt. Ein Maßstab vervollständigt die Angaben.

Dieser Plan den Martorelli in seinem II. Band von 1733 abbildet, ist nach seinen eigenen Angaben die Kopie eines in Deutschland gedruckten Planes in französischer Sprache 2). Über die Entstehungszeit des Planes wird bei Martorelli nichts berichtet. Ein Detail des Planes jedoch, der S.Armario, das auch Serragli in seiner Ausgabe von 1633 beschreibt, kann ein Hinweis auf die Zeit der Entstehung des deutschen Planes und damit des Martorelli-Planes liefern. In diesem Plan ist der S.Armario in der von Serragli 1633 beschriebenen "povera maniera"dargestellt, d.h. als kleine Rundbogennische in die ein Fachboden für das Geschirr der Hl. Familie eingefügt ist 3). Bereits in Serraglis verbesserter Auflage von 1644 wird berichtet, daß der S.Armario im Auftrag Ranuccio Farneses

(noch ohne den Titel "Duca" genannt) reich ausgestaltet wurde 4). Das Aussehen des neu gestalteten kleinen Wandschrankes wird in einem in Loreto verfaßten Bericht des Augsburger Chorherrn Ignazio Kistler genauer beschrieben:
"Der Kasten in welchen die erdene Geschirr deren sich die hl. Familie bediente und dermal in Gold eingefaßt seynd, hat der Herzog Ranuccius Farnese kostbarlich mit Silber überziehen lassen. Es ist neben den silbernen Säulen zu ersehen der Englische Gruß von einer absonderlichen kunstreichen Hand ausgearbeitet." 5)
Der Plan gibt folglich einen Zustand wieder, der vor 1633 noch Gültigkeit hatte, aber bereits 1644 veraltet war.

Da Martorelli, der sich durch seine umfangreiche Forschungsarbeit den größtmöglichen Überblick über das zu dem Thema Loreto gedruckte Material verschafft hatte, auf diesen veralteten Plan aus Deutschland zurückgriff, ist zu vermuten, daß keine besseren Pläne zur Innenansicht der Casa Santa in seiner Zeit zur Verfügung standen. Martorelli übernahm die alte Version des deutschen Planes und übersetzte den französischen Text ins "Volgare" wobei er einen Fehler, den dieser Plan enthält in seinem, dem abgedruckten Plan vorausgehenden Text korrigierte: Der Hl. Georg auf der Südwand ist fälschlicherweise als Hl. Ludwig benannt 6).

Die im Archiv in Loreto 7) aufbewahrten Pläne lassen bis auf eine Ausgabe die Abhängigkeit von dem deutschen Plan erkennen, der in Martorellis Druck überliefert ist:

Plan A (Abb. 9):
Nach Vergleich mit dem Plan in Martorellis Werk zeigt sich, daß Plan A bis auf die französische Erklärung, die bei Martorelli im "Volgare" abgefasst ist, in allen Details mit diesem übereinstimmt. Dies legt die Vermutung nahe, daß Plan A den von Martorelli erwähnten deutschen Kupferstich in französischer Sprache wiedergibt.
Die Vorzeichnungen zu diesem deutschen Plan, die vor 1644 - der Zeitpunkt der Veränderung des S.Armario läßt sich nicht näher festlegen - in Loreto entstanden sein müssen, können möglicherweise mit Hilfe einer weiteren Textseite bei Martorelli genauer bestimmt werden. Dort wird berichtet, daß deutsche Fürsten 1625 einen Maler beauftragten, die in Fragmenten erhaltenen Bilder im Lichte einiger Fackeln zu erforschen und deren Umrisse zu zeichnen; ein Auftrag, der vier Wochen Zeit zur Ausführung erforderte 8).

Auch Gumppenberg berichtet in seinem Werk "Atlas Marianus" (Ausgabe Ingolstadt 1672), daß 1625 ein Plan von dem Jesuitenpater R.P. Christoph Bachamer, dem Beichtvater der Deutschen in Loreto 9), geschaffen wurde. Er ist nach Gumppenberg der beste von drei Plänen die er, wie er schreibt, selbst besitzt (1672). Leider gibt Gumppenberg keine detaillierte Information über das in diesem Plan Dargestellte, sei es Grundriß oder Aufriß der Casa Santa 10).
Es wäre denkbar, daß Bachamer auf Grund der Nachfrage von deutschen Pilgern den Druck der von deutschen Fürsten in Auftrag gegebenen Umrißzeichnungen veranlaßt hat, oder da Gumppenberg ihn Author nennt, an Hand der Zeichnungen einen zum Druck bestimmten Plan

geschaffen hat.

Plan B (Abb.10):
Der Plan stimmt in der Darstellung der Wandaufrisse mit Plan A überein, die Anordnung der einzelnen Ansichten ist jedoch verändert. Grundriß und Altaransicht fehlen. Dieser Plan ist eine auf die Innenansicht der Wände reduzierte Kopie von Plan A.

Plan C (Abb.11)[11]:
Bezeichnet: Dominicus Brittius delineavit. Nicolaus Gillirius Bizantinus excudit.
In diesem von Dominicus Brittius[12] gezeichneten Plan fällt die im Vergleich zu Plan A veränderte Anordnung des Grundrisses und der Aufrisse auf, sowie die in Kartuschen eingeschlossenen lateinischen Erklärungen. Bei der Darstellung des Grundrisses ist die Andeutung der Marmorummantelung weggelassen. Ebenso fehlt die Ansicht des Altares mit der Gitterwand. Die Ansicht der mit Votivtafeln geschmückten Ostwand stellt im Vergleich mit der noch ungeschmückten Wand in Plan A einen späteren Zustand dar. Diese Veränderung kann auf eine Beschreibung, wie sie bei Serragli 1644 zu finden ist[13], zurückgehen. Es ist nicht anzunehmen, daß Plan C eine neue Bauaufnahme der Casa Santa als Grundlage benützt hat, zumal die Fragmente der Wandbemalung und auch die Einzelheiten des Flickwerks in der Mauer rund um den S. Armario, der noch ungeschmückt dargestellt ist, auf Plan A verweisen.

Plan D (Abb.12):
Bezeichnet: Romae apud Carolum Losi anno 1773.
Dieser Plan setzt sich nicht so sehr in der äußeren

Form von Plan A ab, als vielmehr in den Details der Wandbemalung. Deutlich wird dies im Aufriß der Epistelseite. War bisher dort eine thronende Madonna mit Christuskind zusammen mit zwei stehenden Heiligen und einem vor der Madonna knieenden Kind zu sehen, so ist in Plan D diese Gruppe einer aufrecht stehenden Madonna gewichen, die eine dreistufige Krone auf dem Haupt trägt und zusammen mit dem Christuskind in einen glockenförmigen Umhang gehüllt ist. Ihr zur Seite steht ein männlicher Heiliger. Auf Höhe des Altares, ebenfalls auf der Südseite, ist eine kniende Heiligengestalt mit Palmzweig anstelle einer sitzenden Madonna mit Kind dargestellt. Auch die Gestalten der Nordseite zeigen eine veränderte Haltung zueinander. Die Ostwand ist mit einer Fülle von Votivgaben, die nicht wie auf Plan C in ein Rahmensystem eingebunden sind, bestückt. Der Kamin ist vereinfacht als Rechtecknische angedeutet. Der S.Armario ist nicht mehr als einfache Rundbogennische dargestellt, sondern als kleiner, durch eine Rechtecktür geschlossener Wandschrank über einer Konsole, bekrönt von einem gesprengten Rundgiebel. Die in Plan D angezeigten Veränderungen können nicht auf Veränderungen in der Casa Santa zurückgeführt werden (abgesehen von dem S.Armario). So läßt sich die Form des Kamins, wie sie in Plan A dargestellt ist, noch 1921 in der Kapelle in Loreto nachweisen. Das Gleiche gilt auch für die Wandbemalung, insbesondere auf der Südseite [14].

Die Abfolge der Bildmotive in den Aufrissen dieses Planes lassen sich schon vor der Veröffentlichung des Planes 1773 durch Losi in der kleinen Loretokapelle von S.Pantalon in Venedig nachweisen. Zwischen 1744 und

1745 hatte P. Longhi in dieser Kapelle die Freskenfragmente geschaffen[15]). In Österreich lassen sich diese, sich von den Originalen in Loreto unterscheidenden Bildmotive bereits in den, in der Mitte des 17.Jh. erbauten und ausgeschmückten Kapellen -Straß und Walpersdorf - nachweisen. Die Motive der bruchstückhaft dargestellten Fresken sind demnach keine Neuschöpfung von Losi sondern, wie dies auch bei Martorellis Plan festzustellen war, eine Kopie bzw. eine Variante einer bereits im 17.Jh. geschaffenen Darstellung der Innenansichten der Santa Casa. Es bleibt zu vermuten, daß die verfälschte Darstellung der Freskenmotive auf eine mißverständliche Textvorlage zurückzuführen ist.

Die Kopien der Casa Santa

In Horatius Tursellinis Werk (1597) wird erstmals neben einer Darstellung Loretos und seiner Legende auch über das Phänomen der Loretokopien berichtet. Tursellini zählt eine Reihe von Kapellen in Frankreich und England auf, die in der Nachfolge Loretos entstanden sein sollen. Unter anderem gibt er eine genaue Beschreibung der Entstehung einer Loretokapelle in Frankreich, die von einem aus Loreto zurückgekehrten Franziskanermönch gemäß dem Vorbild von Loreto errichtet wurde 1).

Des weiteren ist zu erfahren, daß sich diese Loretokopie ihrerseits zu einem kleinen lokalen Wallfahrtszentrum entwickelt hatte.

Auch in Deutschland und Österreich lassen sich in diesem frühen Zeitraum Loretokapellen nachweisen, die vergleichbare regionale Bedeutung gewannen. 1589 wurde die von Erzherzog Ferdinand II. und seiner Gemahlin Anna Katharina (von Gonzaga) gestiftete Loretokapelle bei Innsbruck (Bad Hall) geweiht. Abgesehen von der Gunst des Hofes läßt sich auch eine wachsende Beliebtheit bei der Bevölkerung feststellen. So belief sich das Kirchenvermögen der kleinen Wallfahrt 1613 durch die Spenden der Pilger bereits auf 5500 Gulden 2).
1600 gelobte der schwer erkrankte Rosenheimer Pilger Georg Schaur in Loreto, bei Genesung in seiner Heimatstadt Rosenheim eine kleine Kapelle "in Formb und Gestalt, Gresse und Höche, wie es zu Loreta in Italia ist" 3) zu errichten. Verwirklicht wurde dieser Plan jedoch erst 1635.

1602 ließ Karl von Langenmantel für die aus der abgerissenen Schloßkapelle von Hainhofen 4) erhaltenen Nachbildung der lauretanischen Madonna eine Loretokapelle erbauen. Die Pläne zu der Kopie des großen italienischen Vorbildes waren von einem Regensburger Domherren aus der Familie derer zu Langenmantel von einer Loretowallfahrt mitgebracht worden 5).

Auf dem Reutberg wurde - ebenfalls nach einer Pilgerreise 1606 eine Nachbildung der Casa Santa von dem Grafen Jakob Papavaba und seiner Gemahlin in Auftrag gegeben. Auch die Loretokapelle von Landshut wurde von einem Loretopilger, Friedrich Ecker von und zu Kapfing, der ein Gnadenbild aus Loreto mitgebracht hatte, 1623 gestiftet.

Bis 1624 haben offenbar keine brauchbaren Pläne als Kopienvorlage existiert, was 1624 die Gemahlin Kaiser Ferdinands II. Eleonora (von Gonzaga) veranlaßte, drei Architekten zu beauftragen in Loreto eine Bauaufnahme durchzuführen 6).

Die vorgenannten frühen Kapellen entstanden offensichtlich alle in Abhängigkeit von einer Reise nach Loreto, auf der die Vorstellung vom Aussehen der Kapelle Gestalt annehmen konnte , und von der gegebenenfalls auch ein Grundriß zum exakten Nachbauen mitgebracht wurde. Diese frühen Kapellen sind entweder abgerissen oder durch Renovierungen so verändert, daß sich nicht mehr beurteilen läßt, bis in welche Einzelheiten der Ausstattung die Kapellenkopien dem italienischen Vorbild gefolgt sind. Rückschlüsse auf eine Vorlage sind nicht mehr möglich. Wären hier bereits exakte Nachbildungen

der Freskenfragmente an den Innenwänden nachzuweisen, müßte ein genauer Aufrißplan wie er bei Martorelli überliefert ist, vorausgesetzt werden.

A Grundschema einer Loretokapelle

Bei der Untersuchung der Kopien der Casa Santa von Loreto in Baden-Württemberg, Bayern und Österreich hat sich gezeigt, daß die Kopien nicht in allen Details dem Vorbild entsprechen. Auch in einem Vergleich von Kopie zu Kopie lassen sich Unterschiede nachweisen. Dennoch ließ sich ein einheitliches Grundschema für den Typus "Loretokapelle" herauskristallisieren.
In den Kopien des Außenbaues war nicht die, seit dem 16.Jh. die einfache Kapelle umhüllende Marmorverkleidung prägend, sondern das in den Illustrationen des Translationswunders gezeigte kleine Haus, wie es seit der Darstellung in G. Angelitas "Lauretanae Virginis Historia" (ca. 1532) mit kleinen Variationen üblich wurde und sich nahezu zu einem Loreto-Emblem entwickelt hatte.

Der Außenbau:

Der kleine (meist) nach Osten ausgerichtete Rechteckbau mit Satteldach und Traufgesims trägt über dem Ostgiebel einen kleinen Dachreiter. In der Südwand sind zwei symmetrisch angeordnete Rechtecktüren eingefügt. Die südwestlich gelegene Türe hat ein Pendant auf der Nordseite. In der Westwand befindet sich das einzige Fenster der Kapelle, das jedoch nicht immer Rechteckform besitzt. In der Anordnung der Türen richten sich die meisten Kapellenkopien nach der, durch die Ummantelung bedingten veränderten Eingangssituation 7), d.h. zwei Türen auf der Epistelseite und eine Türe auf der Evangelienseite.

Die in der Marmorverkleidung festzustellende vierte Türe, die nicht in das Hl. Haus führt, wird bei den Kopien meist nicht übernommen. Bemerkenswert für die Nachbauten ist das extrem dicke Mauerwerk - es kann bis zu 1m erreichen -, in das bei manchen sehr genauen Kopien (z.B.Loretto, Burgenland) der östlich gelegene Eingang auf der Südseite schräg in die Mauerstärke eingeschnitten ist (vergl.dazu Abb.6).Auch das vergitterte "Engelsfenster" in der Westwand, das jedoch nicht immer Rechteckform besitzt,fehlt nicht. Vermutlich zeigten einige der heute glatt verputzten Kapellen gemäß den Vorstellungen vom Hl. Haus, wie sie in Illustrationen des Übertragungswunders häufig vermittelt wurden 8), auch im Außenputz die Andeutung roten Ziegelmauerwerks, wie es eine Darstellung der Loretokapelle von Bad Hall aus dem 18.Jh. überliefert 9)(Abb.13).

Die Loretokapelle von Thyrnau, in deren Faßadenmalerei die Marmorummantelung der Casa Santa von Loreto dargestellt ist, ist ein Einzelbeispiel in den von mir untersuchten Gebieten. Diese Form der Gestaltung des Außenbaues findet Parallelen bei den böhmischen Loretokapellen, die mit wenigen Ausnahmen im Außenbau die Marmorverkleidung der Casa Santa zum Vorbild haben.

Ein weiterer Bau, die 1715 fertiggestellte Loretokapelle von Göllersdorf, deren Außenwände durch Doppelpilaster über hohem Sockel, verkröpftes Gebälk sowie durch Rundbogennischen gegliedert sind, weist ebenfalls auf einen böhmischen Vorläufer. Ihr Architekt J. Lukas von Hildebrandt hatte bereits

zwischen 1704 und 1709 den Plan zu der Loretokapelle von Rumburk geschaffen, die in der Tradition der böhmischen Loretokopien im Außenbau auch die Marmorverkleidung der Casa Santa nachahmt10).

Die Gestaltung der Außenwände durch Pilaster oder Lisenen stellt eine auf tragende und lastende Architekturglieder reduzierte Form der Marmorverkleidung dar.Diese sich am Marmormantel orientierende Fassadengestaltung ist nur bei wenigen Kapellen in den untersuchten Gebieten zu finden. Mit einer Ausnahme läßt sich die Entstehungszeit dieser Kapellen auf den Zeitraum Ende des 17.Jh. und 1.Hälfte des 18.Jh. begrenzen. Dies läßt vermuten, daß auch die gemalte Scheinarchitektur von Thyrnau erst in der Zeit der Kapellenrenovierung 1699 entstanden ist. In den übrigen Kapellen ist der einfache Charakter des Hl. Hauses im Außenbau gewahrt.

Grundriß:

In der Grundrißgestaltung halten sich die meisten Kapellen an das Vorbild wie es z.B. in dem bei Serragli überlieferten Grundriß dargestellt ist. Ihre Maße entsprechen näherungsweise den Angaben von Serragli wobei Differenzen auf die Umrechnung des "Palmo Romano" in die in Deutschland gebräuchlichen Maßeinheiten zurückzuführen sein dürften11). Das für die Casa Santa bezeichnende Verhältnis von Länge zu Breite (9.45mX4.05m) fällt auch bei den Kopien ins Auge. So zeigt schon der zu einem sehr frühen Zeitpunkt in der Entwicklung der Loretokapellen errichtete Bau auf dem Kobel bei Augsburg (1602) eine ziemlich genaue Übernahme der vorgegebenen Maße (9.55m X 4.28m).
Nur Kapellen, die wie in Festenburg oder In Vorau

(beide in der Steiermark) in schon vorhandene Raumgegebenheiten eingefügt werden mußten und deshalb die Bedingungen nicht erfüllen konnten, weichen von dem vorgegebenen Schema ab. Die Kapelle bei Oberstdorf wurde zwar neu errichtet, mußte aber einem lokalen Kapellenvorbild Rechnung tragen. So wurde die Kapelle wie auch das Gnadenbild nur durch die Benennung mit dem Loretokult verbunden.

Der Kapelleninnenraum:

Die meisten Kapellen bewahrten mehr noch im Inneren als in der Fassadengestaltung den einfachen Charakter der italienischen Casa Santa. Bestimmend für die Innenausstattung der Loretokopien wurden Punkte die man schon bei Serragli beschrieben findet und in der Legende zu seinem Grundriß aufgelistet sieht[12]:

- um zwei Stufen erhöht liegender Ostteil der Kapelle
- Wände mit rötlichbrauner Ziegelstruktur und Fragmenten von Wandbemalung
- Altar mit Gitterwand die das Sanktuarium abteilt
- S. Armario bzw. kleiner Wandschrank der auf Höhe des Altares auf der Evangelienseite in die Wand eingelassen ist
- Madonnennische in der Ostwand
- S. Camino bzw. eine als Kamin gedeutete Mauernische
- die dunkle Loretomadonna
- das auf Holz gemalte Kruzifix über dem sog. Engelsfenster

Die Kapelle von Lambach (Oberösterreich), die geschützt hinter Klostermauern weder durch wohlmeinende Stiftungen zur Verschönerung im 18.Jh.noch durch

die Ideen der Aufklärung oder durch die Einflüsse des Zeitgeschmacks im 19.Jh. eingreifend verändert wurde und auch von der Modernisierungswelle in den 60er Jahren unseres Jahrhunderts sowie von liturgisch bedingten Veränderungen weitgehend unberührt blieb, kann eine gute Vorstellung vom Gesamtbild einer Loretokapelle geben und demonstrieren, wie getreu die in der Ausstattung der Casa Santa vorgegebenen Einzelheiten übernommen werden. Auch die gut erhaltenen Beispiele von Straß (Niederösterreich) und Thyrnau (Bayern) zeigen, daß Lambach kein Einzelfall ist. Mit Hilfe der drei sich ergänzden Kapellen läßt sich ein Ausstattungskanon für den Typus "Loretokapelle" aufstellen. Einige andere Kapellen liefern zwar oft bessere Beispiele für Details des Kanon, der Gesamtzusammenhang läßt sich aber an den drei genannten Kapellen leichter darstellen. Auch die große Zahl der im Katalog beschriebenen Loretokapellen werden diesem Formenkanon in vielen Punkten gerecht soweit nicht Eingriffe wie verunklärende Renovierungen das Bild der Kapellen verändert haben.

In allen drei Beispielen wird die Wirkung des tonnengewölbten Kapellenraumes von der Imitation von dunklem Mauerwerk bestimmt, das dem Vorbild gemäß von Rauch geschwärzt erscheint. Auf den sonst ziegelförmig strukturierten Wänden deuten helle glatte und zum Teil bemalte Flächen Reste von Bewurf und Fresken an. Bewußt eingefügte Maurerrisse betonen das schadhafte Aussehen der Kapellen. Ein auf der Evangelienseite quer in die Wand eingefügter Holzbalken deutet den Türsturz der in der Casa Santa zugemauerten alten Türe an. Das umlaufende profilierte Gesims betont den Ansatz des Tonnengewölbes und scheint die

schadhaften Mauern zusammenzuklammern. Der Fußboden in Lambach ist gemäß seinem italienischen Vorbild und wie es z. B. der Plan von Martorelli anzeigt mit rötlichen und weißen Steinplatten in einem rautenförmigen Muster gepflastert. Das Bodenniveau im Ostteil der Kapelle ist um zwei Stufen erhöht. der Altar steht vor der einfachen, das Allerheiligste und die Ostwand abschirmenden Gitterwand, in die seitlich des Altares je eine Tür eingefügt ist. Auf der Evangelienseite, auf Höhe des Altares ist der kleine architektonische gerahmte Wandschrank, genannt S.Armario, mit dem Relief der Verkündigung auf dem Türblatt in die Längswand eingefügt. Durch die Gitterwand wird ein kleiner Raum zur Ostwand hin abgeteilt(in Straß etwa 1.79 m tief). Dieses Allerheiligste wird wegen des dort in der Ostwand durch eine Wandnische angedeuteten Kamins von den Pilgern auch Hl. Küche genannt. Über dem "Kamin" steht das lauretanische Gnadenbild in einer Rundbogennische, die in unterschiedlichster Weise gerahmt sein kann; so z.B. in Straß von einem Rahmen aus Akanthusrankenwerk. An der, dem Gnadenbild gegenüberliegenden Wand oberhalb des vergitterten, in Lambach zugesetzten Fensters ist das auf Holz gemalte Kruzifix (in Lambach nicht erhalten) mit Maria und Johannes auf kleinen Tafeln an den Enden der Kreuzarme angebracht.

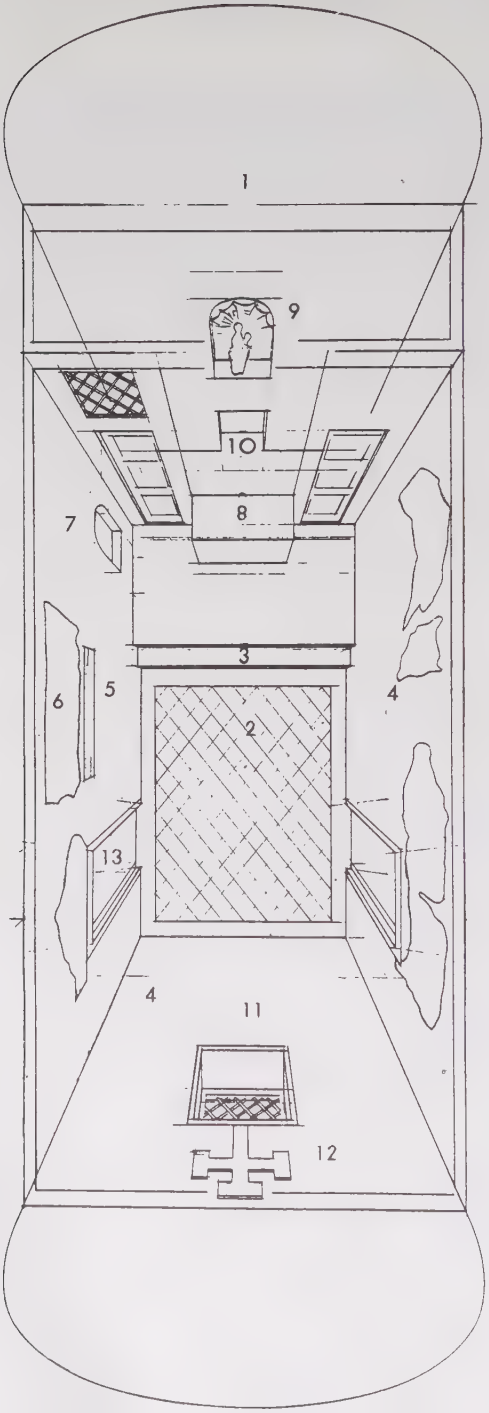
An Hand dieser drei Beispiele läßt sich das Idealschema einer Loretokapelle zusammenstellen.

Schema zur Innenansicht einer Loretokapelle

Legende:

1. Tonnengewölbe über profiliertem Gesims.
2. Aus diagonal verlegten Rechteckplatten bestehender Klinker- oder Steinboden.
3. Zwei Stufen zum Ostteil der Kapelle.
4. Rot-braunes Ziegelmauerwerk.
5. Eingemauerter Holzbalken.
6. Freskenreste.
7. S. Armario, bzw.kleine Rundbogennische.
8. Altar mit Gitterwand.
9. Die dunkle Lorettomadonna in der Rundbogennische.
10. S. Camino, bzw. kleine Nische unterhalb des Gnadenbildes.
11. Das Kreuz des Hl. Lukas.
12. Das Engelsfenster.
13. Die beiden Eingänge für die Gläubigen.

Schema-Zeichnung zur Innenansicht einer Loretokapelle:



E.Flögel

Die in diesem idealen Schema einer Loretokapelle aufgeführten Punkte sind nicht alle in der Vielzahl der Kapellenkopien wieder aufgegriffen.

In den augenfälligsten Merkmalen wie Grundrißproportionen und Tonnengewölbe stimmen jedoch nahezu alle Kapellen überein. Auch Eingriffe bzw. Renovierungen späterer Jahrhunderte konnten an diesen, eine Loretokapelle kennzeichnenden Merkmalen nichts verändern.

Ein weiteres augenfälliges Merkmal sind die Maueröffnungen insbesondere das "Engelsfenster", das die einzige Lichtquelle des Raumes darstellt. Hier konnten leichter das Aussehen der Kapelle verändernde Eingriffe im Zuge von Renovierungen vorgenommen werden. So ist im 19.Jh. zu beobachten, daß mehr Lichtquellen geschaffen wurden, um die düster- mystische Raumwirkung zu verändern 13) oder auch um der Feuchtigkeit entgegenzuwirken.

Der Fußbodenbelag, ein weiterer Punkt aus dem idealen Schema, dem schon in der Legende keine Bedeutung zugemessen wurde, ist nur in wenigen Kapellen dem Original entsprechend gestaltet bzw. heute noch im ursprünglichen Zustand erhalten. Das rautenförmige Muster der Pflasterung wurde bei den häufig nötigen Erneuerungen des Bodenbelages nicht immer berücksichtigt.

Der erhöhte Ostteil der Kapelle ist jedoch bei der Mehrzahl der Loretokopien auch bei Renovierungen des Fußbodens erhalten geblieben.

B Die Mauerstruktur der Innenwände:

Serragli schreibt über die Wände des Hl. Hauses, daß sie aus rötlichbraunem ziegelförmig behauenem Sandstein unterschiedlicher Größe gemauert seien. Auch in den Plänen (Abb.9,10) ist den Mauern eine ziegelförmige Struktur gegeben, die jedoch nur im Plan von Losi (Plan D,Abb. 12) regelmäßige Lagen zeigt.

Ein Großteil der Loretokapellen hat rot getünchte Wände, die durch Angabe von regelmäßig verlaufenden weißen Fugen wie Ziegelmauern wirken14). Dies ist die einfachste und häufigste Version der Umsetzung des in den Plänen charakterisierten Mauerwerks. Auch bei heute weiß verputzten Kapellen ließ sich oft unter dem Putz noch die Spur von roter Bemalung feststellen.

In einer kleinen Gruppe von Kapellen zeigt das Kapelleninnere richtiges Ziegelmauerwerk mit großen Rissen, das wie z.B. in Straß oder Graz geschwärzt wurde um die rauchgeschwärzten Mauern des italienischen Vorbildes nachzuahmen:
Kobel (Bayern)
Unterlind "
Walpersdorf (Niederösterreich)
Straß "
Zwentendorf "
Graz (Steiermark)
St. Johann/ b.H. (Steiermark)
Loretto (Burgenland)

Die Österreichischen Kapellen dieser Gruppe - abgesehen von Zwentendorf im 17.Jh. entstanden - sind alle

unter dem Einfluß der Wiener Loretokapelle von St. Augustin geschaffen worden. Die Kapelle von Zwentendorf, die erst 1711 errichtet wurde, muß sicher auch in dieser Abhängigkeit gesehen werden. Die Kapelle auf dem Kobel bei Augsburg ist das früheste Beispiel dieser Gruppe. Ihre Entstehungszeit liegt noch vor derjenigen der Wiener Kapelle. Die genauen Kenntnisse vom Aussehen der Casa Santa wurden durch einen Besuch in Loreto erworben. So konnte diese Kapelle bishin zu den Mauerstrukturen einschließlich der Risse nachgebaut werden, obwohl zu dieser Zeit noch kein Aufrißplan vorhanden gewesen sein kann.

Drei Kapellen - Lambach, Pfarrkirchen und Thyrnau - fallen im besonderen durch das ganz exakte Nachahmen des Mauerwerks der Casa Santa auf, das aus ziegelförmig behauenem rotbraunen Sandstein besteht. Dieses Mauerwerk mit seinen unregelmäßigen Lagen, die durch die unterschiedlich großen Sandsteine entstehen, wird nachgebaut. Die besonders signifikanten Flickstellen um den S. Armario werden dabei ebenfalls kopiert. In dem Bemühen um getreue Nachahmung wird sogar das regelmäßige Mauerwerk des Tonnengewölbes das im 16.Jh. bei den Umbauten der Casa Santa neu aufgemauert worden war, übernommen. So glaubt man bei den drei Kopien noch Spuren der alten in den Längsmauern verankerten Querbalken, die ehemals die Kasettendecke getragen haben, in Form von rechteckigen Fehlstellen direkt unterhalb des Gesimses zu entdecken. Dieses Motiv, das in den Plänen nicht erfaßt wurde, kann nur bei einer Besichtigung direkt in Loreto, wo es noch heute zu bemerken ist,

notiert worden sein15). Um die Kapelle von Lambach bauen zu können, wurde auch tatsächlich ein Architekt zur Besichtigung nach Loreto gesendet. Zwischen 1683 und 1690 wurde der Bau ausgeführt. Die Kapelle von Pfarrkirchen (ein kleiner Ort nicht weit von Lambach) wurde 1694 offensichtlich in vielen Details in der Nachfolge Lambachs gebaut. Die vorbildliche Kopie von Lambach hatte auch Auswirkungen auf die Loretokapelle von Thyrnau. Diese wurde zwar bereits 1634 errichtet, lehnt sich aber in der grundlegenden Renovierung von 1699,16) eng an das zu jener Zeit"moderne" Lambach an. Thyrnau übernimmt nicht nur das Motiv der Fehlstellen in den Längswänden unterhalb des Gesimses, die auf die ehemalige Deckenkonstruktion der Casa Santa hinweisen, sondern z.B. auch die Gestaltung des S. Armario. Bei diesen drei Loretokopien fällt ein weiteres sonst nicht aufgegriffenes Detail der Casa Santa auf. Das den Raum überspannende Tonnengewölbe, das in Loreto auf den schützenden Mauern der Marmorummantelung ruht, scheint auch bei den drei Beispielen,etwas nach außen versetzt,nicht auf den Mauern, deren oberer Abschluß von dem umlaufenden Gesims gesäumt wird,aufzulagern.

C Die Fragmente von Wandbemalung:

Die bruchstückhafte Wandbemalung der Casa Santa, die keinen inhaltlichen Zusammenhang erkennen läßt und soweit dies noch zu beurteilen ist, in unterschiedlichen Zeitstufen angefertig wurde (14.u.15.Jh.) war schon von Martorelli als Fragment verschiedener, von Gläubigen gestifteten Votivbildern gedeutet worden.

Aus Serraglis Beschreibung erfährt der Leser nur wenig über Haltung und Gestik der dargestellten Heiligen[17] Auch die Lokalisierung der einzelnen Freskenreste läßt sich schwerlich nachvollziehen. Dies konnten die Wandaufrisse, wie sie in den von mir aufgeführten Plänen zu sehen sind, leisten. In diesen Aufrissen sind die Fragmente in ihrer motivischen Abfolge gut erkennbar, stilistische Merkmale ihrer Entstehungszeit weisen sie jedoch nicht auf.

Nur noch in wenigen Loretokopien ist die typische fragmentarische Bemalung der Wände, die schon im frisch kopierten Zustand nur Bruchstücke vorstellt, erhalten. Sicher hat die Feuchtigkeit in den dunklen nur durch ein einziges kleines Fenster belüfteten Kapellen, die das Mauerwerk und den Putz der Wände angreift, einen maßgebenden Beitrag zu diesem Befund geleistet. Das verlorengegangene Wissen um die Bedeutung der, durch die Feuchtigkeit angegriffenen und unansehnlich gewordenen Fragmente mag der Grund dafür sein, daß bei Renovierungen schon im 19.Jh. die Malereien oft entfernt bzw. unter Putz gelegt wurden um dem schadhaften Aussehen der Kapellen entgegenzuwirken. So wurde z.B.

in Ellwangen die alte bruchstückhafte Bemalung die kein erzählendes, aufklärendes oder belehrendes Moment für den Gläubigen barg, durch einen in sich geschlossenen Zyklus zum Marienleben ersetzt. Noch in den 60er Jahren unseres Jahrhunderts läßt sich feststellen, daß bei Renovierungen der Charakter von Loretokapellen verändert wurde, in dem sie zu einem weiß verputzten durch neue Fenster gut beleuchteten Raum umgestaltet wurden.

Für die, Anfang des 17.Jh. gestifteten Kapellen lassen sich keine Fresken mehr nachweisen. Die 1634 gestiftete Kapelle von Konstanz dürfte eine der ältesten Bauten sein, in denen die Freskenfragmente zu finden sind. Die weiteren Beispiele der noch erhaltenen Wandbemalung lassen z.T. nur noch schemenhaft das Dargestellte erkennen und sind somit wenig aussagekräftig für die Beurteilung, wie getreu die Freskenkopien das Original bzw. eine Planvorlage wiedergeben.

Betrachtet man die noch gut erhaltenen Beispiele der Wandbemalung wie sie in Freiburg und Konstanz erhalten sind, so zeigen sie bereits in der Verteilung der bemalten Flächen auf den Wänden Gemeinsamkeiten ebenso wie in der motivischen Abfolge des Dargestellten, Gemeinsamkeiten die sie z.B. auch mit Plan A verbinden. Selbst ein kleines Detail wie das in der Südwestecke der Casa Santa dargestellte Pferd des Hl. Georg, dessen Kopf durch eine Fehlstelle im Bewurf vom Rumpf getrennt ist, ist nicht nur in den Plänen festgehalten, sondern in anderen Loretokapellen dargestellt (z.B. in Göllersdorf).

Um Kopien schaffen zu können, die so genau die Verteilung der bemalten Flächenstücke an den Wänden der Casa Santa nachvollziehen, aber auch in Details zu einzelnen Heiligen und der Gruppierung von einzelnen Figuren dem Vorbild entsprechen, mußten Pläne mit Ansichten der Innenwände der Casa Santa benützt worden sein. Wandaufrisse die jedem einzelnen Freskenfragment seinen spezifischen Platz an der Wand zuweisen konnten, sind z.B. in Martorellis Werk überliefert.Nur mit einer Beschreibung Serraglis zur Hand ließen sich nicht solche genauen Kopien anfertigen. Der Kontrakt des Malers Wilhelm Andschitz, der mit der Ausmalung der Loretokapelle von Straß beauftragt worden war (1667) belegt, daß zur Ausführung des Auftrages tatsächlich ein Kupferstich als Vorlage gedient hatte[18].

Vergleicht man die in der Loretokapelle von Sulzbach/Rosenberg guterhaltenen Freskenreste mit den vorgenannten Plänen (Abb. 9), so lassen sich die Sulzbacher Darstellungen dem Plan A oder einer seiner Varianten zuordnen. Besonders augenfällig wird dies in der Darstellung des S.Armario. Im Plan A ist dieser als Rundbogennische mit einem Fachboden dargestellt, umgeben von diagonal zu den Ziegellagen verlaufendem Mauerflickwerk, das oberhalb des Nischenbogens wie eine Verdachung zusammenläuft. In Sulzbach/Rosenberg wurde dieser kleine Wandschrank nicht als reale Nische in die Nordwand eingefügt, sondern als Teil der Wandmalerei genau nach Plan mit dem auffallenden Flickwerk auf die Wand gemalt (Abb.14). Auch in der Ausführung der Dreiergruppe links des kleinen Schrankes, ober-

halb des Querbalkens folgt Sulzbach genau dem Plan A (Abb.15): Auf einem Thron mit hohen Seitenwangen, die jeweils mit einem Halbmond geschmückt sind, sitzt Maria mit dem Christuskind auf dem Schoß. Rechts neben Maria steht die Hl. Katharina mit Rad und Palmzweig auf einer Art Stufe oder Podest (auch in Plan A ist eine Andeutung davon zu sehen). Die thronende Madonna und Katharina sind durch zwei seitliche Ornamentsstreifen entsprechend Plan A, zu einer Gruppe zusammengeschlossen. Rechts folgend wendet sich ihnen ein bärtiger Heiliger zu, der einen nicht näher zu bezeichnenden ovalen Gegenstand in den Händen hält. Auch das Flächenstück oberhalb der westlich gelegenen Eingangstüre der Südwand zeigt deutlich die Beziehung zu Plan A: Die figürliche Darstellung auf dem Bewurf beginnt links mit einer Gestalt, die S.Francesco genannt ist und deren rechte Körperhälfte sowie der Kopf fehlt. Rechts anschliessend ist wiederum eine sitzende Madonna dargestellt mit dem Christuskind auf dem Schoß. Neben Maria kniet eine kleine Gestalt hinter der ein bärtiger Mann mit erhobenem Messer steht gefolgt von einem bärtigen Heiligen im Mönchsgewand. Rechts außen in der Ecke, durch einen Riß im Bewurf von der vorgenannten Gruppe getrennt, ist ein bärtiger König (der Hl.Ludwig) mit einem Schild welches das Kreuzzeichen trägt, dargestellt. Mit der Darstellung des Hl. Ludwig anstelle des Hl. Georg wurde ein Fehler aus der Legende von Plan A, auf den schon Martorelli hingewiesen hat, übernommen (Abb.16).

In diesem Beispiel zeigt sich, daß Pläne wie z.B. der in Martorellis Werk überlieferte tatsächlich die Vorlage für Kopien waren und daß man bemüht war, möglichst genau bis ins Flickwerk der Mauern die Vorlage umzusetzen um eine größtmögliche Authentizität zu erreichen.

Plan A bzw. eine Version von ihm muß auch für Konstanz und Freiburg die Vorlage geliefert haben. In einem Vergleich des auf der Westwand Dargestellten in Konstanz und Freiburg wird deutlich, daß beide Kapellen die gleiche Darstellungsweise bis hin zu mißverständlich ausgedeuteten Motiven aufweisen. Sowohl Konstanz als auch Freiburg haben beide links des sogenannten Engelsfensters zu Füßen der sitzenden Madonna eine kleine kniende Gestalt dargestellt, die sich deutlich in der Größe von den übrigen Figuren absetzt. Diese Figur wird auch von Serragli beschrieben. In den Plänen jedoch, besonders deutlich in Plan B und C ist diese kniende Gestalt nur auf einer Votivtafel zu Füßen Marias zu erkennen. Die links der Madonna bei Serragli als Hl. Ludwig bezeichnete Gestalt, die auf allen von Plan A abhängigen Darstellungen wie eine Nonne mit Palmzweig aussieht, ist auch in diesen beiden Kapellen als Nonne mit einem auffallend gezackt-gemusterten Mantelstück bzw. Schleiertuch zu erkennen. Rechts des Westfensters oberhalb der beiden vom unteren Rand beschnittenen Köpfe ist in Konstanz und in Freiburg eine sitzende Madonna mit Kind zu sehen. In Plan A sind links dieser Sitzfigur zwei horizontale Linien zu erkennen, die in den beiden Kapellen zu einer Sitzbank für Maria umgedeutet sind. Das in den Plänen über dem Westfenster dargestelle, auf Holz ge-

malte Kruzifix ist bei beiden Kapellen als Teil der Wandmalerei umgesetzt.

Die Gemeinsamkeiten in der Umsetzung einer Vorlage läßt vermuten, daß die 20 Jahre später gebaute Kapelle von Freiburg (1657), die wie in Konstanz aus Dankbarkeit der Kriegsgefahr entronnen zu sein, von den Bürgern der Stadt gestiftet wurde, die Kapelle von Konstanz zum Vorbild hat.

Die wenig erhaltenen Reste der einstigen Bemalung in der Kapelle von Jestetten (sitzende Madonna und Hl. Katharina) lassen ebenfalls auf eine Vorlage aus dem Umkreis des Planes A schließen, bzw. das naheliegende Vorbild von Konstanz vermuten auch wenn in den Darstellungen ausgeprägte barocke Stilelemente das Aussehen bestimmen.

Die Malerei in der Kapelle von Bühl (Bayern), die auf den ersten Blick an das Beispiel von Konstanz erinnert und mit Plan A in Verbindung gebracht werden kann, läßt bei genauerer Betrachtung einige Unstimmigkeiten erkennen, die vermutlich sich im Zuge einer Renovierungsphase im Bestreben unverständliche Motive zu klären eingeschlichen haben: So wurde z.B. über der westlich gelegenen Tür auf der Südseite die auf Plan A gezeigte Figurengruppe, bestehend aus einer sitzenden Madonna mit Christuskind und einer kleinen knienden Gestalt hinter der ein Mann mit Messer und Buch steht, zu einer Hl. Familie umgedeutet. Die als Hl.Bartholomäus zu deutende Gestalt mit Messer und Buch wurde in Bühl zu einem Hl. Josef, der das Buch, ein ihm nicht zugehöriges Attribut, in der Hand hält und damit einen Hinweis gibt, daß hier ursprünglich ein anderer Heiliger gemeint war. Der rechts folgende Hl. Antonius mit

Kreuzstab wurde in Bühl zu einem Schwertträger. Der Hl. Georg, von dessen Pferd auf den Plänen nur der Kopf erhalten ist, wird als Ritter in Rüstung ohne Pferd dargestellt.

In der Kapelle von Wolfegg (1668) sind nur wenige der zu erwartenden Bildmotive aus den italienischen Fresken zu sehen. Sie wurden wohl zum Teil zerstört als die Ovalfenster in die Längswände eingefügt wurden. Vermutlich wurden bei den umfassenden Renovierungen im 19.Jh. die verbliebenen Fragmente rechteckig eingefaßt, sodaß sie heute wie Votivbilder wirken. Die dargestellten Motive die im 19.Jh. bei Renovierungen durch Mißverständnisse Veränderungen erfahren haben, lassen dennoch einen Bezug zu Konstanz erkennen: Auf der linken Seite der Westwand ist, wie erstmals in Konstanz zu sehen war, neben der sitzenden Madonna mit Christuskind die Nonne mit dem auffallenden Mantel in Zickzack-Musterung zu erkennen.

In der Kapelle von Lambach, die für den Gesamteindruck einer Loretokapelle ein vorzügliches Beispiel abgibt, zeichnen sich die Darstellungen in den nachgeahmten Freskenresten nur noch schemenhaft ab. Doch läßt sich mit Sicherheit sagen, daß dieser Malerei keine dem Plan von Losi (Plan D) vergleichbare Vorlage zugrundegelegt werden kann, zumal die Originale von Loreto dem Architekt bekannt gewesen waren. Die einzelnen Figurengruppen lassen eine Vorlage wie Plan A vermuten.

Die Kapelle von Thyrnau (Bayern) die schon in der Strukturierung der Wände Lambach zum Vorbild hatte

und auch in ihrer Ausstattung eine Beziehung zu diesem Ort aufweist, kann sicher auch in seiner Wandmalerei, der ebenfalls eine Vorlage wie sie in Plan A zu sehen ist zugrunde liegt, auf Lambach zurückverweisen.

Die von Nikolaus Spiegel um 1743 in der Loretokapelle von Stühlingen geschaffenen Malereien sind eine weitaus freiere Umsetzung des in Plänen Vorgegebenen als in den vorangegangenen Beispielen zu sehen war. So hat Spiegel z.B. das Motiv der auf einem Thron mit hohen durch Halbmonde geschmückten Seitenwangen sitzenden Madonna mit Kind auf der Südwand so umgedeutet, daß die Maria nun vor einer Art Pforte des Himmels zu sitzen kommt, wobei die Seitenwangen des Thrones zu zwei von Halbmonden bekrönten Mauern wurden. Die neben dieser Pforte stehende Hl. Katharina, die auf die Mutter und das gekrönte, sich abwendende Christuskind blickt, läßt auf eine szenische Darstellung schließen. In dem Kirchenführer von Stühlingen ist diese Szene gedeutet als Vision der Hl. Katharina, die dieser nach der Legende noch als Heidin gewährt wurde. In der Vision wendet sich das Christuskind von ihr ab, weil sie noch Heidin ist 19).

Auch die Fresken der Loretokapelle von Göllersdorf (Niederösterreich), die wie diese in Stühlingen im 18 Jh. entstanden sind, zeigen die gleiche Tendenz zu einer freieren Gestaltung der Vorlagen. Durch Blicke und Gesten wird versucht, die Figuren auf einem Bewurfstück in einem szenischen Bezug zusammenzubinden.

Vergleicht man die Darstellungen der Freskenreste von Walpersdorf (Niederösterreich) , die weder mit der Beschreibung Serraglis noch mit dem in Loreto zu überprüfenden Befund übereinstimmen, mit den im Archiv von Loreto aufbewahrten Plänen (Abb. 9), so ist zu beobachten, daß die Abfolge der Motive im besonderen auf der Epistelseite sich mit den Darstellungen in Plan D decken. In Walpersdorf ist auf der Epistelseite im ersten Fragment links eine kniende weibliche Märtyrergestalt gezeigt und am unteren Rand des Bewurffragmentes ein Kopf mit kurzer Haartracht. Die in Plan D dargestellte, von Julius II. der Casa Santa gestiftete Kanonenkugel ist nicht übernommen. Ein großer Mauerriß ist links des zweiten Freskenfragmentes dieser Wand wie auch in Plan D zu erkennen. Im nun folgenden zweiten Fragment ist ein bärtiger Heiliger in hochgegürtetem Gewand mit Umhang sowie mit einer Glocke in der linken Hand gemalt. Neben ihm steht eine,mit einer dreistufigen Krone gekrönte Madonna, die zusammen mit dem Christuskind zu ihrer Linken in einen glockenförmigen plissierten Umhang gehüllt ist. Hier ist offenbar die Loretomadonna mit der Krone aus Recanati wiedergegeben. Auch die Malereien der West- und Nordwand sind in Walpersdorf wie auf Plan D gestaltet.

Das auffallende Motiv der Madonna im Glockenmantel auf der Epistelseite verbindet die Loretokapelle von Straß, die kurz nach der Kapelle von Walpersdorf errichtet wurde (1667) mit dieser von Walpersdorf. Da von Straß durch den Kontrakt des Malers Andschitz der Zeitpunkt der Ausmalung bekannt ist (1667) und es nicht anzunehmen ist, daß

in einer Renovierung des 18.Jh. die Malereien durch neue Motive ersetzt wurden, läßt sich daraus schließen, daß Plan D bereits in der Mitte des 17.Jh. einen Vorläufer hatte, der die Vorlage für die Ausmalung in Straß geliefert hat. Bei allen von mir untersuchten Loretokapellen die die fragmenthafte Wandbemalung noch aufwiesen, zeigte sich, daß keine Stilmerkmale der Originale in Loreto wiedergegeben waren. Auch in den von mir bearbeiteten Plänen wurde nichts davon angedeutet. Dies zeigt deutlich, daß hier keine Stilrezeption beabsichtigt war. Nur die äußere Form war wichtig um die für die Pilger wichtige Identität mit dem Heiligtum in Loreto herzustellen.

D Der S. Armario

Der S.Armario, ein kleiner Wandschrank, der nach der Legende das Geschirr von Maria aufnahm, wird in Serraglis erster Ausgabe von "La Santa Casa Abbelita" 1633 als in "povera maniera" ausgeführt charakterisiert[20]. Auch Plan A und seine Varianten zeigen dementsprechend nur eine einfache Rundbogennische mit einem Fachboden, auf dem zwei kleine Schüsseln, "die erdene Geschirr deren sich die Hl. Familie in lebszeiten bediente"[21], angedeutet sind. Bereits in der verbesserten Ausgabe von 1644 berichtet Serragli, daß der kleine Wandschrank von Ranuccio di Parma (hier trug Ranuccio noch nicht den Titel" Duca") reich ausgestaltet worden sei. Das Aussehen des neugestalteten S.Armario wird in Ignazio Kistlers Bericht über das Hl. Haus, den er in Loreto auf Grundlage der dort vorhandenen Literatur verfasst hatte, genauer beschrieben:
" Es ist neben den silbernen Säulen zu ersehen der Englische Gruß von einer absonderlichen kunstreichen Hand ausgearbeitet."[22]
Diese Umgestaltung des kleinen Wandschrankes muß nach 1633[23] und vor 1644 von Ranuccio Farnese gegen den Willen und in Abwesenheit des Vaters in Auftrag gegeben worden sein. 1633 hatte sich der vom Papst 1632 exkommunizierte Vater Odoardo von der Kirche losgesagt und sich mit seinen Truppen Frankreich angeschlossen. In der Abwesenheit des Vaters konnte die Stiftung des jungen Ranuccio als versöhnliche Geste für die Kirche vermutlich unter dem Einfluß seiner Mutter Margherita von Medici erfolgen.[24]

Der einfache S.Armario, wie er in Plan A und seinen Varianten dargestellt ist, wurde in Sulzbach/Rosenberg als ein Bestandteil der Wandmalerei aufgefaßt und mit den ihn umgebenden Details des Flickwerks der Mauern, entsprechend den Plänen auf die Wand gemalt (Abb.14).

Es ist anzunehmen, daß in vielen der Kapellen, in denen heute die Bemalung der Wände nicht mehr erhalten ist, ursprünglich der kleine Wandschrank wie in Sulzbach als ein Bestandteil der Wandmalerei dargestellt war.

Bei einigen Kapellen kann man links des Altares eine kleine Rundbogennische bemerken, die ebenfalls auf den S.Armario hinweist (z.B. in Zwentendorf). Vermutlich waren in diesen Nischen ehemals auch Fachböden mit kleinen Schüsseln, wie in den Plänen zu sehen. Dieser Bestand mag aber später aus Unkenntnis der Bedeutung bei Renovierungen verlorengegangen sein.25)

In Loretto im Burgenland kennzeichnet eine in die Wand eingelassene schmale Tür, die sich von den Eingangstüren deutlich unterscheidet, den S.Armario. In Straß (Niederösterreich) ist der kleine Wandschrank der durch eine Rundbogentür geschlossen wird, architektonisch von Pilastern und einem gesprengten Volutengiebel gerahmt. Dieser Typus des S.Armario findet seine Parallele in Plan D (Abb.12). Der gesprengte Volutengiebel stellt die einzige Abweichung vom Plan dar.

In St. Johann/b. Herberstein (Steiermark) und in Murau (Steiermark) ist auf das kleine rundbogige

Türblatt des Wandschrankes eine Darstellung der Verkündigung gemalt. Eine weitere gemalte Verkündigung in Verbindung mit einem Wandschrank ist in der Kapelle von Egesheim (Baden-Württemberg) zu finden. Dieser Schrank, der nicht an dem, für den S.Armario traditionellen Platz auf Höhe des Altares, sondern innerhalb des Allerheiligsten auf der Epistelseite in die Wand eingefügt ist, fällt schon durch seine ungewöhnliche Größe auf. Beim Öffnen der zwei Schranktüren wird die auf die Innenwand gemalte Verkündigung sichtbar. Im dem den Schrank bekrönenden gesprengten Giebel ist Gottvater dargestellt.

Maria Loreto bei Klagenfurt(Kärnten) besitzt einen noch etwas reicher gestalteten S.Armario mit dem Relief der Verkündigung auf dem Türblatt, das von kleinen Säulen, die ein verkröpftes Gebälk mit gesprengtem Volutengiebel tragen, gerahmt ist. Diese Form weist auf die Neugestaltung des S.Armario durch Ranuccio Farnese, wie sie bei Kistler beschrieben ist, hin.

Eine weitaus bessere Vorstellung von dieser in der Casa Santa nicht mehr erhaltenen Stiftung Ranuccios kann das Beispiel in der Lambacher Kapelle geben. Im Bemühen, eine genaue Abbildung des Hl. Hauses mit dem Bau der Loretokapelle in Lambach zu schaffen, wurde eigens ein Architekt nach Loreto geschickt. Auf den Grundlagen seiner Imformationen konnte zwischen 1683 und 1690 eine Kopie des Hl. Hauses geschaffen werden, die den Zustand des Hl. Hauses vom Ende des 17.Jh. überliefert. Die an Hand des Mauerwerks schon be-

legte Kopiengenauigkeit läßt darauf schließen, daß auch die weitere Ausstattung der Kapelle und somit auch der S.Armario eine gute Vorstellung von der Ausstattung der Casa Santa Ende des 17.Jh. liefert(Abb.17):
Die sichtbare Front des kleinen Wandschrankes in Lambach ist auf drei Konsolen gestützt wovon zwei die Form geflügelter Puttenköpfe erhalten haben. Die Rundbogennische wird durch eine Rundbogentüre geschlossen die ein Relief mit der Darstellung des Englischen Grußes trägt. Zwei marmorierte Halbsäulen mit korinthischen Kapitellen, die ein verkröpftes Gebälk und einen gesprengten Volutengiebel tragen, rahmen die kleine Türe architektonisch. Das Relief der Verkündigung zeigt rechts in der vordersten Bildebene Maria am Betpult kniend . Im Moment des Schreckens hat sie die linke Hand erhoben. Sie wendet sich über ihre rechte Schulter zurück zu dem von links auf einer Wolke heranschwebenden Erzengel. Seine Bewegung wird durch das flatternde Gewand betont. In seiner Linken hält er eine Lilie. Der rechte Arm ist am Schulteransatz gebrochen. Über den beiden Köpfen ist die von einer Strahlengloriole umgebene Geisttaube in einer sich öffnenden Wolke zu sehen. Sie wird von Putten begleitet. Darüber im Aufsatz des gesprengten Giebels ist Gottvater in Halbfigur dargestellt.

Der solchermaßen gestaltete S.Armario ist noch in zwei weiteren Kapellen zu finden: Pfarrkirchen (Oberösterreich), Thyrnau (Bayern). Die enge Beziehung dieser zwei Kapellen mit Lambach, die sich schon in der Gestaltung des Mauerwerks gezeigt hat,

wird auch in der Gestaltung des kleinen Wandschrankes ersichtlich.

Thyrnau hat mit seiner "Modernisierung" von 1699, im Wunsch ein möglichst getreues Abbild des Hl. Hauses bis hin zu der Gestaltung des S.Armario zu erhalten, sich Lambach zum Vorbild gewählt, das mit seinem direkt aus Loreto bezogenen Wissen, den aktuellsten Zustand der Casa Santa wiedergab. Vergleicht man das Verkündigungsrelief von Thyrnau mit jenem von Lambach so läßt sich, abgesehen von Unterschieden, die wohl auf die verschiedenen ausführenden Hände zurückgeführt werden müssen, ein gemeinsames Vorbild erkennen. Bei beiden Reliefs ist der gleiche szenische Aufbau festzustellen. Ohne Andeutung von Raumtiefe ist das Geschehen der Verkündigung in der vordersten Zone angeordnet. In Thyrnau fehlen nur die Putten die die Geisttaube begleiten (Abb.18).

Während sich die Reliefs von Lambach und Thyrnau in Qualität und Ausführung nahe stehen, zeigt sich in der Verkündigung von Pfarrkirchen, die ganz offensichtlich auf das gleiche Vorbild zurückgeht, eine weitaus genauere und qualitätvollere Ausführung. Sie kann stilistisch eine Vorstellung von der kopierten italienischen Arbeit vermitteln(Abb.19).

E Die Gitterwand:

In Plan A wird das Gitter beschrieben als "grille d'argent, qui separe le sanctuaire" (Abb.9). Die Gitterwand hat demnach die Funktion einer Trennwand und ist nicht als Altarrückwand zu verstehen. Noch in Plan D von 1773 wird das Silbergitter in dieser absperrenden Funktion beschrieben.

Auf den Plänen des 17. und 18.Jh. (Abb.12) zeigt die Holzgitterwand immer den gleichen Aufbau: In die Holzwand, die ein dem Gesims der Wände vergleichbares Abschlußgesims besitzt, sind seitlich des vor ihr stehenden Altares zwei Türen als Zugang zum Sanktuarium eingefügt. Oberhalb dieser Durchgänge sind schmale fensterartige Öffnungen durch diagonal geführte Stäbe vergittert, während die große Öffnung oberhalb des Altares durch ein Sprossengitter geschlossen wird.

Diese Form der Abschrankung des Allerheiligsten ist in den im 17. Jh. errichteten Kapellen getreu nachgebaut.worden. Ein Beispiel dieser Gitterwand ist noch heute in der 1637 errichteten Kapelle von Konstanz zu sehen. Auch die gegen 1690 an Hand einer Zeichnung gebaute Holzwand von Lambach hat diesen Aufbau bis heute bewahrt (Abb.20).

Gegen Mitte des 18.Jh. finden sich Beispiele die das vorgegebene Schema der Trennwand sehr frei variiren wobei die Dreiteilung des Gitters mit einem breiten Mittelfeld und zwei schmalen Seitenflügeln jedoch wie im Beispiel von Gutenberg (Steiermark) beibehalten wird. In Obermedlingen (1758;Bayern)

wurde aus der einfachen Absperrung des Allerheiligsten eine architektonisch aufgebaute, reich geschmückte Rückwand des Gnadenaltares, in die die Madonnennische mit dem Gnadenbild eingebunden ist. Das Motiv des Gitters ist nur noch über den seitlichen Türen angedeutet (Abb.21).

Ende des 18.Jh. werden bei Erneuerungen der Trennwände klassizistische Formelemente im Aufbau bestimmend, sodaß nicht mehr von einer Gitterwand gesprochen werden kann. So markieren z.B. in Bühl (Bayern) vier Säulen durch die eine große mittlere Öffnung und zwei schmale seitliche Öffnungen geschaffen werden, die übliche Dreiteilung der Trennwand. Auch in Christkindl (1876; Oberösterreich) ist die in der Casa Santa als Absperrung gedachte Gitterwand ein Teil des historistisch gestalteten Gnadenaltares aufgefaßt.

Am Beispiel dieser Gitterwand wird deutlich, daß im 17.Jh. ein möglichst genaues Abbild der Casa Santa angestrebt wurde, während in der Mitte des 18.Jh. der schmuckfreudige Zeitgeschmack zur Veränderung der einfachen Ausstattung beitrug. Das religiös bedingte Streben nach Identität in der Nachahmung wie im 17.Jh. war nicht mehr bestimmend. Diese Entwicklung setzt sich auch nach dem Wiederaufleben des Wallfahrtswesens gegen Mitte des 19.Jh. fort. In der folgenden Zeit bewirkt das Wiederaufleben der kleinen Wallfahrten Renovierungen bzw. Verschönerungsmaßnahmen an den oft ärmlich wirkenden Loretokapellen. Die Kapelle von Wolfegg ist ein Beispiel dafür, daß nicht nur die Fresken 1877/78 unter Putz gelegt wurden, sondern auch der Altar und die Gitterwand durch eine dem Zeitgeschmack angepasste Ausführung ersetzt wurden 26).

F Der Kamin:

Während die Beschreibung bei Serragli sehr ungenau gehalten ist, liefern die Pläne A,B,C eine genaue Vorstellung von der Form des Santo Camino(Abb. 9): Sie zeigen eine Rundbogennische mit zwei seitlichen längsrechteckigen schmalen Nischen, die oben in einer Art Kielbogen enden. Der Kamin und die beiden Mauernischen werden durch ein Kaminsims optisch zusammengefasst. Diese Form des Kamins läßt sich auf einer Fotographie die den Zustand der Ostwand nach dem Brand von 1921 dokumentiert 27) nachzuweisen. In der Kapelle von Zwentendorf ist diese Kaminform wiederzufinden.

Eine Variante dieses Typs - anstelle der Rundbogennische ist ein rechteckiger Kamin mit zwei schmalen längsrechteckigen seitlichen Nischen dargestellt- ist in der Kapelle von Stätzling (Bayern) vertreten.

Viele Kapellen zeigen nur eine auf die Rundbogennische reduzierte Andeutung des S. Camino wie z.B. in Lambach (Oberösterreich). Doch auch eine rechteckige Kaminform mit und ohne Gesims ist seit der 2. Hälfte des 17.Jh. in Loretokapellen zu finden.

Die Form des Kamins in Loreto hat sich, wie die Aufnahme von 1921 zeigt, seit dem 17.Jh. nicht verändert. Dennoch ist auf den Plänen C und D (Abb.11,12) eine rechteckige Kaminform dargestellt. In Plan C ist der S.Camino in die Wandvertäfelung eingebunden und kann durch zwei Türen geschlossen werden.

Hier hat offensichtlich die Wandvertäfelung die ursprüngliche Form des Kamins verkleidet. In Plan D sind zwar noch die Votivgaben dargestellt, die in Plan C in das Rahmensystem der Täfelung eingebunden waren, doch die Vertäfelung selbst ist nicht mehr wiedergegeben. Wenn dieser Plan tatsächlich die nicht verkleidete Wand zeigen würde, müsste auch der Kamin wieder in seiner ursprünglichen in Plan A dargestellten Form zu sehen sein. Da er hier jedoch eine Rechteckform zeigt, ist anzunehmen, daß die Ostwand zum Zeitpunkt der Anfertigung des Planes zwar noch vertäfelt war, doch das Rahmensystem im Plan nicht dargestellt wurde. Die rechteckige Kaminform kann demnach nur nach den Plänen D und C vergleichbaren Darstellungen nachgebaut worden sein.

Häufig fehlt die Andeutung des Kamins, der wie der S.Armario in Sulzbach auch malerisch dargestellt gewesen sein kann jedoch bei einer Renovierung entfernt wurde.

G Die Loretomadonna in der Rundbogennische:

Die Rundbogennische oberhalb des sog. Kamins, die den Rahmen für das Gnadenbild darstellt, kann in unterschiedlichster Weise eingefaßt sein, sei es durch einen einfachen Profilrahmen wie in Gutenberg, oder durch einen Rahmen mit vegetabilen Ornamenten, wie er in Lambach ursprünglich geplant war (Abb.22). Gebräuchlich ist auch eine architektonisch aufgebaute Rahmung aus Halbsäulen bzw. Pilastern und Archivolte wie z.B. in Straßburg (Kärnten). Die Nischenwölbung ist manchmal durch eine eingepaßte Muschelform geschmückt. Durch einen Baldachin mit Lambrequins, wie in Loreto zu sehen ist, wird oft eine zusätzliche Betonung der Nische mit dem Gnadenbild erreicht.

Das dunkle 93 cm hohe,1921 zerstörte Gnadenbild aus dem 13.Jh. zeigt den byzantinischen Marienbildtypus der Hodegetria 28) und war wie diese auch nach der Legende von der Hand des Hl. Lukas geschaffen worden.

Die dunkle Loretomadonna steht streng frontal ausgerichtet gleichgewichtig auf beiden Füßen. Sie ist mit einem hochgegürteten Gewand und einem, über den Kopf gelegten Manteltuch, das über die Schulter herabfällt und dessen Saum,von der linken Hand Marias gehalten,in einem Bausch über den Unterkörper gelegt ist, bekleidet.Das gescheitelte Haar der Madonna ist seitlich des Kopfes in zwei gewellten Strähnen angedeutet. Das Christuskind,das von der linken Hand Marias gehalten wird, stellt halb sitzend, halb stehend die Füßchen auf den Mantelbausch.Während die linke Hand des Kindes die Weltkugel hält, ist die

rechte zum Segnungsgestus erhoben. Das Inkarnat beider Figuren ist sehr dunkel, vermutlich vom Rauch der Kerzen geschwärzt. Seelische Bezüge sind bei diesem Gnadenbild nicht dargestellt. 1491 erhielt das lauretanische Gnadenbild neben vielen anderen Votivkronen eine dreistufige Krone der Stadt Recanati 29).

Das tektonisch einfach gestaltete Gnadenbild mit der auffallend feierlich-strengen Haltung, dem dunklen Inkarnat und den wenigen gleichgerichteten Falten im Gewand Marias mit dem besonders auffälligen Motiv des Mantelbausches und den in Richtung auf die Füße des Christuskindes zulaufenden Zugfalten des Mantels erleichtern das Erkennen des Loretotypus in den Kopien unterschiedlichster Qualität. Das flache, auf die Vorderansicht angelegte Gnadenbild erleichterte auch die bildliche Darstellung.

Vergleicht man die Loretomadonna der 1627 geweihten Kapelle zu St. Augustin in Wien mit dem in einer Fotographie überlieferten Gnadenbild aus Loreto, so zeigt sich, daß der Kopist das Vorbild sehr getreu übernommen hat. Nicht nur die undeutliche Haltung des Christuskindes wird nachgeahmt, sondern auch ein so unscheinbares Motiv wie das,des verdickten linken Handrückens von Maria mit den steifen langen Fingern. Möglicherweise wurde diese Kopie in Loreto angefertigt und von den Architekten der Wiener Loretokapelle mitgebracht(Abb.23).

Die Madonna aus der Kapelle in Straß, die sicher in der Nachfolge des Wiener Gnadenbildes um 1666 entstanden ist, zeigt eine einfachere Arbeit,die

jedoch alle auffallenden Merkmale der Loretomadonna aufweist und ebenso nur auf eine Vorderansicht hin angelegt ist (Abb.24). Die um 1634 geschaffene Marienstatue für die Kapelle von Konstanz, deren Inkarnat heute hell gefärbt ist, zeigt eine süddeutsche Version der Loretomadonna, was besonders auffällig im Gesichtsschnitt zutagetritt. Sie ist zwar ebenso wie das Vorbild streng frontal ausgerichtet und in steifer Haltung dargestellt, doch in der Ausführung des Gewandes und des Mantels zeigt sich ein bewegteres Faltenspiel. Das Motiv des Mantelbausches wurde offensichtlich nicht verstanden. Hier lag dem Kopisten offenbar nur eine kleine Abbildung des lauretanischen Gnadenbildes vor, nach der er die rundplastische Arbeit gemäß seinem eigenen Können gestalten mußte(Abb.25).

Dieser streng gebaute Typus der Loretomadonna mit seinen bezeichnenden Merkmalen ist weitgehend in den Kapellen des 17.Jh. vertreten. Der Grund für die Vielfalt , in der sich die so streng am Vorbild sich orientierenden Kopien zeigen, muß in der unterschiedlichen Qualität der Ausführung gesucht werden, die jedoch immer das Bemühen erkennen läßt, ein möglichst genaues Abbild zu schaffen.

Neben diesem Typus gibt es noch eine freier gestaltete Variante, die einzelne Merkmale des Loretotypus nur zitathaft verwendet.

Die Madonna auf dem Kobel bei Augsburg, die wahrscheinlich 1580/82 in Augsburg geschnitzt wurde, und von der Norbert Lieb annimmt, daß sie von Christoph Murmann d.Ä. oder einem seiner Söhne

stammt30), zeigt bereits diese Variante:
Sie hat im Vergleich zu ihrem Vorbild in Loreto an Plastizität gewonnen. Die steife, auf Vorderansicht angelegte Figur ist auf dem Kobel in einer bewegteren ponderierten Haltung wiedergegeben, die durch das Faltenspiel betont wird. Auch die Haltung des Kindes wirkt belebter. Aus dem Vorbild sind jedoch übernommen: Die zwei gewellten Haarsträhnen seitlich des Madonnenkopfes, die Art der Bekleidung von Maria mit dem auffallenden Merkmal des quer über den Unterkörper gelegten, von der linken Hand Marias gehaltenen Mantelbausches, in dem das Christuskind steht und die Zugfalten die vom rechten Bein Marias aufsteigen und unter den Füßen des Kindes im Mantelbausch zusammenlaufen (Abb.26). Die Madonna in Freiburg und jene aus der Loretokapelle von Lambach sind Beispiele aus der Mitte bzw. dem Ende des 17.Jh., die ebenfalls nur noch in einzelnen Zitaten die Merkmale des Loretotypus aufgreifen

Eine vereinfachte Darstellungsform des lauretanischen Gnadenbildes zeigen die Madonnen, deren Körper in einen Brokat imitierenden, glockenförmigen Mantel gehüllt sind, sodaß meist nur die Köpfe von Mutter und Kind zu sehen sind, so z.B. in Gutau (Oberösterreich; 1766). In Walpersdorf (Niederösterreich) erhielt das Gnadenbild nachträglich einen "Glockenmantel" aus Silberblech, der das Gnadenbild wie ein Reliquienbehältnis umschließt (Abb.27). Durch diesen "Glockenmantel" wurden die entscheidenden Erkennungsmerkmale einer Loretomadonna reduziert auf die Köpfe, wodurch eine Angleichung an andere Gnadenbildtypen, die ebenfalls verhüllen-

de glockenförmige Prunkgewänder erhalten hatten, erreicht wurde. Dieser Prunkmantel hatte sich aus dem Brauch entwickelt, das Gnadenbild, angepaßt an die kirchlichen Feiertage, in gestiftete kostbare Stoffe zu hüllen 31). Durch die Vervielfältigung in kleinen Wallfahrtsbildern , die die Gnadenbilder meist in ihren "Feiertagsgewändern" dargestellt haben, wurde dieser Typus des Kultbildes,das sowohl eine Maria von Einsiedeln, als auch eine Loretomadonna darstellen konnte, volkstümlich. Er verdrängte die signifikanten Merkmale des einzelnen Gnadenbildes, sodaß dieses austauschbar wurde.

H Das Kreuz:

Noch heute hängt das originale Loretokreuz wie bei Serragli beschrieben über dem Westfenster der Santa Casa, gegenüber dem lauretanischen Gnadenbild. Das auf Holz gemalte Kreuz mit der Inschriftentafel über dem Kreuzstamm und den ganzfigurigen Darstellungen von Maria und Johannes auf kleinen Seitentafeln der Kreuzarme, ist am Fußende beschädigt, sodaß nur noch ein Teil der Unterschenkel des Corpus Christi erhalten ist. Der Körper Christi, dessen Modellierung kaum zu erkennen ist, schwingt leicht nach links aus der Körperachse. Das Haupt mit den geschlossenen Augen ist zur rechten Schulter geneigt. Dieses Loretokreuz zeigt einen Typus der von Giunta Pisano in dieser Form geprägt wurde und bis zum Ende des 13.Jh. in Mittelitalien zu finden ist 32).

Serragli schreibt über das wundertätige Kreuz, das von der Hand des Hl. Lukas aus hartem unzerstörbarem Holz geschaffen worden sein soll: " col sopratitolo, e traverse alle teste effigiate con la Verg. e S.Gio: e nel mezo l'imagine del Crocifisso ...." 33).
In den von mir aufgeführten Plänen ist das Kreuz ebenfalls nur knapp in den begleitenden Erklärungen als Holzkreuz mit gemaltem Corpus Christi beschrieben. In den Aufrissen der Westwand, über dem Fenster dargestellt, unterscheidet es sich nicht von deres umgebenden Wandbemalung. Abgesehen von der äußeren prägnanten Form läßt das in den Plänen wiedergegebene Kreuz keine stilistischen Merkmale erkennen(Abb.28).

Nur noch in elf der in Baden-Württemberg, Bayern und Österreich untersuchten Kapellen konnte ein die Form des Loretokreuzes nachahmendes Kreuz entdeckt werden. In fünf Beispielen war das Kreuz über dem Westfenster Bestandteil der Wandmalerei. In Konstanz, Freiburg und Bühl ist das Loretokreuz ohne Veränderungen den Plänen entsprechend dargestellt. In zwei der Kapellen deuten nur noch Umrisse in der Malerei der Westwand das Kreuz an. In den übrigen Kapellen ist das Kruzifix dem Vorbild entsprechend auf Holz gemalt. Während die auf die Wand gemalten Kreuze möglichst ohne Einfluß des Zeitgeschmacks das in den Plänen Vorgegebene nachzuahmen suchen, zeigen die Holzkreuze vorallem das barocke Stilempfinden in der Ausführung. Die äußere Form des Kreuzes mit einer Tafel über dem Kreuzstamm und den Seitentafeln auf den Kreuzarmen wird beibehalten. Um das Besondere des Kreuzes zu betonen wird es z.B. durch eine Strahlengloriole hervorgehoben, wie es das Beispiel von Rosenheim zeigt. Auch in Pfarrkirchen (Oberösterreich) erhält das Kreuz einen besonderen Rahmen. Es ist auf einer marmorierten Tafel angebracht, die von einem Rundgiebel mit der Darstellung Gottvaters bekrönt wird. Die zu beiden Seiten der Tafel dargestellten Engel scheinen diese zu tragen. Ein Vergleich mit Thyrnau zeigt, daß auch in der Gestaltung des Kreuzes die beiden Kapellen enge Beziehungen aufweisen. So ist zwar in Thyrnau das Corpus Christi sowie Maria und Johannes im Relief dargestellt, doch die Form der Tafel auf der die beiden Kreuze befestigt sind, mit den über den Seitentafeln zu der Giebelbekrönung aufsteigenden Voluten ist gleich. Lambach,

als Bindeglied zwischen den beiden Orten dürfte ein vergleichbares, heute nicht mehr erhaltenes Kreuz besessen haben. In dem etwas einfacher gestalteten Kreuz von Kufstein (Tirol) wird auf die besondere Herkunft des Kreuzes durch eine ausführliche Inschrift hingewiesen. Nur das Kreuz aus der Kapelle von Straß ist in der einfachen Form ohne Ausschmückungen ausgeführt.

Das im 19.Jh. geschaffene Kreuz der Loretokapelle von Christkindl zeigt kleine erzählende Szenen auf den Kreuzarmen. In dem Bemühen um eine möglichst genaue Kopie wurde in diesem Kreuz ein Typus nachgeahmt, der älter ist als der des Loretokreuzes 34).

9. Die Loretokapellen und ihr geschichtlicher Hintergrund

Mit dem Abschluß des Konzils von Trient 1553, das die Widerstandskraft der Kirche und der katholischen Obrigkeit gegen den Protestantismus gestärkt hatte, hatte auch die Marienverehrung Bestätigung und neuen Auftrieb erhalten. Der besonders von den Calvinisten 1) angegriffene Marienkult wurde nun auf katholischer Seite im besonderen gepflegt. Das in den Glaubenswirren zurückgegangene Marienwallfahrtswesen wurde erneut belebt. Die Jesuiten zeigten sich in der Förderung dieser Wallfahrten besonders rege. Die Lauretanische Litanei von Petrus Canisius , die bereits 1558 bei Sebald Mayer in Dillingen gedruckt worden war, wurde schnell volkstümlich. Eine Predigt des Universitätsprofessors Dr. Martin Eisengrein, die 1564 in Ingolstadt gedruckt und mehrmals verlegt wurde, warb für die Loretowallfahrt. Deutsche Übersetzungen der Loretolegende standen bereits 1589 zur Verfügung 2). Die von dem Rektor des Jesuitenkollegs in Loreto verfaßte und 1597 in Rom erstmals gedruckte"Lauretanae Historiae" 3) die in acht Sprachen übersetzt wurde und ein genaues Bild von dem lauretanischen Heiligtum übermitteln konnte, trug ebenso zur Verbreitung des Loretokultes bei. Gegen Ende des 16.Jh. entstanden die ersten Loretokapellen in Bayern und Tirol.

Ob die von Anton Fugger 1582 im Garten seines Schlosses zu Hainhofen errichtete Kapelle für die Nachbildung des lauretanischen Gnadenbildes bereits eine Kopie der Casa Santa darstellen sollte, läßt sich nicht mehr beurteilen, da sie bereits 1601

wieder abgerissen wurde. Die 1589 geweihte, von Erzherzog Ferdinand II. und seiner Gemahlin gestiftete Kapelle bei Bad Hall und auch der auf dem Kobel 1602 als Ersatz für die Hainhofer Kapelle errichtete kleine Bau, lassen erkennen, daß hier mit genauen Baumaßen Loretokopien geschaffen worden waren. Die Kapelle von Ferdinand II. die in erster Linie der privaten Andacht dienen sollte, wurde schnell zu einem lokalen Wallfahrtszentrum. Die Kapelle auf dem Kobel in der das, aus protestantischer Hand erhaltene Gnadenbild wieder einen ehrenvollen Platz erhalten hatte, weist bereits auf einen Zusammengang von Loretokult und Reformation hin. Doch der Stiftungsanlaß zu dieser Kapelle ebenso wie zu jener auf dem Reutberg (Bayern;1606), ist in der privaten Devotion zu suchen und nicht als Demonstration der religionspolitischen Situation zu verstehen 4).

Für diese Form privater Marienverehrung können viele Loretokapellen als Beispiel stehen.Bei einigen Kopien,die seit dem 30 jährigen Krieg, der von katholischer Seite als neuer Kreuzzug verstanden wurde, gebaut worden sind, läßt sich ein neuer im militärischen Sieg begründeter Stiftungsanlaß feststellen. So wurde in Konstanz aus Dankbarkeit,der Gefahr durch die Belagerung der Schweden entronnen zu sein, der Maria als Schutzherrin der Stadt eine Loretokapelle gestiftet.

Bereits der Seesieg von Lepanto der 1571 von Spanien im Bündnis mit dem Papst und Venedig gegen die Osmanen errungen worden war und der der Hilfe Mariens

zugeschrieben wurde, brachte einen neuen militanten Zug in die Marienverehrung. Aus Anlaß dieses Sieges wurde der Hl. Jungfrau der Ehrentitel "Maria de Victoria" verliehen 5).

Auch der Marienwallfahrtsort Loreto stellte mit seiner gegen türkische Übergriffe befestigten Kirche, in deren Mauern das aus dem Hl. Land vor den Osmanen geflohene Haus Mariens verehrt wurde, ein deutliches Zeichen der wehrhaften Kirche dar. Die Tatsache, daß das Haus Mariens aus dem Hl. Land in den Schutz der Kirche bzw. in den Schutz der, im katholischen Glauben regierten Länder geflohen war 6), konnte nicht nur als Auftrag zur Verteidigung des kleinen Marienheiligtums, sondern darüber hinaus als Auftrag zur Verteidigung der in Maria personifizierten Ecclesia gedeutet werden. Ihre Gegner waren jetzt nicht mehr nur die Anhänger des Islams, sondern auch die Anhänger der neuen Glaubenslehren der Reformation, die nicht nur für die Kirche eine große Gefahr darstellten, sondern auch die machtpolitische Einheit der einzelnen fürstlichen Territorien zu sprengen drohten.

Vor seinem Regierungsantritt 1599 machte Ferdinand II. von Innerösterreich, dessen Vater wenig erfolgreich die zunehmende Verbreitung des Protestantismus in seinem Territorium einzudämmen versucht hatte, auf seiner Italienreise auch einen Besuch in Loreto. Dieser Besuch wurde von seinen Historiographen so gedeutet, als habe Ferdinand sich vor dem lauretanischen Gnadenbild dazu verpflichtet, die Protestanten aus seinem Territorium zu vertreiben 7). In der Tat führte Ferdinand II. die Restaurierung des katholi-

schen Glaubens, die 1628 in der Ausweisung des protestantischen Adels gipfelte, seit 1599 mit größter Härte durch. Damit erreichte er nicht nur die religiöse Einheit Innerösterreichs, sondern auch eine Festigung seiner Machtposition gegenüber den Landständen in ganz Österreich.

Maria wurde seit Lepanto als Schutzherrin der Glaubenskämpfe bei Kriegszügen auf einem Banner vorangetragen. Bei der Schlacht auf dem Weißen Berg trugen die Fahnen des Liga-Heeres das Bild der Muttergottes. Der im Zeichen des katholischen Glaubens errungene Sieg wurde der Hilfe Marias zugeschrieben. Maria wurde zum Symbol der Gegenreformation.

Bei einigen Loretokapellen in Österreich läßt sich feststellen, daß sie gerade dort errichtet wurden, wo ehemals protestantische Gebiete rekatholisiert worden waren: Schloß Walpersdorf, das nach der Ächtung seines protestantischen Besitzers Helmhart Freiherr von Jörger 1625 in den Besitz Kaiserin Eleonoras gelangte, wurde nach deren Tod dem Grafen von Sinzendorf, der eine von Jörger geehelicht hatte, übergeben. Graf von Sinzendorf trat zum katholischen Glauben über und ließ an die einst als protestantische Kirche errichtete Schloßkirche 1662/63 eine Loretokapelle anbauen 8). Auch die Loretokapelle von Kapfenberg kann hierfür ein Beispiel sein. 1628 emigrierten die letzten Protestanten, die unter dem Schutz des Georg von Stubenberg gelebt hatten, aus Kapfenberg (Steiermark). Die großen Besitzungen des verbannten Stubenberger wurden 1629 auf den zum katholischen Glauben konvertierten Großneffen überschrieben 9).

1676 erbauten die Herren von Stubenberg oberhalb ihrer Burg auf den Grundmauern der Burgkapelle (12.Jh.) von Altkapfenberg eine Kapelle, die weithin sichtbar Zeichen des rekatholisierten Landes sein konnte. Auch in Bayern läßt sich feststellen, daß durch das Errichten von Loretokapellen der erfolgreiche Abschluß der Rekatholisierung markiert wird: Die Rekatholisierung der 1557 unter Ladislaus von Frauenberg lutherisch gewordenen Grafschaft Haag, die Herzog Albrecht V. nach dem Aussterben des Stammes der Frauenberger einleitete, wurde besonders durch den Ingolstädter Professor Martin Eisengrein vorangetrieben. 1593 wurde das verlassene Kloster von Ramsau restauriert. 1628 stiftete Herzog Albrecht VI. in diesem Ort eine Loretokapelle, die von dem Kloster betreut werden sollte. Um die Kapelle entwickelte sich schnell ein kleines Wallfahrtszentrum, was sich auch auf das Kloster vorteilhaft auswirkte[10]. Die von Maximilian I. so vehement vorangetriebene Gegenreformation in der Oberpfalz konnte 1675 von Ferdinand Maria vollendet werden[11]. Die seit den 70er Jahren des 16.Jh. in der Oberpfalz erbauten Loretokapellen waren ein Zeichen der fortgeschrittenen bzw. beendeten Rekatholisierung.

Mögen die Gründe, die zum Bau einer Loretokapelle führten, auch unterschiedlichster Natur gewesen sein - sei es die besondere Verehrung der lauretanischen Madonna, sei es die Dankbarkeit für die Errettung aus Krankheit, Not oder Kriegsgefahr oder sei es eine Manifestation der durchgeführten Rekatholisierung - so ist doch allen diesen Kapellen

gemeinsam, daß sie das einfache Haus Mariens ohne Marmorummantelung mit der bezeichnenden Ausstattung bis ins einzelne nachahmen. Oft wurde sogar versucht, durch die sorgfältige Wahl des Standortes, eine topographische Parallele zu dem auf einem Berg gelegenen Loreto zu erreichen. Besonders deutlich wird dies in der Entstehungsgeschichte der Kapelle von Bühl (Bayern)[12]. Bei dem Kopieren der Ausstattung wird zwar immer die äußere Form nachgeahmt, stilistische Merkmale, wie sie für die Wandmalerei oder auch für das Kreuz charakteristisch sind, werden jedoch nicht übernommen. Da auch die Pläne, die das Kopieren erleichtern sollten, keine stilistischen Hinweise geben wird deutlich, daß mit diesen Kopien keine Kunst- bzw. Stilrezeption beabsichtigt war. Der Wert dieser Devotionalkopien lag in der durch die äußere Form repräsentierten Bedeutung. Stilistische Merkmale konnten an der Aussagekraft der Kopien nichts ändern. Die formal möglichst genaue Kopie wurde angestrebt um in der Identität mit dem Vorbild auch dessen Wunderwirkung zu erlangen. Bezeichnend ist auch, daß die bemerkenswerte Marmorverkleidung der Casa Santa nicht mit in die Kopie übernommen wurde, um das wahre Aussehen des Hl. Hauses, wie es in Darstellungen des Translationswunders gezeigt wird, nicht zu verfälschen.

In diesem Punkt unterscheiden sich die Kapellen in den von mir untersuchten Gebieten von den Loretokapellen Böhmens. F. Matsche deutet diese, in der Marmorummantelung dargestellten Kapellen Böhmens als Denkmäler des Sieges am Weißen Berg in dem

als Konfessionskrieg geführten Machtkampf um Böhmen13). Die Marmorummantelung, als Reliquienbehälter verstanden, war sicher eher geeignet, die Funktion eines Denkmales mit Demonstrationswirkung zu übernehmen, als das äußerlich unscheinbare Hl. Haus.

10. Resümee

Die Popularität Loretos, die im 16.Jh. durch die zahlreich entstandenen Wallfahrtsbüchlein bestärkt und von den seit 1554 in Loreto vertretenen Jesuiten gefördert wurde, verbreitete sich über die Grenzen Italiens hinaus. Ende des 16.Jh. entstehen die ersten Loretokapellen diesseits der Alpen in Bayern und Tirol. Der wachsende Wunsch nach genauen Kopien des Hl. Hauses mag Serragli dazu bewogen haben, in seiner "Nuova Relazione della Santa Casa abbelita" eine erste Beschreibung des Hl. Hauses mit den genauen, das Nachbauen erleichternden Maßangaben auszuführen. Auch die im 17.Jh. entstehenden Pläne der Casa Santa sind Reaktion auf diese Nachfrage und fördern gleichzeitig dieses Kopieren.

Nach dem Ende des 30 jährigen Krieges entstehen eine große Zahl von Loretokapellen. In Österreich hatte das in Wien vom Herrscherhaus erbaute Hl. Haus in St. Augustin Signalwirkung für nachfolgende Bauten in der Umgebung. Für die jungen Adligen wurde es üblich, ihre Kavalierstour nach Italien über Rom auch nach Loreto zu lenken14). Gefördert durch die Kirche entstanden gerade in den ländlichen Gebieten auf private Initiative im Laufe des 17.Jh. Loretokapellen, die sich häufig zu kleinen Wallfahrtszentren entwickelten (z.B. Angerbach, Bayern). Neben dem Hochadel mit einigen wenigen Kapellen, sind auch kleine Landadelige und Bürger als Stifter zu nennen. Die Kirche tritt als Stifter in den Hintergrund. Kapellen die im Bereich von Klöstern und Stiften erbaut wurden, waren meist aus einem persönlichen Anlaß, wie bei Abt Severin Blaß von Lambach, entstanden und dienten der persönlichen Andacht des Stifters. Dies wird verständlich, führt

man sich die einfach wirkende Ausstattung der Kapelle vor Augen. Hier konnte bei einem möglichst genauen Kopieren der Casa Santa kaum Prachtentfaltung stattfinden. Eine Demonstration eigener Macht und Größe oder auch des Kunstsinnes, war damit nicht möglich.

Die Loretokapellen entstehen im 17.Jh. und auch in der 1. Hälfte des 18.Jh. in den Süddeutschen Gebieten, in denen die Reformation nicht Fuß fassen konnte (vergl.Karte E). Hier sind vorallem die vorderösterreichischen Territorien und die Gebiete des Hauses Fürstenberg zu nennen. In der katholischen Markgrafschaft Baden-Baden läßt sich keine Kapelle nachweisen[15]. In Bayern und in den seit dem westfälischen Frieden dazu gewonnenen Oberpfalz, sowie in Österreich werden in diesem Zeitraum ebenfalls eine große Zahl Loretokapellen gestiftet. Auch in den geistlichen Territorien sind Loretokapellen angesiedelt.

Die kleinen Kapellen entwickelten sich häufig zu lokalen Wallfahrtszentren und mußten in der Folgezeit wegen des großen Pilgerandranges erweitert werden. Die Erweiterungen wurden oftmals durch den Anbau einer Anna-oder einer Josefs-Kapelle erreicht, sodaß der Charakter der Loretokapelle nicht beeinträchtigt wurde.

Seit der Mitte des 18.Jh. ist zu bemerken, daß nur noch wenige Loretokapellen neu entstehen. Ende des Jahrhunderts gerät der Loretokult nahezu in Vergessenheit.

In Österreich haben die tiefgreifenden kirchenpolitischen Maßnahmen im Zuge der Umgestaltung der österreichisch-böhmischen Erblande zu einer zentralistisch geleiteten absolutistisch regierten Monarchie, die sich bereits in der Regierungszeit Maria Theresias abzuzeichnen beginnen15), auch Einfluß auf das Wallfahrtswesen, das merklich eingeschränkt wurde. Mit dem Regierungsantritt von Joseph II. (1780) wurde die kirchliche Neuordnung verschärft. 1782 setzten die größen Klosteraufhebungen ein und auch kleine Wallfahrtszentren, Kapellen und Einsiedeleien mußten geschlossen werden, wenn sie nicht den Anforderungen der Nützlichkeit entsprachen. Diese Forderung nach Nützlichkeit konnte meist nur die Hauptkirche einer Gemeinde erfüllen.

Nicht nur unbedeutende Kapellen wie die Loretokapelle in Kufstein-Sparchen (Tirol), sondern auch große Wallfahrtsanlagen wie das Kloster Loretto im Burgenland, wurden aufgelassen. Selbst die Kapellenstiftungen des Habsburger Hauses, wie die Kapelle bei Bad Hall wurdennicht verschont.Diese wurde 1785 gesperrt. Die für das Habsburgische Haus weitaus wichtigere Kapelle in St. Augustin zu Wien, in der nicht nur alle für die Dynastie wichtigen Ereignisse wie Geburten, Vermählungen und Todesfälle mit Hl. Messen gefeiert wurden, sondern auch die Trophäen aus den Schlachten gegen die Schweden und Türken aufbewahrt wurden, mußte 1794 abgerissen werden17). Nach dem Tode Josephs II. wurden einige Erlaße der Josephinischen Reform gemildert. Manche Loretokapellen durften wieder eröffnet werden, so auch 1892 die Kapelle bei Bad Hall (Tirol).

Auch in Bayern verringerte die Säkularisation den Bestand der Loretokapellen. Das ehemalige Kapuzinerkloster Maria Loreto in Landshut, das 1802 aufgelöst wurde, kann hierfür ein Beispiel sein. 1835 konnte das Maria-Loreto-Kloster unter Ludwig I. wieder eingerichtet werden. Viele kleine gesperrte Gnadenstätten durften ebenfalls wieder geöffnet werden. In der Mitte des 19.Jh. hatte sich das Wallfahrtswesen bereits wieder entfaltet .
In der 2. Hälfte des 19.Jh. wurden die erneut geschätzten Wallfahrtskapellen verschönernden Renovierungen unterworfen. Diese Renovierungen zerstörten oft die typischen Merkmale der Loretokapellen. Auch die Renovierungen in der 1. Hälfte des 20.Jh. veränderten oft den Kapellentypus, da man sich offenbar des strengen Ausstattungskanons einer Loretokapelle nicht bewußt war.

Anmerkungen:

Einleitung:

1. P.V.Martorelli,Teatro Istorico della Santa Casa, Rom 1732-35. V.Murri, Dissertazione critico istoria sulla identita della Santa Casa di Nazareth, Loreto 1791.
2. U.Chevalier, Notre Dame de Lorette, Etude Historique, Paris 1906.
3. Z.B. Kalender für Katholische Christen, Sulzbach, 1845 ff.
4. J.Sauren, Das heilige Haus zu Loreto und die lauretanischen Gnadenorte in deutschen Landen, Einsiedeln 1883.
5. Der Aufsatz von G.Pullmann-Freund, Loretoheiligtümer in Österreich (in: Bayerische Blätter für Volkskunde, Jg.6, 1979 H1,S.42-49), der anhand von G.Gugitz eine Zusammenstellung österreichische Loretokapellen gibt, liefert keine wesentliche Erkenntnisse für die Loretoforschung. Ein Teil der Aufgeführten Angaben zu Kapellen habe ich nicht bestätigt gefunden.
6. W.Pötzl, Loreto in Bayern, Jahrbuch für Volkskunde, N.F. 2, 1979, S. 187 ff.
7. In: Československá Akademie Věd Historica XV, Praha 1967.
8. F.Matsche, Gegenreformatorische Architekturpolitik, in: Jahrbuch für Volkskunde 1978, S. 81 ff.

Der Wallfahrtsort Loreto und sein Heiligtum:

1) K.Weil-Garris Posner, The Santa Casa die Loreto. Problems in Cinquecento Sculpture, New York/ London 1977, Bd. I, S. 13.

Die Legende:

1) Abgedruckt bei P.V. Martorelli, Teatro Istorico della Santa Casa Nazarena delle B. Vergine Maria e sua ammirabile Traslazione in Loreto, Bd. I, Rom 1732, S. 506-7.

Zur Geschichte Loretos:

1) U.Cheavlier, Notre Dame de Lorette, Paris 1906, S. 141.

2) Chevalier, w.o. S. 156/157.

3) G.Hüffer, Eine geschichtskritische Untersuchung der Frage des Hl. Hauses, Bd. I, Münster i.W. 1913, S. 225 ff.

4) Hüffer, w.o. Bd. I, S. 236.

5) Chevalier, (wie Anm.1)), S. 206.

6) K.Weil-Garris Posner, The Santa Casa di Loreto. Problems in Cinquecento Sculpture, New York/ London 1977, Bd. I, S. 13.

7) Chevalier, (wie Anm.1) S. 257 ff., insbes. 262.

8) K.Weil-Garris Posner, (wie Anm.6) Bd. I, S. 69.

9) K.Weil-Garris Posner, (wie Anm.6) Bd. I, S. 70.

10) S.Serragli, La Santa Casa abbelita, Loreto 1644 Parte III, Capo V, S. 82.

11) S. Serragli, w.o., Parte II, Capo II, S. 40/42.

12) K.Weil-Garris Posner, (wie Anm.6) Bd. I, S. 77.

13) K.Weil-Garris Posner, (wie Anm.6) Bd. I, S. 76

Quellen und frühe Literatur:

1) Aus der langen Liste der Literatur zu Loreto wie sie schon bei Martorelli überliefert ist, greife ich nur die Werke heraus, die für die Entwicklung der Literatur zu dem Thema Loreto wichtige Beiträge geleistet haben.

2) Martorelli überliefert diesen Text in: Theatro Istorico della Santa Casa Nazarena delle B. Vergine Maria e sua ammirabile Traslazione in Loreto Bd. I, Rom 1732, S. 506/7.

3) Bayerische Staatsbibliothek: Cod.lat. 18967, Bl. 82^a - 85^b (mit handschriftlichem Zusatz auf Bl. 85^b: 1481 in Italia); Vergl.auch G. Hüffer, Eine geschichtskritische Untersuchung der Frage des Hl. Hauses, Bd.I, Münster i.W. 1913, S.19.

4) Bayerische Staatsbibliothek München: Cod. lat. 3334; vergl. Hüffer w.o., Bd. I, S. 21, Anm.1.

5) Bayerische Staatsbibliothek München: 8 Inc.c.a. 357/1 (Hain, Repertorium 15602).

6) Martorelli (wie Anm. 2)Bd. I, S. 506/7.

7) Weitere Wiegendrucke in der Bayerischen Staatsbibliothek München: 8 Inc. c.a. rom 223/2 (Hain,15603).8 Inc. c.a. 356/2 (Hain 15604). 4 Inc. s.a. 662 (Hain 15606).
Zu den lauretanischen Wiegendrucken vergl.auch F. Grimaldi, Il libro lauretano. Edizioni e illustrazioni (1489-1599), Macerata 1973.

8) Bereits um 1500 gibt es deutschsprachige Darstellungen der Legende, die sich auf Teramanus zurückführen lassen. So z.B. in der Bayerischen Staatsbibliothek: 4 Inc. s.a. 1220 "In diesem Büchlein wird angezeygt wie die kamer darinn

Maria ....". Vergl.dazu auch F. Grimaldi (wie Anm.7) S. 75.

9) H. Tursellini, Lauretanae Historiae,Romae 1597, Libro I,p.61.

10) Angelita gibt als Quelle auch Baptista Mantovano neben Teramanus an. Vergl. G. Hüffer, Eine geschichtskritische Untersuchung zur Frage des Hl. Hauses, Bd. I, Münster 1913, S. 72; U. Chevalier, Notre Dame de Lorette, Paris 1906, S. 240 f.; F.Grimaldi (wie Anm.7), S. 12.

11) So verstärkt, das von dem Hl. Lukas geschaffene Kreuz die Verehrungswürdigkeit der Ausstattung des Hl. Hauses.

12) Vergl. dazu Bayerische Staatsbibliothek München: 8 Inc.c.a. 356/2; 8 Inc,c.a. 357/1; sowie Abbildungen in: F. Grimaldi (wie Anm.7),S. 66, 67, 76, 77, 103.

13) K. Weil-Garris Posner, The Santa Casa die Loreto. Problems in Cinquecento Sculpture, New York/London 1977, Bd. I, S. 70.

14) Tursellini, auch Torsellini genannt, (wie Anm.9). Libri Cinque, Romae 1597.

15) Tursellini, (wie Anm.9), I, S. 60 f.

16) Tursellini, (wie Anm.9), III, S. 122.

17) Tursellini, (wie Anm.9), IV, S. 228.

18) Silvio Serragli, La Santa Casa abbelita,Parte II, Capo II, p. 40 ff.

19) Serragli, (w.o.) Parte III, Capo V, p. 85.

20) F. Grimaldi, Loreto, Bologna 1975, S. 89. Abb. 288 und 289.

21) Martorelli (wie Anm.2), 3 Bde.,Rom 1732-35.

22) Martorelli (wie Anm.2), Bd. II, S. 164.

Die Casa Santa im 17.Jh.:

1) S. Serragli, La Santa Casa abbelita, Loreto 1644, Parte II, Cap. II, p. 40/42.
2) Serragli, w.o., Parte II, Cap. II, p. 40-45.
3) die Begründung hierzu auf S.
4) siehe dazu die Legende von Plan A: " grille d'argent" (Abb.).
5) vergl. Plan A (Abb.).
6) Serragli(wie Anm.1), Parte III, Cap. VI,S. 86. In Serraglis Ausgabe von 1633 ist davon nichts erwähnt.
7) Serragli,(wie Anm. 1), Parte III, Cap V, S.83, Punkt F der Legende zum Grundriß: "Tavolato d'argenti".
8) Serragli,(wie Anm. 1), Parte III, S. 88.
9) wohl als Hl. Bartholomäus zu deuten.

Die Darstellung der Casa Santa in Plänen:

1) Martorelli, Teatro Istorico della Santa Casa Nazarena II, Roma 1733, nach Seite 163.
2) Martorelli, w.o., Bd. II, 1733, S. 163: "Voglio qui registrare tutto quello, che ora ve ne rimane, o che ve ne rimaneva quando ne fece la descrizzione il detto Serragli, ed anche una copia del Rame, che ne fu stampato in Germania, a rappresentante l'Interiore della Santa Casa ....."(vergl. auch Anm.6). S. 164: " ... sequente Tavola rappresentante l'interiore della Santa Casa, ... quanto nella Francese impressa in Germania, onde si è cavata la traduzione Italian, ...".
3) S. Serragli, Nuova relazione della Santa Casa abbelita, Macerata 1633, II, S. 98.
4) S. Serragli,(wie Anm. 1), Parte II, Cap. II,p.41.

5) R.P. Ignatio Kistler, Außführlicher Bericht von dem weit-berühmten Gnaden-Orth deß Heiligen Hauß zu Loreto, Maria Zell Anno 1746.
6) Martorelli,(wie Anm.1), Bd. II, S. 164; " Il tutto meglio potrà intendersi dalla seguente Tavola rappresentante l'interiore della Santa Capella, ma deve avvertirsi un errore, che contiene l'indicazione delle figure, tanto in questa Volgare, quanto nella Francese impressa in Germania, onde si è cavata l tradùzione Italian, ponendo ivi S. Luigi nella facciata Meridionale, è veramente S. Giorgio ....".
7) Loreto Archivio Storico Santa Casa, Collezione stampe.
8) Martorelli,(wie Anm.1), Bd. II, S. 163: "L'anno del Giubileo. 1625. ad istanza d'alcuni Principi di Germania, da un Pittore, ch'essi elessero, furono diligentemente ricercate, e delineate le dette Pitture al lume di piú torcie accese, impiegandovi quattro settimae di tempo."
9) G. Gumppenberg, Atlas Marianus, Monachii 1672, Centuria I, S. 3/4:"Architectura. Sacelli saepius et jam olim a pluribus est in chartam projecta et typis edita; Tres antiquas diversas penes me habeo:Vltimam, quae facta est anno 1625. quaeque per omnem Germaniam circumfertur, et secúndum quam omnes fere Capellae Lauretanae figurantur, optimam iudico ,cuius auctor est R.P.Christophorus Bachamer Soc.IESV , Bavarus,provinciae superioris Germaniae ....". In den früheren Ausgaben ist dieser Text noch nicht ausgeführt.

10) Gumppenbergs Beschreibung der Casa Santa im folgenden (Centuria I,S.4-5) liefert die Baumaße aber keine Beschreibung der Fresken.
11) Die originale Druckplatte wird im Archiv in Loreto aufbewahrt: Collezione stampe, cassoforte nr. 1.
12) Dominicus Brittius (auch Bricio oder Brizzi), vermutlich ein Nachkomme des F.Bricio in Bologna, kann mit einer Arbeit um 1683 in Bologna nachgewiesen werden: Das 1683 in Bologna gedruckte Buch von Francesco Marzioli "Percetti Militari" enthält das von Dominicus Bricio geschaffene Titelkupfer.
13) Serragli, wie Anm.4), Parte II, Cap.II, p.44: "... E prima della Parte Orientale già ricoperta d'argenti non se ne hà notitia."
14) F. Grimaldi, Loreto, Bologna 1975, S.120, Abb.401, S. 122, Abb. 412.
15) F. Valcanover, Affreschi Sconoscuti di Pietro Longhi, in: Paragone 1965 Nr.73, S.22, S.26 Anm.3 und Abb. 19,20,21.

Die Kopien der Casa Santa:

1) H. Tursellini, Lauretanae Historiae, Romae 1597, III, S. 122.
2) N. Grass, Loreto im Bergland Tirol, in: Jahrbuch für Volkskunde, N.F. 2, Würzburg 1979, S. 172.
3) A. Bauer, Die Loretokapelle zu Rosenheim im Kranz der Loretokapellen der Münchner Erzdiözese, in: Zeitschrift des historischen Vereins Rosenheim, Das Bayerische Inn-Oberland, 32.Jg. 1962, S. 184.

4) 1582 ließ Anton Fugger im Garten seines Schlosses Hainhofen eine Kapelle für die Nachbildung des Gnadenbildes von Loreto errichten. Ob die Schloßkapelle eine Nachbildung der Casa Santa war, läßt sich nicht mehr beurteilen, da sie 1601 bereits abgerissen wurde.

5) J.K.Oblinger, die Wallfahrt zu Maria Loreto auf dem Kobel, Augsburg 1937.

6) C. Wolfsgruber, Geschichte der Loretokapelle bei St. Augustin in Wien, Wien 1886, S.4.

7) Diese Eingangsituation mußte in Loreto geschaffen werden, da,bei im Außenbau symmetrisch angelegten Türen,die östlich gelegene Türe auf der Südseite direkt auf den Altar zugeführt hätte und nicht in das Allerheiligste.

8) Wie z.B. bei Raffaele Riere, Historia de la Santa Casa di Loreto, Loreto 1580. Abgebildet bei F. Grimaldi, Il Libro Lauretano, Macerata 1973, S. 129.

9) L.M. Spilmann, Abriß ... und Beschreibung Aller von hochlöblich königlich Stift Besitzenden Behausungen, Gärten, Höf, Gieter... 1750, Bl. 18(Ferdinandeum, Innsbruck, F.B. 2107)

10) B. Grimschitz, Johann Lukas von Hildebrandt, Wien 1959, S. 56.

11) In Silvio Serraglis " La Santa Casa abbelita", Loreto 1644 entspricht 1 Palmo etwa 22.5 cm (geurteilt nach seinem Maßstab).

12) Silvio Serragli "La Santa Casa abbelita"Loreto 1644, Parte III, Capo V, S. 83.

13) Wie z.B. die Kapelle in Halbenrain, Katalog S.162.

14) Wie z.B. in der Kapelle von Freiburg, Katalog S.5.

15) Dieses Motiv ist in der Kapelle auf dem Kobel, die nur nach einem Plan gebaut worden ist, nicht zu finden.

16) Bezeichnung auf dem Gesims der ehemaligen Gitterwand: SIT LAMBERGIADVM FORTVNA MARIA CLIENTVM 16 PRINCIPIS AVXILIVM SIT POPVLIQVE BONNVM 99.
17) Silvio Serragli "La Santa Casa abbelita", Loreto 1644, Parte II,Capo II, S. 45.
18) Kontrakt vom 2.Mai 1667 mit "dem Ehrenvesten Khunstreichen Wilhelm Annderschin" (auch Andschiz genannt), Österreichische Kunsttopographie, Bd. I, Bezirk Krems, Wien 1907, S. 538/39.
19) K. Roth, Wallfahrtskirche Maria Loreto zu Stühlingen, Tübingen 1960, S. 17.
20) S. Serragli, Nuova relazione della Santa Casa abbelita, Macerata 1633, Parte II, Capo 8,S.98.
21) P.I. Kistler, Ausführlicher Bericht von dem weit-berühmten Gnaden-Orth deß Heiligen Hauß zu Loreto, Maria Zell, Anno 1746, S. 37.
22) P.I. Kistler, w.o.,S. 37.
23) Nach der ersten Ausgabe von Serragli.
24) A. Visconti, La Politica Ecclesiastica dei Farnese a Parma. in: Storia D'Italia, Vol VI, 1958, S. 182-84.
25) In Ried (Tirol) wo der sog. Kamin als kleiner Wandschrank umgedeutet ist, ist ein Fachboden mit kleinen Schüsseln noch zu sehen.
26) O. Schmid, Die Loretokapelle von Wolfegg, Kleiner Kunstführer Nr. 1156, München/Zürich 1978, S. 12.
27) F. Grimaldi, Loreto, Bolognia 1975, S. 120, Abbildung 401.
28) Die Hodegetria ist ursprünglich eine stehende Madonna mit dem Kind auf dem Arm; vergl. V. Lasareff, Studies in the Iconography of the Virgin, in: Art Bulletin 20, 1938, S. 46.

29) S. Serragli, wie Anm. 17), Parte III, Capo 7, S. 83.
30) N. Lieb, Kobel, Loretowallfahrtskirche bei Augsburg, Kleiner Kunstführer Nr. 571, München/Zürich 1980^2, S. 12.
31) Auch in Loreto gab es für solche Gewänder der Maria besondere Behältnisse, siehe Plan A, Abb. 9 ; vergl. dazu R. Bauerreis, Kirchengeschichte Bayerns, Bd. VII, München 1970, S. 306 f.
32) R. Oertel, Die Frühzeit der italienischen Malerei, Stuttgart 1966, S. 43, Abb. 27.
33) S. Serragli, wie Anm. 17), Parte II, Capo II, S. 42.
34) Die Kreuzarme sind besetzt mit kleinen erzählenden Einzelbilder.

Die Loretokapellen und ihr geschichtlicher Hintergrund:

1) St. Beissel, Die Geschichte der Verehrung Maria im 16.u.17.Jh., Freiburg 1910, S.109 f.
2) W. Pöztzl,Loreto in Bayern, in:Jahrbuch für Volkskunde N.F. 2, 1979, S. 187. Ein weiteres Beispiel in der Münchner Staatsbibliothek: 4 Inc. s.a. 1220.
3) H. Tursellini, Lauretanae Historiae, Libri 5, Romae 1597.
4) F. Matsche, Gegenreformatorische Architekturpolitik in: Jahrbuch für Volkskunde 1978, S. 89. Die Gründung der böhmischen Kapellen weisen hier eine andere Richtung.
5) F. Matsche, w.o. S. 102.
6) Das galt auch für Fiume in Dalmatien, dem 1. Aufenthaltsort der Casa Santa nach der Flucht aus dem Hl. Land.

7) F. Matsche, wie Anm. 4), S. 93.
8) R. Büttner, Burgen und Schlösser, Bd. II, Niederösterreich, Wien 1973, S. 90.
9) R. Puschnig, Kapfenberg, Alter Markt, neue Stadt 1975, S. 342/345.
10) J. Hauser, Das ehemalige Augustiner-Eremitenkloster Ramsau bei Haag, in: Der Inn-Isengau, Blätter für Geschichte und Heimatkunde 8.Jg., 1930, Dorfen, S. 12-16.
11) W. Ziegler, Die Rekatholisierung der Oberpfalz, in: Aust.Kat. Wittelsbach und Bayern, Bd. II, 1, München 1980, S. 443.
12) Vergleich Katalog: Bühl (Bayern), S.37.
13) F. Matsche, wie Anm. 4), S. 90.
14) So z.B. Johann Rudolf Freiherr von Stotzingen, vergl. A. Mohl, Loreto in Ungarn, Eisenstadt 1894,S. 24.
15) Die Loretokapelle von Schliengen liegt im protestantischen Gebiet von Baden-Durlach, gehört jedoch zum Hochstift Basel mit Sitz in Freiburg.
16) H.Witetschek, Absolutismus und Josephinismus, in: Bohemia Sacra, Düsseldorf 1974, S. 325.
17) C. Wolfsgruber, Geschichte der Loretokapelle bei St. Augustin in Wien, Wien 1886, S. 16-18, S. 28.

Quellen und Literatur in Auszügen:

G.Angelita, Historia Lauretanae Virginis, s.a. (Staatsbibliothek München: 4 H Mon 123).

D.Albrecht, Bayern und die Gegenreformation in: Ausst. Kat. Wittelsbach und Bayern Bd. II,1 Um Glauben und Reich Kurfürst Maximilian I., München 1980, S. 13 ff.

G.Allmang, Rezension zu U.Chevalier, Die Santa Casa von Loretto und die neuere Geschichtsforschung, in: Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft, München 1907, S. 585 ff.

H. Aurenhammer, die Mariengnadenbilder Wiens und Niederösterreichs in der Barockzeit, Wien 1956.

U.Chevalier, Notre Dame de Lorette, Etude Historique, Paris 1906.

A.B. Calossa, Le origine della pittura del Quattrocento attorno a Roma, in: Bolletino a'Arte 14, 1920, S. 185 ff.

B. Bartoldi, Le glorie maestose des Santuario di Loreto, Macerata 1685.

A. Bauer, Die Loretokapelle zu Rosenheim im Kranz der Loretokapellen der Münchner Erzdiözese, in: Zeitschrift des historischen Vereins Rosenheim, das Bayerische Inn-Oberland, Bd. 32, 1962, S. 165-216.

R. Bauerreis, (O.S.B.) Kirchengeschichte Bayerns, Bd. 7, 1970.

St. Beissel, Das Hl. Haus von Loreto, in: Stimmen aus Maria-Laach, Bd. 40, Freiburg 1891, S. 162 ff.

St. Beissel, Geschichte der Verehrung Marias im 16. und 17.Jh., Freiburg 1910.

St. Beissel, Wallfahrten zu Unserer Lieben Frau in Legende und Geschichte, Freiburg 1913.

H. Bleibrunner, Andachtsbilder aus Altbayern, München 1971.

A. Bormastino, Historische Beschreibung von der Kayserlichen Residentz-Stadt Wienn, Wien 1719.

G. Branca, Nostra Donna di Loreto, Firenze 1895.

M. Buchberger (Hrsg.) Lexikon für Theologie und Kirche, Freiburg 1934, Bd. VI, Sp. 646.

J. Bukovsky, Le type de construction de la chapelle de Loreto dans l'architecture du baroque de Bohême, in: Ceskoslovenská Akademie Ved Historica XV, Praha 1967, S.

A. Coreth, Pietas Austriaca, Ursprung und Entwicklung barocker Frömmigkeit in Österreich, Reihe: Österreichisches Archiv, Wien 1959.

J. Divis, Prazzka Loreto, Sona Divisova, Prag 1972.

L. Donin, Die Marianische Austria oder das durch die gnadenreiche Jungfrau verherrlichte Österreich, Wien 1872, 3. Aufl. 1884.

L. Dorn, Marienwallfahrten des Bistums Augsburg, Augsburg 1957.

M. Durand-Lefebre, Étude sur l'origine des Vierges Noires, Paris V 1937.

M. Durand-Lefebre, Les Vierges noires, Paris 1936.

E. Egg, Das Tiroler Unterland (Kufstein, Kitzbühl, Schwaz), Salzburg 1971.

A. Eschenbach, La vérité sur le fait de Loreto, Loreto 1909.

P. Esterhazy, Litaniae ad beatam virginem, Wien 1697.

J. Faurax, Bibliographie lorétaine, Paris 1913.

D.A. Gaudenti, Storia della Santa Casa di Loreto, Loreto 1790.

T. Gebhard, Zur Geschichte des Wallfahrtswesens in der Oberpfalz, in: Verhandlungen des historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 112, Regensburg 1972, S. 311 ff.

T. Gebhard, Die Marianischen Gnadenbilder in Bayern, Beobachtungen zur Chronologie und Typologie, in: Kultur und Volk, Festschrift für Gustav Gugitz zum 80. Geburtstag, Wien 1954, S. 93 ff.

V. Geramb, Deutsches Brauchtum in Österreich, Graz 1926^2.

G. Giovannoni, Antonio da Sangallo il giovane, Roma 1959.

N. Grass, Loreto in Tirol, in: Jahrbuch für Volkskunde, N.F. 2, 1979, S. 161 ff.

F. Grimaldi, Il libro lauretano edizioni e illustrazioni 1489-1599, Macerata 1973.

B. Grimschitz, Johann Lucas von Hildebrandt, Wien 1932.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch, 5 Bände, Wien 1955 ff.

G. Gumppenberg S.J., Atlas Marianus, sive de imaginibus deiparae per Orbem Christianum Miraculosis, Libri I, Monachii 1672.

G. Gumppenberg, Idea Atlantis Mariani, Tridenti 1655.

L. Hain, Repertorium Bibliographicum in quo Libri omnes ab Arte Typographica in vente usque ad annum MD, Stuttgartiae 1826.

M. Hartig, Die Oberbayerischen Stifte, München 1935.

M. Hartig, Die niederbayerischen Stifte, München 1939.

W. Herchenbach, Die heiligen, katholischen Gnadenorte und Wallfahrtsorte, Stuttgart 1884.

J.v. Herzogenberg, Marianische Geographie an böhmischen Wallfahrtsorten, in: Alte und moderne Kunst Nr. 114, 1971, S. 9 ff.

J.v. Herzogenberg, Heiligtümer und Schätze in: Bohemia Sacra, Düsseldorf 1974, S. 465.

H. Hochenegg, Die Kirchen Tirols, Innsbruck 1935.

H. Hochenegg, Heiligenverehrung in Nord- und Osttirol, Innsbruck 1965.

A.Hoppe, Des Österreichers Wallfahrtsorte, Wien 1913.

G. Hüffer, Eine geschichtskritische Untersuchung der Frage des Hl. Hauses, 2 Bände, 1912 und 1921,Münster.

J.A. Janisch, Topographisch-statistisches Lexikon der Steiermark, 3 Bände, Graz 1878-85.

K. Kolb, Maria Hilf, Mariengnadenstätten heute, Würzburg 1974.

G. Kolb, S.J., Wegweiser in der Marien Literatur, Freiburg 1888, S. 181 f.

G. Kolb, S.J., Marianisches Oberösterreich, Denkwürdigkeiten im Land ob der Enns, Linz 1889.

G. Kolb, Marianisches Oberösterreich, in: Theologisch-praktische Quartalschrift, Linz (1888) 1889.

G. Kolb, Marianisches Niederösterreich, Wien 1899.

E. Kramer, Kreuzweg und Kalvarienberg, Studien zur Deutschen Kunstgeschichte, Bd. 313, Kehl/Straßburg 1957.

R.P.I. Kistler, Ausführlicher Bericht von dem weit-berühmten Gnaden-Orth deß Heiligen Hauß zu Loreto, Maria Zell, Anno 1746.

J. Kreschnicka, Die Casa Santa in Loreto, in: Theologisch-praktische Quartalschrift, Linz 1894, S. 805 ff.

G. Kresser, Nazareth, Ein Zeuge für Loreto, Wien 1908.

R. Kriss, Die Volkskunde der Altbayerischen Gnadenstätten, München-Pasing 1953.

E. Krönes, Geistige Wallfahrt zu marianischen Wallfahrtsorten der österreich-ungarischen Monarchie, Wien 1872.

J.B. Küchelbecker, Allerneueste Nachrichten vom Röhmisch-Kayserlichen Hofe, Hannover 1770.

K. Künstle, Ikonographie der christlichen Kunst, Freiburg 1928.

V. Lasareff, Studies in the Iconography of the Virgin, in: Art Bulletin 20, 1938, S. 46.

J. Levy, Die Wallfahrten der lieben Muttergottes im Elsaß, Rixheim 1909.

J. Loserth, Die Reformation und Gegenreformation in den innerösterreichischen Ländern im 16.Jh., Stuttgart 1898.

P. Maier, Das Hl. Haus in Loreto, Ein Pilgerbüchlein vom Bruder Franziskus, Innsbruck 1938.

S.F. da Morrovalla, Loreto nell´arte, Loreto 1965.

F. Marotti, Dissertazio historica pro Deipara Tarsactana, qua ostenditur eam, quae hodie Laurenthi in Piceno colitur almam domum Nazarethuam ... , Rom 1710.

F. Matsche, Gegenreformatorische Architekturpolitik in: Jahrbuch für Volkskunde, 1978, S. 81 ff.

Maurer, Marianisches Niederösterreich, in: Theologisch-praktische Quartalschrift, Linz 1894.

P.V. Martorelli, Teatro istorico della Santa Casa Nazarena delle B. Vergine Maria e sua ammirabile Traslazione in Loreto, 3 Bände, Rom 1732-1735.

A. Mayer, Statistische Beschreibung des Erzbistums München/Freising, fortgesetzt von G. Westermayer, Bd. I-III, Regensburg 1874-1884.

Ä. Müller, Das Hl. Deutschland, Geschichte und Beschreibung sämtlicher im deutschen Reich bestehender Wallfahrtsorte, 2 Bde., Köln 1887.

Ä. Müller, Deutsche Gnadenorte, Köln 1890.

J. Müller, Die marianischen Kongregationen im 16. und 17.Jh., in: Zeitschrift für kath. Theologie, 58, 1934, S. 83 ff.

V. Murri, Dissertazione critico istoria sulla identita della Santa Casa di Nazarethe, Loreto 1791.

S. Northcote, Berühmte Gnadenorte unserer Lieben Frau (deutsch von Studemund), Köln 1869.

C.v. Oberleutasch, Die Kapuziner in Österreich, Rom 1950.

R. Oertel, Die Frühzeit der italienischen Malerei, Stuttgart/Berlin 1966^{2}.

E.M. Oettinger,Iconographia Mariana, Versuch einer Literatur der wundertätigen Marienbilder, Leipzig 1852.

H.S.v. Ottenfels, Beschreibung des Erbhuldigungsaktes Kaiser Leopold I., Klagenfurt 1660.

A. Pigler, Barockthemen. Eine Auswahl von Verzeichnissen zur Ikonographie des 17. und 18.Jh., Budapest 1974[2].

W. Pötzl, Loreto in Bayern, in: Jahrbuch für Volkskunde, N.F. 2, 1979, S. 187-218.

S.W. Putzger, Historischer Atlas, Bielefeld, Berlin, Hannover 1954, 69. Auflage.

H. Rall, Zeittafeln zur Geschichte Bayerns und der mit Bayern verknüpften oder darin aufgegangenen Territorien, München 1974.

L. Réau, Iconographie de l'art chrétien 1955-59Paris.

C.R. Roepke, Die evangelische Bewegung in Bayern im 16.Jh., in:Aüsst.Kat. Wittelsbach und Bayern, Bd. II,1 Um Glauben und Reich Kurfürst Maximilian I., München 1980, S.101 ff.

R. Roli, Loreto, Santuario della Santa Casa, in: Tesori d'arte cristiana,Bd. IV, Bologna 1967, S. 141-168.

J. Sauren, Das heilige Haus zu Loreto und die lauretanischen Gnadenorte in deutschen Landen, Einsiedeln 1883.

M. Schattenhofer, Die Mariensäule in München, München/Zürich 1971.

H. Scherer S.J., Atlas Novus III, Monachii 1702.

H. Scherer S.J., Atlas Marianus sive praecipuae totibus orbis habitati imagines et statuae magnae Dei Matris beneficiis ac prodigiis inclytae succiuta historia propositae et mappis geographicis expressae, Monachii 1702.

G. Schreiber, Das Türkenmotiv und das deutsche Volkstum in: Jahrbuch für Volkskunde, 1938, S.9 ff.

Ch. Schreiber, Wallfahrten durch Deutsche Land, Berlin 1928.

G. Schreiber (Hrsg.),Forschungen zur Volkskunde, Heft 16/17, Düsseldorf 1934.

G. Schwaiger, Maria Patrona Bavariae, in: Bavaria Sankta, (hrsg.v.G. Schwaiger), Regensburg 1970, S. 28 ff.

S. Serragli, Nuova Relazione della Santa Casa abbelita, Macerata 1633.

S. Serragli, La Santa Casa abbelita, Loreto 1644.

C. Sommervogel S.J., Bibliotheque de la Companie de Jesu, III Paris 1892.

M. Spindler, Handbuch der Bayerischen Geschichte, Bd. II, München 1969, Bd. III, München 1971.

P. Steiner, Altmünchner Gnadenstätten, Wallfahrt und Frömmigkeit im Kurfürstentum München, München 1977.

H. Sturmberger, Kaiser Ferdinand II. und das Problem des Absolutismus, Wien 1957.

K.M. Swoboda, Barock in Böhmen, München 1964.

H. Tursellini, Lauretanae Historiae, Libri 5, Romae 1597.

F. Valcanover, Affreschi sconosciuti di Pietro Longhi, in: Paragone Nr. 73, 1956, S. 21-26.

G.M. Vischer, Topographia Austriae Superioris Modernae 1674, Nachdruck hrsg.v. A.L. Schuller, Graz 1977.

G.M. Vischer, Topographia Ducatus Stiriae, 1681, Nachdruck hrsg.v.A.L. Schuller, Graz 1976.

A. Visconti, La Politica Ecclesiastica dei Farnese a Parma. in: Storia D'Italia, Vol VI, Mailand 1958.

J.A. Vogel, De ecclesiis Recanatensi et Lauretana, Recineti 1859, 2 vol.

F.v. Weech, Badische Geschichte, Karlsruhe 1890.

K. Weil-Garris Posner, Loreto, Cloister, Court and City Square in: Gesta, 12, 1973, S. 123 ff.

K. Weil-Garris Posner, The Santa Casa di Loreto. Problems in Cinquecento Sculpture, 2 Bde. New York/ London 1977.

M. Weitlauff, Die Reichskirchenpolitik des Hauses Bayern im Zeichen gegenreformatorischen Engagements und österreichisch-bayerischer Gegensatz, in: Ausst. Kat. Wittelsbach und Bayern, Bd. II,1 Um Glauben und Reich,Kurfürst Maximilian I., München 1980, S. 48 ff.

H. Witetschek, Absolutismus und Josephinismus, in: Bohemia Sacra, Düsseldorf 1974, S. 323 ff.

K. Woisetschläger, Der innerösterreichische Hofkünstler Pietro de Pomis, 1569-1633, Graz, Wien 1974.

C. Wolfsgruber, Geschichte der Loretokapelle bei St. Augustin in Wien, Wien 1886.

V. Würgler, Loreto, Würzburg 1879.

J. Zeller, Zur Loretofrage in: Theologische Quartalschrift, 90 (1908), S. 531-579.

W. Ziegler, Die Rekatholisierung der Oberpfalz, in: Ausst. Kat. Wittelsbach und Bayern, Bd. II,1 Um Glaube und Reich,Kurfürst Maximilian I., München 1980, S. 436 ff.

Abbildungsverzeichnis:

1) Grundriß der Basilika von Loreto, aus: St.Beissel, Das Hl. Haus von Loreto in: Stimmen aus Maria Laach, Bd.40, 1891, S. 176.
2) Die Marmorverkleidung des Hl.Hauses, aus: J.Sauren, Das Hl. Haus von Loreto und die lauretanischen Gnadenorte in Deutschen Landen, Einsiedeln 1883, S.133.
3) Holzschnitt aus : Translatio miraculosa ecclesiae beatae Mariae Virginis de Loretto, (ca.1500), Staatsbibliothek München, 8 Inc.c.a. 357/1.
4) G.Angelita, Lauretanae Virginis Historia (ca.1532), (F.Grimaldi, Il Libro Lauretano, Marcerata 1973,Fig.30).
5) R.Riera, Historia de la Santa Casa di Loreto, Sertorio de´Monti 1580 (F.Grimaldi, Il Libro Lauretano, Marcerata 1973,Fig.46).
6) Serragli, La Santa Casa abbelita Loreto 1644, Parte III, Cap.V,84.
7) aus: Conosci questa "casa", Notizie storiche archeologiche sulla Santa Casa di Loreto (kl.Kirchenführer), o.J.,Loreto.
8) P.V.Martorelli, Teatro istorico della Santa Casa Nazarena, Bd.II, nach S.163, Roma 1733.
9) Plan A, aus: Loreto Archivio Storico Santa Casa, Collezione stampe.
10) Plan B, w.o.
11) Plan C, die originale Druckplatte wird in Loreto aufbewahrt, w.o., cassoforte nr.1).
12) Plan D, Kupferstich, bezeichnet : Romae apud Carolum Losi anno 1773, Loreto Archivio Storico Santa Casa, Collezione stampe.
13) L.M. Spilmann "Abriß ... und Beschreibung Aller von hochlöblich königlich Stift Besitzenden Behausungen ..." 1750, Bl.18 a,(Innsbruck, Ferdinandeum

14) Loretokapelle von Sulzbach, "Freskenfragmente".
15) w.o., Nordwand.
16) w.o. Südwand.
17) Kapelle Lambach, S.Armario
18) Kapelle Thyrnau, S.Armario.
19) Kapelle Pfarrkirchen (Oberösterreich),S.Armario.
20) Zeichnung der Gitterwand, Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 205/E, I/6 c,Fol.23.
21) Kapelle Obermedlingen, Gnadenaltar.
22) Zeichnung: Ostwand der Lambacher Kapelle, Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 205/E, I/6 c, Fol.25.
23) Loretokapelle St. Augustin Wien, Loretomadonna.
24) Loretokapelle Straß, Loretomadonna.
25) Loretokapelle Konstanz, Loretomadonna.
26) Loretokapelle Kobel/Augsburg, Loretomadonna, aus: L. Dürrwanger. Der Kobel in: Der Schwäbische Postbote Nr. 31, 1934, S. 211.
27) Kapelle Walpersdorf, Loretomadonna.
28) Kapelle Konstanz: Das auf die Wand gemalte Kruzifix über dem Engelsfenster.
29) Kapelle Pfarrkirchen: Das auf Holz gemalte Kruzifix.

Karten:

A Die Loretokapellen in Baden-Württemberg und Bayern
B Die Loretokapellen in Österreich
C Politische Situation im 17.Jh.(1648) innerhalb der heutigen Grenzen von Baden-Württemberg und Bayern
D Politische Situation im 17.Jh.(1648) innerhalb der heutigen Grenzen von Österreich
E Einflußbereich der kath. Kirche im 17. und 18.Jh. nach den Glaubensstreitigkeiten

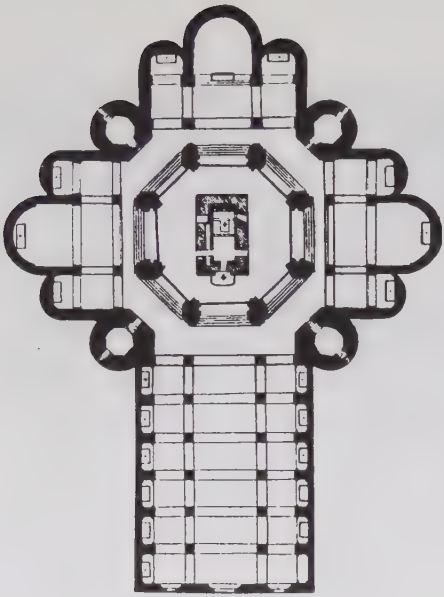


Abb.1
Grundriß der Basilika von Loreto

Abb.2
Die Marmorverkleidung des Hl. Hauses

Abb. 3

Translatio miraculosa ecclesiae
beatae Mariae Virginis de Loretto

Abb. 4

Girolamo Angelita, Historia Lauretanae Virginis (ca.1532)

Abb. 5

R. Riera, Historia de la Santa Casa die Loreto, Sertorio de'Monti 1580.

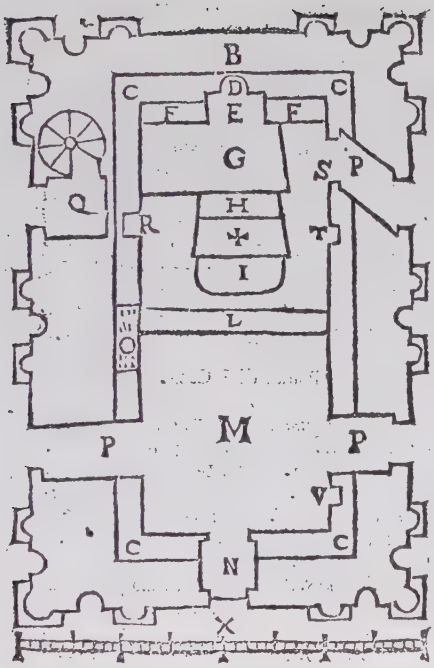


Abb. 6
Silvio Serragli, La Santa Casa abbelita
Loreto 1644, Parte III, Capo V

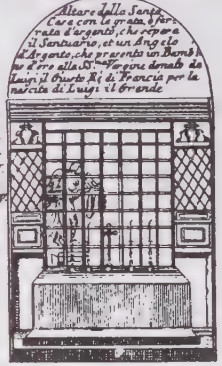
Abb.7

Restauriertes Freskenfragment der Nordwand in der Casa Santa oberhalb des eingemauerten Querbalkens

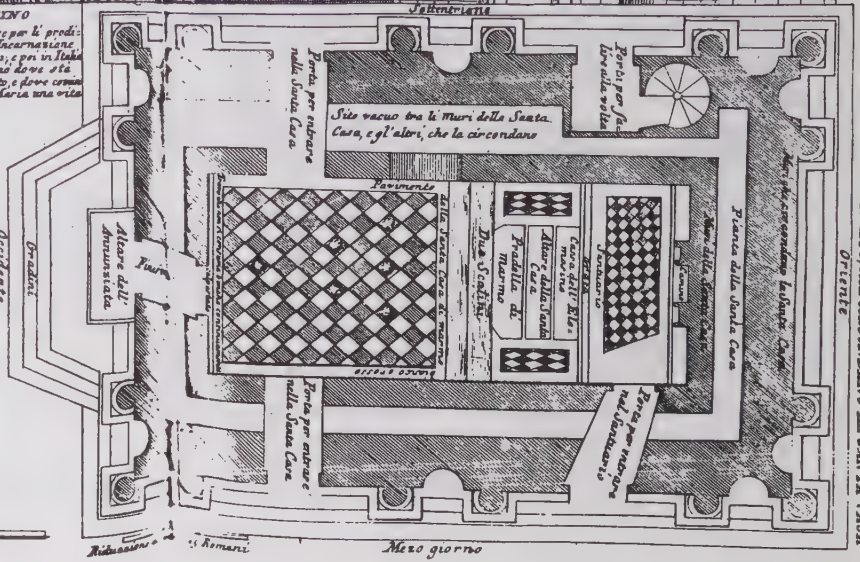
COMPENDIO DELL'ISTORIA DELLA SANTA CASA VOLGARE, E LATINO

Ella è la Casa paterna della SS.ma Vergine povera di struttura, ricca delle oblazioni de Fedeli, illustre per l' prodigio, che opera, venerabile per la Concezione Natività, et abitazione della Madre di Dio, ma più per l'Incarnazione del Verbo. Fu miracolosamente trasportata da Nazareth a Tersatto nella Schiavonia li 9. Maggio 1291. e poi in Italia li 10 Decembre 1294. ove dopo di avere tre volte mutato luogo, finalmente l'anno 1295. si fermò dove sta presentemente, ivi si regge senza fondamenti. Divoto Pellegrino prefittate di un luogo così Santo, e dove comincia la vostra salute con l'Incarnazione del Verbo, ivi cominciate ancora voi sotto gl'auspicij di Maria una vita più pura, e più Santa

Siste pie viator. Ubi port longam peregrinationem stetit paterna Regina Cœlorum Domus, humilis quidem, et rudis, sed dives anasthematibus, et clara prodigijs. Hæc rite ab Apostolis consecrata, Deiparæ Conceptu, Ortu, Habitatione, fuit Sacratior, imò Sacratissima Incarnato Verbo. Ne apud barbaros servaret, et libertatis Regia IX. May MCCXCI reliquit Nazareth natale solum Tersacti apud Dalmatas habitura peregrinum X. Decembris MCCXCIV appulit in Picenum, ubi ter mutata sede sine fundamentis firmum fixit domicilium MCCXCV. Humanæ salutis Incunabula venerare, ac propriæ memor, Maria duce sanctioris vitæ curæum aggredere



Mezo palmo Romano



PIANTA DELLI MURI ET ORNATI, CHE CIRCONDANO LA SANTA CASA

Abb. 8
P.V. Martorelli, "Teatro istorico della Santa Casa Nazarena"
Bd.II, nach S. 163, Roma 1733

Abb.9, Plan A:
Kupferstich, Loreto Archivio Storico Santa Casa,Collezione stampe

Abb.10, Plan B:
Kupferstich, Loreto Archivio Storico Santa Casa, Collezione stampe

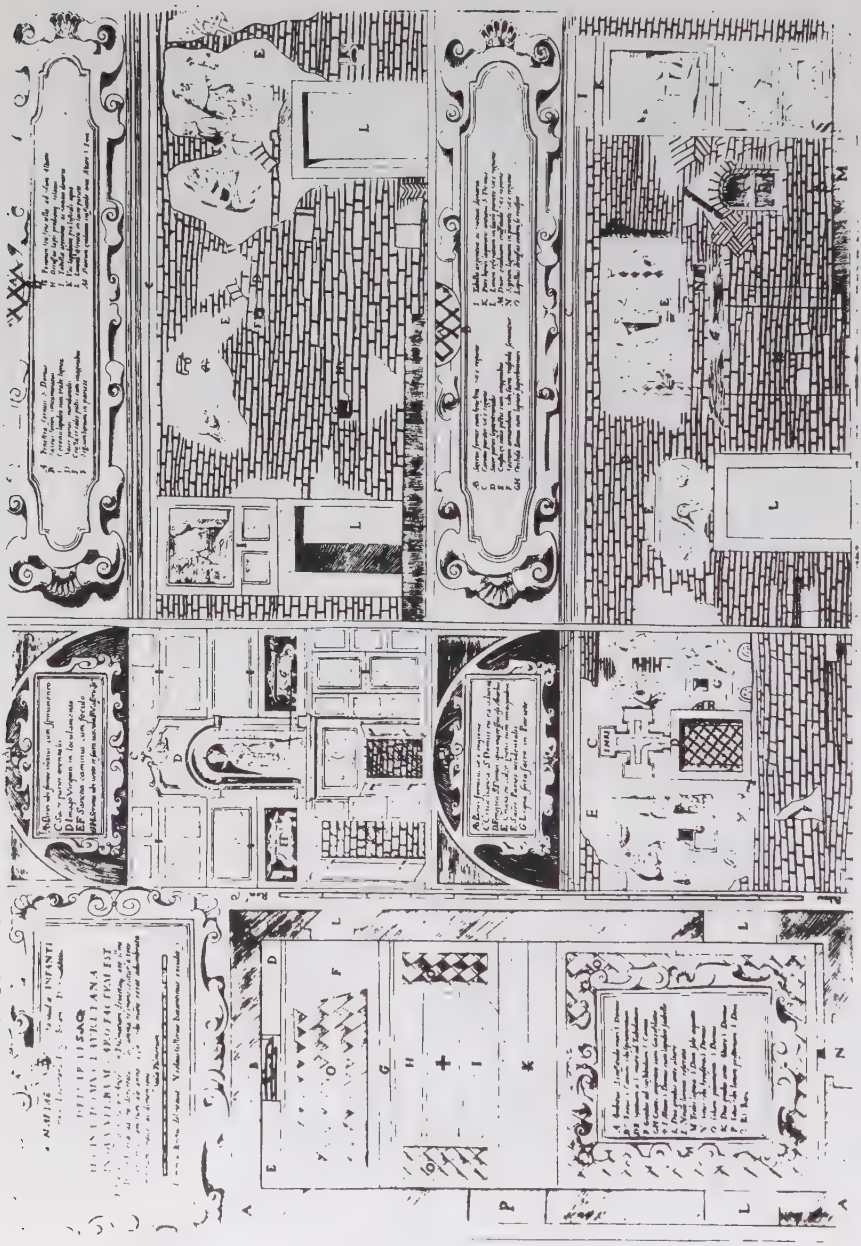


Abb.11, Plan C:
Die originale Druckplatte dieses Kupferstiches wird in Loreto aufbewahrt: Archivio Storico Santa Casa, Collezione stampe

Abb.12, Plan D

Kupferstich, bezeichnet: Romae apud Carolum Losi anno 1773,

Loreto Archivio Storico Santa Casa, Collezione stampe

Abb.13

L.M. Spilmann,Abriß ... und Beschreibung Aller von hochlöblich königlich Stift Besitzenden Behausungen...."1750,Bl.18 a)

Abb.14
Loretokapelle von Sulzbach,"Freskenfragmente"
der Nordwand: Darstellung des S.Armario

Abb.15
Loretokapelle Sulzbach, Imitation der Freskenreste, Nordwand

Abb.16
Loretokapelle von Sulzbach, Imitation der Freskenreste, Südwand

Abb.17

Kapelle Lambach,
S.Armario

Abb.18

Kapelle Thyrnau
S.Armario

Abb.19
Kapelle Pfarrkirchen (Oberösterreich)
S.Armario

Abb.20
Zeichnung der Gitterwand, Stiftsarchiv Lambach
Schuberband 205/E. I/b c

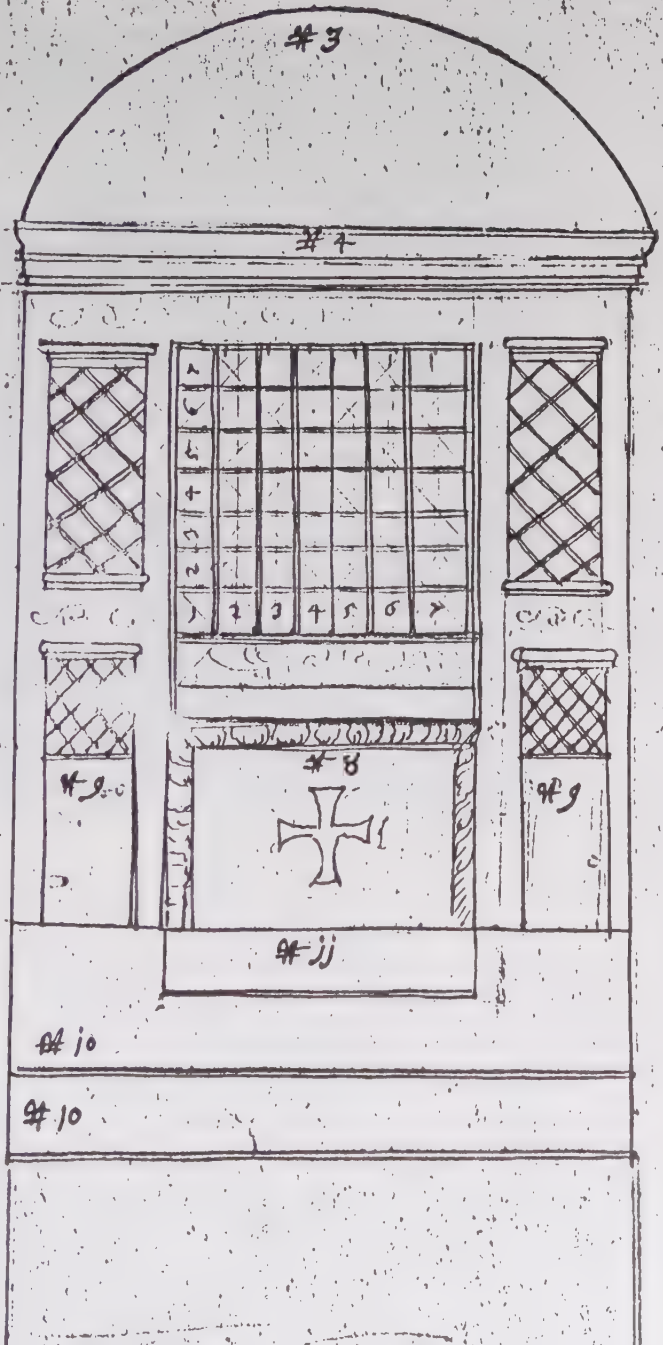


Abb.21
Kapelle Obermedlingen, Gnadenaltar
(Aero Express, München)

Abb.22

Zeichnung, Ostwand der Lambacher Kapelle,
Stiftsarchiv Lambach

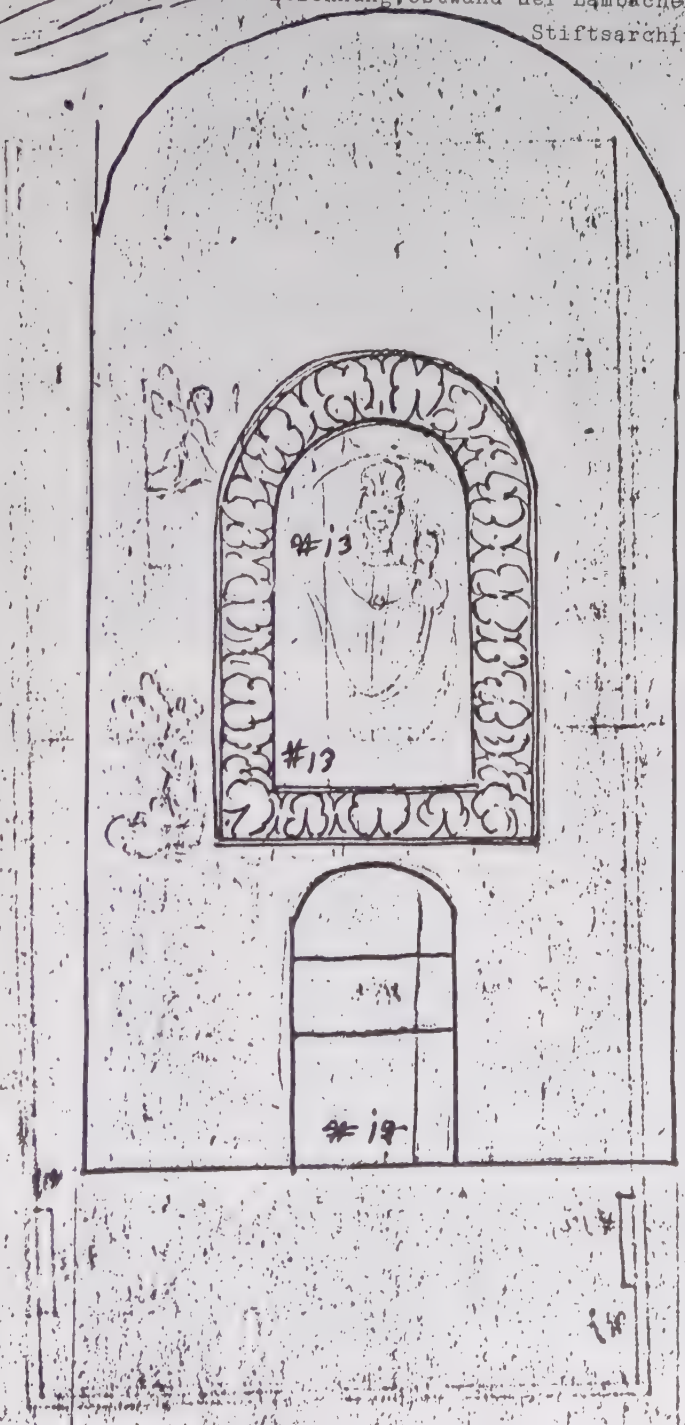


Abb.23
Loretokapelle St.Augustin Wien,Loretomadonna

Abb.24
Loretokapelle Straß,
Loretomadonna

Abb.25
Loretokapelle
Konstanz,
Loretomadonna

Abb.26
Loretokapelle
Kobel/Augsburg,
Loretomadonna

Abb.27
Kapelle
Walpersdorf
Loretomadonna

Abb.28
Kapelle Konstanz, auf die Wand gemaltes Kruzifix
über dem Engelsfenster

Abb.29
Kapelle Pfarrkirchen, das auf Holz gemalte Kruzifix

A Die Loretokapellen in Baden-Württemberg und Bayern

B Die Loretokapellen in Österreich

C Politische Situation im 17.Jh. (1648) innerhalb der heutigen Grenzen von Baden-Württemberg und Bayern.

QUELLE: E.W.PUTZGER, HISTORISCHER SCHULATLAS, S.85,86

2 Politische Situation im 17.Jh. (1648) innerhalb der heutigen Grenzen von Österreich

Quelle: F.W.Putzger, Historischer Schulatlas, S.85,86

E Einflußbereich der kath. Kirche i. 17.und 18.Jh.
nach den Glaubensstreitigkeiten.

QUELLE: VÖLKER, STAATEN UND KULTUREN, EIN KARTENWERK ZUR GESCHICHTE, WESTERMANN VERLAG, S.58

TEIL II

KATALOG DER LORETOKAPELLEN

IN BADEN WÜRTTEMBERG, BAYERN UND ÖSTERREICH

I. BADEN-WÜRTTEMBERG S. 1 - 26

II. BAYERN S. 27 -98

III. ÖSTERREICH - Die Kapellen sind geordnet nach Bundesländer und innerhalb der Bundesländer in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt -

1. Vorarlberg S. 99 - 103
2. Tirol S. 104 - 112
3. Oberösterreich mit Salzburg S. 113 - 128
4. Kärnten S. 129 - 138
5. Niederösterreich S. 139 - 156
6. Steiermark S. 157 - 174
7. Burgenland S. 175 - 180

BADEN WÜRTTEMBERG

(S. 26 abgekürzte Literatur zu Baden Württemberg)

DÜRMENTINGEN

a) Lage: Außerhalb der Ortschaft.

b) Die Kapelle, eine Stiftung des Erbtruchseß von Waldenburg und Herrn zu Scheer und Dürmentingen, wurde zwischen 1668 und 1670 erbaut.

c) Verputzter, gesockelter Rechteckbau. Kranzgesims. Satteldach mit Dachreiter und kleiner Gaube. Je ein Rundbogenfenster in den Längswänden. Auf der Südseite ädikulaartig gerahmtes großes Rundbogenportal sowie eine kleine Rechtecktür. Östliche Schmalseite mit hochsitzenden Stichbogenfenstern und zwei Ovalfenstern im Giebel. Auf der Westseite querrechteckiges im Bogen geschlossenes Fenster, darüber ein kleines Stichbogenfenster und im Giebel zwei Ovalfenster.

d) Innenraum: 9.50 m X 4.00 m.
Die rot bemalten Wände deuten Ziegelmauerwerk mit weißen Fugen an. Über dem kräftig provilierten Kranzgesims spannt sich das Tonnengewölbe, in dessen Scheitel die Geisttaube in einer Gloriole gemalt ist. In ihrer weiteren Ausstattung (19.Jh.) weicht diese Kapelle vom Loretotypus ab. Zwar befindet sich die Rundbogennische an der Ostwand, hier auf einer Konsole der Wand vorgesetzt, flankiert von zwei Heiligen, doch fehlt in ihr das Gnadenbild. Die Madonnenfigur in einer Nische der Nordwand ist nicht als Loretomadonna zu deuten. Über dem Engelsfenster hängt ein großes geschnitztes Kruzifix (17.Jh.) an dem traditionellen Platz. Es entspricht jedoch nicht dem gemalten Kreuz aus der italienischen Casa Santa. In der Nordwand Epitaph von 1756 für den Erbtruchseß von Waldenburg (Jos.Christian zugeschrieben).

e) Literatur:
Dehio, Baden-Württemberg, Darmstadt 1964, S. 93.

KD, Württemberg, Bd. IV, Stuttgart 1936, S. 513 f.

EGESHEIM

a) Lage: In Hanglage am Ortsrand.

b) 1743 Erbauung der Loretokapelle. Um 1970 Außenrenovierung.

c) Verputzter Rechteckbau mit Traufgesims, Satteldach und schindelverkleidetem Dachreiter östlich auf dem First. Auf der Südseite zwei Rechtecktüren und ein Holzkreuz mit gemaltem Corpus Christi. In der Westwand ist das rechteckige Engelsfenster eingefügt. Im Ostgiebel befinden sich zwei kleine Luken und die Bezeichnung 1743. Außenrenovierung um 1970.

d) Innenraum: 9.43 m X 4.28 m.
Natursteinpflaster mit einem eingefügten teppichartig zusammengestellten Muster aus ornamentierten Fliesen. Die Bemalung der Wände deutet weißes Quaderwerk mit roten Fugen und Blumenornamenten an. Über dem profilierten, z.T. noch bemalten Gesims spannt sich das blau verputzte und mit kleinen Sternen übersäte Tonnengewölbe. In der Nordwand ist eine Lourdesgrotte eingebaut. Der Ostteil der Kapelle liegt eine Stufe höher. Der einfache, mit Ornamentbändern bemalte Altar steht vor der Holzgitterwand, die bis auf Höhe des Gesimses reicht und in die seitlich zwei Türen eingefügt sind. Hinter der Gitterwand ist die, in die Ostwand eingesetzte rundbogige Madonnennische mit Muschelabschluß zu erkennen. Das dunkle lauretanische Gnadenbild mit geschnitztem glockenförmigen Mantel auf dem Ornamentbänder appliziert sind, steht auf einer Konsole, die mit Bandelwerk verziert ist. Unterhalb des Gnadenbildes deutet eine Rechtecknische den Santo Camino an. Links davon in der Nordwand ist ein Wandschrank mit gesprengtem Giebel und einer Darstellung Gottvaters im rundbogig geschlossenen Aufsatz eingebaut.

e) Literatur:

Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Baden-Württemberg, München 1964, S. 97.

Beschreibung des Oberamts Spaichingen, Nr. 56, 1879.

ELLWANGEN

a) Lage: Die kleine Kapelle steht in der Chorapsis hinter dem Hochaltar der großen Wallfahrtskirche "Unsere Liebe Frau" auf dem Schönenberg.

b) In dem von protestantischem Gebiet eingeschlossenen Ellwangen ließ Probst Johann Jakob Blarer von Wartensee auf Anregung der Jesuiten Anreiter und Hefele eine kleine Holzkapelle mit den Maßen der Santa Casa von Loreto errichten. Bis zur Fertigstellung der Kapelle hatten die beiden Jesuiten ein Tannenkreuz, in dessen Stamm eine kleine Muttergottesfigur Platz fand, errichtet. Diese Muttergottesfigur fand schnell regen Zuspruch der Gläubigen. Am 26.4.1639 wurde vom Fürstprobst die erste Messe in der neuerbauten Kapelle gelesen. Bereits kurze Zeit später mußte die Holzkapelle durch einen gemauerten Bau ersetzt werden. Dazu wurde am 24. Juni 1639 der Grundstein gelegt. Am 8.9.1639 Kapellenweihe durch Sebastian Weihbischof von Augsburg. Aus Anlaß der Kapellenweihe schenkte der Augsburger Bischof Heinrich von Knöringen eine lauretanische Marienstatue. Das ursprünglich verehrte kleine Marienbildnis konnte sie jedoch nicht ersetzen. 1644-1652 Anbau von zwei kleinen Seitenkapellen zu Ehren der Heiligen Joachim und Anna und des Hl. Georg, sowie Ausmalung der Kapelle. 1682 veranlaßte Johann Christoph IV. von Adelwang den Bau einer großen Kirche auf dem Schönenberg. 16.6.1682 Grundsteinlegung. Unter Berücksichtigung der alten Gnadenkapelle mit ihren Seitenkapellen wurde die neue Kirche nach den Plänen Michael Thumbs errichtet und 1695 fertiggestellt. Die Gnadenkapelle fand ihren Platz hinter dem Hochaltar in der Chorapsis der neuen Kirche. Am 22.4.1709 wurde durch einen Blitzschlag ein großer Kirchenbrand ausgelöst. Der Ostteil der Kirche mit der Gnadenkapelle blieb jedoch unbeschädigt. 1715 waren die Renovierungsarbeiten an der Kirche beendet. Mit der Säkularisation sank die Bedeutung der Wallfahrtskirche. Der 1819 geplante Abriß wurde nicht ausgeführt. 1865 Ausmalung der Gnadenkapelle durch Franz X. Kolb mit Szenen aus dem Marienleben wobei ältere Wandgemälde verdeckt wurden. 1866 Renovierung der Kirche. 1928/30 Außen- und Innenrenovierung. 1970/73 erneute Renovierung. 1974 Aufstellung der "Maria Lauretana" des Bischofs von Knöringen in der ersten Seitenkapelle links des Chores (Nordwand).

c) Innenraum der Loretokapelle: 9.53 m X 4.20 m.
Der Kapellenraum wird von den Seitenkapellen aus durch zwei große giebelbekrönte Portale betreten. Zwei weitere Türen führen von der Gnadenkapelle in kleine Nebenräume die in den Zwickeln der Chorapsis liegen. Der Fußboden ist mit hellen sechseckigen Sandsteinplatten gepflastert. Die Wände sind rot getüncht und mit einem Zyklus von Wandmalereien mit Szenen aus dem Marienleben

(von F.X. Kolb) geschmückt. Über dem stark profilierten Gesims wölbt sich das kassettierte Tonnengewölbe. In die Westwand ist das kleine Rechteckfenster, das auch in der Architektur des Hochaltares berücksichtigt wurde, eingefügt. Der Ostteil der Kapelle liegt zwei Stufen höher und ist durch ein Gitter (Veit Hirschmann, 1743) abgeteilt. Auf dem freistehenden Altar, umgeben von einer modernen Strahlengloriole, wird das kleine (7.7 cm) Gnadenbild, eine Kopie des Marienbildes von Notre Dame de Foy (Dünninger), in einem kostbaren Schrein der Verehrung dargeboten. Auf der Rückseite des Gnadenaltares steht das alte Tannenkreuz aus den Ursprüngen der Wallfahrt. Die Grabplatte von Fürstprobst Adelmann ist in die Ostwand der Kapelle eingelassen.

d) Literatur:

Beschreibung des Oberamts Ellwangen, Stuttgart 1886, S. 424 ff.

V. Burr (Hrsg.), Ellwangen 764-1964, Beiträge und Untersuchungen zur Zwölfhundertjahrfeier, Bd. I (S.239 ff.), Bd. II (S.834 ff.), Ellwangen 1964.

H. Dünninger, Unsere Liebe Frau vom Schönenberg.
in: V. Burr, Ellwangen 764-1964, Bd. II, Ellwangen 1964, S. 834 ff.

Gradmann, Kunstwanderungen in Württemberg und Hohenzollern, Stuttgart 1955, S. 220.

KD Württemberg, Bd. III, Esslingen 1913, S. 137 ff.

KKF, Nr. 115, 1980[5].

Äg. Müller, Das Heilige Deutschland, Bd. I, Köln 1887, S. 541.

J. Sauren, Das Heilige Haus zu Loreto und die lauretanischen Gnadenorte in Deutschen Landen, Einsiedeln 1883, S. 196.

M. Schefold, Stadt und Stift Ellwangen, Augsburg 1929, S. 27.

Scherer, Atlas Marianus, München 1702, S. 76.

FREIBURG

a) Lage: Auf dem Loretoberg (ehemals außerhalb der Stadt).

b) 1657 wurde zum Dank für den Sieg der Bayern über die Franzosen (1644-52) der Grundstein zu einer Loretokapelle gelegt. Der Bau wurde von Christoph Mang finanziell getragen und von Kapuziner-Guardian Schächtelin betreut. In der Folgezeit erhielt die Kapelle im Westen den Anbau einer Josephskapelle und im Osten den Anbau der Annakapelle (1661). 1902 wurden Reste alter Bemalung unter dem Putz entdeckt und von J. Schultis renoviert. 1969 Renovierung.

c) Verputzter, gesockelter Rechteckbau mit Satteldach. In den Längsseiten je ein rechteckiger Eingang, über drei Stufen zu erreichen. Nordseite mit zwei Rundfenstern und einem Zwillingsfenster. In der südlichen Längswand ist ein Okulus eingefügt. Der Westseite mit dem rechteckigen Engelsfenster ist die kleine Josephskapelle vorgesetzt. Östlich polygonaler Anbau der Annakapelle.

d) Innenraum: 9.85 m X 4.50 m.
Der Fußboden ist mit roten, diagonal verlegten Sandsteinplatten, die von hellen Platten eingefaßt sind, gepflastert. Die Bemalung der Wände täuscht in Anlehnung an die italienische Casa Santa, rotes Ziegelmauerwerk mit Freskenresten vor. Über dem Westfenster befindet sich das auf die Wand gemalte Kruzifix. Das profilierte Gesims betont den Ansatz des weiß verputzten Tonnengewölbes. Der Ostteil der Kapelle wird durch ein schmiedeeisernes Gitter abgeteilt. Der freistehende Altar ist um eine Stufe erhöht. Die Ostwand der Kapelle wird durch gemalte Scheinarchitektur gegliedert in die die rundbogige Madonnennische integriert ist. In den seitlichen Bogenstellungen der Scheinarchitektur sind die Verkündigung und die Geburt Christi dargestellt. In der Südwand Stiftungsinschrift und darüber das barocke Gemälde der Heiligen Familie.

e) Literatur:

J. Dotter, Die Wandmalereien der Freiburger Loretokapelle auf ihre Herkunft zurückgeführt, in: Schauinsland 54/55, 1929, S. 19 ff.

A. Poinsignon, Geschichtliche Ortsbeschreibung der Stadt Freiburg, Bd. I, Freiburg 1891, S. 112 f.

J. Sauren, Das Heilige Haus zu Loreto und die lauretanischen Gnadenorte in Deutschen Landen, Einsiedeln 1883, S. 191.

Scherer, Atlas Marianus, München 1702, S. 90.

H. Schreiber, Geschichte der Universitätsstadt Freiburg, Bd. 1, Freiburg 1858, S. 151.

HASLACH i. K.

a) Lage: Östlich der Kapuzinerkirche.

b) Graf Friedrich Rudolf von Fürstenberg (+ 1655) gelobte den Bau einer Loretokapelle neben dem von ihm 1630 erbauten Kloster in Haslach. Die Bauausführung blieb jedoch seinem Sohn Maximilian Franz vorbehalten. Mit den Vorbereitungen zum Bau wurde der Maurermeister Michael Hofagger betraut, der vor Baubeginn das Vorbild, die Freiburger Loretokapelle besichtigen sollte. Im Mai 1660 wurde das Bauunternehmen von Heinrich Motscher weitergeführt. 10. Juli 1660 Grundsteinlegung. 5. September 1661 Kapellenweihe. 1751 umfangreiche Dachreparaturen; vermutlich wurde hier das Kapellengewölbe durch eine flache Holzdecke ersetzt. 1912 wurde eine umfangreiche Renovierung vom Stadtpfarrer von Haslach veranlaßt: In der östlichen Längsmauer wurden zwei Fenster eingesetzt und eine Tür zugemauert. Auch auf der Westseite wurde ein neues Fenster eingefügt. Die Nordseite erhielt ein Rundfenster; das tiefer sitzende Engelsfenster wurde zugemauert. Der Kapellenraum erhielt ein neues Sandsteinpflaster und ein neues Tonnengewölbe aus Holz. Brettervertäfelungen seitlich der Madonnennische wurden ersetzt. Neuer Verputz innen und außen. In den 70er Jahren erneute Renovierung.

c) Rötlich verputzter Rechteckbau mit Eckquaderung und Kranzgesims. Satteldach. Über dem Ostgiebel Dachreiter. Auf der Westseite zwei Rechtecktüren in profiliertem Sandsteingewände, die südlich gelegene Tür ist zugesetzt. In den Längsmauern je zwei symmetrisch eingefügte Stichbogenfenster. In der Nordwand befindet sich ein großes Rundfenster und im Giebel ein kleines Rechteckfenster in profiliertem Sandsteingewände.

d) Innenraum: 9.95 m X 4.40 m.
Holzdielenfußboden. Wände weiß verputzt. Das Tonnengewölbe ist blau ausgemalt und mit goldenen Sternen versehen. Der Südteil der Kapelle mit dem Altar liegt zwei Stufen höher. Der Altar mit bemaltem Antependium steht vor der hölzernen Gitterwand, die bis auf die Höhe des Gewölbeansatzes reicht. Die Gitterwand hat seitlich des Altares je eine Tür. Die obere Hälfte der Wand ist vergittert und gestattet den Durchblick zur Stirnwand der Kapelle mit der Madonnennische. Die Rundbogennische wird von einer architektonisch gestalteten Holzvertäfelung eingerahmt und von einem Volutengiebel gekrönt. Die dunkle Loretomadonna trägt in ihrer rechten Hand ein Szepter und ist wie das Christuskind in ein Stoffkleid gehüllt.

e) Literatur:

KD, Baden, Bd. VII, Tübingen 1908, S. 595 ff.

H. Öchsler, Haslach im Kinzingtal, in: Ortenau,H. 5, 1914, S. 84 ff.

F. Schmider, Das ehemalige Kapuzinerkloster und die Loretokapelle in Haslach i.K., in: Ortenau H. 6/7, 1919/20, S. 78-83.

Quellen:
F.F. Archiv Donaueschingen: Ecclesiatica 8/VI, Fasc. 6.

HEUDORF a. BUSSEN

a) Lage: Auf dem Friedhof.

b) 1662 wurde die Loretokapelle errichtet. 1810/11 Anlage des Friedhofs bei der Kapelle.

Da nicht besichtigt Beschreibung nach KD:

c) Kleiner Rechteckbau mit dreiseitigem Chorschluß. Walmdach mit hölzernem Dachreiter.

d) Innenraum:
Altar mit Predella, auf der die Translationslegende dargestellt ist. Architektonischer, zweigeschoßig aufgebauter Altaraufsatz mit Muschelnische und neuer Skulptur, im Auszug zwischen Putten Gottvater mit dem Hl. Geist (Ende 17. Jh.).

e) Literatur:

KD Württemberg, Bd. IV, Stuttgart 1936, S. 594.

HÜFINGEN

a) Lage: Auf einem Hügel am Ortsrand von Hüfingen.

b) 1711 wurde die Loretokapelle von Pfarrer Rechlin gestiftet. 1757 Anbau der Josephskapelle. 1972 Restaurierung. Erneuerung des Außenputzes.

c) Gesockelter, verputzter Rechteckbau mit Satteldach und kleinem Dachreiter. Zwei Stichbogenfenster auf der Südseite und ein weiteres auf der Nordseite neben der Rechtecktür. Westlich niedriger Anbau der Josephskapelle, durch die man heute in die Loretokapelle gelangt. Auf der Ostseite Anbau des Mesnerhauses.

d) Innenraum: ca. 9 m X 4.13 m.
Der Fußboden ist mit diagonal verlegten schwarzen und weißen Platten gefliest. Der weiß verputzte Raum wird durch Pilaster und dem über den Pilastern sich verkröpfenden Gesims gegliedert. Das Tonnengewölbe wird durch Gurtbögen, die über den Pilastern ansetzen, verstärkt. Der Ostteil der Kapelle liegt eine Stufe höher. Freistehender Altar ohne Gitterwand. Hinter dem Altar in der Stirnwand der Kapelle ist die Madonnennische durch bogenförmig angeordnetes Rankenwerk mit Muschel und Konsole angedeutet. Das Gnadenbild fehlt. Seitlich zwei männliche Heiligenfiguren. Eine Rechtecktür in der Ostwand verbindet die Kapelle mit dem Mesnerhaus. Der große rechteckige Durchgang zwischen der Josephskapelle und dem lauretanischen Haus wird durch ein schmiedeeisernes Gitter geschlossen.

e) Literatur:

H. Lauer, Kirchengeschichte der Baar, Donaueschingen 1928^2, S.292.

K. Wacker/H. Brüstle, Baar-Schwarzwald, Allensbach 1964, S.48.

JESTETTEN

a) Lage: Auf dem Elsenberg beim Friedhof über den Ruinen der einstigen Edenburg.

b) Außenbau: 11.10 m X 5.55 m.
1667/68 wurde die Kapelle von den Grafen Christoph Allwig, Domherr von Straßburg und Johann Ludwig von Sulz im Einverständnis mit dem Prälaten von Kloster Rheinau erbaut. Abt Bernhard von Rheinau legte den Grundstein. Der Weihbischof von Konstanz, Georg Sigismund Müller weihte die Kapelle. Vor dem 1. Weltkrieg kleine Renovierungsarbeiten. 1955 wurden die alten Fußbodenplatten durch neue ersetzt. Mitte der 60er Jahre Renovierung des Außenbaues. 1966 Innenrenovierung; dabei wurden Fragmente der alten Wandbemalung freigelegt. 14. Juli 1968 Kapellenweihe.

c) Verputzter Rechteckbau mit Traufgesims, Satteldach und Dachreiter über dem Ostgiebel. Im Westen Anbau der kleinen Josephskapelle. In der südlichen Längswand ein kleines Rundbogenfenster und zwei Rechtecktüren in Sandsteinlaibung. Auf der Nordseite ebenfalls ein Rundbogenfenster sowie eine Rechtecktüre. Über den zwei westlich gelegenen Türen jeweils Bauinschrift mit Wappen der Grafen von Sulz (1668).

d) Innenraum: 7.77 m X 4.10 m.
Rot gefliester Fußboden. Die Bemalung der Wände imitiert rotes Backsteingefüge. Die Freskenreste sind nur zum Teil wiedergegeben (Südwand: Hl. Katharina mit Palmzweig und Rad, Nordwand: Zwei Madonnen mit Christuskind). Über dem Westfenster, das heute als vergitterte Nische erscheint, ist das Kreuz vereinfacht wiedergegeben. Der Ostteil der Kapelle liegt zwei Stufen erhöht. Der Altar mit Rokokoantependium, das die Translationslegende zeigt, steht vor der dreigeteilten Gitterwand in die seitlich Türen eingefügt sind. Über den Türen und oberhalb des Altares je ein Gitterfeld. Hinter den Gittern erblickt man in der Ostwand die architektonisch gerahmte, rundbogige Muschelnische. Das lauretanische Gnadenbild, mit hellem Inkarnat, ist in einen glockenförmigen Mantel aus Silberblech gehüllt.

e) Literatur:

Badenia Bd. I, Heidelberg 1859, S. 228.

KD Baden, Bd. III, Freiburg 1892, S. 132.

E. Scholl, Die historische Friedhofskapelle in Jestetten, in: Heimat am Hochrhein, 4, 1969/70, S. 70-72.

KISSLEGG

a) Lage: Auf dem Sonnenbühl.

b) Am 15. November 1656 wurde die von Gräfin Susanna Vitzthum von Eckstädt (geb. Gräfin von Khuen-Belasi) gestiftete Loretokapelle geweiht. Umfangreiche Renovierungen im 19. Jh.

c) Verputzter Rechteckbau. Über umlaufendem Gesims Satteldach mit Dachreiter. In den beiden Längsseiten je zwei symmetrisch eingefügte Stichbogentüren. Die schindelverkleidete Westfaßade hat über dem rechteckigen Engelsfenster ein Rundfenster.

d) Innenraum: 10.65 m X 5.51 m.
Der Fußboden ist mit rotem Klinker gepflastert. Die Bemalung der Wände zeigt rotes Ziegelmauerwerk mit weißen Fugen. Über dem weiß getünchten Kranzgesims spannt sich das als Himmelsgewölbe ausgemalte und mit Ampeln versehene Tonnengewölbe. Der Ostteil der Kapelle liegt zwei Stufen höher. Durch die mit dem Altar verbundene Holzwand wird der Kapellenraum geteilt. Diese Holzwand hat seitlich des Altares Türen. Über den Türen tragen Säulen, die ursprünglich wohl drei Gitterfelder gerahmt hatten, ein breites Gebälk. Oberhalb des Altares ist das Gebälk im Bogen hochgezogen. Auf dem Gebälk lastet ein verkröpftes Gesims, dem der die Mitte betonende Giebel aufliegt. In die Ostwand ist die flache, von einer architektonisch aufgebauten Rahmung eingefaßte Rundbogennische eingefügt. In dieser steht das gesockelte, lauretanische Gnadenbild, welches helles Inkarnat aufweist.

e) Literatur:

A. Kaspar, Kunstwanderungen im Herzen Oberschwabens Bd. II, Weingarten 1963, S. 83.

KD, Württemberg, Bd. IV, Stuttgart 1954, S. 212-213.

G. Spahr, Oberschwäbische Barockstraße, Bd. II, Weingarten 1978, S. 94.

KONSTANZ

a) Lage: Auf dem Staader Berg, Loretosteig 23.

b) 1632 legte die Stadt Konstanz, vermutlich unter dem Einfluß des Jesuitenpaters Wolfgang Haclmayer, angesichts der Bedrohung durch die Schweden das Gelübde zur Erbauung einer Loretokapelle ab, falls das zu erwartende Unheil abgewendet würde. Der Deutschordens-Hochmeister Johann Kaspar von Stadion stiftete den Baugrund. Im Februar 1637 Grundsteinlegung durch den Konstanzer Bischof Graf Johannes von Wolfegg-Waldburg. 1. Juli 1638 Kapellenweihe durch den Bischof von Konstanz. Bis 1773 betreute der Jesuitenorden die Kapelle. 1707 und 1878 Renovierung der Kapelle durch die Bürgerschaft. 1936 wurde der Altar neu gefaßt. 1938 Instandsetzung der Wallfahrtsanlage und Renovierung des Kapelleninneren: Freilegung und Ausbesserung der Wandbemalung, Erneuerung des Bodenbelages.

c) Außenbau: 11.20 m X 5.80 m.
Verputzter Rechteckbau. Über profiliertem Gesims Satteldach. Dachreiter über dem Westgiebel. Auf der Südseite zwei Rechtecktüren in Sandsteinlaibung. Der Eingang auf der Nordseite ist vermauert. In der Ostwand befindet sich ein kleines Rechteckfenster und im Giebel ein Rundfenster. Das Rechteckfenster in der Westwand wird verdeckt durch den niederen Anbau der Annakapelle. Auf diese kleine Kapelle, die geöffnet als Feldaltar benützt wird, ist die offene hölzerne Bethalle ausgerichtet. Neben der Bethalle steht das große, barocke Mesnerhaus.

d) Innenraum: ca. 9.40 m X 4.00 m.
Roter Ziegelboden. Die Bemalung der Wände deutet rotes Ziegelmauerwerk mit weißen Fugen und die Freskenreste gemäß dem italienischen Vorbild an. Über dem Engelsfenster befindet sich das auf die Wand gemalte große Kruzifix mit Maria und Johannes auf den T-förmigen Enden der Kreuzarme. Der Altarbereich ist um eine Stufe erhöht. Der Ostteil der Kapelle wird durch die Gitterwand, an die der Altar gerückt ist, abgeteilt. Durch seitlich des Altars in die Gitterwand eingefügte Türen kann der Ostteil der Kapelle betreten werden. Auf dem abschließenden Gesims der Gitterwand steht eine geschnitzte Kreuzesgruppe. Unter der Gruppe ist das Wappen des Bischofs Johannes von Wolfegg-Waldburg angebracht. Das Gnadenbild mit hellem Inkarnat steht in der Rundbogennische der Ostwand. Die Madonnennische wird von einer breiten Rahmung mit Akanthusblattwerk und Volutengiebel eingefaßt. Unterhalb der Madonna ist der Santo Camino in Form einer Stichbogennische angedeutet.

e) Literatur:

Th. Humpert, Die Loretokapelle bei Konstanz 1954.

KD Baden, Bd. I, Freiburg 1887, S. 76/77.

S. Marmor, Die Loretokapelle bei Konstanz, in: Christliche Kunstblätter Nr. 176, 1876, S. 380 f.

P. Motz, Die Loretokapelle , in: Die Kulturgemeinde 16. Jg. 1945, H. 9.

Scherer, Atlas Marianus, München 1702, S. 76.

SCHEER

a) Lage: Gegenüber dem Schloßberg an der Straße nach Bingen.

b) 1628 ließ der Truchseß Wilhelm Heinrich von Waldburg-Wolfegg die Loretokapelle errichten. 1631 war der Bau noch nicht vollendet. 1745 Kapellenweihe. Anfang der 60er Jahre Innenrenovierung. Anfang der 70er Jahre Außenrenovierung.

c) Verputzter Rechteckbau mit Traufgesims und Satteldach. Der Ostteil des Kapellenbaues ist als zweigeschossige Einsiedelei ausgebaut und mit kleinen Rundbogenfenstern versehen. Auf der Westseite offene Vorhalle mit Arkadengang, im Obergeschoß herrschaftliches Oratorium von drei Rundbogenfenstern beleuchtet. Unter dem mittleren Fenster des Oratoriums großes Sandsteinrelief mit den Wappenschildern von Waldburg, Sulz und Wolfegg, sowie einer Bauinschrift. Obergeschoß durch Lisenen und verkröpfte Gesimse gegliedert. Im Giebel ein Kreisfenster und seitlich je eine Rundbogennische mit den Steinbildwerken des Hl. Sebastian und des Hl. Josef. Darüber in gestaffelten Rundbogennischen ein großes Kruzifix und die Figuren des Hl. Nikolaus und des Hl. Johannes Ev.. Auf der Südseite ist als Zugang zum Oratorium ein runder, im Obergeschoß achteckiger Treppenturm mit Zeltdach und kleiner Rundbogentür angebaut.

d) Innenraum: Der von einem Tonnengewölbe verdeckte Raum ist weiß verputzt. Der Kapellenraum erhält sein Licht von dem Rechteckfenster in der Westwand, das von der Vorhalle überschattet ist. Der Ostteil der Kapelle wird durch die architektonisch gegliederte Holzwand, die mit dem Altar eine Einheit bildet, abgeteilt. Seitlich des Altars ist je eine Tür in diese Holzwand eingelassen. Über dem Altar wird der Blick freigegeben auf das Gnadenbild in der Rundbogennische der Ostwand.

e) Literatur:

Beschreibung des Oberamts Saulgau, Stuttgart 1829, S. 190.

A. Kaspar, Kunstwanderungen kreuz und quer der Donau, Bd. III, Schussenried 1964, S. 128.

KD Württemberg, Bd. II, Stuttgart 1938, S. 139.

SCHLIENGEN

a) Lage: Etwas erhöht an der Bundesstraße 3 beim Friedhof.

b) 1661 erfüllte Johannes Metzger sein, während schwerer Krankheit abgelegtes Gelübde und erbaute zusammen mit seiner Gattin Maria Magdalena Grablerin die Loretokapelle (Votivtafel des Stifterehepaares). 1903 gründliche Innenrenovierung: Erneuerung des Fußbodens, Ausmalung der Kapelle. Der Außenputz wurde in den 70er Jahren erneuert.

c) Außenbau: 11.56 m X 5.94 m.
Rechteckiger verputzter Bau in Hanglage mit Satteldach und kleinem Dachreiter über dem Ostgiebel. Auf der Südseite zwei Rechtecktüren in gefastem Gewände. Der Eingang auf der Nordseite ist zugesetzt. Im Westen hohe Stichbogennische in die das quadratische, vergitterte Engelsfenster eingefügt ist und darüber, den Stichbogen ausfüllend, ein weiteres Fenster.

d) Innenraum: ca. 10 m X 4.49 m.
Der weiß verputzte Innenraum hat einen gefliesten Fußboden. Ein Ornamentband in Augenhöhe und ein gemaltes Gesims gliedern die Wände. Das Tonnengewölbe weist imitiertes Ziegelmauerwerk auf. Der Ostteil der Kapelle ist um drei Stufen erhöht. Der Altar steht vor der dreigeteilten Holzwand in die seitlich geohrte Türen eingefügt sind und darüber je ein Gitterfeld. Das Abschlußgesims dieser Gitterwand ist oberhalb des Altares im Bogen hochgezogen. Das so geschaffene rundbogige Mittelfeld ist nicht vergittert, sondern mit Stoff bespannt und bildet den Hintergrund für eine Marienfigur (um 1903) die nicht dem Loretotypus entspricht. In der Ostwand ist der Rauchabzug eines Kamins angedeutet. Vier Epitaphplatten (17.Jh.) der Stifterfamilie sind an den Längswänden aufgestellt. Ein großes Ölgemälde mit Darstellung der Translationslegende und dem Stifterehepaar gibt Auskunft über die Stiftung (1661).

e) Literatur:

W. Fauler, Chronik des Kreises Mühlheim, Waldshut 1968, S. 213-216.

KD Baden, Bd. V, Tübingen 1901, S. 143.

STOCKACH

a) Lage: Heute Chor der Wallfahrtskirche Maria Loreto.
Auf einer Anhöhe am Ortsrand von Stockach gelegen.

b) 1727 stiftete Mathias Steinmann, Eremit des Franziskanerordens, nach seiner Wallfahrt zu italienischen Gnadenorten (1719), in Stockach eine Loretokapelle mit Klause. Dieser Bau sollte eine baufällige Rochus- und Sebastianskapelle ersetzen. Am 2. April 1722 wurde die beschöfliche Erlaubnis erteilt, geknüpft an die Bedingungen, bestimmte Teile aus der abgebrochenen Kapelle in den Neubau zu übernehmen. 1. Oktober 1724 Grundsteinlegung. 1728 Weihe durch den Konstanzer Weihbischof von Sirgenstein. Am 24. Juli 1751 Beisetzung von Mathias Steinmann in der Kapelle. Auf Grund des großen Wallfahrerzustromes mußte der kleine Bau bereits 1756 durch den Anbau eines breiten Kirchenschiffes erweitert werden. 1792 wurde die Kirche geräumt und als militärisches Vorratslager benützt. Am 24. Mai 1808 Schließung der Kapelle auf Grund eines Erlasses von Friedrich I. von Württemberg. 1810 kam Stockach zu Baden. Die Wallfahrer erhielten wieder ungehinderten Zugang zur Loretokirche. Um 1880 Innenrenovierung. Anfang des 20. Jh. wurden zwei Farbfenster für den Chor gestiftet.

c) Außenbau der Loretokapelle:
Verputzter, gesockelter Rechteckbau mit Satteldach und Dachreiter. In den beiden Längsseiten je ein großes Rundbogenfenster und eine Rechtecktür in Sandsteinlaibung, sowie kleine verdachte Rechtecknischen. Auch die freistehende Giebelseite weist neben einem kleinen Anbau mit Pultdach zwei verdachte Nischen auf.

d) Innenraum der Kapelle:
Die Bemalung der Kapelle ist heute weiß übertüncht. Ein Gesims betont den Ansatz des Tonnengewölbes. Im Gewölbe befindet sich, von einem großen ovalen Stuckrahmen eingefaßt, eine Darstellung der Translationslegende. Der Kapellenraum wird durch die bis auf Gesimshöhe reichende Gitterwand in marmoriertem Holzrahmen geteilt. Der Altar steht zwischen den seitlich in diese Wand eingefügten Türen. Auf dem abschließenden Gesims des Gitters steht eine große geschnitzte Kreuzesgruppe. Hinter der vergitterten Abschrankung wird die rundbogige Madonnennische mit muschelförmigem Abschluß sichtbar, die durch eine ädikulaartige Rahmung hervorgehoben wird. Das dunkle, lauretanische Gnadenbild trägt ein geschnitztes, glockenförmiges Kleid. Eine Epitaphplatte erinnert an den Stifter der Kapelle. Der Chorbogen, der die Kapelle vom Kirchenschiff absetzt, wird durch ein großes, schmiedeeisernes Gitter, das den österreichischen Adler trägt, geschlossen.

e) Literatur:

J. Barth, Geschichte der Stadt Stockach im Hegau, bis zum Jahr 1810, Stockach 1894, S. 386 f.

KD Baden, Bd. I, Freiburg 1887, S. 476.

H. Wagner, Aus Stockachs Vergangenheit, Hegau Bibliothek 11, 1967, S. 128-136.

STÜHLINGEN

a) Lage: Heute Chorraum der Wallfahrtskirche Maria Loreto.

b) Graf Maximilian Franz von Fürstenberg, der zunächst ein Gelübde seines Vaters erfüllend in Haslach eine Loretokapelle errichten ließ, erteilte am 29. Dezember 1679 in seiner Residenzstadt Stühlingen den Auftrag unterhalb des Schlosses Hohenlupfen ebenfalls eine Loretokapelle zu errichten. 8. April 1680 Grundsteinlegung. 25. März 1681 Übertragung des Gnadenbildes vom Schloß in die neue Kapelle. 10. August 1681 Weihe durch den Bischof von Konstanz. Zunächst wurde die Kapelle vom Schloßkaplan betreut. 1737 erhielten die Kapuziner aus Engen die Erlaubnis, sich in Stühlingen niederzulassen. Sie übernahmen die Betreuung der Kapelle und planten eine große Wallfahrtskirche deren Mittelpunkt die Loretokapelle sein sollte. 1. Juli 1738 Grundsteinlegung durch Abt Franz II. von St. Blasien. Der Baumeister Johannes Felder aus Bezau wurde mit dem Bau beauftragt. Um 1743 malte Johann Nikolaus Spiegel entsprechend dem italienischen Vorbild die Freskenreste in der Loretokapelle. 1743 wurde mit dem Bau des Kapuzinerklosters begonnen. 25. Juni 1749 Weihe des neuen Kirchenbaues durch den Konstanzer Weihbischof Franz Carl Joseph Graf Fuger von Kirchberg und Weißenhorn. Im Zuge der Säkularisation wurden die Kirche und das Kloster wieder weltlichter Besitz. 1874 zogen Altkatholiken in die Kirche. 1927 kehrten die Kapuziner wieder zurück. Renovierung in den 70er Jahren.

c) Innenraum der Loretokapelle (Chor):
Neue Fußbodenpflasterung. Die Bemalung der Seitenwände imitiert rotes Ziegelmauerwerk mit Freskenresten entsprechend dem italienischen Vorbild. Das profilierte Gesims betont den Ansatz des Tonnengewölbes. Der Altarbereich der Kapelle ist um zwei Stufen erhöht. Der große, weiß gefaßte Gnadenaltar schließt die Kapelle gegen den Mönchschor ab. In die dreigeteilte Gitterwand des Altares sind seitlich Rundbogentüren eingefügt und darüber je ein Gitterfeld zwischen Säulen, die ein kräftig profiliertes, verkröpftes Gesims tragen. Das Gesims ist über dem Altar in einem Bogen hochgezogen. Das dunkle, lauretanische Gnadenbild steht dahinter in der Mittelnische eines, der Altarwand vergleichbaren Wandaufbaues. Diese Mittelnische wird von einem Wolkenkranz, Putten und Puttenköpfen gerahmt. Die Chorkapelle wird durch ein reich ornamentiertes Gitter (Jakob Hoffner 1739), das das Fürstenbergische Wappen trägt, gegen das Kirchenschiff abgeschlossen.

d) Literatur:

S. Riezler, Kurze Geschichte des Fürstlichen Hauses Fürstenberg, 1892, bearbeitet und ergänzt von Dr. E. Johne 1952, S. 7.

K. Roth, Wallfahrtskirche Maria Loreto zu Stühlingen, Tübingen 1960.

F. Schmider, Das ehemalige Kapuzinerkloster und die Loretokapelle in Hasłach i.K., in: Ortenau H. 6/7, 1919/20, S. 78.

H.J. Wörner, Die Kapuzinerkirche in Stühlingen, in: Heimat am Hochrhein I, 1963/64, S. 79/82.

Quellen:
F.F. Archiv Donaueschingen, Ecclesiastica 8/II, Fasc. 7, 8/V, Fasc. 1, 1 lista 94.

TETTNANG

a) Lage: Am Ende der Karlsstraße.

b) 1624 stiftete Gräfin Euphronia von Monfort-Tettnang (geb. von Waldburg-Wolfegg) die Loretokapelle. 1738 ließ Graf Ernst das Kaplaneihaus errichten. 1911 und 1934 Renovierungen.

c) Verputzter Rechteckbau mit Satteldach. Über dem östlichen Giebel sechseckiger Dachreiter. Die Kapelle wird von einem offenen Umgang umschlossen, dessen Pultdach von Holzpfeilern getragen wird. Die äußeren Pfeilerreihen stehen auf einer Brüstungsmauer. In der südwestlichen Längsseite befinden sich zwei Rechtecktüren, auf der gegenüberliegenden Seite eine Türe. Das Engelsfenster, ein querrechteckiges, vergittertes Fenster, ist in die Nordwestwand eingefügt. Über dem Umgang im Nordwesten Empore mit Satteldach. Drei gestaffelte Rundbogenfenster spenden das Licht für die Empore.

d) Innenraum: 10.29 m X 4.97 m.
Der weiß verputzte Kapellenraum ist, abgesehen vom Altarbereich, mit einer gefliesten Sockelzone versehen. Über dem profilierten Gesims wölbt sich eine Flachtonne. In geschweiftem Stuckrahmen Deckengemälde mit dem Verkündigungsthema. Ein einfaches dreigeteiltes schmiedeeisernes Gitter teilt den Kapellenraum. Der Altarbereich mit dem freistehenden Altar ist um zwei Stufen erhöht. Der Altaraufsatz von 1869 ist an die Stirnwand der Kapelle gerückt. In der rundbogigen Mittelnische des Aufsatzes steht das, in einen Stoffmantel gehüllte Gnadenbild. Das helle Gesicht der Maria ist von echtem Haar gerahmt. Seitlich der Madonnennische stehen zwei Heiligenfiguren.

e) Literatur:

Beschreibung des Oberamtes Tettnang, Stuttgart 1838, S. 114.

KD Württemberg, Bd. I, Stuttgart 1937, S. 24/25.

Scherer, Atlas Marianus, München 1702, S. 76.

VILLINGEN

a) Lage: Auf dem vorderen Affenberg, nordwestlich der Stadt.

b) Die Bürgerschaft von Villingen gelobte während der Bedrohung der Stadt durch die französischen Truppen 1704 eine Loretokapelle zu Ehren ihrer Stadtpatronin Maria bei Errettung aus der Bedrängnis zu erbauen. Am 22. Juli 1704 wurde die Belagerung aufgehoben. Am 22. Juli 1705 Grundsteinlegung zum Kapellenbau. Baubetreuung durch Oberbaumeister Conrad Handmann. 8. Oktober 1705 Weihe durch den Weihbischof von Konstanz. 1851 Renovierung. 1952 Innenrenovierung durch Kunstmaler Gschöll aus Freiburg.

c) Außenbau: 11.07 m X 4.56 m.
Rechteckiger, gesockelter Bau mit Eckquaderung. Kleiner Dachreiter westlich auf dem First des Satteldaches. In den Längsseiten je zwei über drei Stufen zu erreichende Rechtecktüren in gefastem Gewände. Im Türsturz der westlich gelegenen Türe auf der Südseite die Bezeichnung 1705 und die Initialen HBM CHM (kann nach Revellio auf den Baumeister Conrad Handt-Mann deuten). In der Ostwand ein Rechteckfenster mit gefastem Gewände und im Giebel ein Okulus. Im Westen das sogenannte Engelsfenster und darunter eine Altarnische.

d) Innenraum:
Die Bemalung der Wände imitiert rotes Ziegelmauerwerk und Freskenreste. Über stark profiliertem umlaufenden Gesims das an der Ostwand abgeschlagen wurde, spannt sich das Tonnengewölbe. Auf Höhe des Altares je zwei kleine Rundbogennischen in den Seitenwänden. Altar um zwei Stufen erhöht. Die mit dem Altar verbundene Abschrankung besteht aus einer barocken marmorierten Holzwand mit eingesetzten Gittern und Türen seitlich des Altares. Über den seitlichen Türen stehen die Schnitzfiguren des Hl. Leonhard und des Hl. Antonius (I. Hälfte 18. Jh.). Auf dem Gesims der Gitterwand steht die geschnitzte Kreuzesgruppe auf Konsolen mit dem Wappen der Stadt Villingen. Hinter der Abschrankung in der Ostwand große Stichbogennische mit Muschelabschluß in marmorierter Rahmung mit seitlich schwebenden Leuchterengeln. In der Nische steht das dunkle lauretanische Gnadenbild aus der Erbauungszeit der Kapelle. Unterhalb der Madonnennische wird eine Rechtecknische, der sogenannte Santo Camino, von zwei kleinen rechteckigen Wandschränken flankiert.

e) Literatur:

H. Brüstle, Villingen, Aus der Geschichte der Stadt, Villingen 1971, S. 119.

H. Brüstle/K. Wacker, Baar-Schwarzwald, Allesbach 1964, S. 55 ff.

Joh.Nep. Haessler, Die Loretokapelle zu Villingen, Villingen 1952.

KD Baden, Bd. II, Freiburg 1890, S. 129.

H. Lauer, Kirchengeschichte der Baar, Donaueschingen 1928^2, S. 263.

P. Revellio, Buchbesprechung zu J.H. Haessler in: Zeitschrift f.d. Geschichte des Oberrheins, N.F. Bd. 63, 1954, S. 835 f.

Roder, Beiträge zur Geschichte der Stadt Villingen, in: Badenia, Bd. III, 1840, S. 67 ff.

WOLFEGG

a) Lage: Auf einem Hügel südlich von Wolfegg.

b) Der Erbtruchseß Max Willibald, Statthalter von Amberg und Schultheiß von Neustadt konnte sein Gelübde, nach Loreto zu wallfahrten, aus beruflichen Gründen nicht erfüllen. So stiftete er in seinem Testament 500 Gulden zum Bau eines lauretanischen Hauses nach dem Vorbild in Loreto. 1668 ließ sein Sohn Graf Maximilian Franz die Kapelle errichten. 1706/7 veranlaßte Graf Ferdinand Ludwig von Wolfegg den Anbau eines zweigeschossigen Oratoriums im Westen und im Osten den Anbau einer Einsiedelei. 28. November 1707 Aufstellung des aus Italien gesandten Gnadenbildes. 1768 Aufstellung des Orgelpositivs im Obergeschoß des Oratoriums. 1877-78 Renovierung im Stil der Zeit: neuer Altar und neue Gitterwand. 1966/68 Renovierung: Freilegung der übertünchten Fresken; die Backsteinbemalung wurde wieder hergestellt.

c) Der Kernbau der Wallfahrtsanlage, die Loretokapelle, ist ein rechteckiger, verputzter Bau mit profiliertem Traufgesims und Satteldach. Über dem Ostgiebel Dachreiter. Auf der Nord- und Südseite je ein stichbogiger Eingang und darüber ein großes Ovalfenster. Auf der Westseite in der Flucht der Seitenwände niedriger zweigeschossiger Anbau des Oratoriums mit Walmdach. Östlich Anbau der Einsiedelei.

d) Innenraum: 13.30 m X 7.34 m.
Fußboden mit roten diagonal verlegten Keramikplatten gefliest. Die Bemalung der Wände reicht bis auf Höhe des umlaufenden profilierten Gesimses und ahmt rotes Ziegelmauerwerk mit Freskenresten nach. Die Freskenreste sind, hier missverstanden, in Rechteckfelder gefaßt. Der Kapellenraum wird von einem blau verputzten Tonnengewölbe gedeckt. Fünf stichbogige, vergitterte Fenster und ein Stichbogendurchgang verbinden das Oratorium mit dem Kapellenraum. Der um zwei Stufen erhöhte neugotische Altar (1877/78) hat ein reliefiertes Antependium mit Szenen aus dem Marienleben. Er bildet mit der Gitterwand, in die seitlich Türen eingefügt sind, eine Einheit. Hinter dem mittleren Gitterfeld ist das Gnadenbild zu erkennen. Es steht in einer flachen Rundbogennische der Ostwand, die ebenfalls von einer neugotischen Rahmenarchitektur eingefaßt ist. Unterhalb der Madonnennische steht ein kleines Schränkchen. Seitlich davon zwei bemalte Wandschränke. Das schwarze lauretanische Gnadenbild lehnt sich eng an das italienische Vorbild an.

e) Literatur:

A. Kaspar, Kunstwanderungen im Herzen Oberschwabens, Bd. II, Weingarten 1963, S. 72.

KD, Württemberg, Bd. III, Stuttgart 1942, S. 306-307.

KKF Nr. 1156, 1978.

G. Spahr, Oberschwäbische Barockstraße, Bd. II, 1978, S. 107.

Abgekürzte Literatur für Baden-Württemberg :

Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Baden-Württemberg, bearb. von F. Piel, 1964.

KD Baden, Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden, seit 1933 Kunstdenkmäler Badens:
I. Kr. Konstanz, Freiburg 1887
II. Kr. Villingen, Freiburg 1890
III. Kr. Waldshut, Freiburg 1892
V. Kr. Lörrach, Tübingen 1901
VII. Kr. Offenburg, Tübingen 1908

KD Württemberg, Die Kunst und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg, seit 1937 die Kunstdenkmäler in Württemberg:
I. Kr. Tettnang, Stuttgart 1937
II. Kr. Saulgau, Stuttgart 1938
III. Kr. Jagstkreis, Esslingen 1913
III. Kr. Waldsee, Stuttgart 1942
IV. Kr. Riedlingen, Stuttgart 1936
IV. Kr. Wangen, Stuttgart 1954.

KKF, Kleiner Kunstführer, Verlag Schnell & Steiner, München/Zürich.

H. Scherer, Atlas Marianus sive praecipuae totibus orbis habitati imagines et statuae magnae Dei Matris beneficiis ac prodigiis inclytae succiuta historia propositae et mappis geographicis expressae, Monachii 1702.

BAYERN

ALDERSBACH

a) Lage: Anbau nördlich am Langhaus der Klosterkirche.

b) 1740 legte Abt Paul Genzger den Grundstein zu der 1739 von der Familie Mansdorf (Mannsdorff) gestifteten Loretokapelle und zu der unter der Kapelle angelegten Gruft. Ein Mitglied der Familie Mansdorf war zu dieser Zeit Bibliothekar des Klosters. 1803 Sekularisation des Klosters. Die Abtei wurde Pfarrkirche.

c) Verputzter gesockelter Rechteckbau mit Satteldach. Wandgliederung durch Doppellisenen. Auf der Westseite vergittertes Rechteckfenster. Zwei weitere Fenster auf der Nordseite, die das Treppenhaus zur Gruft beleuchten. Ein kleiner eingeschobener Baukörper verbindet die Kapelle mit der Stiftskirche.

d) Innenraum:
Die Kapelle wird über einen Durchgang von der zweiten Seitenkapelle auf der Evangelien-Seite aus betreten.

Da die Kapelle nicht besichtigt werden konnte, greife ich, in den mir wichtigen Punkten, auf eine Beschreibung in KDB zurück. Die Wände der Kapelle imitieren Backsteinmauerwerk mit Rissen und Freskenresten. Tonnengewölbe. Auf der Westseite Empore mit bemalter Brüstung. An der Ostseite trennt ein Gitter den Altarraum. Seitlich des Altares Wandschrank in architektonischer Rahmung mit der Verkündigung in Grisaillemalerei auf dem Türblatt und Gottvater im bekrönenden Giebel. Altar mit Stuckmarmormensa. In der Ostwand die mit vergoldetem Kupfer ausgekleidete Nische. Darin steht die von Engeln umgebene dunkle Marienfigur. Unter der Nische befindet sich der Santo Camino.

e) Literatur:

G. Abröll, Führer durch die ehemalige Zisterzienser-Abtei Aldersbach, Selbstverlag, Passau 1913, S. 13 und 41.

Churbayerischer Geistlicher Calender, Bd. III, München 1756, S. 581-587.

M. Hartig, Die Niederbayerischen Stifte, München 1939, S. 156.

KDB, Niederbayern, Bd. XIV, München 1926, S. 51.

KKF, Nr. 698, 1970[5].

E. Krausen, Die Klöster des Zisterzienserordens in Bayern, München 1953, S. 26 ff.

P. Pirm. Lindner, Monasticon Salzburgensis, antiquae, Salzburg 1908, S. 330.

W. Pötzl, Loreto in Bayern S. 203.

ALTDORF

a) Lage: Südlich von Altdorf am Abbruch eines Höhenzuges.

b) Von Krieg und Pest bedroht ließ Kaspar von Hohenberg 1628 mit Spenden der Untertanen eine Loretokapelle mit Mesnerhaus erbauen. Weihe am 18. Oktober 1631. 1633-1637 wurden die Opfer der Pest westlich der Kapelle auf dem sogenannten Pestacker begraben. An der südlichen Außenwand der Kapelle wurde im 18. Jh. eine Annakapelle mit offenem Feldaltar für die große Zahl der Gläubigen angebaut. Einsiedler versahen von 1664-1789 den Dienst in der Kapelle. 1781 Reparaturen. Im 19. Jh. Reparaturen an Annakapelle und Turm. 1906 und 1931 Innenrestaurierung. 1951 Außenrestaurierung. 1981 von Grund auf renoviert.

c) Rechteckiger Bau mit Satteldach und Turm der in den Grundriß einbezogen ist. Westseite schindelverkleidet, sonst verputzt. An den Längsseiten je zwei Strebepfeiler. Zwei rundbogige Eingänge an der Südseite. Über der westlich gelegenen Tür Bauinschrift. Ein weiterer Eingang auf der Nordseite. In der Westwand das sogenannte Engelsfenster. Anbau der Annakapelle auf der Südseite.

d) Innenraum: 9.32 m X 4.20 m.
Weiß verputzter Raum. Über dem Gesims Tonnengewölbe mit Gemälde der Translationslegende im Scheitel, sowie ornamentierten gemalten Kartuschen. Altar noch nicht aufgestellt. Der Kamin fehlt. In der Ostwand Rundbogennische für das Gnadenbild in gemaltem architektonischen Rahmen mit seitlich davon auf Wolken knieenden Engeln (um 1740). Gnadenbild mit hellem Inkarnat, bäuerliche Kopie des Originals aus der Erbauungszeit der Kapelle. Seitlich der Nische korbbogiger Durchgang zum querrechteckigen Sakristeiraum, der das Erdgeschoß des Turmes bildet.

e) Literatur:

L. Dorn, Die Wallfahrten des Bistums Augsburg, Augsburg 1961, S. 11 f.

KDB, Landkreis Markt Oberdorf, München 1966, S. 24.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 203.

Steichele/Schröder, Das Bistum Augsburg, Bd. VII, S. 44.

Quellen:
Bayer. Hauptstaatsarchiv München, Neuburger Abgabeakten Nr. 6208-6211.

ALTOMÜNSTER

a) Lage: Auf dem alten Friedhof

b) Gestiftet von dem Bauer Johann Deuerl zu Ruppertskirchen. 1737 von dem Prior des Klosters Altomünster Jakob Scheckh errichtet.

c) Außenbau: 9.70 m X 6.85 m

Der heute als Kriegerdenkmal benutzte Bau gibt keinen Hinweis auf den Typus einer Loretokapelle.

d) Literatur:

A. Bauer, Die Loretokapelle zu Rosenheim, S. 183.

Churbayerischer Geistlicher Calender , I, München 1754, S. 69.

KKF, Nr. 589, 1953, S. 5.

Mayer-Westermayer, Bd. III, S. 140.

AMBERG

a) Lage: An dem sogenannten Steinweg auf dem Hilfsberg.

b) 1673/74 wurden am Steinweg, der vom Hilfsberg in die Stadt führt, sieben kleine Kapellen errichtet. In einem dieser kleinen Bauten wurde ein Marienbildnis von Loreto verehrt.

c) Auf dem Hilfsberg konnte ich keine Loretokapelle nachweisen. Es ist anzunehmen, daß eine der Wegkapellen nur durch die Aufstellung des Gnadenbildes den Namen Loretokapelle erhielt.

d) Literatur:

Kalender für katholische Christen, Sulzbach 1846, S. 104 f.

Äg. Müller, Das heilige Deutschland, Bd. II, Köln 1845, S. 89 ff.

ANGERBACH

a) Lage: Im Ort

b) 1657/58 wurde die Kapelle von dem kurfürstlichen Truchseß und Hofmarksherrn Johann Gundacker von Auerbach zu Angerbach und Oberndorf und seiner Gemahlin Anna Maria Balthasar anstelle einer älteren Schloßkapelle erbaut. 8.7.1663 Weihe durch den Bischof von Regensburg. 1726 Orgeleinbau. 1729 erhielt die Kapelle eine geschnitzte Verkündigungsgruppe. 1735 wurde der Hauptaltar von dem Bildhauer Paul Wagner aus Vilsbiburg geschaffen. 1758 Anbau der Heilig-Kreuz-Kapelle auf der Südseite. 1854 Versetzung des Altars (ursprünglich freistehend) an die Ostwand. Im Zuge dieser Veränderung wurden die dem Altar zunächst liegenden Türen in den beiden Längswänden vermauert. 1950 und 1965 Außenrenovierung. 1977 bis 1979 Innenrenovierung, wobei die originale Bemalung der Wände freigelegt wurde.

c) Rechteckiger Bau, weiß verputzt mit Satteldach. Ein rechteckiger Eingang zur Loretokapelle auf der Nordseite, zwei Zugänge auf der Südseite der Kapelle von der Heilig-Kreuz-Kapelle aus. In der Westwand ein Rechteckfenster. Auf der Ostseite quadratischer Turm mit Sakristeianbau. Südlich Anbau der Heilig-Kreuz-Kapelle (genannt Speiskapelle).

d) Innenraum: 10.25 m X 4.34 m
Die Bemalung der Wände imitiert rote Ziegelmauern. Über einfachem Gesims blau getünchtes Tonnengewölbe. Ein schmiedeeisernes Gitter an der ehemaligen Stelle des Altares teilt den Kapellenraum. An der Ostwand gefaßter Hochaltar mit großem Aufbau aus Säulen, Pilastern, Rankenwerk und Figuren. Anstelle des Altarblattes Nische für das Gnadenbild. Unterhalb der Nische Wolkengruppe mit liegendem Engel. Das Gnadenbild mit dunklem Inkarnat ist mit einem Stoffmantel bekleidet. Der sogenannte Kamin unterhalb des Gnadenbildes wurde bei der Altarversetzung entfernt. An der Westwand Orgelempore, die das Engelsfenster verdeckt.
Verkündigungsgruppe (Holz, gefaßt) mit Tafeln zur Erklärung des Geschehens: An der Nordwand neben dem Altar die am Betpult kniende Maria, im Scheitel des Gewölbes die Geisttaube, an der Südwand der stehende Erzengel Gabriel mit dem Verkündigungsgestus. Gedenkstein der Stifter an der Südwand.

e) Literatur:

Churbayerischer Geistlicher Calender, Bd. I, München 1756, S. 561.

T. Gebhard, Die Marianischen Gnadenbilder in Bayern, S. 106-107.

KDB, Niederbayern, Bd. V, München 1921, S. 35.

F. Markmüller, Zur Bau- und Kunstgeschichte von Maria Loreto in Angerbach, in: Der Storchenturm 12, H. 24, 1977, S. 73-79.

Matrikel Regensburg, S. 234.

Merian, Topographia Bavariae, Bd. III, S. 159.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 205.

B. Spirkner, Kulturgeschichtliches aus den Mirakelbüchern von Angerbach, in: VHVN, Bd. 51, H. 3, 1915, S. 3-16.

M. Wening, Historico Topographica Descriptio, Bd. III, München 1723, S. 159.

BIRKENSTEIN

a) Lage: Auf dem Birkenstein bei Fischbachau.

b) 1673 wurde für eine Marienstatue aus der Klosterkirche in Fischbachau eine Kapelle auf dem Birkenstein errichtet. Bereits 1710 konnte auf Initiative des Vikars Rupert Motz mit Spenden der Wallfahrer der Grundstein zu einem Neubau nach den Maßen der Casa Santa in Loreto gelegt werden. Maurermeister Hans Mayr d.Ä. von Haustatt und sein Palier Abraham Millauer, Zimmermeister Sylvester Pirkmann von Vordersandbichl und Kistler Matthias Schmid von Faistenau führten den Bau aus. Die Maler Daniel Viechtner und Franz Habler von Vagen, sowie der Bildhauer Josef Osenthaler von Guckenbichl (Ausbesserungsarbeiten am Gnadenbild) wirkten mit. Am 15. Juli 1734 Benedizierung. Bis zur Klosteraufhebung wurde die Wallfahrtskapelle von Benediktinern der Probstei Fischbachau betreut. Um 1760 entstand die heutige Innenausstattung. Der Maler Sebastian Troger schuf das Altarantependium, zwei Türfüllungen und Votivbilder (alle signiert und datiert). Das Deckengemälde (zw. 1761 und 1765) wird ihm stilistisch zugeschrieben (CBD, Bd.2). Am 5. August 1786 Weihe durch den Bischof von Freising. 1839/41 Wiederbelebung der Wallfahrt. Erbauung des Priesterhauses und 1847 Bau des kleinen Klosters der Armen Schulschwestern durch Fabrikant Lankensperger aus München. Renovierung: 1864/71, 1894, 1937/39, 1952 und 1969.

c) Zweigeschossige Anlage. Im Erdgeschoß für Kreuzwegstation zwei Grotten, als Gebetsraum mit Vesperbild (Station 13) und als Grabkapelle (Station 14) eingerichtet. In den Außenwänden Nischen für weitere Kreuzwegstationen. Das Obergeschoß bildet der, über eine zweiläufige Freitreppe zu erreichende, rechteckige, verputzte Bau des lauretanischen Hauses mit Satteldach und Dachreiter auf dem westlichen First. Auf drei Seiten wird die Kapelle von einem Laubengang umschlossen. Je eine Tür in den Längswänden der Kapelle und im Westen ein korbbogiges Fenster. Südlich der zweigeschossigen Anlage Anbau der ehemaligen Klause, die durch einen Gang mit dem Kloster der Schulschwestern verbunden ist.

d) Innenraum: 7.60 m X 3.80 m.
Fußboden: Diagonal verlegte helle und dunkle Steinplatten. Die Wände sind bis zur Gesimshöhe paneelartig bedeckt mit, in vergoldete Schnitzereien eingelassenen Votivtafeln, Aposteldarstellungen und geschnitzten Büsten der Hl. Sippe (im Altarbereich). Über dem umlaufenden Gesims, das betont wird durch eine Reihe von Putten, spannt sich das blau verputzte Tonnengewölbe.

Altarbereich um eine Stufe erhöht. Der Altar mit Aufsatz und die Ostwand der Kapelle sind in das paneelartige Dekorationssystem eingebunden. Die Verkleidung der Stirnwand läßt in ihrer Grundstruktur den konstruktiven Aufbau der Gitterwand erkennen; beiderseits des Altares sind Türen in die Wandverkleidung eingefügt mit dem Hl. Josef und Johannes in den Türfüllungen. Über den Türen die geschnitzte Verkündigungsgruppe: Maria am Betpult (oberhalb von Josef) und der Verkündigungsengel (oberhalb von Johannes). Wolkenballen mit einer großen Zahl von musizierenden Putten schaffen den Rahmen für das Kultbild, das durch einen Strahlenkranz hervorgehoben wird. Das Gnadenbild ist, wie auch die Wallfahrtslegende berichtet, nur zu einer Loreto-Madonna umgedeutet.

e) Literatur:

J. Brunnhuber, Chronik des oberen Leizachtals, Birkenstein 1928.

Dehio, Oberbayern 1952, S. 227.

Kalender für Katholische Christen, 1869, S. 56 ff.

KKF, Nr. 85 (1935), 1976[6].

KDB Oberbayern, Bd. I, München 1902, S. 1437.

Quirin Maier, Wallfahrtsbüchlein von Birkenstein 1872.

Mayer/Westermayer, Bd. II, S. 14.

Melchinger, Statist.-topograph. Lexikon, 1796, Sp. 360.

Äg. Müller, Deutsche Gnadenorte, Köln 1890, S. 495.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 206.

BODENMAIS

a) Lage: In der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt.

b) 1705 schenkte der Kurfürst Max Emanuel den Bergleuten von Bodenmais eine Loretomadonna. Das Gnadenbild wurde in der 1701 an die Bergkirche angebauten Loretokapelle aufgestellt. 1759 Restaurierung. 1804 Kirchenabbruch. 1805 Neubau der Pfarrkirche und Aufstellung des Loretognadenbildes auf dem Hochaltar.

c) Das Gnadenbild mit dunklem Inkarnat ist in einen Stoffmantel gehüllt. In der Wiedergabe des Haares und des Gesichtsschnittes lehnt sich das Gnadenbild eng an das italienische Vorbild an.

d) Literatur:

Churbayerischer Geistlicher Calender, IV, München 1757, S. 34.

R. Haller, Beneficia B. V, Mariae in Bodenmais, in: Ostbayer. Grenzmarken, Passauer Jahrbuch, 14, 1972 (S. 203 ff.).

J. Klämpfl, Der ehem. Schweinach-u. Quinzinggau, 2. Aufl., Passau 1855, (S. 221).

KDB Niederbayern, Bd. 19, München 1928, S. 19.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 206.

W. Till, Wallfahrten, Dedikationen, Bruderschaften. Formen relig. Lebens am Münchner Hof in: Kurfürst Max Emanuel, Ausstellungskatalog München 1976, (S. 291).

M. Wening, Historico Topographica Descriptio, Bd. IV, München 1726, S. 130.

BÜHL a. Alpsee

a) Lage: Auf einem Hügel über dem Alpsee.

b) 1666 ließen Reichsgraf Hugo von Königsegg-Rothenfels und sein Sohn Leopold Wilhelm an Stelle der baufälligen Stephanskapelle eine Loretokapelle von Baumeister Michael Kaufmann von Wertach erbauen. Angeregt wurden sie dazu durch den Platz auf dem Hügel am See, der Leopold Wilhelm an die topographische Situation des von ihm besuchten italienischen Wallfahrtsortes Loreto erinnerte. 1716 wurde wegen des Wallfahrerzustromes die Annakapelle als Erweiterungsbau angegliedert. Die Loretokapelle erscheint heute als eingezogener Chor der Kirche. 1841 Sakristeianbau östlich an der Kapelle.

c) Außenbau:
Fensterloser rechteckiger Bau, verputzt, mit Satteldach und sechseckigem Dachreiter im Westen. Auf der Nordseite der Kapelle ein Zugang, auf der Südseite zwei Eingänge. Alle Türen in rechteckiger gefaster Sandsteinfassung sind außen mit Eisenblech und Eisenbändern beschlagen. Die südöstliche Türe ist bezeichnet 1686.

d) Innenraum: 9.20 m X 4.02 m.
Fußboden mit hellen Steinplatten ausgelegt. Wände grau verputzt (darunter noch rote Putzschicht zu erkennen) mit den typischen Freskenresten. Über schmalem Gesims Tonnengewölbe grau verputzt. Im Westen großer Chorbogen als Durchgang zur Annakapelle. Über dem Chorbogen das auf die Wand gemalte Kruzifix. Altar mit Scaliola-Antependium (ca.1670). Abschrankung mit dem Altar verbunden (um 1800). Seitlich des Altares sind zwei rechteckige Durchgänge in die Abschrankung eingefügt. Oberhalb der Türen tragen klassizistische Säulen ein Gebälk das über dem Altar halbkreisförmig hochgezogen ist um den Blick auf das Gnadenbild freizugeben. In der Ostwand Rundbogennische mit muschelförmigem Abschluß, betont durch einen Baldachin, dessen Draperie von Engeln gehalten wird. In der Nische steht das lauretanische Gnadenbild mit hellem Inkarnat. Unter dem Gnadenbild anstelle des Kamins Durchgang zur Sakristei.

e) Literatur:

St. Beissel, Wallfahrten zu unserer Lieben Frau in Legende und Geschichte, Freiburg 1913, S. 258.

L. Dom, Wallfahrten des Bistums Augsburg, 1961, S. 31 f.

L. Dom, Die Marienwallfahrten des Allgäus, Wangen 1950, S. 8-10.

Kalender für Katholische Christen, Sulzbach 1849, S. 89.

KDB, Landkreis Sonthofen, München 1964, S. 192-202.

Kleiner Kunstführer Nr. 614, 1974[3].

Ä. Müller, Deutschlands Gnadenorte, Köln ca. 1890, S. 144.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 206.

P. Stötter, Geschichte der Gemeinde Bühl am Alpsee
in: Oberallgäuer Erzähler 66, 1965, Nr. 5-8.

BURGAU

a) Lage: Auf dem Loretoberg gegenüber dem Schloßberg.

b) 1692 wurde die Loretokapelle von der Bürgerschaft Burgaus erbaut laut Inschrift. Unter Kaiser Josef II. wurde diese Wallfahrtsstätte geschlossen, jedoch später wieder geöffnet. Renovierung 1981/82. Um den Bau dieser Kapelle rankt sich eine kleine Legende, wonach der Schloßherrin Agnes, die durch Feinde ihres Mannes gefangen gesetzt worden war, die Maria erschienen sei und ihr drei Marienfiguren geschenkt habe. Zwei der Gnadenbilder sollte sie nach Rom und Paris senden, für das dritte Gnadenbild sollte sie ein Kirchlein bauen. Nach der glücklichen Errettung aus der Gefangenschaft ließ Agnes der Legende zufolge auf der Anhöhe neben dem Schloß eine Kapelle errichten.

Die Kapelle ist zur Zeit völlig eingerüstet und konnte nicht besichtigt werden.

Maße des Außenbaues: 11.40 m X 5.78 m.

c) Literatur:

Kalender für Katholische Christen, Sulzbach 1864, S. 106 ff.

KDB, Landkreis Günzburg 1966, S. 100.

Das Loretokirchlein in Burgau, Burgau 1861,

Das Loretokirchlein in der Stadt Burgau in: Schwäbischer Heimatbote, Nr. 10, 1932.

Ä. Müller, Das Heilige Deutschland, Bd. I, Köln 1887, S. 147.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 207.

Steichele/Schröder, Das Bistum Augsburg, Bd. V, S. 123.

BURGSTALL

a) Lage: Im Weiler Burgstall.

b) 1753 ließ der Rompilger Pfarrer Markus Friedel aus dem Priesterseminar in Pfaffenhausen in seinem Geburtsort Burgstall an Stelle einer hölzernen Kapelle eine Loretokapelle mit Klause errichten (Grabstein an der Ostwand). Anfang des 19. Jh. sollte die Kapelle abgerissen werden, um mit ihren Steinen eine Kirche zu bauen. 1808 kauften die Bauern von Burgstall die Kapelle frei um sie vor der Zerstörung zu retten. 1968 Renovierung, zwei neue Fenster wurden eingefügt und eine Tür vermauert.

c) Rechteckiger Bau, verputzt, mit Satteldach, quadratischer Turmanbau im Westen, dadurch entfällt das sogenannte Engelsfenster. Zwei Eingänge auf der Südseite, der östlich gelegene ist vermauert. Ein weiterer Zugang auf der Nordseite. Ein rundbogiges Fenster und ein Okulus in der Südwand.

d) Innenraum: 10.85 m X 4.97 m.
Neuer Fußboden; Wände mit neuer Bemalung, die Bruchsteinmauerwerk imitiert (unter dem Putz Bemalung mit roter Ziegelquaderung erkennbar). Über gemaltem Gesims Tonnengewölbe, blau verputzt mit Sternen. Neuer Altar, freistehend. An der Ostwand anstelle des Kamins Grabplatte des Stifters. Das Gnadenbild mit hellem Inkarnat, steht nicht mehr in der darüberliegenden Rundbogennische, sondern auf einer Konsole der nördlichen Längswand.

e) Literatur:

R. Böck, Volksfrömmigkeit und Wallfahrtswesen im Gebiet des heutigen Landkreises Friedberg, Schwaben, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde, 1970, S. 55 f.

KDB, Landkreis Friedberg, München 1967, S. 344.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 207.

Steichele/Schröder, Das Bistum Augsburg, Bd. II, S. 511.

DINGOLFING

Scherer erwähnt in seinem Atlas Marianus unter Dingolfing ein " oppidum elegans cum aedicula Lauretanae Virg.". Abgesehen von dieser Nachricht finden sich keine weiteren Hinweise, die diese Angabe bestätigen.

Literatur:

W. Pötzl, Loreto in Bayern S. 207.

Scherer, Atlas Marianus, Monachii 1702, S. 66.

EFFELDORF

a) Lage: Die Kapelle ist heute Chor der Pfarrkirche St. Jakobus Major.

b) 1652 wurde die Loretokapelle unter der wohlwollenden Förderung des Fürstbischofs Johann Philipp von Schönborn vom Würzburger Jesuitenkolleg nach den genauen Maßen des italienischen Vorbilds erbaut. 1653 Kapellenweihe. Nach der Auflösung des Jesuitenordens wurde die Kirche 1773 Besitz der Universität Würzburg. 1778 Anbau des Langhauses. 1868 wurde die Kirche zur Pfarrkirche erhoben.

c) Außenbau der Kapelle: Länge 8.26 m.
Verputzter Rechteckbau mit nach Osten abgewalmten Satteldach. In den Längsseiten je ein Rundbogenfenster, in der Nordwand zusätzlich noch ein kleines Rechteckfenster. Auf der westlichen Schmalseite Anbau des großen, in Höhe und Breite abgesetzten Langhauses, sodaß die Kapelle heute als eingezogener Chor der Kirche erscheint. Im Osten kleiner Sakristeianbau.

d) Innenraum (Chor): 4.77 m X 4.06 m.
Der heute nicht in seiner vollen Länge als Chor genutzte Kapellenraum liegt zwei Stufen höher als das Kirchenschiff und ist durch einen Chorbogen vom Schiff abgeteilt. Der weiß verputzte helle Raum ist mit diagonalverlegten Sollnhoferplatten gepflastert und von einem Tonnengewölbe gedeckt. Der Hochaltar ist an die, die Loretokapelle verkürzende Stirnmauer gerückt. Seitlich des Altares sind zwei Türen in die Mauer eingefügt, die von der Komposition her zum Aufbau des Hochaltares gehören. Über den Türen zwischen Pilastern die ein im Bogen hochgezogenes Gebälk tragen, je eine männliche Heiligenfigur. Im Altaraufsatz anstelle eines Altarblattes eine verglaste Rundbogennische mit Akanthusschnitzwerk geschmückt. In dieser Nische steht die in einen glockenförmigen Mantel gehüllte Loretomadonna (helles Inkamat). An der Südwand Bescheinigung aus Loreto über die Echtheit eines schwarzen Loretoschleiers.

e) Literatur:

J.K. Bundschuh, Geographisch-statistisch-topographisches Lexikon von Franken, Bd. I, Ulm 1799, S. 693.

J. Dünninger, Die Marianischen Wallfahrten der Diözese Würzburg, Würzburg 1960, S. 38.

J. Dünninger, Prozessio peregrinationis, Volkskundliche Untersuchungen zu einer Geschichte des Wallfahrtswesens im Gebiet der heutigen Diözese Würzburgs, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 23, 1961, S. 156 f.

KDB, Unterfranken, Bd. II, München 1911, S. 110.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 207.

H. Reitberger, Die lauretanische Jungfrau von Effeldorf
in: Mainpost 31. Mai 1952.

EICHET oder AICH / PETTING

a) Lage: Ehemals in der Nähe des jetzt abgebrochenen Schloßes Lampoding.

b) 1731 wurde die Loretokapelle in der Nähe des Schloßes Lampoding, einer Besitzung des Grafen Lodron, erbaut.

Über die Existenz der Loretokapelle war weder etwas im Pfarramt Petting zu erfahren, noch war sie in der Bevölkerung bekannt.

c) Literatur:

A. Bauer, Die Loretokapelle zu Rosenheim, S. 182/83.

M.v. Deutinger, Die älteren Matrikel des Bistums Freising, in: Oberbayerisches Archiv für Vaterländische Geschichte, Bd. X, München 1849/50, S. 142.

KDB, Oberbayern, Bd. III, München 1905, S. 2679.

Mayer/Westermayer, Bd. I, 1874, S. 734.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 208.

Chr. Schreiber, Wallfahrten durchs Deutsche Land, Berlin 1928, S. 290.

ENGELBRECHTSMÜNSTER

a) Lage: Neben der Pfarrkirche.

b) Die Erbauungszeit der Kapelle liegt vor 1754, da sie im Churbayerischen Geistlichen Calender 1754 bereits erwähnt. Später als Seelenkapelle genutzt und zur Lourdes-Grotte umgebaut.

c) Läßt der Außenbau den Schluß auf eine Loretokapelle noch zu, so ist dies bei der Beurteilung des Innenraumes nicht mehr möglich. Der kreuzgratgewölbte, verputzte Rechteckraum mit großer, eingebauter Lourdes-Grotte liefert keinen Hinweis für den Typus.

d) Literatur:
Churbayerischer Geistlicher Calender, Bd. I, München 1754, S. 307.

P. Pirm. Lindner, Monasticon Metropolis Salzburgensis antiquae, Salzburg 1908, S. 395.

Matrikel Regensburg, S. 269.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 208.

ERBENDORF

a) Lage: Inmitten der Ortschaft

b) Zwischen 1745 und 1750 wurde die Loretokapelle von Pfarrer Michael Pfreimter mit Unterstützung des Gutsbesitzers Johann Christoph von Weikmann für die neuerstarkte katholische Gemeinde erbaut. Bis zum Bau dieser Kapelle mußten sich Katholiken und Protestanten eine Kirche teilen. 1771 und 1796 Zerstörung der Kapelle durch Brand und Wiederaufbau. 1844-1856 wurde die baufällige Kapelle von Pfarrer Wolfgang Hösl durch einen Bau im gotischen Stil ersetzt.

c) Die große neugotische Kapelle zeigt keine Merkmale des Loretotypus. Der 1900/1904 gestiftete Schreinaltar zeigt die Translationslegende.

d) Literatur:

J. Höser, Geschichte der Stadt Erbendorf, 1967, S. 278 f.

Kalender für Katholische Christen, Sulzbach 1875, S. 66-68).

KDB, Oberpfalz, Bd. X, München 1907, S. 25.

J.B. Lehner, Wallfahrten im Bistum Regensburg (S. 220), in: 1200 Jahre Bistum Regensburg, Regensburg 1939.

Matrikel Regensburg, S. 570.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 208.

FRAUENSTETTEN

Die von Mayr erwähnte Kapelle "ad BV Mariam Lauretanam in campo sive monte" kann nicht eindeutig nachgewiesen werden. Weder die Kapelle auf dem Berg oberhalb des Friedhofes, noch die von Pötzl vorgeschlagene Friedhofskapelle (sogen. Ölberg-Kapelle), die als offene Feldkapelle nur einem Altar Schutz bietet, entsprechen in ihrer baulichen Struktur dem Typus der Casa Santa.

Literatur:

KDB, Landkreis Wertingen, München 1973, S. 101.

J.L. Mayr, Moderna Ecclesia Augustensis, II, Augsburg 1762, S. 397.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 208.

FREISING

a) Lage: Am Weihenstephaner Berg bei St. Veit.

Abgerißen.

b) 1655 wurde die Kapelle von dem Freisinger Ratsbürger Mathias Huber gestiftet und dotiert. 1715 suchte Stiftsdekan Johann Reischel für vermutlich die Freskenreste einen Maler, "der in ermehlten Hauptriß angezeugten Figuren in die sichtbahren Felder hinein duschte". Vom Hofbildhauer in München ließ er eine Loretomadonna anfertigen. 1803 wurde St. Veit mit der Loretokapelle abgerissen.

c) Literatur:

A. Bauer, Die Loretokapelle zu Rosenheim, S. 177 f.

M.v. Deutinger, Die Ältere Matrikel des Bistums Freising, Bd. I, S. 103.

M. Hartig, Die Oberbayerischen Stifte, Bd. II, München 1935, S. 16 f.

J.N. Kisslinger, Geschichte des Benediktiner Klosters St. Veit, in: Deutinger Beiträge, Bd. 12, München 1915, S. 105-115.

Meichelbeck, Geschichte der Stadt Freising, fortgesetzt von A. Baumgärtner, Freising 1854, S. 364 ff.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 208.

P. Steiner, Gnadenstätten zwischen München und Landshut, München 1979, S. 18.

HAINHOFEN

a) Lage: Im Schloßgarten

b) 1582 errichtete Anton Fugger für eine Nachbildung des Gnadenbildes von Loreto im Schloßgarten eine Kapelle. Als das Schloß in protestantischen Besitz überging, erhielt der Schloßherr von Westheim Karl Langenmantel das Gnadenbild, während die Kapelle von dem neuen Besitzer Wolfgang Paller 1601 zerstört wurde.

c) Literatur:

L. Dorn, Wallfahrten des Bistums Augsburg, Augsburg 1961, S. 87.

Steichele/Schröder, Das Bistum Augsburg, Bd. II, S. 63-64, S. 67-68.

HOHENBURG

a) Lage: Schloßkapelle im Erdgeschoß des Schlosses Hohenburg.

b) Bei dem großen Brand von 1707 brannte das alte Schloß völlig nieder nur die Marienfigur konnte gerettet werden. Am 12. Mai 1712 legte Graf Ferdinand Johann von Herwart den Grundstein zum Neubau des Schlosses. In diesem Bau wurde zwischen 1712 und 1718 eine Kapelle zu Ehren der schon im alten Schloß verehrten Loretomadonna mit einer Gruft eingerichtet. Am 14. September 1722 Kapellenweihe durch den Fürstbischof Johann Franz Freiherr von Ecker. 1859 und 1930 Restaurierungen.

c) Innenraum: 11.33 m X 5.31 m.
Der große weiß verputzte Kapellenraum kann auf Grund seiner architektonischen Anlage nicht als Nachbildung der Casa Santa angesehen werden. Die dunkle Loretomadonna (ein Siegel auf ihrer Rückseite weist auf die zweite Hälfte des 17.Jh.), die der Kapelle den Namen verleiht, steht in der großen Muschelnische des Altaraufsatzes vor einer Strahlengloriole, umgeben von Putten.

d) Literatur:

A. Bauer, Das "Byzantinische" Madonnenbild "aus der Zeit der Kreuzzüge" in der Schloßkapelle Hohenburg, in: Alt Heimatland 8. Jg., 1931/32, Nr. 1.

A. Bauer, Die Loretokapelle zu Rosenheim, S. 182.

Blätter für Heimatkunde, Miesbach 1912, Nr. 2 (4).

M.v. Deutinger, Die Ältere Matrikel des Bistums Freising, Bd. II, S. 586.

Mayer/Westermayer, Bd. III, 1884, S. 445.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 209.

Der Sammler (Beilage zur Augsburger Abendzeitung), 54, 1895, Nr. 12 (4/5).

HOLZEN

a) Lage: Südlich des Klosterkomplexes der Benediktinerabtei Holzen in die Klostermauer eingebunden.

b) 1619 errichtete die Äbtissin Anna von Rehlingen auf dem Karlsberg nach Plänen von Hans Alberthal d.J. die Loretokapelle. Bei der Bedrohung durch die Schweden 1632 und 1635 mußten die Nonnen das Kloster am Fuß des Karlsberges verlassen. Sie kehrten erst 1647 zurück. Da die Klostergebäude im Krieg sehr gelitten hatten, wurde 1696 mit dem Neubau des Klosters auf dem Berg begonnen. Die Loretokapelle mußte dem Neubau weichen. Um 1710 wurde sie zusammen mit einer Heilig-Kreuz-Kapelle an der südlichen Gartenmauer des Klosters neu errichtet. 1741 wurde das Tonnengewölbe durch Bernhard Mair aus Irsee ausgemalt.

c) Rechteckiger Bau, verputzt, Zeltdach mit Dachreiter. Wandgliederung durch Pilaster, zwei Gebälkzonen: ovale eingetiefte Felder über den Türen und Fenstern. Auf der Nordseite zwei von Dreiecksgiebeln bekrönte architravierte Rechtecktüren; der östlich gelegene Eingang ist zugesetzt. Zwischen den beiden Türen ein Rundbogenfenster. Auf der Westseite das vergitterte Rechteckfenster. Der Hauptraum im nördlichen Teil des Baues ist als Loretokapelle gestaltet. Der schmalere, südlich anschließende Nebenraum, die Heilig-Kreuz-Kapelle, ist mit einer heiligen Stiege ausgestattet.

d) Innenraum: 9.34 m X 3.95 m
Neuer Marmorfußboden. Wände weiß verputzt. Über kräftig profiliertem Gesims Tonnengewölbe, grau verputzt mit Grisaille-Malerei. Der um drei Stufen erhöhte Altar bildet mit der segmentbogig angelegten Abschrankung eine Einheit. Der Altaraufsatz übernimmt die zweigeschoßige Gliederung der Abschrankung. Er birgt eine vollplastische Pietá (1.Hälfte 16.Jh.), darüber in einer Nische das Gnadenbild. Seitlich des Altares je ein Durchgang. In der Ostwand Andeutung des Kamins durch eine Rechtecknische mit Gesims, darüber eine flache Rundbogennische und zwei querrechteckige Mauervertiefungen. In der südlichen Längswand der Casa Santa Durchgang zur Hei lig-Kreuz-Kapelle. Das Gnadenbild entspricht dem Loretotypus, es hat jedoch helles Inkarnat (17.Jh.).

e) Literatur:

M. Hartig, Kirche und Kloster Holzen, in: Jahrbuch des Vereins für christliche Kunst in München, 7, 1929, S. 171-183.

KDB, Landkreis Wertingen, München 1973, S. 124 f.

KKF Nr. 452, München 1973[4].

P. Pirm. Lindner, Monasticon Episcopatus Augustani, Salzburg 1913, S. 125-127.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 209.

P. Weissenberger, Aus der Baugeschichte des Klosters Holzen, in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 1935, S. 459 f.

INGOLSTADT

a) Lage: Anbau am südlichen Seitenschiff der Franziskanerkirche Maria Himmelfahrt auf Höhe des 5. und 6. Jochs von Westen.

b) 1642 wurde die Loretokapelle neben der bereits vorhandenen Lichtenauer Kapelle am südlichen Seitenschiff der Franziskanerkirche erbaut. Weihe am 4. Juli 1642 durch den Weihbischof von Augsburg Sebastian Miller. 1728 grundlegende Erneuerung. In der Krypta dieser Kapelle wurden bis 1731 die Franziskanermönche bestattet.

c) Rechteckiger Anbau, verputzt, Satteldach. In der südlichen Längswand ein Korbbogenfenster. Vom 5. Joch des Seitenschiffes Zugang zur Kapelle, betont durch eine, mit marianischen Symbolen bemalte Holzlaibung.

d) Innenraum:
Weiß verputzter Raum. Über umlaufendem Gesims Tonnengewölbe.
In der Westwand Andeutung des sogenannten Engelsfensters.
Die für eine Loretokapelle übliche Innenausstattung fehlt.

e) Literatur:

F.X. Buchner, Das Bistum Eichstätt, Eichstätt 1937, S. 602, 644 und 579.

S. Hofmann, Die Ingolstädter Franziskanerkirche, in: Ingolstädter Heimatblätter 38, 1975.

Kalender für Katholische Christen, Sulzbach 1884, S. 41-51.

KDB Oberbayern, Bd. I, München 1895, S. 40

KKF, Nr. 598, 1977^2.

P. Bernh. Lins, Geschichte des früheren oberen Franziskanerklosters, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt 37, 1917, S. 92 f.

P. Bernh. Lins, Geschichte des ehemaligen Augustiner- jetzigen Franziskanerklosters in Ingolstadt, Ingolstadt 1970.

F. X. Ottermair, Regesten, in: Sammelblatt des Historischen Vereins für Ingolstadt, 8, Ingolstadt 1883, Nr. 201, S. 28.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 209.

Quellen:
Bayer. Hauptstaatsarchiv München: PLS 9078 (um 1780).

KOBEL/WESTHEIM

a) Lage: Auf dem Kobel.

b) 1602 ließ der Gutsbesitzer Karl von Langenmantel zu Westheim für das von ihm erworbene Gnadenbild aus der Hainhofer Schloßkapelle, die der neue protestantische Besitzer Wolfgang Paller 1601 hatte abreißen lassen, eine Loretokapelle auf dem Kobel errichten. Dabei unterstützte ihn sein Schwager Mathäus, Paul und Markus Welser aus Augsburg. Ein weiterer Verwandter, Heinrich von Langenmantel, Domherr in Regensburg, lieferte die genauen, von einer Loretoreise mitgebrachten Pläne. Noch im selben Jahr wurde die Kapelle geweiht. 1624 Anbau einer Sakristei im Osten. 1632/33 konnte das Gnadenbild vor den Schweden in Sicherheit gebracht werden; 1636 Instandsetzung der Loretokapelle. 1637 Wiederaufstellung des Gnadenbildes. Seit 1655 organisierten Jesuiten aus Augsburg Wallfahrten auf dem Kobel. Um 1657 wurde wegen des wachsenden Pilgerstromes ein Langhaus im Westen angebaut. 1670 kam ein Dachreiter auf die Kapelle. 1728 entstand Dank des Dekans der Augsburger Chorherrenstifte Leopold Ignaz Langenmantel, ein größeres Langhaus. 1751 wurden die Wände der Loretokapelle gemäß dem italienischen Vorbild bemalt. 1758 Anbau einer Beichtkapelle an der Nordseite der Casa Santa, ermöglicht durch die Stiftung zweier Damen der Familie Langenmantel. 1855/58, 1891/92, 1902 und 1928 Renovierungen der Kirche. 1933 Erneuerung des Dachreiters. 1973 Restaurierung des Außenbaues und Umbau der Sakristei.

c) Die Loretokapelle, ein fensterloser, verputzter Rechteckbau mit Satteldach und Dachreiter auf dem östlichen First, bildet den Kernbau der Wallfahrtskirche. Auf der Ostseite der Kapelle, in der Flucht der Seitenwände niedriger Sakristeianbau mit Walmdach. Auf der Nordseite parallel zur Casa Santa und in gleicher Länge, Anbau der Beichtkapelle. Der Anbau des großen Langhauses im Westen ist in Höhe und Breite von der Kapelle stark abgesetzt. Die Kapelle erscheint heute als eingezogener Chor der Wallfahrtskirche. An der südlichen Außenwand der Casa Santa Gedenkstein mit Bauinschrift (1602).

d) Innenraum der Gnadenkapelle: 9.55 m X 4.28 m.
Neuer Steinfußboden von 1965. Wände: Unverputztes Ziegelmauerwerk mit Entlastungsbögen und angedeuteten Mauerrissen. Über profiliertem Gesims unverputztes Tonnengewölbe. Im Westen mittels Chorbogen Öffnung zu dem drei Stufen tiefer gelegenen Langhaus. In der Nordwand eisenbeschlagene Rechtecktür zu der um zwei Stufen tiefer gelegenen Beichtkapelle. Freistehender gemauerter Stipes mit Marmormensa und neubarockem Altaraufsatz (1898) mit den Büsten St. Joachim und Anna (1. Hälfte 18. Jh.). Die für eine

Loretokapelle typische, mit dem Altar verbundene Gitterwand fehlt. Vor dem Altar ein moderner Zelebrationsaltar. Hinter dem Altar in der Ostwand anstelle des sogenannten Kamins eine Rechtecktür zur Sakristei. Darüber für das Gnadenbild Rundbogennische mit muschelförmigem Abschluß, plastisch gerahmt von zwei Säulenpaaren, die ein über dem Rundbogen der Nische hochgezogenes Gebälk tragen. Über dem Gebälk Gottvater in Wolken, gerahmt von Blattwerk. Das lauretanische Gnadenbild, mit dunklem Inkarnat (um 1580), wird Christoph Murmann d.Ä. zugeschrieben (N.Lieb), die beiden Kronen und das Zepter wurden 1965 erneuert.

e) Literatur:

L. Dorn, Wallfahrten des Bistums Augsburg, 1961, S. 87.

L. Dürrwanger, Der Kobel, in: Schwäbischer Postbote Nr. 31, 1934, S. 211-213.

Kalender für Katholische Christen, Sulzbach 1876, S. 94-97.

KDB, Landkreis Augsburg, 1970, S. 189-193.

KKF. Nr. 571 (bearb.von N.Lieb), München 1980^2.

Ä. Müller, Deutschlands Gnadenorte, Köln 1890, S. 165.

J.K. Oblinger, Die Wallfahrt zu Maria Loreto auf dem Kobel, Augsburg 1937.

W. Sensburger, Kurze Geschichte der Wallfahrtskirche auf dem Kobel, Augsburg 1902.

Steichele/Schröder, Das Bistum Augsburg, Bd. II, Augsburg 1864, S. 65-67.

KÜRN

a) Lage: Am Ortsrand.

b) Anstelle einer kleinen Feldkapelle wurde 1700 von Franz Josef von Stingelheim die Loretokapelle erbaut und 1701 vom Bischof von Regensburg, Graf von Wartemberg, geweiht. 1870 Erweiterung der Kapelle durch den Gutsherrn Graf von Waldersdorf und Anbau des Chores.

c) Der große gesockelte, verputzte Bau mit zwei Fensterachsen, Satteldach und Dachreiter, wird durch Pilaster und ein Gurtgesims gegliedert. Östlich quergelagerter Choranbau. Im Westen kleine geschlossene Vorhalle. In der Außenansicht ist die Loretokapelle als Kernbau der großen Kirche zu erkennen. Das Innere der Kirche jedoch gibt, abgesehen von einem Tonnengewölbe, keinen Hinweis auf den Typus einer Loretokapelle. Die hier verehrte Muttergottesstatue gehört nicht zu dem Kreis der Loretomadonnen.

d) Literatur:

KDB, Oberpfalz, Bd. 20, München 1914, S. 115.

Matrikel Regensburg, S. 446.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 211.

Chr. Schreiber, Wallfahrten durchs Deutsche Land, S. 384.

VHVO, 11, 1833, S. 70.

LANDSHUT

a) Lage: Im Franziskanerkloster Maria Loreto, ehemals Kapuziner-Frauen-Kloster.

b) 1623 baute Friedrich Ecker von Kapfing, Rat im Dienste des Bischofs von Passau und Straßburg Erzherzog Leopold von Österreich, vor den Toren der Stadt Landshut ein großes Wohnhaus mit Loretokapelle. 28. April 1624 Weihe durch den Fürstbischof von Freising. Nach dem Tod seiner Gemahlin ließ sich Ecker von Kapfing in Rom zum Priester weihen. Auf seiner Rückreise besuchte er Loreto und brachte von dort ein Abbild des Gnadenbildes in seine Kapelle nach Landshut. Anschließend unternahm er eine Pilgerreise nach Jerusalem. Nach seiner Rückkehr trat er dem Kapuzinerorden bei und verkaufte sein Wohnhaus mit Kapelle an die Witwe Elisabeth Thumerin zu Bruckberg (geb. Freifrau von und zu Salburg auf Falkenstein) mit der Bedingung, ein Frauenkloster in diesem Anwesen zu gründen. Am 14. Mai 1627 wurde die bischöfliche Genehmigung zu diesem Unternehmen erteilt und am 18. Juni 1627 die des Kurfürsten. 25. Juli 1627 Fundationsbrief. 1629 erhielt das Kloster Reutberg den Befehl, zwei Nonnen zur Begründung des Ordenslebens in das Loreto-Kloster nach Landshut zu schicken. 8. Februar 1630 Schutzbrief des Kurfürsten. 1632 Flucht vor den Schweden nach Salzburg. 1633 Rückkehr nach Landshut. 1646 und 1652 Besuch der Kurfürstin Maria Anna im Loreto-Kloster. 1653 Besuch der Kaiserin-Witwe Eleonore. 1671 Klosterumbauten, u.a. Neubau der Casa Santa. 16. Mai 1728 Besuch des Kurfürsten Karl Albrecht und seiner Gemahlin Amalie, Zusicherung und Unterstützung zum Neubau. 1733 Neubau von Kloster und Kapelle bereits fertiggestellt. 24. August Besuch des Kurfürsten Maximilian III. Joseph und seiner Gemahlin. 1802 Klosteraufhebung. Unter Ludwig I. Wiedereinrichtung. 1835 Gründung des Franziskanerhospitiums im Loreto-Kloster. 1840/41 Vergrößerung der Klosteranlage und Neubau der Klosterkirche in "byzantinischem Stil". Bei einem Luftangriff 1945 wurden Kirche und Kloster nahezu zerstört. Heute steht das Loretognadenbild in einer Seitenkapelle der neuen Klosterkirche.

c) Literatur:

A. Bauer, Die Loretokapelle zu Rosenheim, S. 172 f.

R. Bauerreiss, Kirchengeschichte Bayerns, Bd. VII, 1970, S. 32.

Churbayerischer Geistlicher Calender, III, München 1756, S. 127.

M.v. Deutinger, Die ältere Matrikel des Bistums Freising, Bd. I, S. 242.

W. Gumppenberg, Atlas Marianus, München 1655, S. 2079.

Kalender für Katholische Christen, Sulzbach 1883, S. 54 f.

KDB, Niederbayern, Bd. II, München 1927, S. 166 f.

Mayer/Westermayer, Bd. I, 1874, S. 651.

Melchinger, Statistisch-topographisches Lexikon, Bd. II, 1796, Sp. 128.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 211.

H. Scherer, Atlas Marianus S. 68.

A. Staudenraus, Chronik der Stadt Landshut, Bd. II, Bd. III (S.16), Landshut 1832, Nachdruck Passau 1981, S. 49 f.

M. Wening, Historico Topographica Descriptio, Bd. III, München 1723, S. 10.

MARWANG

a) Lage: Auf einer kleinen Anhöhe im Ort.

b) Am 15. Januar 1648 erhielt Maria Katharina von Torring (geb. Freiin von Gumppenberg) die erzbischöfliche Erlaubnis auf ihrem Witwensitz in Marwang eine Loretokapelle zu erbauen. 10. Mai 1648 Grundsteinlegung. Ende des 18. Jh. wurde das Schlößchen in Marwang niedergesrissen. 1815 wurde die Loretokapelle der Gemeinde Grabenstett zugeordnet. 1877 Renovierung.

c) Ein großer rechteckiger Bau mit Walmdach und hölzernem Dachreiter umschließt die kleine Loretokapelle, sodaß um die Kapelle ein geschlossener Umgang entsteht. Die Kapelle wird vom Umgang durch je zwei große Rundbogendurchgänge in den Längsseiten betreten. Anstelle des Engelsfensters großer rundbogiger Durchbruch zum Umgang auf der Westseite.

d) Innenraum der Kapelle: 8.85 m X 4.09 m.
Der Fußboden ist mit Solnhofer Platten ausgelegt. Die Bemalung der Wände imitiert rotes Ziegelmauerwerk. In der nördlichen Längswand zwischen zwei rundbogigen Durchgängen zum Kapellenumgang ist ein Querbalken in die Wand eingelassen. Über umlaufendem profiliertem Gesims spannt sich das blau ausgemalte Tonnengewölbe mit Sternen. Der Altarbereich ist um eine Stufe erhöht. Die Ostwand der Kapelle wird bestimmt vom Altar und der mit diesem verbundenen Abschrankung. Diese Gitterwand hat seitlich des Altares kleine durch Vorhänge geschlossene Durchgänge, bemalte pilasterartige Verstrebungen die das Gitter dreiteilen und ein abschließendes Gesims mit einer Giebelbekrönung über dem Mittelfeld. Hinter dem mittleren Gitterfeld wird die in die Ostwand eingelassene Rundbogennische mit muschelförmigem Abschluß sichtbar. In dieser Nische, die gerahmt ist von geflügelten Puttenköpfen, steht das dunkle lauretanische Gnadenbild in einen Stoffmantel gehüllt.

e) Literatur:

A. Bauer, Die Loretokapelle zu Rosenheim, S. 176.

Kalender für Katholische Christen, Sulzbach 1899, S. 42-54.

KDB, Oberbayern, Bd. II, München 1902, S. 1804.

R. Kriss, Volkskunde der Altbayerischen Gnadenstätten, Bd. I, München 1953, S. 243 f.

Mayer/Westermayer, Bd. I, Regensburg 1874, S. 531.

Oberbayerisches Archiv XXVIII, 1868/69, S. 140.

Chr. Schreiber, Wallfahrten durchs Deutsche Land, Berlin 1928, S. 280.

J.J. Wagner, Geschichte des königlich bayerischen Landgerichts Traunstein.

M. Wening, Historico Topographica Descriptio, Bd. I, 1701, S. 112.

MICKHAUSEN

a) Lage: Auf der Westseite des Schloßhofes.

b) Graf Paul Fugger ließ zwischen 1691 und 1695 den Hauptbau des Schlosses nahezu neu gestalten. Im Zuge dieser Baumaßnahmen muß vermutlich auch die Loretokapelle geschaffen worden sein. 1697 wurde die neue Kapelle konsekriert.

Das Schloß mit Kapelle befindet sich in Privatbesitz. Die Kapelle konnte nicht besichtigt werden.

c) Beschreibung nach KDB:
Einfacher nach Westen gerichteter Kapellenanbau mit Satteldach und Ecklisenen. Auf der Nord- und Südseite je zwei schmale moderne Fenster. Kapellenraum mit gekehltem Gesims und Tonnengewölbe.

d) Literatur:

KDB, Landkreis Schwabmünchen, München 1967, S. 97.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 212.

J. Schilcher, Wohltätigkeitssinn der Fugger-Mickhausen, in: Der Schwäbische Postbote, Unterhaltungsblatt der Neuen Augsburger Zeitung 64. Jg., 1930, S. 16-18.

Steichele/Schröder, Das Bistum Augsburg, Bd. IX, Augsburg 1934-39, S. 223.

MÜNCHEN

a) Lage: Ursprünglich Anbau auf Höhe der vierten, rechten Seitenkapelle vor dem Querschiff der Theatinerkirche.

b) Bereits auf einem Plan der Theatinerkirche um 1675 (Dr. Dischinger) läßt sich das Vorhaben, eine Loretokapelle an der Theatinerkirche zu errichten, nachweisen. Zwischen 1683 und 1688 wurde das Bauvorhaben ausgeführt. Am 5. Mai 1688 wurde die Kapelle in Anwesenheit des Kurfürsten vom Fürstbischof von Freising geweiht. Am 8. Juni 1820 wurde nach längeren Verhandlungen vom König die Genehmigung zum Abbruch erteilt. An ihrer Stelle wurde das Grabdenkmal für König Maximilian II. errichtet. Das dunkle lauretanische Gnadenbild, das in einen glockenförmigen Brokatmantel gehüllt ist, wird heute auf dem St. Georgs-Altar verehrt.

c) Literatur:

O. Auer, Die Theatinerkirche St. Cajetan, München (o.J.), S.10, S. 12.

A. Bauer, Die Loretokapelle zu Rosenheim, S. 178/79.

Bayer. Hauptstaatsarchiv München: Kl.Fasc. 475/4, Plansammlung 12233, 20235.

M.v. Deutinger, Die Älteren Matrikel des Bistums Freising, Bd. I, München 1849, S. 239.

J.M. Forster, Das Gottseelige München, München 1895, S. 954.

S. Geiger, Die Theatinerkirche St. Cajetan in München, München 1938, S. 16.

Kalender für Katholische Christen, Sulzbach 1854, S. 135.

J. Kögel, Geschichte der St. Cajetan-Hofkirche, München 1899, S. 39-41.

Mayer/Westermayer, Bd. II, S. 206 ff.

D. Riedl, Die Theatinerkirche St. Cajetan, in: Münchens Kirchen, hrsg.v.N. Lieb und H.J. Sauermost, S. 113 f.

Scherer, Atlas Marianus, S. 71.

M. Wening, Historico Topographica Descriptio, Bd. I, München 1701, S. 33.

MÜNCHEN
BERG AM LAIM

a) Lage: Anbau am Institut der Englischen Fräulein.

b) Die Loretokapelle wurde von Freifrau Jakobine von Lerchenfeld, Hofmarksherrin von Berg am Laim, erbaut. 31.12.1629 Urkunde der Benefizium-Stiftung. 1840 kaufte das Institut der Englischen Fräulein in Nymphenburg das Hofmarksschlößchen, um ein Filialinstitut einzurichten. Da die Loretokapelle zu weit vom Schlößchen entfernt lag, wurde sie 1851 abgerissen und an der Ostseite des Instituts wieder aufgebaut (27.7.1851 Grundsteinlegung). 10.8.1852 Weihe durch den Bischof von Freising. Eine Inschrift in der Kapelle weist auf den Vorgängerbau hin.

c) Großer Backsteinbau mit geradem Chorschluß, in den der zierliche Kirchturm eingebunden ist. Traufgesims. Satteldach. In den Längsmauern je drei Rundbogenfenster und zwei eingetiefte, kreisförmige Felder. Auf der Nordseite, im Zwickel zwischen dem breiteren Klostergebäude und der Kirche, Anbau einer kleinen Vorhalle.

d) Innenraum: 16.20 m X 7.30 m.
Der für eine Loretokapelle zu große, gut beleuchtete Kapellenraum mit Gesims und Tonnengewölbe läßt das italienische Vorbild kaum ahnen. Auch die barocke Muttergottes auf einer Konsole der nördlichen Längswand kann nicht mehr dem Loretotypus zugerechnet werden. Fünf Votivtafeln erinnern an den Vorgängerbau. Zwei Epitaphplatten der Familie Lerchenfeld sind noch erhalten.

e) Literatur:

A. Bauer, Die Loretokapelle zu Rosenheim S. 173.

Churbayerischer Geistlicher Calender Bd. 1, München 1745, S. 65.

M.v. Deutinger, Die Älteren Matrikel des Bistums Freising, II, S. 489 f.

Kalender für Katholische Christen, Sulzbach 1855, S. 62 f.

KDB, Oberbayern, Bd. I, München 1895, S. 768.

Mayer/Westermayer, Bd. II, Regensburg 1880, S. 617, 619, 621.

Scherer, Atlas Marianus, S. 71.

Ch. Schreiber, Wallfahrten durchs Deutsche Land, Berlin 1928, S. 254.

P. Steiner, Altmünchner Gnadenstätten, München 1977, S. 62.

MÜNCHEN / GASTEIG

a) Lage: Neben St. Nikolai an der Inneren Wiener Straße.

b) Die nach dem Gnadenbild auf dem Altar auch Altöttinger Kapelle genannte Loretokapelle wurde 1678 erbaut und nach dem 1820 erfolgten Abbruch neu errichtet. 1866 Restaurierung. 1920 erhielt die Kapelle nach dem Vorbild von Altötting einen Umgang. Ob es sich bei dem Vorgängerbau der im 19. Jh. errichteten Kapelle um einen der italienischen Casa Santa nachgebildeten Bau gehandelt hat, läßt sich nicht nachweisen. Der Kapellenneubau wird jedoch bereits gegen Ende des 19. Jh. in der Literatur Altöttinger Kapelle genannt. Die Kapelle wie sie sich uns heute zeigt, weist keine Merkmale des Loretotypus auf. Das auf dem Altar verehrte Gnadenbild ist eine Nachbildung der Altöttinger Madonna.

c) Literatur:

F. Beblo, Neue Stadtbaukunst in München, München 1928, S. 32.

J.M. Forster, Das gottselige München, München 1895, S. 954.

Mayer/Westermayer, Bd. II, 1880, S. 467.

H. Schnell, Münchner Kirchen des Barock und Rokoko, in: Der Mönch im Wappen, München 1960, S. 289.

F.P. Zauner, Das bayerische Oberland in Kunst und Geschichte, Bd. I, München 1914, S. 467.

NEUBURG a.d. DONAU

a) Lage: Kapelle im Krankenhauskomplex der Elisabethanerinnen.

b) 1656 wurde die Loretokapelle, genannt Gnadeneck, von dem Landschaftskanzler Michael Silbermann erbaut. Von 1678 bis 1793 diente sie als Grablege der Freiherren Müller von Gnadeneck. 1840 wurde die Kapelle dem Krankenhaus der Elisabethanerinnen, das auf dem Müller'schen Besitz entstanden war, eingegliedert.

c) Die Lage der Loretokapelle im Krankenhaus scheint in der Fassadengliederung der Straßenfront ablesbar zu sein. Diese Gliederung läßt auf einen 3-achsigen Kapellenbau ohne direkten Zugang von der Straße schließen. Dies entspricht jedoch nicht dem tatsächlichen Befund: Vielmehr wird die Loretokapelle unmittelbar durch eine Tür in dem südlich anschließenden Gebäudeteil betreten.

d) Innenraum: 10.65 m X 4.25 m.
Der fensterlose, weiß verputzte Rechteckraum, mit rotem Klinkerfußboden, erhält sein Licht indirekt durch das moderne Oratorium. Über dem profilierten Gesims spannt sich das aus Ziegelsteinen gemauerte Tonnengewölbe. Ein schmiedeeisernes Gitter teilt den Kapellenraum. Der Altarbereich der Kapelle mit dem freistehenden Altar ist um zwei Stufen erhöht. In der Stirnwand befindet sich die Rundbogennische mit dem Gnadenbild aus der Entstehungszeit. Die weitgehend moderne Ausstattung der Kapelle entspricht nicht dem lauretanischen Typus. Schwarzes Marmorepitaph für Nikolaus Müller von Gnadeneck, gest. 1812. 1678.

e) Literatur:

K. Adam, Häuserbuch Neuburg a.d. Donau, Mskpt. um 1950, Staatsarchiv Neuburg a.d. Donau (B 104), S. 41.

CGSN, 32/33, 1866 (S. 65/66); 94, 1929 (S. 6,13); 16, 1850 (S. 60-71).

KDB,Landkreis Neuburg a.d.Donau, München 1958, S. 141.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 212.

NEUMARKT-ST.VEIT

a) Lage: Nördlich an das Presbyterium der ehemaligen Benediktiner-Klosterkirche St. Vitus, in Verlängerung des Seitenschiffes, angebaut.

b) 1695/96 wurde die Kapelle unter Abt Marian Wieser erbaut und ein Altargrab für eine Reliquie des Katakombenheiligen Luzius, die der Abt 1696 von Adrian von Wildenau aus Burghausen geschenkt bekommen hatte, aufgestellt. 1714 Erweiterung der Kapelle. Renovierung 1882, 1905; 1966 wurde anstelle der Loretomadonna eine Anna-Selbdritt-Skulptur (Mitte 16.Jh.) von dem abgebrochenen Annen-Altar in der Nische hinter dem Altar aufgestellt.

c) Innenraum: 13.92 m X 5.57 m.
Der hell verputzte Rechteckraum mit Tonnengewölbe kann vom nördlichen Seitenschiff über einen rundbogigen Durchgang, durch eine Rechtecktür in der Nordwand, sowie vom Hochaltar aus betreten werden. Zwei Rundbogenfenster in der Nordwand beleuchten die Kapelle. Der Altarbereich der Kapelle ist um eine Stufe erhöht. Freistehendes Altargrab des Hl. Luzius. In der Ostwand Rundbogennische mit muschelförmigem Abschluß in architektonischer Rahmung. Sie enthält die Anna-Selbdritt-Skulptur. Abgesehen von dieser Nische und dem Tonnengewölbe fehlt die für eine Loretokapelle charakteristische Innenausstattung.

d) Literatur:

KDB, Oberbayern, Bd. III, München 1905, S. 2260 ff.

J.N. Kisslinger, Geschichte des Benediktinerklosters St. Veit, in: Deutingers Beiträge 12, München 1915, S. 161.

M. Lechner, Die Kirchen der Stadtpfarrei Neumarkt-St. Veit, in: Heimat an Rott und Inn, Eggenfelden 1973.

H. Scherer, Atlas Marianus S. 71.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 212.

NEUSTADT/a.W.-N.

a) Lage: Anbau an das Seitenschiff der Pfarrkirche St. Georg.

b) Vermutlich unter Wenzel Eusebius Lobkowitz vor 1702 errichtet. 1702 wird die Kapelle von Scherer erwähnt. 1735/37 Neubau der Pfarrkirche. Das Baugeld für die neue Loretokapelle stiftete die Stadtschreiberin Wiedenhofer.

c) Der verputzte Rechteckbau ist mit seiner Schmalseite an die Kirche angebaut. Auf dem Satteldach sitzt ein Dachreiter über der freistehenden Giebelseite, die ein Rundbogenfenster aufweist. In den beiden Längswänden je ein Oculus.

d) Innenraum: 12.93 m X 5.92 m.
Dem renovierten, tonnengewölbten Kapellenraum fehlt die charakteristische Ausstattung einer Loretokapelle. Die hier verehrte Madonna entspricht nicht dem lauretanischen Typus.

e) Literatur:

KDB, Oberpfalz, Bd. 23, München 1922, S. 110.

J. Piehler/A. Ascherl, Chronik der Pfarrei Altenstadt a.d.W. und Neustadt, Neustadt 1977, S. 45 f., S. 100-102.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 212.

H. Scherer, Atlas Marianus, München 1702, S. 71.

VHVO , 24, 1866, (S. 52-58).

OBERMEDLINGEN

a) Lage: Auf der Südseite des Friedhofs.

b) Am 25. Juli 1757 ersuchte das Kloster von Obermedlingen um die Genehmigung zum Bau einer Loretokapelle auf dem vom Konvent 1679 angelegten Friedhof außerhalb der Klostermauern. 1758 war der Bau bereits fertiggestellt. Nach der Säkularisation übernahm die Gemeinde den Friedhof und die Kapelle. 1907 Renovierung: Die südlich und nördlich gelegenen Eingänge wurden zugemauert, der westliche geöffnet, die Nische des Altares für ein Fenster durchbrochen und der rot ausgemalte Kapellenraum weiß getüncht; Erneuerung der Bestuhlung. 1909 Umbau des Altares. 1958 und 1974 Renovierungen.

c) Rechteckbau verputzt. Über umlaufendem Gesims Satteldach mit Giebelreiter auf profilierter Konsole im Westgiebel. In der südlichen Längswand zwei rechteckige Eingänge mit Schlußsteinen; linke Tür zweiflügelig, mit Schlußstein (bezeichnet 1757); rechte Tür einflügelig mit Oberlicht, im Schlußstein Bezeichnung 1958; Türblätter kassettiert mit geschnitzten Muschelwerkkartuschen. Westwand mit rechteckigem Engelsfenster und drei rundbogig eingezogenen Fenstern im Giebel. Ostwand mit einem Korbbogenfenster, im Giebel ein Rechteckfenster, zwei Vierpassfenster und eine Luke.

d) Innenraum: 11.21 m X 5.46 m.
Helle, rautenförmig verlegte Fußbodenplatten. Der Verputz der Wände imitiert rotes Ziegelmauerwerk. Über profiliertem Gesims Tonnengewölbe, blau verputzt mit Sternen. Altarbereich um eine Stufe erhöht. Der Gnadenaltar setzt sich zusammen aus Altar und architektonisch aufgebauter Abschrankung mit eingebundener Nische für das Gnadenbild: Seitlich des Altares sind zwei Türen mit Muschel- und Gitterwerk als Türfüllungen in die Abschrankung eingefügt; darüber zwischen gesockelten Pilastern je ein Holzgitter mit Bandelwerk, das durch ein Muschelwerkgesims abgeschlossen wird. Die halbrunde Nische des Mittelfeldes wird flankiert von Pilastern. Über Eck gestellte Pilasterbündel mit vorgestellten gesockelten Säulen tragen das verkröpfte Gebälk. Im Auszug Gottvater auf Wolkenballen, umgeben von einem Puttenreigen. In der reich verzierten Nische steht das in einen Prunkmantel gehüllte dunkle Gnadenbild, auf dessen Rückseite drei Siegel (Umschrift: Sigillum Custodiae S. Domus Lauretanae) zu finden sind. Seitlich der Nische die Schnitzfiguren des heiligen Dominikus und der Katharina von Siena (2. Hälfte 18. Jh.). Die Andeutung des Kamins in der Ostwand fehlt.

e) Literatur:

F. Herzog, Abriß der Geschichte des ehem. Klosters Obermedlingen, Dillingen 1918, S. 137.

KDB, Landkreis Dillingen, Dillingen 1967, S. 350.

G. Nebinger, 700 Jahre Kloster Obermedlingen, Dillingen 1951.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 213.

Schöttl-Schwertlefischer, Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 48, 1935, (S. 59).

OBERSTDORF

a) Lage: Südlich von Oberstdorf an der Straße nach Birgsau zwischen Appach- und Josefskapelle.

b) Bereits 1674 wird in einem Visitationsbericht das Vorhaben erwähnt, die Appachkapelle von neuem "im Namen Laureten" größer zu erbauen. 4.4. 1657 Grundsteinlegung. 22.8.1677 Weihe durch den Augsburger Bischof. 1707 Sakristeianbau als Verbindungsgang zur Josefskapelle. 1718 Aufstellung einer neuen Orgel. Nach 1739 neue Stuckierung durch Jos. Fischer von Faulenbach. 1741 Aufstellung des neuen, von Anton Sturm gefertigten Altares. In der Säkularisation rettete die Pfarrgemeinde die Loretokapelle durch Ankauf vor dem Abbruch. 1836, 1877, 1926 Restaurierungen. 1930 Restaurierung des Altares.

c) Der achteckige Bau mit dreiseitig geschlossenem Chor und geschwungenem Kuppeldach lehnt sich bewußt an den gotischen, achteckigen Zentralbau der Appachkapelle an. Auch das Gnadenbild (Tonfigur des 16. Jh.), aus der Appachkapelle in die neue Kapelle übertragen, wird nur durch Benennung zu einer Loretomadonna umgedeutet. Bau und Ausstattung entsprechen nicht dem Loretotypus.

d) Literatur:

L. Dorn, Die Wallfahrten des Bistums Augsburg, Augsburg 1961, S. 130 f.

L. Dorn, Die Marienwallfahrten des Allgäus, Wangen 1950, S. 42-44.

KDB, Landkreis Sonthofen, München 1964, S. 630 f.

KKF, Nr. 765, München 1962.

L. Mayer/L. Merk, Die Wallfahrt St. Maria Loretto in Oberstdorf 1932.

H. Meggle, Was uns die Schöllanger Chronik erzählt, in: Oberallgäuer Heimatblätter, 1, Nr. 3 f., 1930.

W. Sahner, Die Loretokapelle in Oberstdorf, in: Oberallgäuer Erzähler 59, Nr. 10, Immenstadt 1958, (S. 40).

H. Sörgel, Loreto bei Oberstdorf im Allgäu 1943 (Ms. im Pfarrarchiv Oberstdorf).

Quellen:
Bayer. Hauptstaatsarchiv München, Hochstift Augsburg, Neuburger Abgabeakten 6738.

Staatsarchiv Neuburg, Augsburger Pflegeämter 4638-4690, 4912, 4916-4920. Bezirksamt Sonthofen 964.

Schöllanger Chronik, Ms. in Schöllanger Privatbesitz.

PFREIMD / EIXELBERG

a) Lage: Auf dem Eixelberg gegenüber der Wallfahrtskirche St. Barbara.

b) Herzog Maximilian Philipp, der zu Pfreimd residierte, nachdem er die Grafschaft von seinem Vater erhalten hatte, legte am 26. September 1670 den Grundstein zu einer Loretokapelle auf dem Eixelberg. Der Maurermeister von Pfreimd, Zacharias Amadeo, errichtete den Bau nach den genauen Maßen des italienischen Vorbildes. Im Dezember 1671 war die Kapelle fertiggestellt.

c) 11.58 m X 5.49 m.
Gesockelter, verputzter Bau mit Satteldach, durch Lisenen und verkröpftes Gesims gegliedert. Auf der Südseite liegt der einzige Eingang zur Kapelle, ein von zwei Pilastern auf Postamenten flankiertes Portal das von einem Dreiecksgiebel bekrönt ist. Westwand mit rechteckigem Engelsfenster. Über dem Ostgiebel Ansatz eines jetzt entfernten Giebelreiters.

d) Innenraum:
Helles Sandsteinpflaster. Wände weiß verputzt. Über profiliertem Gesims Tonnengewölbe. Der Ostteil der Kapelle liegt zwei Stufen höher. Freistehender, einfacher Altar ohne Gitterwand. In der Ostwand Rundbogennische in architektonischer Rahmung. Darunter als Santo Camino eine, von einem breiten Marmorgewände eingefaßte Rechtecknische. Das lauretanische Gnadenbild fehlt.

e) Literatur:
Churbayerischer Geistlicher Calender, Bd. V, München 1758, S. 371.

Kalender für Katholische Christen 1862, S. 72-77.

KDB, Oberpfalz, Bd. XVIII, München 1910, S. 16.

Matrikel Regensburg 356.

N.J. Mühlbauer, Versuch einer Geschichte der Stadt Pfreimd, Regensburg 1901, S. 69.

Ä. Müller, Das Heilige Deutschland, Bd. II, Köln 1887, S. 23.

POBENHAUSEN

a) Lage: Anbau auf der Westseite der Wallfahrtskirche auf dem Kalvarienberg.

b) Die "Einsiedlerkapelle nach Art der Loretokapelle", ist wohl zusammen mit dem Bau der Wallfahrtskirche 1691 errichtet worden. 1825 Erweiterungsbau der Kirche, möglicherweise durch Joseph Marquardt v. Pfetten.

c) Wie bereits der Name "Einsiedler-Kapelle" besagt, wurde in dem kleinen, rechteckigen Kapellenanbau mit zwei Rundbogenfenstern in den Längsseiten, die Madonna aus Einsiedeln in der Schweiz verehrt. Der Loretotypus läßt sich weder aus den Baumaßen noch aus der Ausstattung der Kapelle erschließen.

d) Literatur:

CGSN, 36, 1877 (S. 127-43).

Dehio, Oberbayern, München 1956, S. 303.

Kalender für Katholische Christen, Sulzburg 1894, S. 48-50.

KDB, Oberbayern, Bd. I, München 1895, S. 164.
A. Lachermayer, "Echter Ursprungsbeschreibung des Calvarienberges" 1767.

G.A. Reische/J. Rauch, Pobenhausen, in: Landkreis Schrobenhausen, Vergangenheit und Gegenwart, Pörsdorf 1963, S. 183 f.

Steichele/Schröder, Das Bistum Augsburg, Bd. 4, Augsburg 1883, S. 952.

PÖTTMES

a) Lage: ehemals außerhalb des Ortes gelegen; jetzt abgerissen.

b) Die Loretokapelle wurde vermutlich von der Familie der Freiherrn von Gumppenberg zu Pöttmes vor 1762 gestiftet, da sie bereits in Mayrs "Moderna ecclesia Augustensis" Erwähnung fand. Die Kapelle wurde nach dem 2. Weltkrieg profaniert und laut Auskunft des Ortspfarrers im Zuge von Straßenbauarbeiten abgerissen.

c) Literatur:

J.L. Mayr, Moderna ecclesia Augustensis, Bd. II, Augsburg 1762, S. 316.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 213.

RAMSAU

a) Lage: Chor der Wallfahrtskirche Maria Loreto.

b) 1628 ließ Herzog Albrecht VI. von Bayern, Herr der rekatolisierten Grafschaft Haag, die Loretokapelle zur Förderung des katholischen Glaubens in der Nähe des Augustinerklosters Ramsau errichten. 25.3.1629 Kapellenweihe durch den Fürstbischof von Freising. Am 28. März 1629 wurde der Stiftsbrief von Herzog Albrecht unterzeichnet. 1639 Erweiterung der Kapelle durch einen Umgang. 1642 wurde die Kapelle dem Kloster incorporiert. Kurfürst Max Emanuel und Kaiser Leopold mit Gemahlin zählten zu den Besuchern der Wallfahrtskapelle. Auch König Joseph I. von Ungarn und Böhmen besuchte 1690 nach seiner Krönung in Augsburg die Kapelle. 1782 beehrten Papst Pius VI. und Kurfürst Karl Theodor die Kapelle. 1859 wurde die Kapelle durch Anbau eines Kirchenschiffes mit Vierungskuppel zu einer Wallfahrtskirche erweitert.

c) Die kleine Loretokapelle, heute Chor der großen Wallfahrtskirche ist teilweise noch im Außenbau erkennbar als schmaler, rechteckiger Bau mit Satteldach und je zwei rundbogigen Fensterpaaren in den Längsmauern. Dieser Bau wird auf drei Seiten umschlossen von dem niederen, geschlossenen Kapellenumgang mit Pultdach. Im Westen schließt sich der große Anbau des Kirchenschiffes an.

d) Innenraum der Loretokapelle: 7.34 m X 3.99 m.
Modernes Natursteinpflaster. In den weiß verputzten Längswänden je zwei große korbbogige Durchgänge zum Kapellenumgang. Oberhalb der Durchgänge in geschweiften Stuckrahmen Wandgemälde mit der Darstellung der Verkündigung und der Translationslegende. Ein profiliertes Gesims betont den Ansatz des Tonnengewölbes in das vier Stichkappenfenster eingefügt sind. Über dem Reliquienaltar steht das Gnadenbild in der architektonisch gerahmten Rundbogennische des Altaraufsatzes. Die Madonna, vor einem Strahlenkranz und von einem Puttenreigen umgeben, übernimmt nur zitathaft den Loretotypus (Mantelbausch vor den Unterkörper gelegt).

e) Literatur:

A. Bauer, Die Loretokapelle zu Rosenheim, S. 213.

Churbayerischer Geistlicher Calender, Bd. I, München 1754, S. 165.

M.v.Deutinger, Die Ältere Matrikel des Bistums Freising, Bd. I, S. 215/16.

J. Hauser, Das ehemalige Augustiner-Eremitenkloster Ramsau bei Haag, in: Der Inn-Isengau 8, 1930 (S. 16-20).

KDB, Oberbayern, Bd. II, München 1930, S. 2025.

KKF, Nr. 29, München 1934.

Merian, Topographia Bavariae, Bd. I, S. 118, 1644.

M. Wening, Historico Topographica Descriptio, Bd. I, München 1701, S. 165.

Quellen:
Bayer. Hauptstaatsarchiv München, KL 618/3.

REGENSBURG/STADTAMHOF

a) Lage: Bei dem Kloster St. Mang.

b) 1634 wurde das Kloster St. Mang und die Andreaskirche in Stadt am Hof von den Schweden zerstört. 1643 ließ der Administrator des Klosters, Gregor Schrittenloher von Rohr, neben provisorischen Unterkünften für die Mönche , auch eine Loretokapelle nach den Maßen des italienischen Vorbildes errichten (nach Scherer über Grundmauern einer Ruine, die den Maßen der Casa Santa entsprachen). 4. Mai 1643 Grundsteinlegung zur Kapelle. Im September desselben Jahres Einweihung. Eine Ansicht des Klosters St. Mang von 1651 zeigt die provisorische Anlage des Klosters und die Casa Santa. 1731 wurde die Loretokapelle abgetragen.

c) Literatur:

K. Bauer, Regensburg, Aus Kunst, Kultur und Sittengeschichte, Regensburg 1970, S. 402/403.

W. Gumppenberg, Atlas Marianus, 1655, S. 928-931.

KDB, Oberpfalz, Bd. 20, München 1914, S. 270.

Matrikel des Bistums Regensburg, S. 16.

H. Scherer, Atlas Marianus, S. 73.

G. Stahl, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, 2, 1968, S. 181 f.

M. Wartemberg, Teil III, München 1673, S. 304 f.

M. Wening, Historico Topographica Descriptio, IV, München 1726, S. 112.

REICHENHALL

a) Lage: Ehemals nordwestlich von St. Zeno.

b) 1643 ließ Probst Bernhard Fischer von St. Zeno, ein erfolgreicher Verfechter der Gegenreformation, anstelle einer baufälligen Marienkirche bei St. Zeno eine Loretokapelle mit Umgang errichten. Das Kloster wurde im Zuge der Säkularisation aufgehoben. Auch die Kapelle wurde profaniert und zu einem Wohnhaus umgebaut.

c) Literatur:

A. Bauer, Die Loretokapelle zu Rosenheim, S. 176.

J. Danneger, St. Zeno, Reichenhall 1912.

M. Hartig, Die Oberbayerischen Stifte, Bd. I, München 1935, S. 228.

P. Pirm. Lindner, Monasticon Metropolis, Salzburgensis, Salzburg 1908, S. 36 ff.

Scherer, Atlas Marianus, S. 74.

REUTBERG/SACHSENKAM

a) Lage: Altarraum der Klosterkirche Mariae Verkündigung der Franziskanerinnen auf dem Reutberg.

b) 1607 brachte Joseph Jakob Papafaba, Graf von Carara und Aquilara von seiner Loretowallfahrt, die er zusammen mit seiner Gemahlin Anna von Pienzenau unternommen hatte, Pläne der Casa Santa und eine Kopie des Gnadenbildes mit, um in seiner Herrschaft eine Loretokapelle zu bauen. 1608 wurde eine Anhöhe bei Sachsenkam "gereutet" und die Kapelle gebaut. Als der Graf 1609 seine Gemahlin verließ und ihren Besitz mit nach Italien nahm, gelobte Anna von Pienzenau ein Kloster neben der Kapelle zu erbauen, falls sie ihr Vermögen zurückerhielte. Am 6. September 1615 Genehmigung des Bischofs von Freising zum Bau des Klosters, am 3. November Genehmigung des Kurfürsten. 1618 wurden zwei Franziskanerschwestern aus dem Kanton St. Gallen die ersten Bewohner. 1619 Einweihung von zwei, an die Casa Santa angebauten Kapellen (Heilig Kreuz und St. Anna). 1629 Versetzung zweier Nonnen in das neuerrichtete Loretokloster nach Landshut. 1651 wurde das Kloster der Franziskanerprovinz eingegliedert. Am 26. Oktober 1732 Abbruch der alten Kapellen. Am 20. April 1733 Grundsteinlegung zum Neubau einer Klosterkirche. Die Bauleitung hatte der Franziskanermönch Gebhard Westermeier aus Tölz. Am 16.9.1735 Weihe des Neubaues. 1802 Aufhebung des Klosters. Unter Ludwig I. Wiederbelebung des Klosters. 1882 Restaurierung der Klosterkirche mit Loretokapelle.

c) Innenraum der Loretokapelle: 10.20 m X 3.90 m.
Fußboden: Diagonal verlegte helle Steinplatten. Die Wände zeigen das unverputzte graue Mauerwerk. Auf dem umlaufenden, profilierten Gesims, das den Ansatz des blau verputzten Tonnengewölbes betont, sitzen musizierende Putten. Die Stirnwand der Kapelle wird abgeschirmt durch den Altar mit zweigeschoßigem Aufsatz, der vor der architektonisch aufgebauten Abschrankung mit seitlichen Durchgängen, steht. Diese Abschrankung, die an die dreigeteilte Gitterwand erinnert, übernimmt im abschließenden Gesims das Motiv des Profilgesimses der Längswände. Über dem Altar, im Mittelfeld der Abschrankung, steht das dunkle lauretanische Gnadenbild in ponderierter Haltung (wohl aus der Zeit des Kirchenneubaues) vor einer Strahlengloriole, umgeben von einem Puttenreigen und zwei Anbetungsengeln. An dem, die Kapelle vom Kirchenschiff trennenden Chorbogen, Fresko mit Darstellung der lauretanischen Translationslegende.

d) Literatur:

A. Bauer, Die Loretokapelle zu Rosenheim, S. 170.

H. Bauer, Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland, Bd.II, München 1981, S. 223 f.

R.Bauerreis, Kirchengeschichte Bayerns, Bd. VII, 1970, S. 31.

Bavaria Franciscana Antiqua, Bd. IV, Landshut 1958, S. 444 ff., (Hrsg.v. Der Bayerischen Franziskanerprovinz).

Dehio, Oberbayern, München 1952, S. 238.

M.v. Deutinger, Die Ältere Matrikel des Bistums Freising, Bd. I, München 1849, S. 260.

L. Dorn, Marienwallfahrten des Bistums Augsburg, Augsburg 1957, S. 11 ff.

Ferchl, Oberbayerisches Archiv 53, II, 1099 f.

Kalender für Katholische Christen, Sulzbach 1889, S. 42-44.

KDB, Oberbayern, I, München 1895, S. 672.

KKF, Nr. 116, 1977[6].

P. Pirm. Lindner, Die Klöster im Bistum Freising vor der Säkularisation S. 52 in: Deutinger, Beiträge Bd. VII, München 1901.

Mayer/Westermayer, Bd. III, S. 323-26.

C. Meichelbeck, Kurze Frysingische Chronica oder Historia, Freysing 1724, S. 289, 300.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 214.

Refflin, Jahrs-Merkhung aller denkwürdigen Sachen, so sich auff dem Reittberg ..... zugetragen, 1700/1703 (H.s. in Kloster Reutberg).

O. Seidl, Die Kirchen und Kapellen des Dekanates Tegernsee, Dießen 1913, S. 91 ff.

Quellen:
Bayer. Hauptstaatsarchiv München: KL 620, KL 621.

ROHR/LORETTO

a) Lage: Südwestlich von Rohr auf einer Anhöhe.

b) Die Kapelle entstand vermutlich in der zweiten Hälfte des 17. Jh. 1735 wurde von Baumeister Martin Bader eine Klause angebaut. Die Baukosten teilten sich der Klausner Anton Stadler und das Augustiner Chorherrnstift zu Rohr.

c) Die Loretokapelle ist heute Teil eines Bauernhofes. Verputzter Rechteckbau mit Satteldach und Dachreiter über dem Westgiebel. Auf der Nordseite eine Rechtecktür. Westwand mit einem querrechteckigen Fenster (Engelsfenster). Darüber Rundbogenfenster und im Giebel eine Luke. Die ehemalige Klause wird heute als Bauernhaus genutzt. Sie ist rechtwinklig an die Kapelle angebaut.

Die Kapelle konnte innen nicht besichtigt werden.

d) Literatur:

KDB, Niederbayern, Bd. VII, München 1922, S. 223.

R. Kriss, Die Volkskunde der Altbayerischen Gnadenstätten, Bd. II, München 1955², S. 295.

Matrikel der Diözese Regensburg, S. 478.

ROSENHEIM

a) Lage: Ursprünglich nördlich außerhalb der Altstadt auf freiem Feld.

b) 1600 gelobte Georg Schauer in Loreto nach überstandener Krankheit, in der Heimat eine Loretokapelle zu errichten. 27. Oktober 1631 Erlaubnis des Fürstbischofs Veit Adam zum Bau der Kapelle in Rosenheim. 6. April 1635 Grundsteinlegung zu einer kleinen Kapelle mit Sakristeianbau. Am 22.6.1636 Weihe. 1708 wird ein Marmorfußboden verlegt. 1722 Anbau der Benefiziatenwohnung an die Sakristei. 1726 wurde das Gewölbe blau getüncht und mit goldenen Sternen versehen. 1755 Innenrenovierung; auf der Westseite wurde ein zweigeschoßiger Anbau errichtet. 1756 erhielt dieser Anbau eine Orgel. 1806 wurde der drohende Abbruch der Kapelle durch die Bürgerschaft verhindert. Zwei Fenster mußten ausgebrochen werden um den "Abergläubischen Charakter" der Casa Santa zu verändern. 1833 Aufstellung eines Seitenaltares (mit umgebautem Mittelteil) von St. Nikolaus, anstelle des ursprünglichen Altares. 1860 ein weiterer Anbau, vermutlich an die Benefiziatenwohnung.

c) Verputzter gesockelter Rechteckbau mit Walmdach über dem Traufgesims. Quadratischer Dachreiter über dem Ostgiebel. In der nördlichen, durch Lisenen gegliederten Längswand ist ein großes Rechteckfenster eingefügt. Auf der Südseite, die geschmückt ist mit Fresken (1887) von Max Fürst, in eingetieften Rechteckfeldern, liegt der Zugang zur Kapelle mit einer eisenbeschlagenen Rechtecktür und ein weiteres großes Rechteckfenster. Auf der Westseite wird das Engelsfenster überschattet von einem kleinen quadratischen, zweigeschoßigen Anbau mit einer nach zwei Seiten offenen Vorhalle im Erdgeschoß und der zur Kapelle sich öffnenden Orgelempore im Obergeschoß. Auf der Ostseite mit gleicher Traufhöhe wie die Kapelle, schließt sich der schmalere zweigeschoßige Sakristeianbau an, dem ein zweigeschoßiger Querbau vorgelagert ist.

d) Innenraum: ca. 10 m X 3.89 m.
Fußboden mit roten, diagonal verlegten Steinplatten. Hell getünchte Wände. Über kräftig profiliertem Gesims spannt sich das Tonnengewölbe mit einem Deckengemälde (1755) von J.A. Höttinger (Wolkenhimmel mit fliegenden Engeln, die marianische Symbole und Spruchbänder tragen). Die Stirnwand der Kapelle wird bestimmt von dem, zu einem lauretanischen Gnadenaltar umgestalteten Erasmusaltar (1687) aus St. Nikolaus. Seitlich des Altares befinden sich zwei Durchgänge zur Sakristei. Die Doppelsäulen des Altaraufbaues flankieren das, für das Gnadenbild neugestaltete Mittelfeld: In einer Rundbogennische, umgeben von Rokokoputten und den Büsten von Joachim und Anna (18. Jh.),

steht auf einem Wolkenkranz das Gnadenbild (um 1635) mit hellem Inkarnat und Brokat imitierenden geschnitzten Glockenmantel. Im Altarauszug das Gemälde der Hl. Dreifaltigkeit und die kleinen Seitenfiguren des Hl. Georg und der Hl. Margarete, den Namenspatronen des Stifterehepaares.

e) Literatur:

A. Bauer, Die Loretokapelle zu Rosenheim, S. 183 ff.

P.v. Bomhard, Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Landkreises Rosenheim Bd. I, Rosenheim 1954, S. 63 f.

Churbayerischer Geistlicher Calender, Bd. I, 1754, S. 98.

M.v. Deutinger, Die Ältere Matrikel des Bistums Freising, Bd. III, München 1850, S. 516.

v. Hefner, Oberbayerisches Archiv, Bd. V, S. 236.

KDB, Oberbayern, Bd. II, München 1902, S. 1561.

R. Krieß, Die Volkskunde der Altbayerischen Gnadenstätten, Bd. I, München 1953, S. 229.

Mayer/Westermayer, Bd. II, Rosenheim 1880, S. 801.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 215.

Scherer, Atlas Marianus, S. 74.

Chr. Schreiber, Wallfahrten durchs Deutsche Land, Berlin 1928, S. 293.

Quellen:
Staatsarchiv von Oberbayern, München, Akten fasc. 553.

SOSSAU

a) Die Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt wird wegen der, der lauretanischen Legende vergleichbaren Translationslegende, "Bayerisches Loreto" genannt. Der Bau selbst entspricht jedoch nicht dem lauretanischen Kapellentypus.

b) Literatur:

J. Sauren, Das Heilige Haus zu Loreto und die lauretanischen Gnadenorte in Deutschen Landen, Einsiedeln 1883, S. 202.

H. Scherer, Atlas Marianus 75.

SCHEPPACHER WALD/DÖPSHOFEN

a) Lage: Östlich von Döpshofen im Scheppacher Wald.

b) 1603 ließ die Äbtissin des Klosters Oberschönenfeld Walburga Schüssler eine Loretokapelle mit Gnadenbild in dem, in den Besitz des Klosters gelangten Weiler Scheppach errichten. 1741 veranlaßte die Äbtissin Maria Viktoria Farget die Erweiterung der Kapelle durch Anbau eines Langhauses. Die Loretokapelle wurde vermutlich als Chor in das neue Langhaus eingebunden. 1865 wurde das Langhaus wieder abgebrochen und stattdessen ein Vorzeichen vor die verbleibende Kapelle gesetzt. 1869 wurde der letzte Hof des Weilers abgebrochen. 1911 Restaurierung der Kapelle. 1912 erhielt das Vorzeichen einen neuen Dachstuhl. 1925 erneute Restaurierung. Modernisierung in den 70er Jahren.

c) Außenbau: 5.46 m X 5.51 m.
Verputzter gesockelter Rechteckbau mit Satteldach. Über dem Ostgiebel Dachreiter auf zwei Konsolen. Je ein Rundbogenfenster in der Nord- und Südwand. Auf der Westseite Vorzeichen mit Satteldach und Stichbogentür, darüber querovales Fenster.

d) Innenraum: Roter Klinkerfußboden. Weiß verputzte Wände. Ein profiliertes Gesims betont den Ansatz des Tonnengewölbes. Moderner freistehender Altar. Die Ostwand der Kapelle wird bestimmt vom Altaraufsatz des früheren Altares (um 1741) mit Rundbogennische und seitlichen Voluten-schwüngen. Die Rundbogennische wird durch ein gesticktes Bild der Loretomadonna geschlossen. Unterhalb des Altaraufsatzes deutet eine Rechtecknische mit Gesims und seitlichen Wangen den Santo Camino an.

e) Literatur:

Abtei Oberschönenfeld, Ältestes Frauenkloster des Zisterzienserklosters in Deutschland, Hrsg. von der Abtei Oberschönenfeld, Augsburg 1961, S. 51/52.

L. Dorn, Die Marienwallfahrten des Bistums Augsburg, Augsburg 1957, S. 145.

KDB, Landkreis Augsburg, München 1970, S. 95.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 215.

Steichele/Schröder, Das Bistum Augsburg, Bd. II, Augsburg 1864, S. 33.

SCHÖNBICHL

a) Lage: Ehemals beim Schloß Schönbichl. Abgerissen.

b) Der Schloßbesitzer Anton Benno Höger legte im spanischen Erbfolgekrieg das Gelöbnis zum Bau einer Loretokapelle ab, im Falle seine Hofmark von den Kriegstruppen verschont bliebe. Am 7. Februar 1705 ersuchte er im Ordinariat Freising um die Baugenehmigung. Mit Zustimmung des Abtes von Weihenstephan und des Stiftes St. Veit wurde ihm am 12. November 1705 die Bewilligung des Ordinariates erteilt. Das Recht, die Meßfeier abzuhalten, wurde von der alten aufgelassenen Schloßkapelle auf die neue Kapelle übertragen. Es entstand eine kleine Wallfahrt. Am 30. März 1815 ersuchte der Schloßbesitzer von Schönbichl Franz Xaver Albert Barbier im Generalvikariat in Freisung um die Abrißgenehmigung der baufälligen Kapelle. Als Ersatz sollte im Schloß ein Kapellenraum für den Altar eingerichtet werden. Die Abrißgenehmigung wurde am 1. Mai 1815 erteilt. Die kleine Wallfahrt erlosch.

Das Gnadenbild steht heute in der Hauskapelle des Schlosses (nicht besichtigt).

c) Literatur:

A. Bauer, Die Loretokapelle zu Rosenheim, S. 180/81.

Churbayerischer Geistlicher Calender, Bd. 1, München 1754, S. 234.

M.v. Deutinger, Die Ältere Matrikel des Bistums Freising, Bd. 1, München 1849, S. 330.

Mayer/Westermayer, Bd. 1, 1874, S. 466.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 215.

P. Steiner, Gnadenstätten zwischen München und Landshut, München 1979.

STÄTZLING

a) Lage: An der Landstraße nach Augsburg.

b) 1688 ließ der Hofmarksherr Gallus Sebastian von Deuring an der Straße nach Augsburg eine Loretokapelle errichten. Am 28. Dezember 1701 Bestätigung der Stiftung.

c) Rechteckiger, gesockelter Bau. Über umlaufendem Gesims Satteldach mit geschweiften Ziergiebeln und westlich gelegenem Dachreiter. In den glatt verputzten Wandflächen unterschiedlich große, schmucklose, eingetiefte Felder. In der südlichen Längswand eine Rechtecktür und ein kleines Rechteckfenster. In der Westwand das rechteckige Engelsfenster.

d) Innenraum: 10.28 m X 4.49 m.
Neuer Fußboden mit hellen Steinplatten. Die Bemalung der Wände imitiert rotes, regelmäßig gefügtes Ziegelmauerwerk mit weißen Fugen. Über stark profiliertem Kranzgesims das blau getünchte Tonnengewölbe mit Sternen. Der östliche Bereich der Kapelle wird in der herkömmlichen Weise durch eine bis zur Gesimshöhe reichenden Abschrankung abgeteilt. In diese marmorierte Holzwand, mit dem davorstehenden Altar, sind zwei seitliche Türen und drei vergitterte Fensteröffnungen eingefügt, die den Blick auf das Gnadenbild freigeben. Der Ostwand vorgesetzt ist die marmorierte Rundbogennische für das Gnadenbild. Das Gnadenbild, mit dunklem Inkarnat, ist in einen geschnitzten, glockenförmigen Prunkmantel gehüllt. Unterhalb der Nische weißgefaßte Holzvertäfelung mit zwei Wandschränken, ausgesparten Rundbogennischen und dem Santo Camino.

e) Literatur:

R. Böck, Volksfrömmigkeit und Wallfahrtswesen im Gebiet des heutigen Landkreises Friedberg, Schwaben, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1970, S. 55.

KDB, Landkreis Friedberg, 1967, S. 378.

Steichele/Schröder, Das Bistum Augsburg, Bd. IV, 1883, S. 241.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 216.

M. Wening, Historico Topographica Descriptio, Bd. I, München 1701, S. 116.

SULZBACH ROSENBERG

a) Lage: Auf dem Annaberg.

b) 1743 ließ Elisabeth Augusta, erste Gemahlin des Kurfürsten Karl Theodor, nach dem Vorbild der von ihrem Vater errichteten Casa Santa in Oggersheim eine Loretokapelle auf dem Annaberg errichten.

c) Verputzter ungegliederter Rechteckbau. Über Traufgesims Satteldach. Dachreiter auf dem östlichen First. Auf der Ostseite, etwas schmaler als die Kapelle, kleiner halbrunder Sakristeianbau mit vier Rechteckfenstern. In den Längswänden der Kapelle je zwei symmetrisch angeordnete Rechtecktüren in Sandsteinlaibung mit Dreiecksgiebeln. In der Westwand rechteckiges Engelsfenster, im Giebel ein Ovalfenster.

d) Innenraum: 9.80 m X 4.47 m.
Roter Klinkerfußboden. Die Bemalung der Wände, des umlaufenden Gesimses und des Tonnengewölbes imitiert rotes Ziegelmauerwerk mit weißen Fugen. Entlastungsbögen und Flickwerk in den Mauern sind in dieser Bemalung angedeutet. Von dieser Bemalung sind die Flächen für die Andeutung der "Freskenreste" ausgespart. Der Altar (aus der Erbauungszeit) mit Sakramentsaufsatz ist mit der, die Ostwand abschirmenden Gitterwand, die bis zur Gesimshöhe reicht und mit dem Motiv des Gesimses abschließt, verbunden. Diese Wand hat seitlich des Altares je einen Durchgang und diagonale Holzgitter über den Türen. Das Mittelfeld über dem Altar gibt den Blick auf die Nische mit dem Gnadenbild frei. Die Muschelnische wird von zwei Säulen, Gebälk und einem Volutengiebel architektonisch gerahmt. Beiderseits der Nische, symmetrisch angeordnet, zwei Durchgänge zur Sakristei, zwei Korbbogennischen und zwei korbbogige Durchbrüche. Das Gnadenbild, mit dunklem Inkarnat, lehnt sich eng an das italienische Vorbild an.

e) Literatur:

KDB, Oberpfalz, Bd. XIX, München 1910, S. 98.

Matrikel Regensburg, S. 96.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 216.

THYRNAU

a) Lage: Auf dem Loretoplatz neben dem Friedhof.

b) 1634 wurde die Loretokapelle von Urban, Freiherr von Schätzel, erbaut. 1699 ließ Fürstbischof Johann Philipp Graf von Lamberg die Kapelle restaurieren und vermutlich die Vorhalle errichten. 1894 wurde an Stelle des hölzernen Dachreiters auf der Westseite ein Glockenturm angebaut.

c) Fensterloser Rechteckbau mit Satteldach. In der nördlichen Längsseite der Loretokapelle zwei, mit Eisenbändern beschlagene Holztüren, in profilierter Steinlaibung. Zwei weitere Türen auf der Südseite sind vermauert. Wandgliederung durch gemalte Scheinarchitektur: Korinthische Säulen tragen ein Gebälk mit Balustrade. Zwischen den Säulen Rundbogennischen. Westlich in der Flucht der Seitenwände Anbau einer kleinen Vorhalle an die sich der Glockenturm anschließt, in dessen Untergeschoß der Eingang zur Vorhalle liegt.

d) Innenraum: 9.38 m X 4.09 m.
Neuer Fußboden mit diagonal verlegten Solnhofer-Platten. Die Wandgestaltung imitiert rotes Ziegelmauerwerk mit Entlastungsbögen, einem eingemauerten Holzbalken, Mauerrissen und Resten von Wandbemalung. Über dem profilierten Gesims spannt sich das blaue Tonnengewölbe mit Sternen. Im Westen rundbogiger Durchgang zur Vorhalle. Der Altarbereich mit dem freistehenden Altar ist um zwei Stufen erhöht. Von der ursprünglich vorhandenen, mit dem Altar verbundenen Gitterwand, zeugt nur noch eine, auf Höhe des Gesimses über dem Altar quer in die Tonne eingepasste Profilleiste, ehemals der obere Abschluß der Abschrankung mit der Inschrift: SIT LAMBERGIADVM FORTVNA MARIA CLIENTVM 16 PRINCIPIS AVXILIVM SIT POPVLIQVE BONNVM 99. Links neben dem Altar ist ein Wandschrank mit Relief der Verkündigung auf dem Türblatt und Gottvater im bekrönenden Giebelfeld in die Wand eingelassen (vermutlich von 1699; vgl. dazu Lambach). In der Ostwand durch architektonische Rahmung betonte Rundbogennische mit muschelförmigem Abschluß. In der Nische steht das dunkle lauretanische Gnadenbild. In der Vorhalle mit großem stichbogigen Zugang zur Kapelle hängt das auf Holz gemalte, große Kruzifix mit Maria und Johannes auf den T-förmigen Enden des Querbalkens.

e) Literatur:

KDB, Niederbayern, Bd. IV, München 1920, (S. 223-224).

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 216.

H. Schomann, Kunstwanderungen in Bayern, nördlich der Donau, Stuttgart 1971, S. 553.

Chr. Schreiber, Wallfahrten durch's Deutsche Land, Berlin 1928, S. 362.

VHVN, Bd. I, 1947, S. 191.

TÜRKHEIM

a) Lage: Gegenüber dem Schloß, an der N-Seite des Klostergevierts, parallel der Klosterkirche vorgelagert.

b) 1683 ließ Herzog Maximilian Philipp v. Bayern an der Landstraße gegenüber dem neu erbauten Residenz-Schloß eine Hofkapelle nach dem Vorbild der Casa Santa für eine aus Loreto mitgebrachte Kopie des Gnadenbildes errichten.
4.4.1684 Weihe durch Eustachius Egolf von Westernach. 1685 stiftete der Herzog neben der Kapelle ein Kapuzinerkloster. 23.10.1685 Grundsteinlegung. Um 1760 Schreiner- und Bildhauerarbeiten von Paul Gelder aus Türkheim für die Loretokapelle. 15.10.1802 Kloseraufhebung. 10.1.1830 durch Erlaß von König Ludwig I. Wiedereinrichtung des Klosters, anschließend Renovierung von Kloster, Kirche und Loretokapelle. Weitere Restaurierungen der Gnadenkapelle: 1892/93, 1920/22, 1933, 1954.

c) Verputzter Rechteckbau. Über profiliertem Traufgesims Satteldach mit Dachreiter im Westen. Vor der in der nördlichen Längswand gelegenen Tür Vorzeichen mit Korbbogenarkaden und Walmdach über profiliertem Traufgesims. Auf der Westseite das sogenannte Engelsfenster, dem eine kleine kreuzgratgewölbte Halle, die sich nach Norden und Westen öffnet, vorgelagert ist. Über dieser Vorhalle befindet sich das den Westgiebel der Kapelle überragende Oratorium, das durch das Ludwigstor mit dem Schloß verbunden ist. Auf der Nordwand Fresko (Otto Epple 1954) mit dem Stifterpaar, Mönchen und der Ansicht des Klosters, sowie der Stadt Türkheim.

d) Innenraum: 9.92 m X 4.43 m.
Verputzter rechteckiger Raum mit Tonnengewölbe über stark profiliertem Kranzgesims, das über der Nische für das Gnadenbild im Segmentbogen hochgezogen ist. Im Gewölbe über dem Altar Kreisöffnung. In der Ostwand zwei kleine Stichbogenfenster, im Schildbogen ein Okulus. Im Westen über dem Engelsfenster das querrechteckige Oratoriumsfenster. In der Südwand gegenüber dem Eingang, Zugang zur Klosterkirche über einen kleinen Durchgangsraum. Von der für eine Loretokapelle typischen Innenausstattung ist nur noch das Gnadenbild in der Rundbogennische der Stirnwand vorhanden. Das Gnadenbild - aus der Erbauungszeit der Kapelle - kommt dem italienischen Vorbild sehr nahe.

e) Literatur:

L. Dorn, Wallfahrten des Bistums Augsburg, S. 156.

A. Eberle, Geschichte der Bayerischen Kapuzinerordensprovinz, Freiburg 1902.

KDB, Landkreis Mindelheim, 1971, S. 455 ff.

S. Singer, Chronik von Türkheim, Türkheim 1957.

UNTERLIND

a) Lage: Außerhalb des Ortes an der Landstraße nach Fichtelberg.

b) 1686 erbaut und am 15.8.1690 geweiht.

c) Bis auf die Westseite verputzter, ungegliederter Rechteckbau. Über dem Traufgesims Satteldach. Dachreiter westlich auf dem First. Auf der Westseite Rechteckfenster und Luke im Giebel. Südseite mit einer Rechtecktür in Sandsteinlaibung.

d) Innenraum: 9.53 m X 4.20 m.
Roter Klinkerfußboden. Die Bemalung der Wände täuscht Ziegelmauerwerk mit Freskenresten vor. Über dem stark profilierten Kranzgesims blau verputztes Tonnengewölbe mit Sterne. Der freistehende Altar aus der Erbauungszeit, bildet mit den seitlich angefügten Türen eine Einheit und teilt den kleinen Kapellenraum. Hinter dem Altar in der Ostwand Nische des Santo Camino. Darüber die große Rundbogennische für das Gnadenbild mit Baldachin und den von Engeln gehaltenen Draperien. Über dem Baldachin schwebt die Geisttaube in großem Wolkenkranz. Rechts und links der Nische je ein Anbetungsengel. Das gesockelte Gnadenbild mit hellem Inkarnat ist in einen Stoffmantel gehüllt.

e) Literatur:

Churbayerischer Geistlicher Calender, Bd. V, München 1758, S. 186.

T. Gebhard, Zur Geschichte des Wallfahrtswesens in der Oberpfalz, in: VHVO 112, Regensburg 1972, S. 315.

KDB, Oberpfalz, Bd. X, München 1907, S. 80.

Matrikel Regensburg, S. 591.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 217.

UNTERTHINGAU

Die Kapelle Maria Trost bei Unterthingau soll nach Steichele/Schröder 1641 als Loretokapelle entstanden sein. 1692 wurde sie von Pfarrer Max Weiß auf eigene Kosten zum Trost der vielen durchreisenden Wallfahrer neu gebaut und eingerichtet. Im heutigen Bauzustand läßt sich nicht mehr mit Sicherheit eine Loretokapelle nachweisen. Eine Loretomadonna fehlt.

Literatur:

KDB, Landkreis Marktoberdorf, München 1966, S. 223.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 217.

Steichele/Schröder, Das Bistum Augsburg, Bd. VII, S. 522.

WEILER/KELLMÜNZ

a) Lage: Auf ansteigendem Gelände im Ort.

b) Die Loretokapelle bzw. Kapelle St. Johannes Baptista wurde 1674 anstellt einer älteren Wallfahrtsstätte - der Johanneskapelle - von den Bewohnern des Ortes erbaut. 1882 Renovierung, Aufstellung eines neuen Altares (neoromanisch). 1922 Renovierung, figürliche Bemalung von Decken und Wänden, neuer Hochaltar. 1955 Außen- und Innenrenovierung: die Wandgemälde wurden übertüncht, der Altar vereinfacht, die Gemälde auf der Emporenbrüstung freigelegt. 1981 Innen- und Außenrenovierung.

c) Verputzter Rechteckbau mit Satteldach, profiliertem, umlaufenden Trauf- und Giebelgesims. Ostfassade mit Wandvorlage, über der sich das Gesims verkröpft und die im Dachreiter des Giebels gipfelt. In den Längswänden je eine Stichbogentür, gerahmt von zwei Halbsäulen mit Wulstringen, verkröpftem Gesims und Dreiecksgiebel mit Kreuz. Auf der Südwand neue, gemalte Sonnenuhr. Auf der Westseite vergittertes Stichbogenfenster (Engelsfenster), ein weiteres Fenster im Giebel (auf Höhe der Empore).

d) Innenraum: 10.70m X 5.24 m.
Roter Klinkerboden. Weiß verputzte Wände. Über dem profilierten Gesims spannt sich das Tonnengewölbe. Westlich Holzempore auf einer Stütze mit kassettierter, bemalter Brüstung. Der Altar ist an die Wandvorlage der Ostwand gerückt. Im Altaraufsatz befindet sich die abgestufte Rundbogennische, durch die sich ein verkröpftes Kämpfergesims zieht. In der Nische steht das dunkle lauretanische Gnadenbild.

e) Literatur:

L. Dom, Die Marienwallfahrten des Bistums Augsburg, 1957, S. 173.

KDB, Landkreis Illertissen, München 1967, S. 219.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 217.

WELLENBURG

Nach Mayr war wohl in der Schloßkapelle zu Wellenburg ein Altar der Maria Loreto geweiht (castrum cum capella BMV et altara adhuc Lauretana).

Literatur:

KDB, Landkreis Augsburg, München 1970, S. 317.

J.L. Mayr, Moderna Ecclesia Augustensis II, Augsburg 1762, S. 81.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, S. 217.

Verzeichnis der abgekürzten Literatur für Bayern:

A. Bauer, Die Loretokapelle zu Rosenheim im Kranz der Loretokapellen der Münchner Erzdiözese in: Zeitschrift des historischen Vereins Rosenheim, Das Bayerische Inn-Oberland, 32.Jg. 1962, S. 183-216.

St. Beissel, Wallfahrten zu Unserer Lieben Frau in Legende und Geschichte, Freiburg 1913.

CGSN: Collecteenblatt für die Geschichte Bayerns, insb. für die Geschichte der Stadt Neuburg a.d.D.

Churbayerischer geistlicher Calender, gestochen und vorgelegt von J.A. Zimmermann in fünf Bänden, 1754-1758.

M.v. Deutinger, Die Ältere Matrikel des Bistums Freising, Bd. I-III, 1849-50.

L. Dom, Die Wallfahrten des Bistums Augsburg, Augsburg 1961.

T. Gebhard, Marianische Gnadenbilder in Bayern, in: Kultur und Volk, Festschrift für Gustav Gugitz, Wien 1954.

W. Gumppenberg, Atlas Marianus, Libri I, Monachii 1657.

Kalender für Katholische Christen, Sulzbach 1845-1909.

KDB: Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern, bzw. Die Kunstdenkmäler von Bayern, bzw. seit 1958

Bayerische Kunstdenkmale des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege

Oberbayern, Hrsg. G.v. Bezold und B. Riel
Bd. 9 Bezirksamt Neustadt a.W.-N.1907
Bd. 10 Bezirksamt Kemnath, 1907
Bd. 18 Bezirksamt Nabburg, 1910
Bd. 20 Bezirksamt Stadtamhof, 1914
Bd. 23 Bezirksamt Neustadt a.W.-N.1922.

Unterfranken, Hrsg. F. Mander
Bd. 2 Stadt u.Bezirksamt Kitzingen, 1911.

Niederbayern, Hrsg. F. Mander und G. Lill
Bd. 4 Bezirksamt Passau, 1920
Bd. 5 Bezirksamt Vilsbiburg, 1921
Bd. 7 Bezirksamt Kehlheim, 1922
Bd. 14 Bezirksamt Vilshofen, 1926
Bd. 19 Bezirksamt Regen, 1928.

KKF; Kleiner Kunstführer, Verlag Schnell & Steiner, München/Zürich.

R. Kriss, Die Volkskunde der Altbayerischen Gnadenstätten, Bd. I, München 1953, Bd. II, München 1955.

Matrikel Regensburg: A.v. Henle, Matrikel der Diözese Regensburg, Regensburg 1916.

Mayer/Westermayer, Statistische Beschreibung des Erzbistums München/Freising, begonnen von Anton Mayer, fortgesetzt und vollendet von Georg Westermayer, Bd. I-III, Regensburg 1874-1884.

J.W. Melchinger, Geographisch-statistisches Lexikon von Bayern 1796.

M. Merian d.Ä., Topographia Bavariae, Das ist Die Beschreibung und eigenthliche Abbildung der nehmbsten Stätt, Orth in Ober und Nieder Beyern der Obern Pfalz und anderen zum hochlöblichen bayrischen Kraisse gehörigen Landschaften. In Truck gegeben und verlegt durch Matthäum Merian 1644. Reprint der 2. Ausgabe um 1657, Kassel/Basel 1962.

W. Pötzl, Loreto in Bayern, in: Jahrbuch für Volkskunde, N.F. 2, Würzburg 1979.

Scherer, Atlas Marianus sive praecipuae totibus orbis habitati imagines et statuae magnae Dei Matris beneficiis ac prodigiis inclytae succiuta historia propositae et mappis geographicis expressae, Monachii 1702.

Chr. Schreiber, Wallfahrten durchs Deutsche Land, Berlin 1928.

REPUBLIK ÖSTERREICH

VORARLBERG

GWIGGEN

a) Lage: Ehemals auf der Südostseite des Schlößchens. Abgerissen.

b) 1690 ließ Hofmann von Thunau auf der Südostseite des Schlosses eine Kapelle Maria Heimsuchung erbauen. 1694 wurde sie als Loretokapelle geweiht. Im Zuge der Säkularisierung 1803 Abriß.

c) Literatur:

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten Bd. III, Wien 1956, S. 212.

A. Ulmer, Gotteshäuser Vorarlbergs, 1934, S. 26.

HOHENEMS

a) Lage: Ehemals in der Untergaß, heute abgerissen.

b) Im 17. Jh. wurde die Loretokapelle von Erzbischof Markus Sittikus erbaut. 1957 Abriß der Kapelle.

c) Literatur:

ÖKT, Bd. 32, Bezirk Feldkirchen, Wien 1958, S. 399.

LUSTENAU / RHEINDORF

a) Lage: Am Ortsausgang in der Kapellenstraße.

b) 1645 erbaut. 1672 Stiftung eines schmiedeeisernen Gitters für den Triumphbogen. 1934 Restaurierung.

c) Verputzter Rechteckbau mit polygonalem Chorabschluß; Satteldach mit Dachreiter. In den Längsmauern je drei Spitzbogenfenster, im Chor zwei Stichbogenfenster und drei Okuli. Im Westen Rundbogenportal mit Bezeichnung 1645, flankiert von zwei querrechteckigen vergitterten Fenstern, überdacht von einer Vorhalle auf zwei Stützen.

d) Die große Kapelle entspricht weder im Außenbau noch in der Ausstattung dem Typus einer Loretokapelle. Das hier verehrte Gnadenbild, eine Marienstatue mit Christuskind (2. Hälfte 15.Jh.) gehört nicht in den Kreis der Loretomadonnen.

e) Literatur:

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. III, S. 219.

ÖKT, Bd. 32, Bezirk Feldkirchen, Wien 1958, S. 441.

A. Ulmer, Gotteshäuser Vorarlbergs, 1934, S. 37.

RANKWEIL

a) Lage: Anbau in Verlängerung des nördlichen Seitenschiffes der Pfarrkirche U.L. Frauen Heimsuchung.

b) Als 1657 die Pfarrkirche durch einen Anbau vergrößert werden sollte, erbot sich der Hubmeister Johann Christoph von der Halden zu Haldeneck neben der Pfarrkirche auf eigene Kosten eine Loretokapelle für das in Rankweil verehrte Gnadenbild errichten zu lassen. 6. April 1657 Grundsteinlegung neben der 1651/52 erbauten Sakristei. Unter Bauleitung von Michael Beer entstand die Kapelle und an diese angrenzend das die Kirche vergrößernde Seitenschiff. 25. März 1658 Kapellenweihe. Der Kapellenbau war anfänglich ohne Lichtquelle und konnte nur durch zwei Türen von der Hauptkirche aus betreten werden. Zwischen den beiden Türen war der Englische-Gruß-Altar errichtet worden. Er wurde 1757 entfernt und die Mauer, die die Kapelle vom Seitenschiff trennte, abgebrochen. Im selben Jahr ließ Maria Magdalena Bachmännin durch den Bildhauer Josef Spalt aus Rankweil einen neuen Gnadenaltar für die Kapelle anfertigen. Erst 1761 wurde der Altar von den Brüdern Fuetscher aus Ludesch gefaßt. 1776 stiftete Klara Lins ein großes, den Kapellenraum abschließendes Gitter, das Franz Martin Huber aus Dornbirn anfertigte. 1873 Renovierung: Der Gnadenaltar erhielt eine neue Goldfassung und einen Holztabernakel; Aufstellung einer Kommunionbank; der Kapellenraum wurde ausgemalt. 1949 Renovierung: die Wände wurden mit roten Marmorplatten, in die Mosaikarbeiten eingefügt waren, verkleidet.

c) Die Gnadenkapelle und das nördliche Seitenschiff der Kirche sind über einem Arkadengang errichtet, der der Nordseite des gewachsenen Felsen auf dem die Kirche ruht, vorgelagert ist. Die Gnadenkapelle ist ein verputzter Rechteckbau mit Kreuzdach und achteckigem Dachreiter. In die Außenmauern der Kapelle sind Rundbogennischen mit Holzfiguren eingepaßt (Ostseite: Hl. Christophorus, Hl. Barbara; Nordseite: Hl. Franziskus, Hl. Katharina).

d) Innenraum: 7.75 m X 4.70 m.
Der Fußboden ist mit roten Marmorplatten ausgelegt. Wandverkleidung mit roten Marmorplatten. Über profiliertem Gesims spannt sich das Tonnengewölbe. Altar mit Tabernakel und zwei Anbetungsengeln. Seitlich der Mensa schmale Rundbogentüren und darüber zwei geschnitzte Reliefs mit Episoden aus dem Leben Mariä in kleinen Rundbogennischen (1718), über dem Altar kulissenartiger Aufbau aus Wolken die die Rundbogennische mit dem Gnadenbild rahmen. Das hier verehrte Gnadenbild - das in Rankweil schon vor dem Bau verehrt worden war, ist eine süddeutsche Arbeit aus der Mitte des 15. Jh. und

hat keine Ähnlichkeit mit einer Loretomadonna. Die Kapelle wird zum Seitenschiff der Kirche durch ein großes schmiedeeisernes Gitter (2. Hälfte 18. Jh.) abgeschlossen. Im Stiegenhaus der Kirchenanlage befindet sich eine große Votivtafel von 1703 mit der Innenansicht der Loretokapelle, deren Wände dort rote Ziegelquaderung aufweisen.

e) Literatur:

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. III, S. 216.

J. Kessler, Die Bergkirche Rankweil, hrsg.v. Rheticus Gesellschaft, Rankweil 1978.

ÖKT, Bd. 32, Bezirk Feldkirch, Wien 1958, S. 460 ff.

L. Rapp, Topographische-historische Beschreibung des Generalvikariates Vorarlberg, Bd. I, 1894, S. 690/91.

Scherer, Atlas Marianus, Monachii 1702, S. 77.

J. Summer, Marianischer Wallfahrter zur Gnadenmutter auf U.L. Frauenberg zu Rankweil, Augsburg 1728.

Quellen:
Pfarrarchiv, Alte Bauakten.

TIROL

AU / LÄNGENFELD

a) Lage: Auf einer Wiese in der Nähe des Weilers.

b) 1732 wurde die Kapelle erbaut. Auf dem Hochaltar wurde das lauretanische Gnadenbild (Ölgemälde), das von Maria Magdalena Dietrichstein und Andreas Sterzinger, Pfleger zu Landeck, 1731 gestiftet worden war, verehrt.

c) Verputzter, gesockelter Rechteckbau mit Satteldach und Dachreiter über dem Ostgiebel. In den Längsmauern je ein großes Rundbogenfenster. Auf der Westseite schmaler rundbogiger Eingang und darüber ein Rundbogenfenster. Auf der Ostseite niederer polygonaler Sakristeianbau.

d) Innenraum: 8.40 m X 4.30 m.
Abgesehen von dem Tonnengewölbe über dem tief angesetzten Gesims weist der Kapellenraum keine Charakteristika einer Loretokapelle auf. Das gemalte Gnadenbild auf dem Altarblatt hat Ähnlichkeit mit der Loretomadonna des nahegelegenen Klosters in Ried.

e) Literatur:

Dehio, Tirol, Wien 1973, S. 116.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. III, S. 7.

H. Hochenegg, Die Kirchen Tirols, Innsbruck 1935, S. 178.

H. Hochenegg, Heiligenverehrung in Nord- und Osttirol, Innsbruck 1965, S. 139.

BAD HALL

a) Lage: An der Bundesstraße nach Innsbruck auf der Gemarkung Thaur in der Haller Au.

b) Am 21. November 1589 wurde die Loretokapelle, die von Erzherzog Ferdinand und seiner italienischen Gattin von Gonzaga zusammen mit einem Mesnerhaus gestiftet worden war, von Bischof Johann Thomas von Brixen geweiht. 16.2.1590 Stiftung einer Kaplanei. 1604 und 1618 wurde die Stiftung von Erzherzog Maximilian aufgebessert. Seit 1729 betreute das Servitenkloster zu Innsbruck die Wallfahrt. 1786 wurde auf Grund der Reformen von Josef II. die Kapelle geschlossen und die Kirchengüter und Schätze veräußert. Die Gemeinde Mühlau erhielt das lauretanische Gnadenbild. Die Kapelle wurde von Maria Walburga Mayr gekauft und ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben. 2. Juli 1792 wurde die Kapelle wieder geöffnet. Die einstmals rege Wallfahrt konnte jedoch nicht wieder belebt werden. Um 1900 Brand und Restaurierung. 1940 und 1943 Restaurierungen. 1962 Aufstellung eines Altares aus dem Haller Damenstift (2.Hälfte 16 Jh.).

c) Außenbau: 10.75 m X 4.75 m.
Verputzter ungegliederter Rechteckbau. Über dem Traufgesims das nach Osten abgewalmte Satteldach. Der rundbogige Haupteingang auf der Nordseite hat eine kleine hölzerne Überdachung, die von zwei Pfosten gestützt wird (Mitte 19. Jh.). Auf der Westseite Turmanbau dessen Obergeschoß schindelverkleidet ist. Sein Erdgeschoßfenster spendet dem Kapellenraum indirekt Licht.

d) Innenraum:
Weiß verputzter fensterloser Raum mit Tonnengewölbe. In der Westwand anstelle des Engelsfensters kleiner Durchgang zum Turm. Ein schmiedeeisernes Gitter in Holzrahmung teilt den Kapellenraum. Das dunkle Gnadenbild (um 1900) unterscheidet sich durch die Ponderation und durch das bewegte Faltenspiel des Gewandes vom italienischen Vorbild.

e) Literatur:

Fr. Giuseppe M. Barchi, Vita et Morta della Reverendissima et Serenissima Madama Suor Anna Giuliana Gonzaga Archiduchessa D'Austria, Mantova 1623, Kap. V, S. 35.

N. Grass, Loreto im Bergland Tirol, in: Jahrbuch f. Volkskunde, N.F. 2, Würzburg 1979, S. 161 ff.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. III, S. 179.

H. Hochenegg, Die Kirchen Tirols, Innsbruck 1935, S. 49 f.

H. Hochenegg, Heiligenverehrung in Nord- und Osttirol, Innsbruck 1965, S. 156.

L.v. Hohenbühl, Maria Loreto in Hall, Innsbruck 1883.

Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlung des Allerheiligsten Kaiserhauses Bd. XV, 1894.

H. Klein, Kirche und Gasthaus zu Loreto in der Haller Au, in: Tiroler Tagesanzeiger 1963, Nr. 103, S. 6.

Mitteilungen der Kaiserl. Königl. Central-Commission für Kunst- und Denkmalpflege 28, 1897, S. 113.

Die Post, Nr. 88/1, Innsbruck 1900.

Scherer, Atlas Marianus, 1702, S. 80.

Fr. A. Sinnacher, Beyträge zur Geschichte der Bischöflichen Kirche Säben und Brixen, Bd. VII, Brixen 1830, S. 666. Bd. VIII, Brixen 1832, S. 470 f.

L.M. Spilmann, Abriß der Königlichen Stiftung zu Hall, 1750.

G. Tinkhauser, Topographisch-statistische Beschreibung der Diözese Brixen, Bd. II, Brixen 1879, S. 171.

Quellen:
Landesarchiv Innsbruck: Inventarium C 33/1-14.

KLOBENSTEIN (bei Kössen)

a) Lage: Auf dem Klobenstein.

b) Bereits im 17.Jh. bestand eine Waldkapelle zu "Unserer Lieben Frau" mit Einsiedelei auf dem Klobenstein. Durch die zunehmende Beliebtheit dieses Wallfahrtsortes wurde der Bau einer größeren Kapelle nötig. Am 25. November 1701 wurde die Bewilligung zum Bau einer Kapelle zu Ehren "Unserer Lieben Frau von Loreto" erteilt. 5. Juni 1707 Kapellenweihe durch Fürstbischof von Chiemsee Sigmund Karl Graf von Castrobarco. 1733 Erneuerung des Kapellenbaues. 1788 wurde durch den Anbau einer Sakristei die Verbindung zwischen der alten Waldkapelle und der Loretokapelle geschaffen. 1839 Renovierung. 1890 Umbau der Kapellenanlage: Die Loretokapelle wurde durch einen Gang mit der alten Kapelle verbunden und erhielt mehr Licht. 1911 Reparaturen. Um 1926 Innenrenovierung des lauretanischen Hauses. 1927 Außenrenovierung. 1952 Gebäudeschaden durch Erdrutsch. 1974-1976 grundlegende Außen- und Innenrenovierung, u.a. Ausmalung der Loretokapelle.

c) Außenbau der Loretokapelle:
Verputzter Rechteckbau mit Satteldach. Zwei rundbogige Eingänge auf der Westseite und eine von zwei stichbogigen Fenstern flankierte Stichbogentür auf der Südseite. Oberhalb der Stichbogentür befindet sich ein, wohl als Engelsfenster zu deutendes vergittertes Fenster und im Giebel drei im Bogen geschlossene Fenster. Auf drei Seiten wird die Kapelle von einem Umgang mit Pultdach umschlossen. Nördlich Anbau der kleinen Sakristei mit großem, schindelverkleideten Dachreiter und westlich der Sakristei die alte Waldkapelle.

d) Innenraum der Loretokapelle: 10.10 m X 4.15 m.
Die Bemalung der Wände ahmt rotes Ziegelmauerwerk mit weißen Fugen nach. Das profilierte Gesims betont den Ansatz des grau verputzten Tonnengewölbes. Ein Gurtbogen verstärkt das Gewölbe. Freistehender Altar mit ädikulaartigem Aufsatz, in dessen angedeuteter Nische das schwarze, lauretanische Gnadenbild steht. Hinter dem Altar in der Stirnwand der Kapelle die vermutlich früher als Madonnennische benutzte Rechtecknische. Unterhalb der Nische geohrte Rechtecktür zur Sakristei.

e) Literatur:

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten Bd. III, S. 79.

A. Hoppe, Österreichische Wallfahrtsorte, Wien 1913, S. 873.

M. Mayer, Tiroler Anteil des Erzbistums Salzburg, Bd. V, 1956, S. 201.

N. Schweinster, Geschichte und Führer von Kössen, Kössen 1904, S. 107-111.

Wallfahrtsbüchlein, Geschichte von Klobenstein bei Kössen in Tirol, Saalfelden 1978.

Quellen:
Landesarchiv Innsbruck, Inv. C 122/1 Klobenstein.

KUFSTEIN, Locherer Kapelle

Die kleine Locherer-Kapelle auf dem Weg von Kufstein nach Hinterstein ist architektonisch nicht zu den Loretokapellen zu rechnen. Auf dem Altar steht eine kleine schwarze Muttergottes in ein glockenförmiges Gewand gehüllt. Sie trägt das Kind auf dem rechten Arm und muß ebenfalls als Loretotypus ausscheiden.

Literatur:

Math. Mayer, Der Tiroler Anteil des Erzbistums Salzburg, Bd. VII, Innsbruck 1961, S. 68.

KUFSTEIN

a) Lage: Auf einer kleinen Kuppe an der Innstraße.

b) Bereits 1691 wurde die Loretokapelle urkundlich erwähnt. Zu diesem Zeitpunkt wurde sie der Pfarrkirche incorporiert. 1727 Neubau der Kapelle in Stein ausgeführt, mit Holztüren "nach weiß der lauretanischen", sowie Vorbau. 28.10.1729 Kapellenweihe. 1733 wurde die Einsiedelei bei der Kapelle neu errichtet. 1782 wurden auf Grund eines Hofdekrets alle Einsiedeleien geschlossen, so auch die Kufsteiner Einsiedelei mit Loretokapelle.

c) Verputzter Rechteckbau mit schindelgedecktem Satteldach über dem Westgiebel. Zwei Rechtecktüren auf der Südseite und ein vermauerter Eingang auf der Nordseite. Ein Rechteckfenster im Ostgiebel. Auf der Westseite zweigeschossiger Anbau mit Bethalle im Erdgeschoß, die auf das Engelsfenster ausgerichtet ist. Im Obergeschoß Oratorium mit großem vergitterten Stichbogenfenster zur Loretokapelle.

d) Innenraum: 7.98 m X 4.87 m.
Fußboden mit roten Platten ausgelegt. Reste roter Ziegelimitation sind unter dem Putz des weiß getünchten Raumes zu erkennen. Über dem Gesims spannt sich das Tonnengewölbe. Der Ostteil der Kapelle liegt zwei Stufen höher. Auf Höhe des Altares ist eine kleine Rundbogennische in die Nordwand eingefügt. Der Altar ist an die bis auf Gesimshöhe reichende, dreigeteilte Gitterwand mit seitlichen Türen gerückt. Das Mittelfeld dieser Wand ist nur zum Teil vergittert um den Blick auf das Gnadenbild freizugeben. Das Muttergottesbild steht in einer Muschelnische der Ostwand. Das dunkle lauretanische Gnadenbild weicht in einigen Details (Faltenzüge, Mantelbausch, Haltung der rechten Hand) vom Vorbild ab. Seitlich der Madonnennische befindet sich das auf Holz gemalte Kruzifix mit Maria und Johannes auf den T-förmigen Enden des Querbalkens. Eine Inschrift besagt, daß das Kreuz vom Hl. Lukas gemalt und in dem lauretanischen Haus, das von den Engeln übertragen wurde, verblieben sei. Über den Türen zwei Ölbilder mit Szenen aus dem Marienleben.

e) Literatur:

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten Bd. III, S. 82.

K. Klar, Alt Innsbruck und seine Umgebung, Bd. III, 1940, S. 247.

M. Mayer, Tiroler Anteil des Erzbistums Salzburg, Bd. VII, Innsbruck 1961, S. 68.

Quellen:
Konsistorialarchiv Salzburg, Kapellen, Fasc. III, c 4.

RIED

a) Lage: Anbau am Kapuzinerkloster.

b) Der Seelsorger Andreas Gaulrapp brachte von seiner Pilgerreise 1654 eine Kopie des lauretanischen Gnadenbildes mit. Für dieses Marienbild errichtete er 1658 eine kleine Loretokapelle in Ried. Schon bald mußte die Kapelle vergrößert werden. 1666 Kapellenweihe. Als schließlich Kapuzinermönche nach Ried berufen wurden, übernahmen diese die Betreuung der Loretokapelle. 1693 entstand das Kapuzinerkloster bei der Loretokapelle. 1694 war es bezugsfertig. 1713 Weihe der, dem Klosterbau angeschlossenen Loretokapelle. 1720, 1845 und 1950 Renovierungen.

c) Verputzter Rechteckbau mit Satteldach. Die freistehende Giebelseite der Kapelle ist mit einem großen Fresko, das die Translationslegende zum Thema hat, geschmückt. Zwei weitere große barocke Fresken befinden sich über den zwei rechteckigen Eingangstüren der Längsseiten. Zwei den Mönchen vorbehaltenen Eingänge in den Längsmauern sind nur vom Klostergebäude aus zu erreichen.

d) Innenraum: 9.20 m X 4.84 m.
Weiß getünchter Raum. Über dem profilierten Gesims spannt sich das ebenfalls weiß verputzte Tonnengewölbe. Der Ostteil der Kapelle ist um eine Stufe erhöht und durch eine Kommunionbank abgeteilt. Der Altar bildet mit der großen Gitterwand, die bis in den Scheitel des Gewölbes reicht, eine Einheit. Seitlich des Altares sind Holztüren in die Gitterwand eingefügt. Oberhalb des Altares ist ein Rechteckfeld im Gitter ausgespart, das den Durchblick auf die Loretomadonna und die sie umgebende architektonische Rahmung freigibt. Das Gnadenbild steht unter einem vorkragenden Baldachin mit handgestickten Draperien. Zu beiden Seiten je eine gedrehte Säule zwischen Anbetungsengeln. Die Säulen und die seitlichen Wandteile tragen ein verkröpftes Gebälk mit gesprengtem Giebel. Im Giebel, zwischen gedrehten Säulen auf Postamenten, Gottvater in einer Wolkengloriole. Seitlich der Säulen Maria am Betpult und Erzengel Gabriel. Die Säulen tragen wiederum ein verkröpftes Gebälk. Darüber im gesprengten Giebel Erzengel Michael. Das dunkle lauretanische Gnadenbild mit Krone und Szepter ist in einen reichen handbestickten,glockenförmigen Mantel gehüllt. Unterhalb der Madonnennische ist eine Stichbogennische, die durch Gittertüren geschlossen wird (als Geschirrschränkchen Marias gedeutet), in die Ostwand eingefügt. Seitlich des Altares in den Längswänden kleine Oratorienfenster . Drei Ölbilder mit Szenen aus dem Marienleben schmücken die Wände.

e) Literatur:

Dehio, Tirol, Wien 1973, S. 160.

V. Greiderer, Germania Franciscana, Bd. II, 1870, S. 240.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. III, S. 140.

H. Hochenegg, Die Kirchen des Bundeslandes Tirol, Innsbruck 1970, S. 222.

P.C. v. Oberleutasch, Die Kapuziner in Österreich, Rom 1950, S. 107.

Ottenthal/Redlich, Archivberichte aus Tirol, Bd. I, 1888, S. 348.

Tinkhauser/Ludwig, Topographisch- statistische Beschreibung der Diözese Brixen, Bd. IV, Brixen 1889, S. 458.

OBERÖSTERREICH und SALZBURG

CHRISTKINDL / GARSTEN

a) Lage: Neben der Wallfahrtskirche.

b) 1876 wurde neben der , durch das Stift Garsten erbauten Wallfahrtskirche "Zum Göttlichen Christkind" eine Loretokapelle errichtet. Diese erreichte sehr schnell den regen Zuspruch der Wallfahrer.

c) Verputzter, gesockelter Rechteckbau mit Satteldach und Dachreiter. Die Wand ist durch Pilaster und das leicht verkröpfte Gebälk gegliedert. Die beiden architravierten Türen der Nordseite sind verdacht, die östlich gelegene ist zugemauert. Auf der Westseite.geohrtes, vergittertes Rechteckfenster. Im Giebel eine kleine Luke. Die östliche Giebelwand ist durch ein großes Wandgemälde mit dem Thema der Translation geschmückt.

d) Innenraum:
Der Fußboden ist mit hellen Sandsteinplatten ausgelegt. Die Bemalung der Wände imitiert rotes, regelmäßiges Ziegelmauerwerk mit weißen Fugen. Über dem profilierten Kranzgesims spannt sich das durch gemalte Sterne als Himmelsgewölbe gedeutete Tonnengewölbe. Der Ostteil der Kapelle liegt zwei Stufen höher und ist durch ein schmiedeeisernes Gitter abgeteilt. Der historisierende Gnadenaltar, bestehend aus Altar und dem in Anlehnung an die Gitterwand (jedoch ohne vergitterte Felder) dreigeteilten,baldachinartig aufgebauten Aufsatz mit zwei seitlichen Türen, ist an die Stirnwand der Kapelle gerückt. Über den Türen stehen zwei Heiligenfiguren unter den seitlichen Baldachinen. Im Mittelfeld steht das lauretanische Gnadenbild mit hellem Inkarnat, in einen glockenförmigen Brokatmantel gehüllt. Seitlich der Madonna zwei Leuchterengel. In der Südwand grottenartig gestaltete Nische mit einer gemalten Verkündigung. Über dem Westfenster hängt das Kreuz mit Maria und Johannes auf dem Querbalken. Zwei Wandgemälde in Rechteckfeldern zeigen Szenen aus dem Marienleben.

e) Literatur:

Dehio, Oberösterreich, Wien 1958, S. 49.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. V, S. 17.

P.C.v. Oberleutasch, Die Kapuziner in Österreich, Rom 1950, S. 113.

J. Perndl, Stadt Steyr/Christkindl 1974.

H.und F. Schober, Kapellen, Kirchen, Klöster, Linz 1972, S. 41/42.

Quellen:
Landesarchiv Linz: Stiftsarchiv Garsten, Schuberband 319, Nr. 15.

GREIN

Lage: Ehemals im Franziskanerkloster, heute zerstört.

1642 ließ Graf Leonhard Helfrich von Weggau im Franziskanerkloster eine Loretokapelle errichten. Bei der Profanierung des Klosters wurde die Kapelle 1784 beseitigt.

Literatur:

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. V, S. 31.

M. Merian, Topographia Provinziarum Austriacorum, 1649, Tafel 51.

GUTAU

a) Lage: Kapelle im zweiten Seitenschiff der Pfarrkirche St. Ägidius.

b) Um 1700 wurde die Grabkapelle durch Aufstellung eines Altares zu einer Loretokapelle. 1766 erhielt die Kapelle eine Nachbildung des lauretanischen Gnadenbildes.

c) Die dunkle, von einem Strahlenkranz hinterfangene Loretomadonna ist mit dem Christuskind zu ihrer Linken in einen geschnitzten glockenförmigen, vergoldeten Prunkmantel gehüllt, auf dem Votivketten im Schnitzwerk angedeutet sind. In der Sockelkartusche befindet sich die Bezeichnung: S. Maria Lor : / : O : P : N : / 17 : T : H : 66.

d) Literatur:
Dehio, Oberösterreich, Wien 1958, S. 102.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. V, S. 35.

LAMBACH

a) Lage: Eine Seitenkapelle links des Chors der Stiftskirche des Benediktinerstiftes Lambach ist als Loretokapelle gestaltet.

b) Die Loretokapelle wurde von Abt Severin Blaß nach überstandener schwerer Krankheit gestiftet. Ein Architekt wurde eigens zur Besichtigung des Vorbildes nach Loreto geschickt. Zwischen 1683 und 1690 erfolgte der Kapellenbau. Abgesehen von kleineren Ausbesserungsarbeiten wurde die Kapelle 1834 und 1868 renoviert.

c) Innenraum: 9 m X 4.16 m.
Einfacher rechteckiger Raum parallel zum Chor ausgerichtet und etwas tiefer gelagert als dieser. Vom Chor kann die Kapelle durch zwei Eingänge betreten werden. Eine Tür in der Nordwand führt zur Sakramentskapelle. Der Raum ist heute ohne Lichtquelle; das ehemals dem Altar gegenüberliegende Fenster (Engelsfenster) ist vermauert. Der Fußboden besteht aus roten und weißen diagonal verlegten Steinplatten. Die Wände sind mit einer in den sehr dick aufgetragenen Putz eingeritzten Imitation von unregelmäßigem grauen Mauerwerk mit großen Mauerrissen bedeckt. Entsprechend dem italienischen Vorbild geben helle, unregelmäßige, bemalte Flächen auf dem Putz Reste von Bewurf und Fresken wieder. Auch das Tonnengewölbe, das auf einem umlaufenden Gesims ruht, weist die Struktur von grauem Mauerwerk auf. Die östliche Hälfte des Raumes mit dem Altar liegt um eine Stufe erhöht. Der einfache Holzaltar bildet mit der die Ostwand abschirmenden Gitterwand, die bis zur Gesimshöhe reicht, eine Einheit. Diese Holzwand hat drei vergitterte Durchblicke zur Ostwand und seitlich des Altares zwei Türen. Hinter dem großen mittleren Gitterfeld in einer flachen Rundbogennische der Ostwand steht das lauretanische Gnadenbild auf einem Sockel. Die Madonnennische wird von einer reich ornamentierten Rahmung eingefaßt in deren Scheitel die Geisttaube dargestellt ist. Das Gnadenbild mit dunklem Inkarnat unterscheidet sich durch die Ponderation und das bewegte Faltenspiel des Gewandes von seinem italienischen Vorbild. Unter der Madonnennische ist der Santo Camino in Form einer Korbbogennische in die Ostwand eingefügt. Auf Höhe des Altares ist ein Wandschrank in die Nordwand eingelassen mit dem Relief der Verkündigung auf dem Türblatt und Gottvater im bekrönenden Giebelfeld (vergl.Thyrnau).

d) Literatur:

V. Deutsch, Die Loretokapelle in der Lambacher Stiftskirche, in: Welser Zeitung Nr. 42, 1955.

A. Eilenstein, Das Marianische Lambach, in: Ave Maria, hrsg. v. Linzer Dombauverein, Jg. 41, 1934, S. 82-83, S. 130-32.

A. Eilenstein, Die Benediktinerabtei Lambach in Österreich, Linz 1936, S. 140.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. V, S. 60.

W. Luger, Die Benediktinerabtei Lambach, in Linzer Nachrichten Nr. 170, 1947.

ÖKT, Bd. 34, Lambach, Wien 1959, S. 137.

A. Rabensteiner, Kunstgeschichtliche Notizen im Tagebuch des Abtes Maximilian Pagel von Lambach, in: Christliche Kunstblätter, Jg. 79, 1938, S. 98.

Quellen:
Stiftsarchiv Lambach, Schuberband 205 E, Nr. I/VI c.

LINZ

a) Lage: Nordöstliche Seitenkapelle der ehemaligen Jesuitenkirche.

b) 1695/96 wurde die Loretokapelle zwischen der Jesuitenkirche und der Stadtmauer erbaut und eine Kopie des lauretanischen Gnadenbildes aus Loreto aufgestellt. Auf Grund des großen Wallfahrerzustromes 1705 Anbau einer Vorhalle. 1708 Turmbau. 1720 Aufstellung eines großen vergoldeten Tabernakels. 1721 Stuckverzierungen in der Kapelle. 1734 Aufstellung eines Altares in der nordöstlich an die Loretokapelle angebauten hölzernen Nepomukkapelle. 1782 wurde die Nepomukkapelle in Stein ausgeführt, Renovierung der Loretokapelle. Im Zuge der Säkularisierung wurde die Santa Casa als Lagerraum verwendet. 1930 Vergrößerung der Nepomukkapelle um den Raum der Loretokapelle durch Entfernen der Zwischenwand. Die lauretanische Madonna erhielt ihre neue Aufstellung auf dem Nepomukaltar.

c) Innenraum:
Ein Teil der ehemaligen Loretokapelle bildet heute den Chor der Nepomukkapelle. Die Seitenwände dieses Chores lassen noch die bei einer Loretokapelle meist betont dicken Wände erkennen. Auch das Tonnengewölbe weist noch auf die Casa Santa hin. Das dunkle Gnadenbild lehnt sich eng an das italienische Vorbild an.

d) Literatur:

O. Constantini, Die Linzer Jesuitenkirche, in: Linzer Sehenswürdigkeiten, H. 3, Linz 1959, S. 43.

G. Gugitz, Die Linzer Gnadenbilder, in: Kunstjahrbuch der Stadt Linz, 1965, S. 10.

G. Kolb, Marianisches Oberösterreich, in: Theolog.-prakt. Quartalschrift (1888) Linz 1889, S. 309.

Linzer Regesten, Bd. II, H. 1, Linz 1956, Nr. 76-80.

P.C.v. Oberleutasch, Die Kapuziner in Österreich, Rom 1950, S. 101.

H. und F. Schober, Kapelle, Kirche und Gnadenbild, Linz 1972, S. 139.

Quellen:
Landesarchiv Linz, Stiftsbriefsammlung der Jesuiten, ST. 90 M.

PFARRKIRCHEN

a) Lage: Auf dem Friedhof südlich der Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt.

b) Vermutlich unter Benützung der gotischen Grabkapelle der Oberhaimer wurde die Loretokapelle 1694 erbaut. 1708 Kapellenweihe.

c) Die Loretokapelle steht innerhalb einer großen Kapelle mit 3/8Schluß sodaß ein schmaler, fensterloser Umgang zwischen der Casa Santa und dem umschließenden Bau entsteht. Die weiß verputzten Außenwände der Loretokapelle sind ungegliedert. Zwei Rechtecktüren auf der Südseite und eine Tür auf der Nordseite führen in die Kapelle. Auf der Westseite ein geohrtes Rechteckfenster als Engelsfenster.

d) Innenraum: 9.73 m X 4.60 m.
Der Fußboden besteht aus roten und weißen diagonal verlegten Platten. Der Ostteil der Kapelle liegt zwei Stufen erhöht. In dem dick aufgetragenen Verputz der Wandflächen ist die Struktur von unregelmäßigem Ziegelmauerwerk mit Entlastungsbögen eingeritzt und durch Farbe verdeutlicht. Auch die Mauerrisse sind dargestellt. Auf dem imitierten Ziegelmauerwerk deuten unregelmäßige, bemalte Flächen Bewurf mit Freskenresten an. Über dem profilierten Gesims spannt sich das weiß verputzte Tonnengewölbe. Der freistehende Altar, ohne Gitterwand, zeigt im Antependium ein gemaltes Wappen (Oberhaimer?). Seitlich des Altares ist ein kleiner Holzschrein in architektonischer Rahmung mit der Verkündigung im Relief des Türblattes (vergl.Lambach) in die Nordwand eingelassen. Hinter dem Altar wird die rundbogige Madonnennische von seitlichen Pilastern und einer Archivolte eingerahmt. Das schwarze lauretanische Gnadenbild mit eingelegten Glasaugen, ist in leicht ponderierter Haltung wiedergegeben. Unterhalb der Madonna deutet eine Stichbogennische den Kamin an. Über dem Westfenster ist das große, auf Holz gemalte Kruzifix, zu sehen mit Maria und Johannes auf den T-förmigen Enden des Querbalkens. Das Kruzifix ist auf eine marmorierte, sich der Form des Kreuzes anpassende, oben rundbogig abschließenden Tafel befestigt. Sie wird von zwei Engeln getragen. Über dem Kreuz Darstellung von Gottvater.

e) Literatur:

Dehio, Oberösterreich, Wien 1958, S. 236.

F. Kuen, Pfarrkirchen im Mühlkreis, in: Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels, Bd. XVIII, 1934, S. 78 f.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. V, S. 92.

H.u.F. Schober, Kapelle, Kirche, Gnadenbild, Linz 1972, S. 107 f.

B. Ulm, Das Mühlviertel, Salzburg 1971, S. 159.

RADSTADT

a) Lage: Nördlich der Stadt auf einer kleinen Anhöhe oberhalb des Schlosses Lerchen.

b) 1677 Baubeginn der von Johann Christoph Ziurletti zu Lerchen (Pfleger zu Radstadt, Salzburger Kriegsrat und Truchseß) gestifteten Loretokapelle. 1713 Vergrößerung der Kapelle. 25. Juli 1715 Weihe. Auf Veranlassung der Nachkommen des Kapellenstifters 1735 Renovierung des Baues und Aufstellung neuer Altäre. 1904 Restaurierung.

c) Verputzter großer Rechteckbau (unter dem Putz rote Farbschicht erkennbar). Über dem östlich abgewalmten Satteldach großer Dachreiter. Auf der Nord- und Südseite befinden sich rechteckige Ausbuchtungen in der Mauer für die Seitenkapellen. Auf der Südseite zwei Rechteckfenster. Das Eingangsportal auf der Südseite besteht aus einer zweiflügeligen Rechtecktür gerahmt von, den Giebel tragenden Pilastern aus Rotmarmor. An der nördlichen Längswand Anbau einer großen rechteckigen Freikanzel mit Treppenaufgang. Im Westen niederer Holzanbau einer kleinen Bethalle mit Pultdach, die auf das sogenannte Engelsfenster in der Westwand der Kapelle ausgerichtet ist.

d) Innenraum: 16.54 m X 5.54 m.
Die in der Längsachse 1713 stark vergrößerte Loretokapelle hat auch in der Innenausstattung große Veränderungen erfahren. Der große gelb getünchte Kirchenraum mit Wandpfeilern wird von einem Kreuzgratgewölbe gedeckt, das durch Gurte verstärkt wird, die auf den Wandpfeilern auflagern. Der um zwei Stufen erhöhte marmorierte Holzaltar ist mit der dreiteiligen Gitterwand verbunden. Über dem Abschlußgesims der architektonisch aufgebauten Gitterwand mit seitlichen Türen, steht die geschnitzte Verkündigungsgruppe. Die Marienfigur, die in der von einem Rocaillerahmen eingefaßten Rundbogennische steht, gehört nicht in den Kreis der Loretomadonnen. Seitlich der Rundbogennische ist die Stirnwand mit Leinwand bespannt auf der die Translationslegende dargestellt ist.

e) Literatur:

J. Dürlinger, Historisch- statistisches Städtehandbuch vom Pongau, Salzburg 1867, S. 303 ff.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. V, S. 188.

ÖKT, Bd. 28, Bischofshofen 1940, S. 166 ff.

SALZBURG

a) Lage: Seitenkapelle westlich zum Langhaus der Loretokirche gelegen.

b) 1632 flüchteten die Landshuter Kapuzinernonnen aus dem Loretokloster vor den Schweden nach Salzburg. Sie fanden so regen Anklang, daß bei der Salzburger Bürgerschaft der Wunsch nach einem Loretokloster entstand. Fürstbischof Paris von Lodron stiftete den Baugrund zu einem Kloster, das durch ein Legat des Freiherrn von Grimming gebaut werden konnte. 5. September 1633 Grundsteinlegung. Die Bauleitung hatte Martin Hörzig. Als die Landshuter Nonnen am 20. Dezember 1633 Salzburg wieder verließen, blieb die Oberin Maria Franziska zurück um die Leitung des neuen Klosters zu übernehmen. 16. Mai 1636 Grundsteinlegung zum Bau der Loretokapelle. 26. April 1637 Weihe durch Fürstbischof Paris Lodron. 1637-39 wurde die Santa Casa durch den Anbau der Altöttinger Kapelle erweitert. 1646 Anbau der Einsiedeln-Kapelle. 1650 erhielt das Kloster das "Jesulein aus Ensisheim". 1818 vernichtete ein Brand Kirche und Kloster. 1818-1819 Wiederaufbau. 25. Juli 1819 Kirchenweihe.

c) Die Loretokirche, bestehend aus einem nach Süden orientierten Langhaus an das sich mehrere selbständige Kapellen anschließen, hat zur Straße eine mit dem Klostergebäude verbundene gelb verputzte Front über niederem Sockel. Westlich des Langhauses parallel zur Straße und in der Front etwas zurückspringend schließt sich der Anbau der Loretokapelle an. Die Kapelle mit Satteldach über dem Hohlkehlengesims wird durch ein Rundbogenfenster beleuchtet. Die Kapelle kann direkt von der Straße aus durch eine Rechtecktür in rotem Marmorgewände betreten werden.

d) Innenraum der Loretokapelle: 8.70 m X 4 m.
Vom Langhaus wird der Kapellenraum durch eine Rundbogenöffnung, die von einer schmiedeeisernen Gittertür (bez. 1735) geschlossen wird, betreten. Der weiß verputzte Innenraum wird von einem holzverkleideten Tonnengewölbe über schwachprofiliertem umlaufenden Gesims gedeckt. Zwei Fenster in der südlichen Längswand schaffen die Verbindung zum Klostergebäude. Der Altarbereich ist um zwei Stufen erhöht und durch eine Kommunionschranke abgeteilt. Der Altar, an die Stirnwand der Kapelle gerückt, ist aus marmoriertem Holz. Seitlich des Altartisches sind zwei Türen in die Altarwand eingelassen, darüber die Gemälde der Heiligen Joachim und Anna (19. Jh.). Das lauretanische Gnadenbild steht in einer Rundbogennische über und hinter dem Altartisch, flankiert von zwei gebälktra-

genden jonischen Säulen. Über dem Gebälk schwebt ein Engelreigen der eine rot gemauerte Santa Casa trägt. Das lauretanische Gnadenbild mit dunklem Inkarnat ist in einen Stoffmantel gehüllt.

e) Literatur:

Das Loretokindlein von Salzburg, Kapuzinerkloster St. Maria Loreto, Selbstverlag 1955.

Dreihundertjähriges Salzburger Loretokindl, Festschrift, Salzburg 1950.

F. Fuhrmann, Salzburg in Alten Ansichten, Salzburg 1963, Taf. 10.

L. Hübner, Beschreibung der Hochfürstlichen Erzbischöflichen Haupt- und Residenzstadt Salzburg, Bd. 1, Salzburg 1793, S. 337.

J.J. Mayer, Gnadenkindbüchlein, Salzburg 1752.

M. Merian, Topographia Bavariae, um 1657, S. 94.

P.C. v. Oberleutasch, Die Kapuziner in Österreich, Rom 1950, S. 110.

ÖKT, Bd. IX, Salzburg, Wien 1912 (S.186 ff.).

P.G. Reitlechner, Patrozinienbuch, Salzburg 1901, S. 300.

J. Sauren, Das Heilige Haus zu Loreto und die lauretanischen Gnadenorte in Deutschen Landen, Einsiedeln 1883, S. 218.

Scherer, Atlas Marianus, Monachii 1702, S. 74.

Quellen:
Konsistorialarchiv Salzburg: Akten 11/14, Urkundenreihe B 122, B 123.

ST. JAKOB AM THURN

a) Lage: Kleiner Anbau auf der Ostseite der Pfarrkirche in Verlängerung des Langhauses.

b) 1742 legte Generalfeldmarschall Josef Anton Graf Platz in Kriegsnöten und von Pest bedroht das Gelübde zum Bau einer Loretokapelle ab. 18. August 1754 Kapellenweihe durch Erzbischof Sigmund. 1952/53 Restaurierung.

c) Fensterloser, gelb verputzter Rechteckbau auf niedrigem Sockel. Ostwand mit abgerundeten Ecken und einspringendem, bogenförmigen Chorabschluß der von einer kleinen Schindelkuppel mit zwei Ovalfenstern gedeckt wird. Satteldach über profiliertem Gesims. Auf der Süd- und Nordseite je eine Rechtecktür mit vergittertem Oberlicht von einem geschwungenen Giebel bekrönt. Die geschnitzten Türblätter haben alte Eisenbeschläge. An der Ostwand unterhalb des Gesimses Marmorwappen des Grafen Platz und Bauinschrift (bez. 1754).

d) Innenraum der Loretokapelle: 9.63 m X 4.70 m.
Fußboden mit diagonal verlegten roten und weißen Marmorplatten. Wände mit gemaltem roten Backsteingefüge. Über dem profilierten Gesims spannt sich das blau getünchte Tonnengewölbe, mit Lichtschacht über dem Altar. Der Altarbereich ist um eine Stufe erhöht und durch ein Rokokogitter (1754) abgeteilt. Die Ostwand wird bestimmt von dem marmorierten Altar, der mit der die Ostwand abschirmenden architektonisch gegliederten Gitterwand eine Einheit bildet. Die Gitterwand hat seitlich des Altares Rundbogentüren darüber Pilaster und Säulen mit Kompositkapiteln die drei vergitterte Felder einfassen und das verkröpfte Gebälk tragen. Über diesem Gebälk tragen vier Voluten ein geschwungenes Gesims mit der Darstellung des auf Wolken thronenden von Putten umgebenen Gottvaters. Hinter dem vergitterten Mittelfeld dieser Wand befindet sich,durch einen großen Baldachin betont, eine tiefe Rundbogennische mit Muschelabschluß. In der Nische steht auf einem Sockel das schwarze lauretanische Gnadenbild umgeben von Putten, schwebenden Engelsköpfen und seitlich auf Konsolen knieenden Leuchterengeln. Die Madonnennische wird von einem der Gitterwand vergleichbaren, architektonischen Aufbau eingefaßt, in den seitlich eine geschnitzte Verkündigungsgruppe eingefügt ist. Über dem Baldachin der Nische am abschließenden Gesims befindet sich das Monogramm Mariens und die Datierung 1754. Unterhalb der Rundbogennische ist als querrechteckige Nische mit kräftiger Profillaibung der Santo Camino in die Ostwand eingefügt. Die Loretokapelle ist nach

Westen zum Langhaus der Kirche durch die Rückwand des Hauptaltares und eine Holzverkleidung mit seitlichen kleinen Durchgängen abgeschlossen.

e) Literatur:

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. V, S. 199.

F. Martin, Salzburger Archivberichte, Teil IV, 1944.

ÖKT, Bd. XX, Bezirk Hallein 1927, S. 231 ff.

MARIA BRÜNDEL / SCHÖNGRABERN

a) Lage: Ehemals neben dem "Bründl" ; Abgerissen.

b) 1664 soll eine Loretokapelle aus Holz neben dem "Bründl" errichtet worden sein. Um 1695 konnte mit Unterstützung der Gräfin Sereni die Kapelle mit festen Mauern unweit des Brunnens neu errichtet werden. 1705 war die Kapelle noch nicht geweiht. Mit dem Vermächtnis aus dem Testament des Grafen Sereni wurde 1712 die finanzielle Grundlage zu dem Bau einer großen Wallfahrtskirche geschaffen. 1732 Gesuch um die Abbruchgenehmigung der alten Kapelle. Das Gnadenbild war vermutlich zu diesem Zeitpunkt bereits in die neue Kirche übertragen worden. 1787 wurde die neue Wallfahrtskirche abgebrochen. Das Gnadenbild erhielt in der Kirche von Schöngrabern einen neuen Platz.

c) Die in Schöngrabern verehrte schwarze Madonna entspricht nicht dem Loretotypus.

d) Literatur:

St. Beissel, Geschichte der Verehrung Marias im 16. und 17. Jh., Freiburg 1910, S. 450.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. II, S. 90.

G. Kolb, Marianisches Niederösterreich, Wien 1899, S. 258-260.

SCHÖRFLING

a) Lage: Im Kreuzgang der Pfarrkirche St. Gallus. Zerstört.

b) 1638 wurde die Loretokapelle im Kreuzgang der Pfarrkirche erbaut. 1787 durch Brand zerstört.

c) Literatur:

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. V, Wien 1958, S. 128.

STIFT SCHLÄGL

a) Lage: Raum des ehemaligen Kapitelsaales im Stift, heute nicht mehr erhalten.

b) Unter dem Abt Martin Greysing wurde laut Rechnungen 1630/31 der alte Kapitelsaal zu einem Oratorium umgebaut. Abt Siard I., der die Kopie des Gnadenbildes von einer Reise aus Loreto mitgebracht hatte, ließ den Raum neu ausschmücken und weihte ihn dem lauretanischen Gnadenbild. Ende des 18. Jh. wurde das Stift gesperrt. Heute wird der Raum, der vermutlich als Loretokapelle gedient hatte, als Ausstellungsraum verwendet.

c) Literatur:

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. V, S. 126.

E. Hager, Die Kunstdenkmäler des Stiftes Schlägl aus der Zeit Martin Greysings 1627-65, Linz 1918, S. 22.

W. Luger, Das Prämonstratenserstift Schlägl, Linz 1952, S. 8.

W. Luger, Das Stift Schlägl, in: Heimatland 1957, S. 34-35.

J. Oswald, Alte Klöster in Passau und Umgebung, Passau 1954, S. 113-140.

F. Reischl, Stift Schlägl, Aigen-Schlägl 1973, S. 41 f.

STEYR

a) Lage: Ehemals Anbau an der Kirche "Mariä Verkündigung" des Zölestinerinnenklosters in der Berggasse.

b) Die Loretokapelle war ein Anbau an der Kirche "Mariae Verkündigung" (1681-93) des Zölestinerinnenklosters. Während des großen Stadtbrandes am 29. August 1727 soll die Statue der Muttergottes in der brennenden Loretokapelle unversehrt geblieben sein. 1784 wurde das Kloster aufgehoben und die Kirche 1789 zu einem Theater umgestaltet. Bei diesen Umbauten wurde vermutlich die Kapelle zerstört. Die Madonna ist dem Ratsherrn Gapp (nach Huemer) übergeben worden.

c) Literatur:

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. V, 1958, S. 132.

J. Huemer, Aufhebung des Zölestinerinnenklosters in Steyr, in: Steyrer Zeitung Nr. 5, 1936, S. 5.

G. Kolle, Marianisches Oberösterreich, in: Theologisch-praktische Quartalsschrift, Linz (1888), 1889, S. 53.

P.C.v. Oberleutasch, Die Kapuziner in Österreich, Rom 1950, S. 113.

Quellen:
Landesarchiv Linz: Stiftsarchiv Garsten, Akten Bd. 294 und Bd. 295, Nr. 6.

KÄRNTEN

KLAGENFURT

a) Lage: Erste Seitenkapelle auf der Südseite in der Kapuzinerklosterkirche "Unbeflekte Empfängnis" in der Bahnhofstraße.

b) Am 14.6.1646 legte der Abt von St. Paul den Grundstein zum Kloster und zu der Kirche der Kapuziner, die auf Wunsch der Landstände nach Klagenfurt berufen worden waren. 1649 Kirchenweihe durch Fürstbischof Graf von Lodron. 1652 wurde eine Kopie des Gnadenbildes in einer Seitenkapelle der Kapuzinerkirche aufgestellt. 1723 Brand von Kirche und Kloster. Anschließende Restaurierung. 1822 und 1897 Renovierungen.

c) Die kleine querrechteckige Seitenkapelle entspricht in ihrer architektonischen Anlage nicht dem Loretotypus. Der freistehende Altar mit Säulenaufbau hat zwei seitlich angefügte Rundbogentüren. Zwischen den Säulenpaaren des Altaraufsatzes fällt der Blick auf die von einem modernen Strahlenkranz eingefaßte Rundbogennische, in der das dunkle Gnadenbild in leicht ponderierter Haltung steht. Zwei Leuchterengel flankieren die Madonnennische.

d) Literatur:

K. Ginhart, Die Kunstdenkmäler Kärntens, Bd. V, 1, Klagenfurt 1934, S. 499.

MANDORF

a) Lage: Unweit des Schlosses Mandorf.

b) 1657 wurde von der Familie von Mandorf der Grundstein zu einer Loretokapelle beim Schloß gelegt. Um 1700 Innenrenovierung. 1822 Renovierung.

c) Verputzter Rechteckbau aus Bruchsteinmauerwerk mit Satteldach. Dachreiter über dem Westgiebel. Zwei Rechtecktüren auf der Südseite. Ein weiterer Eingang auf der Nordseite. Westwand mit Engelsfenster.

d) Innenraum: 9.30 m X 4.50 m.
Die Bemalung der Wände ahmt rotes Ziegelmauerwerk nach. Das verputzte Tonnengewölbe ruht auf einem marmorierten Kranzgesims, das sich im Gesims der Gitterwand fortsetzt. Der Altarbereich ist um eine Stufe erhöht. Die Stirnwand der Kapelle wird durch die bis in Gesimshöhe reichende Gitterwand, vor die der Altar gerückt ist, abgeschirmt. Seitlich des Altares sind zwei Türen in die Holzwand eingepaßt. Auf dem abschließenden Gesims dieser Wand ist ein Kruzifix errichtet und seitlich davon eine geschnitzte Verkündigungsgruppe. Eine Rundbogennische mit breiter Rahmung, betont durch herabfallende Draperien, ist in die Ostwand eingefügt. Das dunkle lauretanische Gnadenbild ist heute in einen Stoffmantel gehüllt. Unterhalb des Gnadenbildes ist der Santo Camino in Form einer Mauernische angedeutet. Eine Votivtafel berichtet von einem Mirakel zur Zeit der Grundsteinlegung (1668).

e) Literatur:

K. Ginhart, Die Kunstdenkmäler Kärntens Bd. II, Klagenfurt 1934, S. 220.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. IV, S. 41.

MARIA DORNACH / MITTELDORF

a) Lage: Anbau am nördlichen Seitenschiff der Wallfahrtskirche Maria Dornach.

b) 1728 wurde die Loretokapelle nordseitig an der Wallfahrtskirche angebaut.

Da nicht besichtigt, kurze Beschreibung nach Ginhart:

c) Die Kapelle wird von seiten der Wallfahrtskirche durch zwei, von Pilastern gerahmte Türen betreten. In der Kapelle wird eine schwarze Madonna verehrt.

d) Literatur:

Dehio, Kärnten, Wien 1976, S. 409.

K. Ginhart, Die Kunstdenkmäler Kärntens, Bd. I, 1, Klagenfurt 1934, S. 22.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. IV, S. 42.

MARIA LORETO / KLAGENFURT

a) Lage: Im Garten des Lustschlosses Maria Loreto.

b) 1652 ließ Johann Andreas Graf Orsini-Rosenberg aus Anlaß des Erbhuldigungsaktes von Kaiser Leopold I. das Lustschloß Maria Loreto errichten und für eine Kopie (von 1652) des lauretanischen Gnadenbildes aus Italien 1658 eine Loretokapelle beim Schloß erbauen. Nach einem großen Brand 1708 erfolgte der Wiederaufbau von Schloß und Kapelle, der 1722 beendet war. 1897 Renovierung. 1979/80 Innenrenovierung, wobei die für eine Loretokapelle typischen Freskenreste unter dem Putz entdeckt wurden.

c) Verputzter Rechteckbau, geschweifte Ziergiebel, Satteldach mit kleinem, hölzernen Dachreiter östlich auf dem First. Auf der Südseite der Kapelle befinden sich zwei Eingänge mit Eisenblech beschlagenen Rechtecktüren. Auch die Nordseite weist eine solche Rechtecktüre auf. Im Westen kleine hölzerne Vorhalle von vier Holzpfosten gestützt, die das rechteckige Engelsfenster beschattet. Unter dem Engelsfenster ist ein Altar hochgemauert. Über dem Fenster Wappen der Orsini-Rosenberg mit Chronogramm. Auf der Ostseite niedriger Sakristeianbau mit Pultdach. Auf der Nordseite halbrunder Anbau einer Kapelle mit der Figur des Schmerzensmannes auf dem Altar.

d) Innenraum: 9.23 m X 4.15 m.
Der Fußboden ist mit diagonal verlegten weißen und schwarzen Steinplatten gepflastert. Die Bemalung der Wände ahmt rotes Ziegelmauerwerk nach. Ein umlaufendes gemaltes Gesims betont den Ansatz des Tonnengewölbes. Im Gewölbe ist eine große Zahl von Ampeln verankert. Der Ostteil der Kapelle ist um zwei Stufen erhöht. Das bemalte Antependium des Altares zeigt das Wappen der Orsini-Rosenberg und die Verkündigungsszene zwischen reichem Rankenwerk. Die große, die Ostwand abschirmende klassizistische Gitterwand mit Inschrift (bezeichnet 1651, 1897), ist mit dem Altar verbunden. Seitlich des Altares sind zwei Türen und darüber je ein schmiedeeisernes Gitter in die Holzwand eingefügt. Das nicht vergitterte Mittelfeld über dem Altar lenkt den Blick auf das dunkle lauretanische Gnadenbild. Dieses steht in der muschelförmig abgeschlossenen Rundbogennische der Ostwand. Ein bekrönter Baldachin mit Lambrequins rahmt die Madonnennische. Unterhalb der Madonnennische ist der Santo Camino in Form einer Stichbogennische angedeutet. Auf Höhe des Altares ist ein kleiner Holzschrein in die nördliche Längswand eingelassen mit einer als Relief ausgeführten Verkündigung auf dem Türblatt.

e) Literatur:

K. Ginhart, Kunstdenkmäler Kärntens, Bd. V, Klagenfurt 1934, S. 604.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. IV, S. 48.

ÖKT, Kärnten, Bd. I, Wien 1889, S. 202.

H.S.v. Ottenfels, Beschreibung des Erbhuldigungsaktes Kaiser Leopold I., Klagenfurt 1660, Nachdruck Klagenfurt 1976.

J.W. Valvasor, Topographia Archidukatus Carintiae, Nürnberg 1688 (Taf. 127, S. 126).

J. Wagner, Album für Kärnten 1845, S. 85.

MILLSTADT a. d. D.

a) Lage: Nordöstlich vom Chor der Stiftskirche St. Salvator und Allerheiligen.

b) Vermutlich im Zuge der Renovierungsarbeiten nach dem Erdbeben von 1690 wurde die gotische Kapelle nördlich des Chors der Stiftskirche zu einer Loretokapelle mit Gruftgewölbe für die Jesuiten umgebaut.

c) Verputzter ungegliederter Rechteckbau mit geradem Chorabschluß, von einem Satteldach gedeckt. Über dem einzigen Eingang auf der nordwestlichen Schmalseite befindet sich ein Rechteckfenster (Engelsfenster) und im Giebel eine kreisförmige Luke. Auf der Südseite der Loretokapelle ist die kleinere Annakapelle angebaut, die die Verbindung zwischen der linken Chorapsis und der Loretokapelle schuf; heute ist der Eingang von seiten der Loretokapelle zugemauert.

d) Innenraum: 12.50 m X 6.09m.
Weiß verputzter Kapellenraum, durch ein profiliertes Gesims horizontal gegliedert; Spitztonnengewölbe. Auf dem freistehenden gemauerten Altar zeugen zwei Pyramidenreliquien und die schwarze Loretomadonna von dem ehemaligen, barocken Hochaltar. Die Stirnwand der Kapelle weist zwei Durchgänge auf, die in den noch erhaltenen gotischen Chor führen, der sein Licht von drei gotischen Spitzbogenfenstern erhält. Der 3/8Schluß des Chores ist im Außenbau nicht wahrnehmbar.

e) Literatur:

K. Ginhart, Die Kunstdenkmäler Kärntens, Bd. I, 2, Klagenfurt 1934, S. 141.

K. Ginhart, Millstatt am See, Klagenfurt 1954, S. 39.

ÖKT, Kärnten, Bd.1, Wien 1889, S. 125.

A. Wilhelmer, Millstatt, Salzburg 1968,
Reihe: Christliche Kunststätten Österreichs, Nr. 76.

ST. ANDRÄ (Lavantal)

a) Lage: Erste Seitenkapelle vom Haupteingang der Wallfahrtskirche Maria Loreto.

b) 1647 erbaute Fürstbischof von Lavant Albert Priamis für eine in Loreto in Auftrag gegebene Kopie des Gnadenbildes eine Nachbildung der Casa Santa. Fürstbischof Kaspar von Stadion ließ über dem kleinen Bau eine große Kirche errichten (1683-1687). Unter Fürstbischof Gandolf Graf von Kuenburg wurde die in der Kirche freistehende Kapelle in eine Seitenkapelle links vom Haupteingang verlegt (1790-93). 1937/39 Renovierung.

c) Innenraum: 5.64 m X 4.40 m.
Der kleine querrechteckige zum Kirchenschiff durch ein Gitter geschlossene Kapellenraum war ursprünglich rot getüncht. Über dem profilierten Gesims spannt sich das Tonnengewölbe mit großem querrechteckigem Oberlicht. Die Stirnwand der Kapelle wird durch den großen Gnadenaltar bestimmt. Die Muschelnische mit dem Gnadenbild wird von zwei Pilastern, die die ornamentierte Archivolte tragen, eingefaßt. Durch einen großen, metallenen, bekrönten Baldachin (um 1870) wird die Madonnennische hervorgehoben. Das dunkle lauretanische Gnadenbild ist in einen Brokatmantel gehüllt. Unterhalb der Madonnennische ist der Santo Camino in Form einer Mauernische angedeutet.

d) Literatur:

Dehio, Kärnten, 1976, S. 518.

K. Ginhart, Die Kunstdenkmäler Kärntens, Bd. VIII, Klagenfurt 1934, S. 995.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. IV, S. 73.

KKF, Nr. 358, München Zürich 1957 [2].

M. Merian, Topographia Germaniae, 1656, Nachdruck für Kärnten 1964, Klagenfurt, S. 94.

J.W. Valvasor, Topographia Archidukatus Carinthiae, Nürnberg 1688, Taf. 12.

ST. VEIT a. d. Glan

a) Lage: Auf dem Kalvarienberg im Westen der Stadt.

b) Am 4. August 1655 ersuchte der Magistrat von St. Veit um die Erlaubnis des Salzburger Erzbischofs zum Bau einer Loretokapelle auf einem Hügel im Norden der Stadt. Bereits im März 1657 war das Bauvorhaben ausgeführt und Bürgermeister Ruprecht Felsensteiner stellte den Antrag auf Konsekration des Neubaues. Am 29. Juni mußte er den Antrag wiederholen. Erst am 19. Mai 1658 wurde die Erlaubnis erteilt, Gottesdienste in der neuen Loretokapelle abzuhalten.

c) Weiß verputzter Rechteckbau, geschweifte Ziergiebel, Satteldach, mit Dachreiter. Auf der Südseite befinden sich zwei Rechtecktüren und in der Ostwand ein vermauertes Stichbogenfenster. In den Giebeln je ein seitlich bogenförmig geschlossenes Fenster. Auf der Westseite, das Engelsfenster überschattend, eine in Breite der Kapelle angebaute Vorhalle auf Holzpfeilern mit großer geschnitzter Kreuzesgruppe (1.Hälfte 18.Jh.) und ein gemauerter Feldaltar.

d) Innenraum: 9.80 m X 4.15 m.
Fußboden: Diagonal verlegte schwarze und weiße Platten. Unter dem weißen Putz der Wände sind Reste roter Bemalung zu erkennen. Großer Mauerriß in der Südwand. Tonnengewölbe. Freistehender Altar mit Tabernakel und den flankierenden Heiligenfiguren Petrus und Paulus sowie zwei Leuchterengeln. Hinter dem Altar in der Stirnwand architektonisch gerahmte, flache Rundbogennische mit Gnadenstuhl und zwei Leuchterengeln. In der Nische steht das dunkle lauretanische Gnadenbild. Zu Füßen der Madonna deutet eine Mauernische den Santo Camino an.

e) Literatur:

Dehio, Kärnten, Wien 1976, S. 628.

K. Ginhart, Die Kunstdenkmäler Kärntens, Klagenfurt Bd. VI, 2, Klagenfurt 1934, S. 793.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. IV, S. 90.

Quellen:
Diözesanarchiv Klagenfurt, Fasc. X, St. Veit a.d. G.

STRASSBURG

a) Lage: Auf dem Weg von der Stadt zur Burg.

b) Bischof Franz von Lodron ließ, nachdem er einen gefährlichen Sturz überlebt hatte, aus Dankbarkeit in seiner Residenzstadt Straßburg am Abhang des Burgberges 1650 eine Loretokapelle errichten. Dabei wurde die von Domprobst Johann Georg II. von Truttendorf erbaute Annenkapelle (14.Jh.) umgebaut. Bereits aus dem Erbauungsjahr stammt die erste Ablaßurkunde der Loretokapelle. Am 4. August 1655 wurde der Stiftsbrief ausgefertigt. Am 8. November 1724 wurde in der Annenkapelle bzw. in der Vorhalle der Loretokapelle von Fürstbischof Jakob Maximilian von Gurk der Altar zu Ehren der Hl. Anna geweiht. 1929 Renovierung.

c) Verputzter Rechteckbau mit Halbwalmdach und zwei Türmchen über der Ostfassade. Zwei Eingänge zur Loretokapelle liegen auf der Südseite, ein weiterer auf der Nordseite. Kleiner Anbau auf der Nordseite. Im Westen zweigeschossiger Anbau mit Annakapelle im Erdgeschoß und Oratorium im Obergeschoß, das sein Licht durch zwei Rechteckfenster erhält. Ostseite mit Wandgemälde und Bauinschrift (1650).

d) Innenraum: 10.58 m X 5.20 m.
Weiß verputzter Raum. Über profiliertem, umlaufenden Gesims Tonnengewölbe. Der Kapellenraum wird durch ein einfaches, hohes schmiedeeisernes Gitter geteilt. Freistehender, einfacher Altar. Die Rundbogennische mit muschelförmigem Abschluß ist vor die Ostwand gesetzt. Die Nische mit dem dunklen lauretanischen Gnadenbild wird gerahmt von zwei Säulenpaaren die den gestuften Stirnbogen tragen. Zwei Leuchterengel auf Konsolen flankieren die Nischenarchitektur. Unterhalb der Madonnennische ist ein kleiner Holzschrank in die Wand eingefügt. In der Westwand befindet sich das rechteckige Engelsfenster in einer Stichbogennische; darüber sitzt das gestaffelte Oratoriumsfenster. Neben der südwestlichen Eingangstür ist ein kleiner, von einem gesprengten Giebel bekrönter Holzschrein in die Südwand eingelassen.

e) Literatur:

Dehio, Kärnten, 1976, S. 687.

K. Ginhart, Die Kunstdenkmäler Kärntens, Bd. VI, 1, Klagenfurt 1934, S. 739.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. IV, S. 98.

J. Obersteiner, Die Bischöfe von Gurk, Klagenfurt 1969, S. 384.

ÖKT, Bd. I, Kärnten, Wien 1889, S. 326.

J.W. Valvasor, Topographia Archidukatus Carinthiae, Nürnberg 1688, Taf. 211.

Quellen:
Ordinariatsarchiv Klagenfurt, Straßburg, Fasc. X, Urk.Nr. 1140.

NIEDERÖSTERREICH

GÖLLERSDORF

a) Lage: Anbau östlich an der Gruftkapelle der Grafen Schönborn.

b) 1694 stiftete der Reichsvizekanzler Friedrich Karl Graf von Schönborn eine Loretokapelle die beim Spital erbaut werden sollte. Johann Lukas von Hildenbrandt erhielt den Auftrag die Loretokapelle zusammen mit der Gruftkapelle für die Familie Schönborn zu errichten. Am 8. Dezember 1715 wurde der Neubau geweiht.

c) Die kleine Loretokapelle schließt sich als Altarraum östlich an das hohe, von einem Mansarddach gedeckte Oktogon der Gruftkapelle an. Auf der Westseite der Gruftkapelle wird der Turmanbau Bindeglied zwischen Gruftkapelle und Spital. Der von einem Halbwalmdach gedeckte, gesockelte Rechteckbau der Loretokapelle wird durch Pilaster, einem breiten Gebälk und flachen rundbogigen Wandnischen gegliedert. Auf der Nordseite zwei giebelbekrönte Rechteckportale.

d) Innenraum der Loretokapelle: 9.42 m X 4.05 m.
Der fensterlose Raum wird von seiten der Gruftkapelle durch einen Chorbogen betreten. Die Bemalung der Wände imitiert rotes Ziegelmauerwerk mit weißen Fugen und Freskenreste gemäß dem italienischen Vorbild. Auch das Tonnengewölbe über dem kräftig profilierten Gesims zeigt das rote Ziegelmauerwerk. Der Ostteil der Kapelle liegt zwei Stufen höher. Der Altar steht vor der die Ostwand abschirmenden, dreiteiligen Holzgitterwand in die seitlich des Altars zwei Türen eingefügt sind. Diese Abschrankung übernimmt im abschließenden Gesims das Motiv des Profilgesimses der Längswände. Hinter dem Mittelfeld der Gitterwand erblickt man auf einer Konsole das Gemälde mit der dunklen Loretomadonna, die in einer gemalten Nischenarchitektur steht. Das Bild wird gerahmt von zwei Pilastern mit Archivolte, die das Motiv der gemalten Architektur aufnehmen. Leuchterengel, Putten und Anbetungsengel umgeben das Gnadenbild. Unterhalb der Konsole ist der Santo Camino in Form einer Mauernische angedeutet.

e) Literatur:

Dehio, Niederösterreich, 1972[5], S. 80.

B. Grimschitz, Unbekannte Werke Johann Lukas von Hildebrandts, in: Belvedere III, Wien 1922, S. 20 f.

B. Grimschitz, Johann Lukas von Hildebrandt, Wien 1959, S. 85.

MARIA BRÜNDL / SCHÖNGRABERN

a) Lage: Ehemals neben dem "Bründl".

b) 1664 oder 1669 wurde eine Loretokapelle über dem Bründl errichtet. Um 1695 konnte mit Unterstützung der Gräfin Sereni eine neue Kapelle gemauert werden. Obwohl die Kapelle viele Wallfahrer anzog, war ihr 1712 noch keine Meßlizenz erteilt worden. 1712 bestimmte Graf Sereni in seinem Testament 4000 fl. für den Bau einer neuen Wallfahrtskirche. 1732 wurde für die alte Kapelle um eine Abrißgenehmigung ersucht. Die neu errichtete Wallfahrtskirche, in die das alte Loretognadenbild übertragen worden war, wurde unter Joseph II. 1787 gesperrt und abgebrochen. Das Gnadenbild wurde in der Kirche von Schöngrabern aufgestellt.
Dieses schwarze Gnadenbild entspricht nicht dem Loretotypus.

c) Literatur:

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. II, S. 90.

G. Kolb, Marianisches Niederösterreich, Wien 1899, S. 258-260.

PAASDORF

a) Lage: Ehemals bei der "Rohrmühle". Zerstört.

b) Am 12. Dezember 1718 wurde die Loretokapelle von Karl Reinhardt von Schmidlin gestiftet und auf freiem Feld bei der Rohrmühle erbaut. 8.4.1720 Kapellenweihe. Am 24. Oktober 1785 wurde die Kapelle aufgelassen und 1786 abgerissen.

c) Literatur:

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. II, Wien 1956, S. 142.

Quellen:
Diözesanarchiv Wien, Landpfarre Paasdorf.

SÄUSENSTEIN

a) Lage: Die Loretokapelle, heute Theresienkapelle, war einst ein rechtwinkliger Anbau an die im 19. Jh. zerstörte Stiftskirche der Zisterzienserabtei von Säusenstein.

b) Die Loretokapelle, die als einziger Baukörper der Stiftskirche erhalten werden konnte, wurde 1855 restauriert und 1928 zu einer Theresienkapelle umgewandelt, indem anstelle eines kleinen Bildes der Loretomadonna ein Tafelbild mit der Darstellung der Hl. Theresia aufgestellt wurde.

c) Die einschiffige, gotische Kapelle (14. Jh.) zeigt keine Charakteristika einer Loretokapelle.

d) Literatur:

St. Beissel, Wallfahrten zu Unserer Lieben Frau in Legende und Geschichte, Freiburg 1913, S. 403.

Dehio, Bd. II, Niederösterreich, Wien 1974, S. 303 f.

A. Erdinger, Geschichte des aufgehobenen Zisterzienserstiftes Säusenstein, in: Blätter für Landeskunde, Wien 1876/77, S. 271 ff.

Fischer, Topographia Archidukatus Austriae, Bd. I, 1672, Nachdruck Graz 1976, Abb. 229/104.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. II, Wien 1955, S. 161.

Schweikhart, Darstellung des Erzherzogtums Österreich unter der Enns, Bd. XII, Wien 1937, S. 103.

SCHÖNGRABERN

Die hier verehrte schwarze Madonna gehört nicht in den Kreis der Loretomadonnen.

Literatur:

G. Kolb, Marianisches Niederösterreich, Wien 1899, S. 258 f.

SEIBERSDORF

Mirakelberichte von 1644 bis 1663 weisen auf ein in Seibersdorf verehrtes lauretanisches Gnadenbild hin. Die Loretowallfahrt existiert heute nicht mehr.

Literatur:

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. II, S. 185.

Quellen:
Diözesanarchiv Wien: Landpfarre Seibersdorf.

SOLLENAU

a) Lage: Im spätromanischen Ostturm der Pfarrkirche des Hl. Laurenz.

b) Nach der Legende sollen bereits die Herzöge Albrecht und Wilhelm von Österreich sowie ihre Mutter Blanka 1375 im sogenannten Heidenturm eine Loretokapelle errichtet haben. Tatsächlich wurde die im 14. Jh. veränderte romanische Wehrkirche nach den protestantischen Wirren 1640 barockisiert. Vermutlich wurde in dieser Zeit die Loretokapelle im Chorturm eingerichtet. Eine Loretowallfahrt ist ab dieser Zeit nachzuweisen. 1809 wurde die Kirche von den Franzosen als Spital verwendet. Nach deren Abzug Renovierung.

c) Die Loretokapelle entspricht in ihrer baulichen Struktur nicht dem Typus der Casa Santa. Da die Ausstattung durch eine eingreifende Modernisierung in den 60er Jahren verändert wurde, läßt sich auch hier der Loretotypus nicht mehr feststellen. Einzig das dunkle Gnadenbild gehört in den Kreis der Loretomadonnen.

d) Literatur:

Aurenhammer, Die Mariengnadenbilder Wiens und Niederösterreichs in der Barockzeit, Wien 1956, S. 63.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. II, Wien 1955, S. 188.

G. Kolb, Marianisches Niederösterreich, Wien 1899, S. 207.

ST. LEONHARD a.F.

a) Lage: Die Loretokapelle bildet die Nordwestecke des Langhauses der Pfarrkirche St. Leonhard.

b) 1723 wurde die Loretokapelle angesichts der drohenden Türkengefahr gestiftet.

c) (da nicht besichtigt, Beschreibung nach ÖKT.)

Die die Nordwestecke des Langhauses bildende Loretokapelle überragt das Langhaus. Auf der Westseite Rechteckfenster, darüber Maßwerk eines zum Teil vermauerten Spitzbogenfensters. Auf der Nordseite ein vergleichbares Spitzbogenfenster, darüber zwei Luken; unterhalb des Spitzbogenfensters Rechtecktür mit Vorzeichen. Auf der Südseite bildet eine Rechtecktür den Zugang vom Langhaus der Kirche.

d) Innenraum:
Rechteckraum mit unverputztem Backsteinmauerwerk. Tonnengewölbe mit ovalem Fenster.

e) Literatur:

Dehio, Niederösterreich, Wien 1964, S. 336.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. II, S. 171.

ÖKT, Bd. III, Melk, Wien 1907, S. 105.

F. Schweikhart, Darstellungen des Erzherzogtums Österreich unter der Enns, Bd. XII, Wien um 1840, S. 20.

ST. PÖLTEN

a) Lage: Das Gnadenbild steht in einer kleinen Kapelle westlich vom Chor der Franziskanerkirche.

b) Die Loretomadonna war früher im Besitz des Hl. Aloisius von Gonzaga und dessen Mutter im Palazzo Castiglione in Mantua. Später gelangte es in den Besitz des Grafen Philipp von Dietrichstein, dem Sohn Isabella von Gonzagas. Am 8. Oktober 1706 wurde das Gnadenbild von Franziska von Schardin mit Zustimmung des Grafen von Dietrichstein dem Franziskanerkloster in Wien übergeben. Von dort gelangte es 1741 in das Franziskanerkloster nach St. Pölten. Heute steht das Gnadenbild in einer Rokokovitrine in der Beichtkapelle der Franziskanerkirche.

c) Literatur:

L. Donin, Die Marianische Austria oder das durch die Gnadenreiche Jungfrau Maria verehrte Österreich, Wien 1884[3], S. 33.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. II, S. 174.

M. Riesenhuber, Kirchliche Kunstdenkmäler des Bistums St. Pölten, St. Pölten 1923, S. 290.

STRASS

a) Lage: Anbau westlich am Langhaus der Pfarrkirche "Mariae Himmelfahrt". Nicht geostet.

b) Am 15. Juli 1666 erhielt der Baumeister der ehemals protestantischen Herrschaft Grafenegg Antonio Porta von Gräfin Anna Camilla von Enckevoirt (geb.v.Waldenburg) den Auftrag, nach dem "inhabenden Abriess" eine Loretokapelle an die Kirche anzubauen. Am 2. Mai 1667 erhielt der Maler Wilhelm Andschitz den Kontrakt die Loretokapelle nach dem ihm zugesandten Kupferstich innen und außen zu bemalen.

c) Verputzter Rechteckbau mit Kranzgesims und Pultdach. Auf der Westseite zwei Rechtecktüren in Steingewände, von denen die südliche zugesetzt ist. In der Nordwand befindet sich ein quadratisches Fenster in Sandsteinlaibung, das sogenannte Engelsfenster.

d) Innenraum: 9.55 m X 4.45 m.
Holzdielenboden, Altarbereich gepflastert. Die Wände zeigen geschwärztes Mauerwerk mit Mauerrissen und Freskenresten entprechend dem italienischen Vorbild. In der Ostwand ist ein Querbalken vermauert. Ein stark profiliertes Gesims betont den Ansatz des Tonnengewölbes. Der Südteil der Kapelle wird durch den Altar und die mit ihm verbundene Gitterwand abgeteilt. Seitlich des Altares ist je eine Tür in die dreigeteilte Gitterwand eingelassen. Hinter dem großen vergitterten Mittelfeld über dem Altar erblickt man das schwarze lauretanische Gnadenbild in einer flachen Rundbogennische, die von Akanthusrankenwerk gerahmt wird. Über der Nische die Darstellung von Gottvater auf Wolkenballen. Seitlich des Gnadenbildes kleine Putten und die großen geschnitzten Figuren von Joachim und Anna. Zu Füßen des Gnadenbildes eine Stifterinschrift (1706) und der Santo Camino in Form einer Mauernische. Über dem Engelsfenster das bemalte große Holzkruzifix mit Maria und Johannes auf den T-förmigen Enden der Kreuzarme. In der östlichen Längswand ist ein kleiner Wandschrank mit Pilastergliederung und gesprengtem Volutengiebel auf Höhe des Altares in die Wand eingelassen.

e) Literatur:

St. Beissel, Geschichte der Verehrung Marias im 17. Jh. und 18.Jh., Freiburg 1913, S. 450.

Dehio, Niederösterreich, Wien 1953, S. 342.

G. Kolb, Marianisches Niederösterreich, Wien 1899, S. 223.

ÖKT, Bd. I, Krems, Wien 1907, S. 538.

WAIDHOFEN a. d. Thaya

a) Lage: Beim Schloß.

b) Vor 1672 ließ Maximilian von Spritzenstein († 1679) eine Loretokapelle nach dem Muster der Wiener Kapelle in St. Augustin in der Nähe des Schlosses erbauen. 1784 wurde die Kapelle profaniert. Das Gnadenbild ist verschollen.

c) Die Kapelle wurde völlig umgebaut und wird heute als Wohnhaus verwendet.

d) Literatur:

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. II, S. 210.

ÖKT, Bd. VI, Waidhofen a./ Thaya, Wien 1911, S. 161.

WALPERSDORF

a) Lage: Die Kapelle ist im Erdgeschoß des westlichen Anbaues der Schloßkirche eingerichtet. Nicht geostet.

b) Nach dem Tode Kaiserin Eleonoras erhielten die Nachkommen des geächteten Protestanten Helmhart Freiherr von Jörger die Besitzungen Walpersdorf zurück. Georg Ludwig Graf von Sinzendorf erhielt durch Heirat das Schloß, trat zum katholischen Glauben über und erbaute westlich der Schloßkirche 1662-63 die Loretokapelle.

c) Die Loretokapelle ist am zweigeschoßigen Außenbau nicht feststellbar.

d) Innenraum: 9.53 m X 4.20 m.
Die Kapelle wird von der Schloßkirche aus durch eine Stichbogentüre betreten. Durch ein, dem Altar gegenüberliegendes Stichbogenfenster in der Nordwand erhält die Kapelle ihr Licht. Der Boden ist mit roten diagonal verlegten Platten gepflastert. Die Wände weisen rotes Ziegelmauerwerk mit den schematisch dargestellten Freskenresten auf. In der östlichen Längswand ist ein eingemauerter Querbalken und Mauerrisse zu sehen. Über dem profilierten Kranzgesims spannt sich das Tonnengewölbe. Der Altarbereich der Kapelle liegt zwei Stufen höher. Ein kleiner Wandschrank ist auf Höhe des Altares in die Ostwand eingefügt. Hinter dem Altar steht die bis auf Höhe des Gesimses reichende Holzwand mit zwei Türen und Holzgitter seitlich des Altares. Das nicht vergitterte Feld über dem Altar gestattet den freien Blick auf das Gnadenbild in der Südwand. Die Loretomadonna in einen glockenförmigen Mantel aus Silberblech gehüllt, steht in einer muschelförmig abgeschlossenen Rundbogennische. Ein ornamentierter Rahmen faßt die Nische ein. Seitlich zwei Leuchterengel und zwei Putten. Unterhalb der Madonnennische deutet eine Nische auf den Santo Camino. Votivbild von 1681.

e) Literatur:

R. Büttner, Burgen und Schlösser, Bd. II, Niederösterreich, Wien 1973, S. 88-92.

R.K. Donin, Zur Kunstgeschichte Österreichs, Festschrift Wien 1951, S. 237.

M. Kroissmayer, in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, Bd. III, Wien 1904, S. 139.

Riesenhuber, Die kirchlichen Kunstdenkmäler des Bistums St. Pölten, St. Pölten 1923, S. 132.

Schweikhart, Darstellungen des Erzherzogtums unter der Enns, Bd. IV, Wien um 1840, S. 128 f.

G.M. Vischer, Topographia Archidukatus Austriae inferioris modernae, Bd. IV, 1672, Nachdruck Graz 1976, S. 124.

WIEN

a) Lage: Seitenkapelle rechts vom Schiff der Hofkirche St. Augustin.

b) 1624 beauftragte die Gattin von Ferdinand II., Kaiserin Eleonora (geb. Gonzaga) drei Architekten, Pläne nach den genauen Maßen der Casa Santa in Loreto anzufertigen. Die Nachbildung der Gnadenkapelle wurde im Mittelschiff von St. Augustin errichtet. Da die Kapelle Begräbnisstätte für die Herzen der Mitglieder der kaiserlichen Familie werden sollte, wurde hinter dem Altar zu Füßen des Gnadenbildes eine kleine marmorverkleidete Gruft eingerichtet. Am 11. September 1627 unterzeichnete Kaiserin Eleonora den Stiftsbrief. Am 12. September 1627 Kapellenweihe durch Kardinal Franz von Dietrichstein in Anwesenheit des Hofes und der Stifterin. 1632 weihte Fredinand II. den erbeuteten Ring Gustav Adolfs dem lauretanischen Gnadenbild. In der Folgezeit wurden die Siegestrophäen aus den Kriegen gegen die Schweden, Franzosen und Türken der Kapelle gestiftet. 12. September 1683 Dankfeier des Königs von Polen, Johann Sobieski, aus Anlaß des glücklichen Entsatzes von Wien. 1686 Erweiterung der Gruft. 1758 wurde ein Stein aus der Casa Santa in Loreto, den der Augustinermönch P. Macarius aus Italien mitgebracht hatte, am Eingang der Loretokapelle eingemauert. Unter Josef II. wurde im Zuge der Regotisierung von St. Augustin die Loretokapelle abgerissen. Sie wurde rechts vom Kirchenschiff in einer Nebenkapelle, die die untere Kapelle der Totenbruderschaftskirche war, wieder eingerichtet. Am 30. Juli 1784 Beisetzung der Herzpokale aus der abgerissenen Kapelle in einer kleinen Gruft hinter dem neuen Altar. Eine weitere Gruft wurde links neben der Madonnennische in der Rückwand der Kapelle geschaffen. Bereits 1802 wurde Erzherzogin Ferdinanda laut Protokoll in dieser neuen Gruft beigesetzt. Im 19. Jh. geriet die Loretokapelle in Vergessenheit. 1890 gewann sie durch Pater Abel S.J. wieder an Bedeutung. 1945 Bombenschäden. 1950 Restaurierung.

c) Der als Loretokapelle eingerichtete Kapellenraum ist heute nur durch das dunkle lauretanische Gnadenbild in der eigens geschaffenen Rundbogennische der Kapellenstirnwand und durch den, aus der abgerissenen Kapelle übertragenen Baustein der italienischen Casa Santa als Loretokapelle kenntlich gemacht.

d) Literatur:

St. Beissel, Geschichte der Verehrung Marias im 16. und 17. Jh., Freiburg 1910, S. 451.

L. Donin, Die Marianische Austria oder das durch die Gnadenreiche Jungfrau Maria verherrlichte Österreich, Wien 1884[3], S. 42.

E. Fries/G.Gugitz, Zum Gegenreformatorischen Bilderkult in Wien, in: Jahrbuch des Vereins f. die Geschichte der Stadt Wien, 1942, S. 73 ff.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. I, S. 2.

G. Kolb, Marianisches Niederösterreich, Wien 1899, S. 44.

J.B. Küchelbeckers Allerneueste Nachrichten vom Röm. Kaiserlichen Hof, Wien 1730, S. 575-78.

A. Missong, Heiliges Wien, Wien 1970, S. 45 f.

ÖKT, Bd. 14, Hofburg Wien, Wien 1914, Abb. 106.

J. Sauren, Das Heilige Haus zu Loreto und die lauretanischen Gnadenorte in Deutschen Landen, Einsiedeln 1883, S. 205.

A. Schnerich, Wiens Kirchen und Kapellen, in: Kunst- und kulturgeschichtliche Darstellung, Wien 1921, S. 88.

C. Wolfsgruber, Die Geschichte der Loretokapelle bei St. Augustin, Wien 1886.

Quellen:
Albertina: Mappe 16, Umschlag 3 Nr. 20.

WIEN / JEDLESEE

a) Lage: Heute eingezogener Chor der Pfarrkirche Maria Loreto.

b) Am 23.3.1713 stiftete Renata Gräfin Boucquoy in Erfüllung eines Gelübdes, welches sie angesichts von Pestgefahr abgelegt hatte, eine Loretokapelle. Bereits 1714 erhielt die Kapelle einen päpstlichen Ablaß. 1779 veranlaßte Anton Freiherr von Störk den Erweiterungsanbau, wobei die Kapelle zum Chor der neuen Kirche wurde. 1834 erhielt die Kirche die Funktion einer Pfarrkirche. 1847 Restaurierung sowohl des Außenbaues als auch des Innenraumes. 1877 erneute Vergrößerung der Kirche. 1936 Renovierung.

c) Gesockelter, verputzter Backsteinbau mit Satteldach. Kranzgesims; Pilastergliederung der Seitenwände. In den beiden Längsmauern je ein Korbbogenfenster und zwei symmetrisch angeordnete Türen. Im Osten ein Rundbogenfenster. Im Westen Anbau des großen in Höhe und Breite abgesetzten Langhauses. Auf der Südseite Sakristeianbau.

d) Innenraum der Loretokapelle (Chor): 9.30 m X 4.10 m. Der Fußboden besteht aus roten und weißen diagonal verlegten Platten. Auf den verputzten Wänden befinden sich Wandgemälde von Tomaschu (1916/1921) mit Szenen aus dem Marienleben. Ein Gesims betont den Ansatz des Tonnengewölbes. Freistehender Altar mit ziboriumartigem Aufsatz. Über diesem steht vor einem modernen Strahlenkranz das Loretognadenbild flankiert von Anbetungsengeln. Hinter dem Altar unterhalb des Rundbogenfensters in der Ostwand deutet eine Mauernische auf den Santo Camino hin.

e) Literatur:

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. I, S. 101.

J. Maurer, Marianisches Niederösterreich, in: Theologisch-praktische Quartalsschrift, Linz 1894, S. 851.

A. Missong, Heiliges Wien, Wien 1970, S. 267.

ÖKT, Bd. II, Wien, Wien 1908, S. 490.

Quellen:
Diözesanarchiv Wien; Landpfarre Kagran, Landpfarre Jedlesee.

WIEN

a) Eine Nachbildung des Gnadenbildes von Loreto, das durch Heirat aus dem Besitz der Familie Gonzaga an den Grafen von Dietrichstein gelangte, wurde 1706 mit Zustimmung des Grafen Philipp von Dietrichstein von Franziska von Schardin dem Franziskanerkloster in Wien übergeben. Sie wurde im Kreuzgang des Klosters aufgestellt. 1741 gelangte das Gnadenbild in das Franziskanerkloster von St. Pölten.

b) Literatur:

L. Donin, Die Marianische Austria, oder das durch die Gnadenreiche Jungfrau Maria verherrlichte Österreich, Wien 1884^{3}, S. 33.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. I, S. 6.

G. Kolb, Marianisches Niederösterreich, Wien 1899, S. 16.

M. Riesenhuber, Kirchliche Kunstdenkmäler des Bistums St. Pölten, St. Pölten 1923, S. 290.

ZWENTENDORF

a) Lage: Anbau an der Südseite des Kirchenschiffes.

b) Die mittelalterliche Kirche von Zwentendorf wurde zwischen 1700 und 1710 barockisiert. 1711 ließ der Pfleger von Zwentendorf Dominikus Pares Schmidt eine Loretokapelle auf der Südseite der Kirche nach einem Plan des italienischen Vorbildes anbauen.

c) Verputzter, gesockelter Bau mit Kranzgesims und Halbwalmdach. Auf der Südseite zwei architravierte Türen, wovon die östlich gelegene zugesetzt ist. Auf der Westseite ein Halbkreisfenster, darunter das rechteckige Engelsfenster, das zum Teil von einer kleinen Vorhalle, die zum Eingang des Kirchenschiffs gehört, verdeckt wird.

d) Innenraum:
Die Kapelle ist mit Teppichboden ausgelegt. Auf dem weiß gekalkten Ziegelmauerwerk der Wände geben unregelmäßige, schemenhaft bemalte Flächen die Freskenreste entsprechend dem italienischen Vorbild wieder. Über dem Engelsfenster ist das hier auf die Wand gemalte Kruzifix zu erkennen. Auch die Mauerrisse fehlen nicht. Gesims und Tonnengewölbe sind ebenfalls weiß gekalkt. Freistehender, gemauerter Altar ohne Gitterwand. Hinter dem Altar in einer einfachen Rundbogennische steht das dunkle lauretanische Gnadenbild vor einem modernen Strahlenkranz. Unterhalb der Madonnennische ist der Santo Camino in Form einer Stichbogennische mit seitlichen Wangen und Kaminsims dargestellt. Auf Höhe des Altares ist ein kleiner hölzerner Schrein in einer Nische der Nordwand aufgestellt.

e) Literatur:

Dehio, Niederösterreich, 1972, S. 399.

G. Kolb, Marianisches Niederösterreich, Wien 1899, S. 340.

M. Riesenhuber, Kirchliche Kunstdenkmäler des Bistums St. Pölten, St. Pölten 1923, S. 387.

STEIERMARK

BURGAU

a) Lage: Ehemals Anbau an der Pfarrkirche Maria Gnadenbrunn, heute zerstört.

b) Angesichts der Bedrohung durch die Kuruzzeneinfälle gelobte Max Sigmund Graf von Trauttmansdorff, Herr auf Schloß Burgau, bei Abwendung dieser Bedrohung und der Pestgefahr eine Loretokapelle zu stiften, die an die Pfarrkirche von Burgau angebaut werden sollte. Am 20. Februar 1712 erhielt der Salzburger Generalvikar für die Steiermark einen diesbezüglichen Brief von Pfarrer Franz Josef Grasser von Burgau. Am 11. Juli 1717 wurde dem Generalvikar von der Vollendung der Kapelle berichtet. Um 1750 wurde die Herrschaft Burgau Besitz der ungarischen Grafen Batthyáni. Das Interesse an der Loretostiftung des Grafen Trauttmansdorff erlosch. 1811 ersuchte Karl Graf Batthyáni den Fürstbischof Johann Friedrich Graf von Waldenstein um die Abrißerlaubnis für die Kapelle. Am 14. März 1811 wurde der Kreisdechant von Hartenberg mit der Prüfung dieses Antrages beauftragt. Am 2. Mai 1811 Abrißgenehmigung.

c) Literatur:

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. IV, S. 120.

J.A. Janisch, Topographisch-statistisches Lexikon der Steiermark, Bd. I, Graz 1878, S. 76.

P.O. Wonisch, Die Loretokapelle in Burgau und ihr Schicksal, in: Aus Archiv und Chronik, Blätter für die Seckauer Diözesangeschichte, 2. Jg., 1949, S. 91-95.

DECHANTSKIRCHEN

a) Lage: Nördliche Seitenkapelle der Pfarrkirche St. Stephan.

b) Mitte des 18. Jh. wurde an der dem Stift Vorau incorporierten Pfarrkirche eine Loretokapelle auf der Nordseite eingerichtet.

c) Die Seitenkapelle, die architektonisch nicht dem Loretotypus entspricht, erhält ihren Namen nur durch die hier verehrte Loretomadonna. Das kleine dunkle Gnadenbild (vergl. Vorau und Festenburg) mit geschnitztem glockenförmigen Mantel steht in einer Rundbogennische, die das Mittelfeld eines barocken Altaraufsatzes einnimmt. Im Antependium des Altares, zwischen floralen Motiven Medallion mit Darstellung der Translationslegende. In einem kleinen Schrein wird das Salzburger Christkindl verehrt.

d) Literatur:

G. Kodolitsch, Die Dreifaltigkeitskirche von Trofaiach, in: Trofaiach, Altes Kulturzentrum im Steierischen Erzgebiet, hrsg. von Äg. Reiter (o.J.), S. 78, Anm. 4.

FESTENBURG

a) Lage: Erstes Zimmer links der Treppe im ersten Stock der Kapellenburg.

b) 1616 war die Burg von Stift Vorau erworben worden. 1617 wurde die sofort eingerichtete Katharinenkapelle geweiht. 1707-1723 umfassende Umbauten der Festenburg zur Kapellenburg. 1720-23 wurden die Kapellen zum Freudenreichen Rosenkranz, beginnend mit der Loretokapelle und der Krippenkapelle, angelegt.

c) Innenraum der Loretokapelle: 5.37 m X 5.31 m.
Der geschwärzte, fast quadratische Raum mit einem einzigen großen Fenster in der Ostwand zeigt noch vereinzelt Reste des gemalten roten Ziegelmauerwerks. Der Gnadenaltar, der an der dem Fenster gegenüberliegenden Wand aufgestellt ist, zeigt in etwas vereinfachter Form das dreiteilige Aufbauschema der Gitterwand mit den zwei Türen seitlich des Altares und der Rundbogennische mit dem dunklen Gnadenbild. Auf die seitlichen Türen sind die Büsten der Hl. Anna und des Hl. Joachim gemalt. Über den Türen, durch die Madonnennische geschieden, ist die Verkündigung auf die Wand gemalt mit Maria am Betpult oberhalb von der Hl. Anna und dem Verkündigungsengel oberhalb von Joachim. Die Madonnennische wird durch das Mittelfeld der "Gitterwand" eingefaßt und durch eine gemalte architektonische Rahmung betont (von dem Maler Johann Cyriak Hackhofer aus Stift Vorau). Die Wände sind geschmückt mit Fresken des Katharinenzyklus, der die Kapellen wie ein roter Faden durchzieht. Eine Rundbogentür verbindet die Loretokapelle mit der folgenden Krippenkapelle.

d) Literatur:

Dehio, Steiermark, Wien 1956[3], S. 43.

Festenburg, Kleiner Kunstführer, Graz o.J.

O. Kernstock, J.C. Hackhofers Festenburger Gemälde, in: Blätter des Christlichen Kunstvereins der Diözese Seckau, 34. Jg., 1903, Nr. 2, S. 34 ff.

GRAZ

a) Lage: Rechte Seitenkapelle der Klosterkirche Mariae Verkündigung der Barmherzigen Brüder in der Annagasse.

b) 1615 berief Erzherzog Ferdinand II. die Barmherzigen Brüder nach Graz zur Gründung eines Konventspitals. Der Prior des Spitals, Gregorius Zapfel, ließ eine von Georg Graue von Herberstein gestiftete Loretokapelle hinter dem Hochaltar der Klosterkirche 1653 errichten. 1653 ließ Graf von Herberstein eine Kopie der Loretomadonna, die von einem italienischen Bildhauer angefertigt und mit dem Original in Loreto berührt worden war, in der Grazer Kapelle aufstellen. 1679 spendete der Graf einen kleinen Glockenturm und zwei Loretoglocken. Graf Georg Seyfried von Dietrichstein stiftete ein silbernes Gitter mit Sternen. Im Zuge des Neubaues der Klosterkirche wurde die Loretokapelle 1736 abgebrochen. Am 10.4.1746 Grundsteinlegung zur neuen Kapelle, die bereits am 11. September fertiggestellt war. Die kostbare Ausstattung der alten Loretokapelle wurde in die neue übertragen. 1769 Weihe von Altar und Kapelle. Unter Joseph II. wurde die Andacht in der Kapelle untersagt. 1811 wurde die Loretokapelle Kraft des Finanzpatents Kaiser Franz I. ihrer reichen Ausstattung beraubt und profaniert. 1886 Renovierung, Gitterwand und Rundbogennische von Peter Neuböck. 24. Juli 1888 Altarweihe. Um 1906 Errichtung eines Eisengitters zum Schutz vor Diebstahl. 1960 Erneuerung des Gestühls.

c) Innenraum: 8.77 m X 4.07 m.
Der fensterlose Rechteckraum kann durch zwei korbbogige Eingänge vom Kirchenschiff aus betreten werden. Die Wände zeigen geschwärztes Ziegelmauerwerk mit Mauerrissen in Anlehnung an die Mauerstruktur der Casa Santa in Italien. Ein profiliertes Gesims betont den Ansatz des Tonnengewölbes in dem einige Ampeln befestigt sind. Der Altarbereich der Kapelle wird durch ein schmiedeeisernes Gitter (1906) vom Betraum geschieden. Auf Höhe des Altares ist ein kleiner Holzschrein in die linke Längswand eingelassen. Der Altar steht vor der, die Stirnwand der Kapelle abschirmenden, dreigeteilten architektonisch aufgebauten Gitterwand, in die seitlich des Altares zwei Türen eingefügt sind. Oberhalb des Altares öffnet sich die Gitterwand im Rundbogen und gibt den Blick frei auf das dunkle lauretanische Gnadenbild, das in einen glockenförmigen Brokatmantel gehüllt ist. Es steht in der Muschelnische die von einem breiten ornamentierten Rahmen eingefaßt ist. Zwei Steine aus der Verkündigungsgrotte in Nazareth werden in einer verglasten Mauernische aufbewahrt.

d) Literatur:

Dehio, Steiermark, Wien 1956[3], S. 225.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. IV, S. 140.

R. Kohlbach, Die Barockkirchen von Graz, Graz 1951, S. 121 ff.

F. Nothegger, Allemannia Franciscana Antiqua Bd. 10, 1964.

R. Fr. I. Schmid, Die Klosterkirche der Barmherzigen Brüder zu Maria Verkündigung, Eigenverlag des Konvents, Graz (o.J.).

GUTENBERG

a) Lage: Auf einer Anhöhe inmitten einer kleinen befestigten Anlage.

b) Auf einer Anhöhe nördlich vom Schloß ließ Graf Sigismund Stubenberg 1691 eine Loretokapelle erbauen. 1751 Erneuerung des Altares. 1870 wurde ein Friedhof angelegt. Dachreiter von 1892. Renovierung 1969/70.

c) Hohe, mit Schießscharten durchbrochene Mauern, die Eckpunkte durch kleine Kapellen hervorgehoben, umschließen ein Geviert in dessen Mitte die Loretokapelle steht. Die Kapelle ist ein verputzter gesockelter Rechteckbau mit Satteldach. Wandgliederung durch Pilaster und ein, sich über den Pilastern verkröpfendes Gebälk. Architravierter überdachter Eingang auf der Südseite. Im Giebel der Nordseite drei kreisförmige Luken. In der Westwand das rechteckige Engelsfenster. Nordseitig zweigeschossiger Sakristeianbau und Treppenturm.

d) Innenraum der Loretokapelle: 9.13 m X 5.82 m.
Fußboden: aus gemusterten Fliesen. Die Bemalung der Wände imitiert rotes Ziegelmauerwerk mit weißen Fugen. Ein Gesims betont den Ansatz des Tonnengewölbes mit Stichkappen. Der Altar steht vor der weitgehend aufgelösten Gitterwand, in die seitlich rundbogig eingezogene Durchgänge eingefügt sind. Über den Durchgängen je ein Leuchterengel. Nur das Mittelfeld, über dem das abschließende Gesims im Bogen hochgezogen ist, wird durch ein Gitter geschlossen. Über dem Gesims fünf Kartuschen mit Szenen aus dem Marienleben. In der Ostwand der Kapelle Muschelnische von einem profilierten Rahmen, über den Blütenranken gelegt sind, eingefaßt. Flankierende Leuchterengel. Das dunkle Gnadenbild unterscheidet sich im Faltenschwung des Gewandes vom italienischen Vorbild.

e) Literatur:

Dehio, Steiermark, Wien 1956[3], S. 133/34.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. IV, S. 151.

A. Janisch, Topographisch- statistisches Lexikon der Steiermark, Bd. I, Graz 1878, S. 511 ff.

R. List, Stätten des Gotteslobes über der Raabklamm, in: Sonntagsblatt f. Steiermark, 21.6.1970.

G. Moro, Kärnten, in: Burgen, Schlösser und Herrensitze, Bd. 27, Österreich, Frankfurt a.M. 1964, S. 123.

HALBENRAIN

a) Lage: Anbau im Anschluß an den Chor der Pfarrkirche des Hl. Nikolaus.

b) Seit 1717 ist das Schloß Halbenrain im Besitz der Familie Stürgkh. Die Loretokapelle wurde vermutlich als Grablege der Familie vor 1737 an die Pfarrkirche angebaut. In den 70er Jahren wurde durch eine eingreifende Modernisierung der Charakter der Kapelle völlig verändert.

c) Verputzter gesockelter Rechteckbau, Traufgesims, Satteldach. Die Längswände zeigen Lisenengliederung, die freie Giebelseite wird durch Pilaster und ein über den Pilastern sich verkröpfendes Gebälk gegliedert. Zwischen den Pilastern der Giebelseite zwei Rundbogennischen mit Heiligenfiguren. Im Giebel Wappenkartusche. Auf der Südseite ein kleines Kielbogenfenster und ein Stichbogenfenster. In der nördlichen Längswand ebenfalls ein Kielbogenfenster.

d) Innenraum: 9.78 m X 4.51 m.
Die Kapelle wird durch zwei Stichbogentüren, die hinter dem Hochaltar der Kirche liegen, betreten. Der von einem Tonnengewölbe gedeckte, weiß verputzte Kapellenraum ist mit roten Bodenplatten gepflastert. Unter dem Putz der Wände läßt sich die Struktur von Ziegelmauerwerk erkennen. Der Altarbereich der Kapelle mit dem freistehenden modernen Altar liegt eine Stufe höher. Das dunkle lauretanische Gnadenbild steht in einer kleinen Rundbogennische der nördlichen Längswand. Die Loretomadonna ist wie auch das Christuskind in ein glockenförmiges Stoffkleid gehüllt. Epitaph für die Familienmitglieder der Reichsgrafen von Stürgkh, Freiherrn von Plankenwarth und Vasoldsberg, beginnend mit Zezilia (1737).

e) Literatur:

Dehio, Steiermark, Wien 1965[3], S. 143.

Grenzland, Monatsschrift für Volkstum und Heimatdienst, 1./2. Folge 1948, S. 23 f.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. IV, S. 151.

Realschematismus 1948, S. 327.

HOHENBRUGG

a) Lage: Schloßkapelle im nördlichen Arkadèngang des Schlosses.

b) 1594 wurde das Schloß von Bernhardin von Mindorf erbaut. Die Schloßkapelle mit dem Patrozinium Maria Loreto muß vor 1658 erbaut worden sein, da von 1658 eine Meßlizenz vorliegt.

c) Das Schloß konnte nicht besichtigt werden.

d) Literatur:

Dehio, Bd. I, Wien 1956[3], S. 245.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. IV, S. 158.

Realschematismus 1948, S. 345.

KAPFENBERG

a) Lage: Auf dem Felssporn oberhalb der Burg Oberkapfenberg.

b) Am 5. Juli 1676 erhielt Georg von Stubenberg die Genehmigung des Rektors des Grazer Jesuitenkollegs zum Bau einer Loretokapelle oberhalb der Burg. 1978 Renovierung.

c) Verputzter Rechteckbau mit Krüppelwalm und Dachreiter. Zwei eisenbeschlagene Türen sowie zwei kleine Rechteckfenster sind in die Längsmauern eingefügt.
Wegen Renovierung konnte die Kapelle innen nicht besichtigt werden.

d) Literatur:

Dehio, Steiermark, Wien 1956[3], S. 154.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. IV, S. 162.

R. Puschnig, Kapfenberg, Alter Markt, Neue Stadt, 1975, S. 336 ff.

G.M. Vischer, Topographia Ducatus Stiriae 1681, Nachdruck Graz 1976, Taf. 198.

Quellen:
Landesarchiv Graz, Schuber 100, Heft 195.

MAUTERN

a) Lage: Ehemals oberhalb der Gruft des Reichsgrafen Karl Gottfried von Breuner in der Stiftskirche St. Barbara.

b) Karl Gottfried Reichsgraf von Breuner stiftete für zwölf Franziskaner ein Kloster mit Stiftskirche. Am 27. Oktober 1669 wurde der Grundstein zu dieser Stiftung gelegt. 1676 war die Kirche vollendet. Bereits 1672 war eine Loretomadonna aufgestellt worden. 1676 wurde der Stifter, der am 23. Juli 1675 verstorben war, in der Gruft der Kirche beigesetzt. Oberhalb dieser Gruft war eine Loretokapelle errichtet worden. Am 4. Mai 1699 wurde der Altar der Kapelle geweiht. 1806 wurde das Kloster aufgelöst. 1827 zogen Redemptoristen ein. Um 1974 wurde die Loretokapelle zerstört.

c) Literatur:

Dehio, Bd. I, Steiermark 1956[3], S. 272.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. IV, S. 209.

J.A. Janisch, Topographisch-statistisches Lexikon der Steiermark, Bd. II, Graz 1878, S. 251.

R. List, Stift Admont 1074-1974, 1974, S. 285.

Quellen:
Landesarchiv Graz, Schuber 1, Heft 1-5a.

MÜRZZUSCHLAG

Zwischen 1648 und 1657 wurde das Franziskanerkloster mit einer Loretokapelle erbaut, 1798 wurde das Kloster profaniert.

Literatur:

Dehio, Steiermark, Wien 1956[3], S. 275.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. IV, S. 212.

J.A. Janisch, Statistisch-topographisches Lexikon der Steiermark, Bd. II, Graz 1878, S. 301.

MURAU

a) Lage: Westlicher Anbau an der Klosterkirche der Hl. Dreifaltigkeit des Kapuzinerordens.

b) 1679 ließ Johann Adolf Reichsfürst zu Schwarzenberg eine Seitenkapelle der 1645/48 erbauten Kapuzinerkirche zu einer Loretokapelle erweitern. 28. September 1681 Aufstellung des lauretanischen Gnadenbildes. In den 50er Jahren wurde die Ziegelstruktur der Wände übertüncht.

c) Die Loretokapelle bildet mit der Sakristei einen Baukomplex der von einem abgewalmten Satteldach gedeckt ist. Im Westen wird die Kapelle von zwei schmalen Rundbogenfenstern erhellt. Auf der Südseite Anbau der Michaelskapelle. Auf der Ostseite liegt der Zugang zur Kirche, eine Rechtecktüre mit Lunette (Verkündigung Mariens). Das Bogenfeld hat eine rechteckige Aussparung für das Engelsfenster. Die Kapelle kann auf der Nordseite durch zwei Türen betreten werden und auf der Südseite durch eine Rechtecktür von der Michaelskapelle aus.

d) Innenraum: (Da nicht besichtigt, Beschreibung nach ÖKT.)

Rechteckraum mit umlaufendem profilierten Gesims, Tonnengewölbe. Der einfache Altar steht vor der die Stirnwand der Kapelle abschirmenden Holzgitterwand, in die seitlich Türen eingefügt sind. Über den Türen ornamental gerahmte Reliquienständer. Über dem vergitterten Mittelfeld der Holzwand Kartusche mit Gebetsinschrift. Das abschließende Gesims der Gitterwand übernimmt das Motiv des Profilgesimses der Längswände. Hinter dem Altar ist die Rundbogennische, die durch Lambrequins und Girlanden geschlossen wird, in die Stirnwand eingelassen. In der Nische steht das dunkle barockisierte lauretanische Gnadenbild (Körper möglicherweise in der Werkstatt Johann Reiters überarbeitet). Zu beiden Seiten der Nische je ein Leuchterengel (Ende 17.Jh.). In der Südwand eine kleine, durch eine Tür geschlossene Nische in Holzrahmung mit bekrönendem Aufsatz. Auf dem Türblatt Griesaillemalerei mit Darstellung der Verkündigung. Beutefahne von Peterwarddein (1716).

e) Literatur:

Dehio, Steiermark, Wien 1956[3], S. 187.

I. Mayer/H. Ebner, Archivalische Vorarbeiten zur Österreichischen Kunsttopographie-Gerichtsbezirk Murau und Oberwölz, Wien 1959, S. 140 ff.

ÖKT, Bd. 35, Bezirk Murau, Wien 1964, S. 428, 431.

NEUBERG a d. Mürz

a) Lage: Anbau auf der Nordseite der Stiftskirche Mariä Himmelfahrt.

b) Da nicht selbst besucht, Beschreibung nach Dehio:

Zweigeschoßiger, spätgotischer Kapellenanbau (2.Hälfte 15.Jh.). Einjochiges Untergeschoß mit Kreuzgratgewölbe und Wandmalereien unter dem Putz (Anfang 16.Jh.). Das Obergeschoß wird mittels einer Spindeltreppe erreicht. In der Loretokapelle Rokokoaltar (3.Viertel 18.Jh.).

c) Literatur:

Dehio, Steiermark, Wien 1982, S. 318.

ROSENKOGEL

Eine Loretokapelle des 18. Jahrhunderts auf dem Rosenkogel ist am 18.7.1918 abgebrannt.

Literatur:

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. IV, S. 229.

K. Köchel (Hrsg.), Steirisch Land und Leute in Wort und Bild, Aichfeld Pölstal, Graz 1927, S. 123.

ST. JOHANN / b. Herberstein

a) Lage: Kleiner Anbau an der Pfarrkirche von St. Johann.

b) 1655 wurde unter Johann Maximilian Graf von Herberstein neben dem von ihm gestifteten Kloster für die Augustiner-Eremiten eine Kirche nach dem Plan von Antonio Solari unter der Bauleitung von Michael Arkan errichtet. Im Zuge dieser Baumaßnahmen wurde auch eine Loretokapelle als Begräbnisstätte der Familie Herberstein erbaut. 1766 Renovierung der Kapelle.

c) Verputzter Rechteckbau mit Walmdach. Zwei Rechtecktüren sind in die freistehende Längsseite eingefügt. Durch einen weiteren Eingang kann die Kapelle von der Kirche aus betreten werden. Das rechteckige Fenster in der Westwand ist die einzige Lichtquelle der Kapelle.

d) Innenraum: 9.43 m X 4.20 m.
Der Boden ist mit hellen Sandsteinplatten gepflastert. Die weiß getünchten Wände lassen unter dem Putz die Struktur von Ziegelmauerwerk sowie große Mauerrisse erkennen. Über dem profilierten Gesims spannt sich das ebenfalls weiß verputzte Tonnengewölbe. Der Altarbereich der Kapelle ist um zwei Stufen erhöht. Die Ostwand wird durch die bis auf Gesimshöhe reichende einfache Gitterwand, die mit dem Altar eine Einheit bildet, abgeschirmt. Seitlich des Altares sind Türen in diese Wand eingefügt. Auf Höhe des Altares ist in die Nordwand ein kleiner Schrein eingelassen, auf dessen Türe der Englische Gruß gemalt ist. Die Ostwand der Kapelle wird bestimmt von der großen, durch eine breite ornamentierte Rahmung betonten Muschelnische. Das schwarze lauretanische Gnadenbild wird von kleinen Putten und Anbetungsengeln umgeben. Unterhalb der Madonnennische ist ein Holzschränkchen in die Wand eingebaut.

e) Literatur:

Dehio, Steiermark, Wien 1982, S. 436.

J.A. Janisch, Topographisch-statistisches Lexikon der Steiermark, Bd. I, Graz 1878, S. 641.

SCHWANBERG

a) Lage: Anbau links vom Eingang der Kapuzinerklosterkirche.

b) 1706 wurde die Klosterkirche mit dem Anbau der Loretokapelle von Graf Falkenhaupt gestiftet. Die Grazer Kapuzinerkirche lieferte das Vorbild für das Bauvorhaben. 1714 Weihe. Der heute in der Kapelle aufgestellte Altar stammt aus der Kapuzinerkirche in Leibnitz.

c) Giebelständiger, verputzter Bau zwischen Klostergebäude und Kirche. Geohrter Eingang, darüber großes Rundbogenfenster (drei weitere Zugänge vom Kirchenschiff aus).

d) Innenraum: 10.44 m X 4.10 m.
Der Fußboden ist mit weißen und schwarzen diagonal verlegten Platten gepflastert. Die Bemalung der Wände täuscht rotes Ziegelmauerwerk mit weißen Fugen vor. Ein Gesims betont den Ansatz des Tonnengewölbes. Der Altaraufsatz (E. 18.Jh.) des freistehenden Altares besteht aus zwei Säulenpaaren, die das sich über den Säulen verkröpfende Gebälk tragen und dem abschließenden Giebel; er lenkt den Blick auf das Gnadenbild in der Rundbogennische der Stirnwand. Die Madonnennische wird von einem mit Akanthusschnitzwerk geschmückten Rahmen eingefaßt. Seitlich zwei Leuchterengel und zwei Putten. Die dunkle Loretomadonna steht vor einem gemalten Strahlenkranz auf einem gestuften Sockel in leicht ponderierter Haltung. Unterhalb der Madonna ist der Santo Camino in Form einer architravierten Nische angedeutet. Die Wände der Kapelle sind mit Ölgemälden zu Szenen aus dem Marienleben geschmückt. Auf einer Konsole im Durchgang zur Kirche steht ein Salzburger Christkindl.

e) Literatur:

Dehio, Steiermark, Wien 1956[3], S. 268.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten, Bd. IV, S. 253.

J.A. Janisch, Statistisch-topographisches Lexikon der Steiermark, Bd. II, Graz 1878, S. 858.

STIFT VORAU

a) Lage: Linke Turmkapelle der Stiftskirche Vorau.

b) Unter dem Prälaten Sebastian Graf von Webersberg wurde in der linken Turmkapelle eine Kapelle zu Ehren des Gnadenbildes von Loreto um 1732 eingerichtet.

c) Kapellenraum:
Der kreuzgratgewölbte, querrechteckige Kapellenraum entspricht nicht dem Loretotypus. Der Gnadenaltar mit Aufsatz, der das dreiteilige Aufbauschema der Holzgitterwand erkennen läßt, weist seitlich zwei Türen auf. Auf den Türblättern sind die Heiligen Anna und Joachim auf Podesten in gemalter Nischenarchitektur dargestellt. Über den Türen die Gemälde von Maria am Betpult und dem Verkündigungsengel. Das dunkle Gnadenbild mit Glokkenmantel steht in der, in den Altaraufsatz integrierten Muschelnische.

d) Literatur:

Dehio, Steiermark, Wien 1956[3], S. 302.

P. Fank, Vorau 1959, S. 166.

R. Kohlbach, Die Stifte Steiermarks, Graz 1953, S. 189.

TROFAIACH

a) Lage: Seitenkapelle südlich des Chores der Dreifaltigkeitskirche.

b) Im Pestjahr 1713 stiftete die Familie Wasnig, da sie von der Pest verschont blieb, aus Dankbarkeit eine Loretokapelle. 1843 Renovierung. In den 70er Jahren erneute Renovierung.

c) Verputzter Rechteckbau mit Pultdach. Die beiden Eingänge der Südseite sind zugemauert. Auf der Westseite ist das rechteckige Engelsfenster eingefügt. Auf der Ostseite kleiner schiefwinkliger Anbau.

d) Innenraum: 7.59 m X 4.44 m.
Der Fußboden ist mit diagonal verlegten Steinplatten gepflastert. Die Bemalung der Wände zeigt schwarzes Ziegelmauerwerk mit weißen Fugen. Mauerrisse sind vorgetäuscht. Das profilierte Gesims betont den Ansatz des Tonnengewölbes. Der Ostteil der Kapelle ist um eine Stufe erhöht und durch die mit dem Altar verbundene Gitterwand geteilt. Das Gitter ist in den Gewölbebogen eingepaßt und hat seitlich des Altares zwei Holztüren. Hinter der Gitterwand in der Stirnwand ist die von zwei Leuchterengeln flankierte Rundbogennische, die von einem breiten Rahmen aus Akanthusschnitzwerk eingefaßt ist, zu sehen. In ihr steht das dunkle lauretanische Gnadenbild in leicht ponderierter Haltung. Unterhalb des Gnadenbildes ist der Santo Camino in Form einer Nische angedeutet. In der Nordwand ist das Epitaph der Familie Wasnig (1713) eingefügt.

e) Literatur:

G. Kodolitsch, Die Dreifaltigkeitskirche in Trofaiach, in: Altes Kulturzentrum in Steierischem Erzgebiet, hrsg. von Äg. Reiter (o.J.), S. 74 ff.

R. List, Sakraler Bau in der Erzlandschaft, in: Sonntagsblatt für Steiermark, 18.10.1970.

BURGENLAND

GÜSSING

a) Lage: Südliche Seitenkapelle des Chores der Stiftskirche Mariae Heimsuchung des Franziskanerklosters.

b) Nachdem Adam Batthyány um 1630 zum katholischen Glauben übergetreten war, wurde der Herrschaftsbereich von Güssing rekatholisiert. 1649 ließ der Graf ein neues Franziskanerkloster mit Kirche erbauen. In einer Seitenkapelle der Kirche wurde eine Loretomadonna aufgestellt.

c) Der kleine fast quadratische Kapellenraum erhält seinen Namen nur durch die dort aufgestellte Loretomadonna. Das dunkle lauretanische Gnadenbild in einem Brokat imitierenden geschnitzten Glockenmantel, steht in einem flachen vergitterten Schrein der eingefaßt wird von gedrehten Säulen, die ein verkröpftes Gebälk tragen. Darüber im gesprengten Giebel Gottvater.

d) Literatur:

Dehio, Burgenland, Wien 1976, S. 121.

LORETTO

a) Lage: Auf der Westseite des Kreuzganges.

b) Nach einer Italienreise, bei der auch Loreto besucht wurde, brachte Baron Rudolf von Stotzingen eine Kopie des lauretanischen Gnadenbildes mit. 1644 ließ der Baron über der verfallenen Johanneskapelle die Loretokapelle errichten. (Heute steht an dieser Stelle eine Mariensäule.) Die Maße für den Bau gab die lauretanische Gnadenkapelle in St. Augustin zu Wien. Am 8. September 1644 Aufstellung des Gnadenbildes. Betreuung durch die Serviten aus Stotzingen. 1644 zogen sie in ein neues, in der Nähe der Kapelle erbautes Kloster. 1651-59 unter dem neuen Grundherren Graf Franz Nádásty Bau einer großen Kirche und Versetzung der Loretokapelle. 2. Juli 1659 Weihe der neuen Kirche sowie der Kapelle. 13. Juli 1683 Zerstörung von Kloster und Kirche durch die Türken. 1684 Beginn des Wiederaufbaues der Gnadenkapelle. 30. Juli 1684 konnte die erste Messe gelesen werden. Mit dem Ende der Türkenkriege begann die Blüte dieses Wallfahrtsortes. Die Loretokapelle wurde gründlich renoviert. 1715 erhielt das Gnadenbild eine neue, von Michael Priker gefertigte silberne Krone. Um das Heilige Haus wurde ein gedeckter Kreuzgang angelegt. 1781 großer Brand, anschließend Restaurierung. 1784 Renovierung der Kapelle. 24. Januar 1787 Dekret zur Auflösung des Klosters. Die Wallfahrten wurden untersagt. Das Kloster wurde anfänglich als Militärspital, später als Wolldepot zweckentfremdet. 1873 Renovierung der Gnadenkapelle und Wiederbelebung der Wallfahrt. 1903 Renovierung. 1974/75 Außen- und Innenrenovierung.

c) Verputzter rechteckiger Ziegelbau mit Satteldach und Dachreiter. In der südlichen Längswand zwei stichbogige, in die Mauer eingefügte Eingänge. Der östlich gelegene Eingang ist schräg in das bemerkenswert dicke Mauerwerk eingeschnitten. Darüber sitzt ein kleines Stichbogenfenster. Ein weiterer Zugang liegt auf der Nordseite. In der Westwand hochgelegenes halbkreisförmiges Fenster.

d) Innenraum: 9.73 m X 4.22 m.
Der Fußboden ist mit rötlichen und weißen Steinplatten ausgelegt. Die Wände, in die geschwärzte Holzbalken eingefügt sind, sind, wie auch das Tonnengewölbe, weiß gekalkt, lassen jedoch die Struktur des Ziegelmauerwerkes erkennen. Spuren roter Bemalung sind noch feststellbar. Profiliertes Gesims am Ansatz des Gewölbes. Der Ostteil der Kapelle liegt zwei Stufen höher. Vor den Stufen steht eine kleine steinerne Kommunionbank. Auf Höhe des Altares ist ein Wandschrank in die Nordwand eingelassen. Der Altar steht vor der den Raum teilenden einfachen Holzgitterwand in die seitlich zwei Türen eingefügt sind. Hinter dem mit Sternen besetzten Gitter wird die rundbogige Madonnennische mit Muschelabschluß sichtbar (M. 18.Jh.).

Die Nische wird von Wolkenballen und einem Rocaillerahmen eingefaßt. Im bekrönenden, gesprengten Volutengiebel Gottvater und darüber die Geisttaube in einer Strahlengloriole. Zu beiden Seiten der Rahmung je ein Leuchterengel. Die dunkle lauretanische Madonna ist wie auch das Kind,in einen glockenförmigen Brokatmantel gehüllt und mit einer Silberkrone gekrönt. Vermutlich trugen früher Maria und das Kind echtes Haar, da beiden Köpfen geschnitzte Haarangaben fehlen. Unterhalb des Gnadenbildes deutet eine Rundbogennische, die im unteren Teil durch eine Tür verschlossen ist, den Santo Camino an. Eine schmale Tür rechts der Kaminnische führt in die sogenannte "schwarze Kuchl" (nur 1 m tiefer Raum), in der ein halbrunder Kaminabzug angedeutet ist. Ein eiserner Opferstock wird von den Wallfahrern als Herd bezeichnet und gab diesem kleinen, fensterlosen Gelaß wohl den Namen. Hier befindet sich auch die Nische für das kleine, ältere Gnadenbild, das heute auf dem Altar links vom Haupteingang der großen Wallfahrtskirche verehrt wird. Großes Ölbild der Verkündigung an der Westwand.

e) Literatur:

Dehio, Burgenland, Wien 1976, S. 176.

Heiligtümer der Heimat, Nr. 2: Loreto im Burgenland, aus der Schriftenreihe der kirchlichen Denkmäler des Burgenlandes, Eisenstadt (o.J.).

St. László, Loreto im Burgenland, Traunsdorf 1936.

A. Mohl, Der Gnadenort Loreto im Burgenland, Eisenstadt 1894.

ÖKT, Bd. 24, Bezirk Eisenstadt und Freistädte Eisenstadt und Rust, 1932, S. 229 ff.

SCHLOSS RECHNITZ

a) Lage: Ehemals zweite kleine Privatkapelle im Westteil des Schlosses, heute abgerissen.

b) Zwischen 1629 und 1630 trat Graf Batthyány zum katholischen Glauben über. 1640 ließ er im Schloß eine Kapelle erbauen. Eine weitere Kapelle wurde im Westteil des Schlosses eingerichtet und der Jungfrau von Loreto geweiht. 1945 wurde das Schloß und auch die Loretokapelle stark beschädigt und mußten abgerissen werden.

c) Literatur:

ÖKT, Bd. 40, Wien 1974, S. 405.

A. Ratz, Die Burgen und Märkte von Rechnitz, in: Volk und Heimat, Jg. 2, 1949, Nr. 13.

F. Traiskirchner, Burgen und Schlösser im Burgenland, in: Jedermann Hefte Nr. 1, Wien 1933.

STOTZING

Das in der Pfarrkirche zu Unserer Lieben Frau von Stotzing verehrte Gnadenbild aus Kalksandstein (bekleidet) von 1645, im Typus Loreto, weicht in einigen Details (ponderierte Haltung der Maria, Sitzhaltung des Christuskindes, Faltenzüge des Gewandes von Maria) von seinem italienischen Vorbild ab (beurteilt nach einer Abbildung in: Christliche Kunstblätter Nr. 68, Salzburg 1978[2]).

Abgekürzte Literatur zu Österreich:

Dehio, Handbuch der Kunstdenkmäler Österreichs, hrsg. v. Bundesdenkmalamt, Institut für österr. Kunstforschung, begründet von D. Frey, fortges. von K. Ginhardt:
Tirol 1960[4], bearb. v. H. Mackowitz.
Salzburg 1954, bearb. v. F. Martin und J. Wegleiter.
Oberösterreich 1959, bearb. v. E. Heinisch, K. Woisetschläger.
Niederösterreich 1953, R.K. Donin.
Kärnten 1933, bearb. v. K. Ginhardt.
Steiermark 1960, bearb. v. M. Schaffler, E. Hempel, E. Andorfer.
Burgenland, 1976.

G. Gugitz, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch, 5 Bde., 1955-58, Wien.

M. Merian d.Ä., Topographia Provinziarum Austriacorum, 1649 Franckfurt a. Mayn.

ÖKT, Österreichische Kunsttopographie, hrsg. v. der Zentralkommission für Kunst - und historische Denkmale bzw. vom Bundesdenkmalamt, Wien 1907 ff.

H. Scherer, Atlas Marianus sive praeciquae totibus orbis habitati imagines et statuae magnae Dei Matris beneficiis ac prodigiis inclytae succiuta historia propositae et mappis geographicis expressae, Monachii 1702.

Lebenslauf

2.1.1953	geboren in Günzburg/Do als Tochter des Betriebswirts Eberhard Flögel und seiner Frau Marianne, geb. Kast.
1959-1963	Grundschule,Günzburg
1963-1967	Staatliches Gymnasium,Günzburg
1967-1969	Mörike-Gymnasium, Esslingen/N
1969-1970	Mädchengymnasium im Haal, Schwäbisch Hall
1970-1973	Mörike-Gymnasium, Esslingen/N, Abitur
WS 73/74	Immatrikulation an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg mit dem Hauptfach Klassische Archäologie.
SS 75- SS 80	Studium der Kunstgeschichte mit den Nebenfächern Klassische Archäologie und Pädagogik in Freiburg.
SS 78	Beginn der Arbeit zu einer Dissertation unter der Leitung von Prof.Dr.Lisner.
WS 80/81	Fortsetzung des Studiums der Kunstgeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Prof.Dr.Bauer übernimmt die Betreuung meiner Arbeit.